

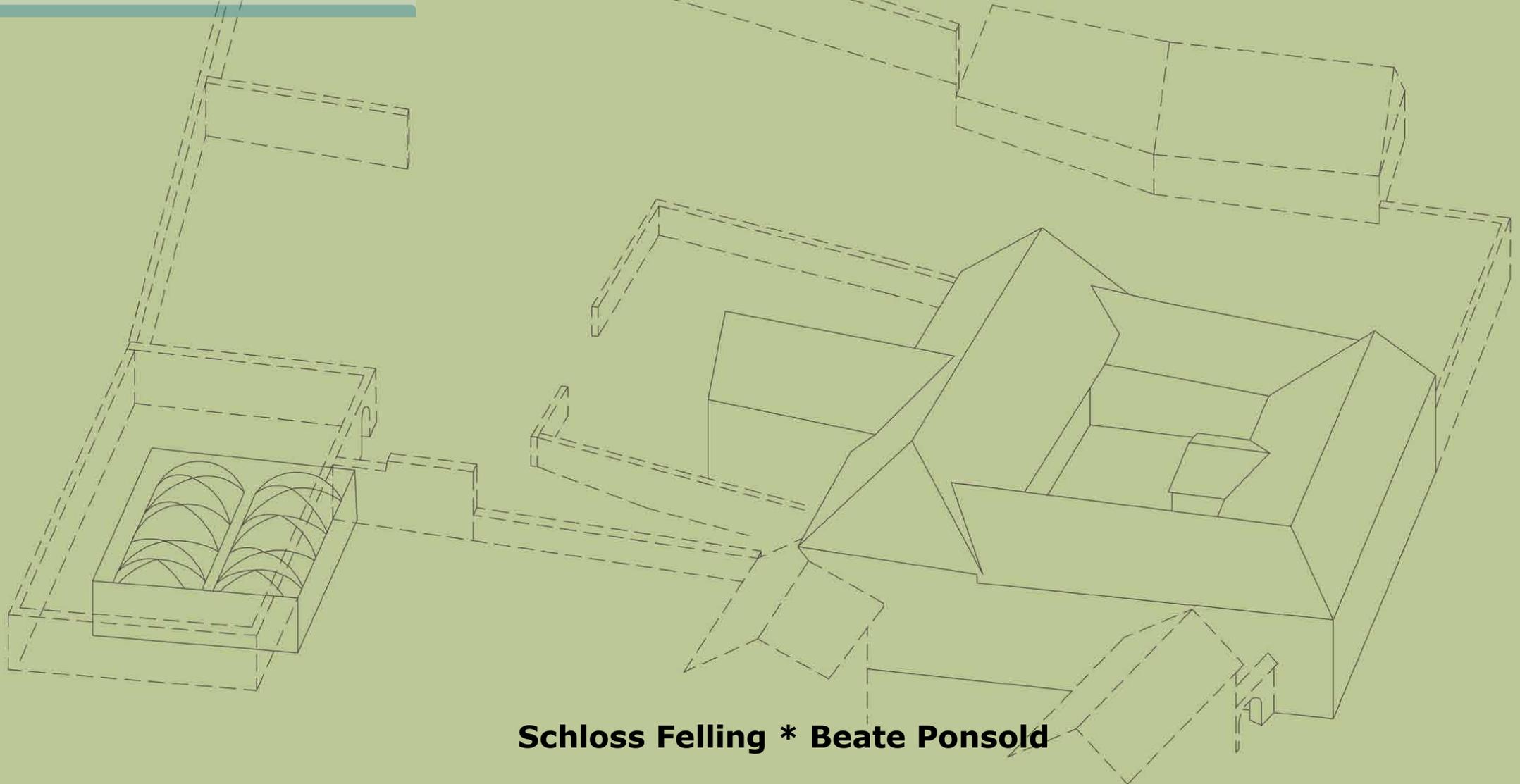
Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng/>



Schloss Felling * Beate Ponsold

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN
Vienna University of Technology

Diplomarbeit

Bauaufnahme und Bauforschung zu Schloss Felling in Niederösterreich

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades einer
Diplom-Ingenieurin unter der Leitung

Ao. Univ. Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Caroline Jäger-Klein

Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege

e251-1 Fachgebiet Baugeschichte und Bauforschung

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Beate Ponsold BSc

0931332

Wien, am 29.05.2019

Kurzfassung

Kurzfassung Baufaufnahme und Bauforschung zu Schloss Felling in Niederösterreich

Das Ziel dieser Diplomarbeit ist, die architektur-, bau- und besitzgeschichtlichen Entwicklungen des Schlosses Felling zu erheben und darzustellen. Das zweigeschossige, nicht unterkellerte Gebäude, liegt in Niederösterreich südwestlich von Gföhl auf einer Hochterrasse über dem Kremstal inmitten der gleichnamigen Ortschaft Felling. Der ursprüngliche Wirtschaftshof besitzt einen Kernbau aus dem 14. Jahrhundert und entwickelte sich, mit mehreren Umbauten, über die Jahre zu einem Wohnschloss.

Die geometrische Vermessung und Planaufbereitung erfolgt mithilfe eines 3D Laserscanners und einer Totalstation. Im Zuge der Diplomarbeit wird nicht nur die Herangehensweise der Bauaufnahme beschrieben, sondern auch die Sinnhaftigkeit der verschiedenen Vermessungsmethoden in der Bauforschung, Dokumentation und Auswertung von historischen Gebäuden analysiert. Zusätzlich werden die Decken des Obergeschoßes und die Dachstühle dendrochronologisch untersucht. Die Befunde werden durch Archivalien im Niederösterreichischen Landesarchiv und im Diözesanarchiv St. Pölten sowie diverse edierte Quellen ergänzt.

Der ehemalige Wirtschaftshof wird mithilfe von historischen Handelsrouten und Verkehrswegen rund um das Waldviertel mit anderen Burgen und Wohnschlössern vernetzt, um den Zusammenhang in den geschichtlichen Entwicklungen des heutigen Schlosses sowie seiner Umgebung zu verstehen. Nach Ermittlung der Bestandspläne, Baugeschichte, Mauerkartierungen und Erstellung eines Baualtersplanes, sowie eines Raumbuches wird ein Sanierungskonzept erstellt. Hierbei wird untersucht, ob Sanierungen dringend notwendig sind und weitere Eingriffe die Erhaltung des Schlosses und ihre Nutzung verbessern könnten.

Abstract

Abstract

Building survey and building archaeology on the castle of Felling in Lower Austria

This diploma thesis aims at evaluating and recording the historical developments of the castle Felling, in terms of architecture, construction and ownership. The two-floor, non-basement building is located in Lower Austria, southwest of Gföhl on a high terrace above the Kremstal in the middle of the village Felling. The original farmyard has a core building from the 14th century and developed over the years, with several modifications to a residential castle.

A 3D laserscanner and a totalstation allow the geometric measurements and plan preparation. Additionally, the ceilings of the upper floor and the roof trusses are examined dendrochronologically. Historical documents of the Lower Austrian State Archives (Niederösterreichische Landesarchiv) and the diocesan archives of St. Pölten, as well as various edited sources are incorporated in the findings. The thesis will cover the description of the approach of the construction survey, as well as reflections on the usability of various surveying methods in construction research, documentation and evaluation of historic buildings.

The former farmyard is linked to other castles and residential palaces with the help of historical trade routes and traffic routes around the Waldviertel to understand the connection in the historical developments of today's castle and its surroundings. After determining the inventory plans, building history, wall maps and compilation of a construction age plan, as well as a room book, a renovations concept is drawn up. It will be examined whether redevelopment is urgently needed and further interventions could improve the preservation and the usability of the castle.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	14
Forschungsgrundlage	14
Begriffsdefinition	16
Einleitung	18
Methoden der Bauforschung	20
1. Ortsgeschichte	22
1.1. Verortung	25
1.2. Entstehung der Marktgemeinde Gföhl und des Ortes Felling	27
1.3. Historische Verkehrswege	30
1.4. Entwicklung der Marktgemeinde Gföhl und des Ortes Felling	34
1.5. Geschichte Schloss Felling	37
2. Baubeschreibung	40
2.1. Grundstück	43
2.2. Südfassade	47
2.3. Westfassade	50
2.4. Ostfassade	52
2.5. Nordfassade	54
2.6. Erdgeschoß	57
2.7. Obergeschoß	61
2.8. Wirtschaftsbau nördlich des Schlosses	63
2.9. Dendrochronologische Untersuchung	65
2.10. Südtrakt - Dachkonstruktion	67
2.11. Westtrakt - Dachkonstruktion	71
2.12. Nordtrakt - Dachkonstruktion	73
2.13. Osttrakt - Dachkonstruktion	77
2.14. Zusammenfassung der Baubeschreibung	79

3. Bauaufnahme	80	Schlussbemerkung	446
3.1. Bauaufnahmen mit Hinblick der Aufgabenstellung	83	Zusammenfassende Baubeschreibung	446
3.2. Handaufmaß	84	Schlussbemerkung	450
3.3. Vermessung mit einem Tachymeter	89		
3.4. Vermessung mit einem Laserscanner	91		
3.5. Bauaufnahme des Schlosses Felling	95		
3.6. Vermessungspläne	99		
4. Baugeschichte	104	Anhang	452
4.1. 1. Bauphase – Kernbau aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts.	109	Anhang I – Archivalien	450
4.2. 2. Bauphase – Ausbau des Wirtschaftshofes unter der Familie Landau im 16. Jahrhundert	115	Anhang II – Dendrochronologische Untersuchung	468
4.3. 3. Bauphase – Ausbau des Wirtschaftshofs, wohl durch Georg Rattenberger um 1607	127	Anhang III – Literaturverzeichnis	476
4.4. 4. Bauphase – Umbau zum Wohnschloss der Familie Weixlburg, ab 1637	132		
4.5. 5. Bauphase – Der Kapellenanbau um 1672	139		
7.6. 6. Bauphase – Adaptierungen der Familie Gudenus, ab 1738	143		
7.7. 7. Bauphase – Der Umbau von Andreas Zach 1796	147		
4.8. 8. Bauphase – Veränderungen im 19. Jahrhundert	157		
4.9. 9. Bauphase – Adaptierungen im 20. Jahrhundert	160		
4.10. Zusammenfassung	165		
5. Sanierungsvorschläge	168		
5.1. Risse	171		
5.2. Feuchteschäden	179		
5.2.1. Geschoßdecken	179		
5.2.2. Erdanliegende Räume	181		
6. Raumbuch	184		
6.1. Erdgeschoss	186		
6.2. Obergeschoss	310		

“DO IT FOR HIM”

Ich möchte mich hiermit bei Jennifer Brunner bedanken, dass sie mich im vierten Semester, nach meinem Wechsel von der TU Graz zur TU Wien adoptierte und mit mir, trotz erheblich umfangreicheren Vorwissen als ich es hatte, etliche spannende Projekte gemeinsam absolvierte. Danke für deine Unterstützung und die tollen Ergebnisse die aus unseren gemeinsamen Projekten entstanden sind.

Mein besonderer Dank geht an Wolfgang Möstl, der regelmäßig meine Scherben aufklauben und mich wieder zusammen setzen musste. Danke, dass du mich immer unterstützt und motiviert hast. Danke an Doris Gruber für das Korrekturlesen und deine Inputs.

Ebenfalls möchte ich mich hiermit beim gesamten Team des Instituts für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege bedanken. Ihr habt mir mit eurem Ehrgeiz und eurer Motivation den Weg in die Bauforschung geebnet und diese wird mich wohl auch weiterhin begleiten. Danke für dieses Vorbild und das Entfachen des Feuers.

Abschließend muss noch erwähnt werden, dass ohne die aufbauenden Worte meiner Familie und engen Freunde ich es wohl nicht geschafft hätte abzuschließen. Danke, ohne euch wäre ich nichts.

Danksagung

Zu Beginn dieser Bauforschung lagen noch keine Untersuchungen zum Schloss Felling vor. Eine Nennung im Dehio Niederösterreich nördlich der Donau, Wien 2010, S.213 ist jedoch vorhanden. Da die Ortschaft Felling sehr klein und das Schloss eher unbedeutend ist, musste über die Gemeinde Gföhl nach Erwähnungen des Schlosses gesucht werden. In den Archivalien wurde Felling oft als Zusatz zu anderen Lehen erwähnt. Besonders zu Beginn in Verbindung mit der Burg Rappottenstein. Nach mehreren Dachwerkseinstürzen im 20. Jahrhundert erfolgte 1961 die Unterschutzstellung des Schlosses.

Das Schloss wurde in den letzten Jahren von Herrn Lorentz Graf Gudenus an die Gutmann´sche Vermögens- Verwaltungs- und Beteiligungs- GmbH, an den Herrn Leopold Walderdorff verkauft. Herr Gudenus hat jedoch weiterhin das Wohnrecht. Die Bestands und Umbaupläne von Andreas Zach, aus dem Jahr 1736—1797 wurden von dem heutigen Besitzer, Leopold Walderdorff in Kopie an mich übergeben. Die Originale sind nicht auffindbar. Die Kopien bestehen aus einem Fassadenentwurf von Andreas Zach aus 1796, Bestandspläne von Erd- und Obergeschoß aus 1796, sowie eines Entwurfsplans. In dem Entwurfsplan ist das Obergeschoß abgebildet inklusive händisch eingetragener Umbauten, welche nicht ausgeführt wurden. Die Archivalischen Funde wurden aus dem Stiftsarchiv Heiligenkreuz - Anhang I, 1., dem Niederösterreichischen Landearchiv - Anhang I, 2-15, 17-20, 22-27 und dem Pfarrarchiv Obermeisling - Anhang I, 16,21 ausgehoben.

Die Besitzer des Schlosses planen einen Umbau des Objektes zu einem Wohngebäude mit vier Wohneinheiten. Somit wurde nach der Bauaufnahme und Bauuntersuchung vorweg als Team ein Bericht an das Bundesdenkmalamt verfasst. Für den „Bericht zur Bau und Besitzergeschichte des Schlosses Felling“ teilte sich das Team in unterschiedliche Fachrichtungen. Bauaufnahme, Bauforschung und

Einleitung

Forschungsgrundlage

Architektur = Beate Ponsold, Historikerin zur Findung und Übersetzung der Archivalien = Dr. Helga Schönfellner-Lechner, Kunsthistoriker zur Datierung der Gewölbe, Fenster und Türen = Dr. Günther Buchinger, Archäologin zur Datierung der Mauerwerke und Überwachung der Sondierungen = Mag. Doris Schön, sowie einem Restauratorenteam = Mag. Margit Blümel-Keller, Mag. Katja Unterguggenberger und Mag. Edgar Mandl. Mithilfe dieser Fachexpertisen aus unterschiedlichen Fachrichtungen war es möglich, in der folgenden Arbeit die Befunde der erarbeiteten Bauforschung zu ergänzen. Die Restauratorenbefunde wurden nicht in die vorliegende Arbeit integriert, da diese von mir nicht argumentiert werden können.¹

Begriffsdefinition

Die verwandten Begriffe Burg und Schloss überschneiden sich, wobei die Burg immer ein stark befestigtes Gebäude beschreibt, kann unter dem Begriff Schloss ein befestigtes oder offenes Objekt bezeichnet werden.² Als Wohn- und Repräsentationsgebäude ist das Schloss die vornehmste Bauart des Fürstentums.³ Eine Burg hingegen ist ein bewohnbarer Wehrbau, den eine Person oder eine Gemeinschaft zu ihrem Schutz als ständigen oder zeitweiligen Wohnsitz errichtet.⁴ Ein Burgstall bezeichnet den Standort einer ehemaligen, bereits verschwundenen Burg. Eine Festung diente ausschließlich der Verteidigung und wurde zumeist in mehrere untergeordnete Anlagen ausgebildet.⁵ Diese auch als Wehranlage bezeichnete Bauform veränderte sich mit der Entwicklung der Feuerwaffen.

Ein Wirtschaftsgebäude wiederum dient nicht als Wohnsitz, sondern als Speicher, Fuhrpark, Waschhaus oder Raum für die Nutztiere. Das Gebäude hat keinen repräsentativen Wert und die Bauform folgt seinem Nutzen. Das Gebäude muss auf allen Ebenen mit Fuhrwerken erreichbar sein und eine gute Zufahrt gewährleisten. Allgemein gibt es keinen Bautypus, welcher als typischer Wirtschaftsbau bezeichnet werden kann.

Ministerialen bezeichneten eine Oberschicht von Dienstmännern des Adels, die Burgen oder Festungen verwalteten und meist als Grundherren von landwirtschaftlichen Flächen aufschienen. Sie wurden vom Adel bewaffnet und mussten das Volk im Falle eines Angriffes beschützen. Im Gegenzug für diesen Schutz verrichtete das einfache Volk Dienstleistungen für ihre Grundherren in Form von Frohnarbeit oder Abgaben.

Passpunkte bezeichnen die Vermessungspunkte, welche während der Vermessung, sowie im Postprocessing zur Orientierung und Standortverknüpfung dienen. Diese Punkte werden in allen Räumen angebracht und müssen zusätzlich zur digitalen Erfassung auch analog in einer Skizze aufgenommen werden.

Der Begriff Sondage bezeichnet ein Archäologisches Untersuchungsverfahren zur Ermittlung der Schichten. Am Objekt Schloss Felling wurden Mauerwerks-sondagen erstellt um die Verzahnung oder Weiterführung zweier Wände zu beobachten und festzustellen.

Die Dendrochronologie bezeichnet eine Untersuchungsmethode zur Datierung historischer Hölzer anhand des letzten Jahresringes.

¹ Blümel-Keller, Buchinger, Mandl, Ponsold, Schön, Schönfellner-Lechner, Unterguggenberger: Bericht zur Bau und Besitzergeschichte des Schlosses Felling, Wien (2018).

² KOEPF/BINDING: Bildwörterbuch der Architektur, Stuttgart (2005), S. 418/419.

³ KOCH Wilfried: Baustilkunde 29. durchgesehene Auflage, München (2009), S.289.

⁴ KOEPF/BINDING: Bildwörterbuch der Architektur, Stuttgart (2005), S. 418/419.

⁵ KOEPF/BINDING: Bildwörterbuch der Architektur, Stuttgart (2005), S. 179.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage der Datierung des Schlosses Felling, sowie seiner Um- und Zubauten. Dabei spielen die archivalischen Funde sowie die Befunde vor Ort eine gemeinsame Rolle. Die Arbeit gliedert sich in sechs Teile. Zu Beginn soll die Ortsgeschichte des Gebietes mit Hinblick auf Handels und Verkehrsrouten Aufschluss für die Entwicklung des Standortes Felling geben. Anschließend erfolgt eine Beschreibung des Istzustandes, zur Zeit dieser Untersuchung. Im dritten Teil werden unterschiedliche Bauaufnahmen erklärt und abschließend am Beispiel des Schlosses Felling, nach der Frage der Sinnhaftigkeit beschrieben. Der vierte Teil verknüpft die zuvor erarbeiteten Ergebnisse und unterteilt das Objekt in neun Bauphasen. Im Folgenden, fünften Teil werden notwendige Sanierungsmaßnahmen, aufgrund der vorangegangenen Ergebnisse erörtert. Abschließend wird die Arbeit noch mit einem Raumbuch als sechsten Teil ergänzt, um die Erfassung des Objektes in seinem gesamten abzurunden und weitere Umbauten und Sanierungsmaßnahmen für die Besitzer zu erleichtern.

Bei der Einfahrt in die Ortschaft Felling kommt im Norden des kleinen Dorfes das Schloss Felling zum Vorschein. Ausschließlich die südliche Fassade des Gebäudekomplexes erinnert an eine repräsentative Straßenfassade eines Schlosses.⁶ Der ursprünglich als Wirtschaftshof erbaute und als Dorfgericht benutzte Komplex liegt in einer Hanglage, über zwei Geschoße und ist nicht unterkellert. Die Straßenfassade gibt erste Einblicke auf Natursteinmauerwerk frei und lässt erste Rückschlüsse auf das Alter des Gebäudes schließen.

Diese Arbeit soll neben der Besitzer und Baugeschichte des Schlosses einen Überblick über die Umgebung und die Gemeinde, welche Einfluss auf die baulichen Veränderungen schafften, geben. Das Schloss Felling befindet

⁶ Zum besseren Lesefluss wurde ein Baustellenord angenommen. Somit liegt die Straße und Straßenfassade im Süden.

sich in der gleichnamigen Ortschaft, südwestlich von Gföhl, im Waldviertel. Das Objekt wurde ursprünglich als Wirtschaftshof erbaut und mehrmals erweitert und umgestaltet. Die Befunde vor Ort sowie die Zusammenhänge des wirtschaftlichen Aufschwungs der Gegend, sollen untersucht werden um das Schloss bestmöglich zu datieren und seine Veränderungen im Laufe der Zeit nachvollziehen zu können. Ebenfalls wird ein Blick auf die Adel und Grundbesitzerfamilien vorgenommen, welche für die Errichtung und Umnutzungen der Wirtschaftshöfe und Schlösser der Gemeinde Gföhl ausschlaggebend waren. Der ehemalige Wirtschaftshof wird Mithilfe von historischen Handelsrouten und Verkehrswegen rund um das Waldviertel mit anderen Burgen und Wohnschlössern vernetzt, um den Zusammenhang in den geschichtlichen Entwicklungen des heutigen Schlosses sowie seiner Umgebung zu verstehen.

Ziel dieser Arbeit soll eine umfassende Bewertung und Dokumentation des Gebäudes sein. Die Dokumentation soll nicht nur die baugeschichtlichen Aspekte, sondern ebenfalls die im Laufe der Jahre entstandenen Bauschäden erfassen um den Besitzern eine umfangreiche Bestandsaufnahme zu liefern und ihnen die weiteren Sanierungsschritte zu erleichtern.

Methoden der Bauforschung

Vorweg aller Bauforschungsaufgaben soll das Schloss umfassend vermessen und der Istzustand dokumentiert werden. Bei der Erstbegehung konnte festgestellt werden, dass die Bestandspläne von Andreas Zach aus 1796 nicht mit dem Istzustand übereinstimmen und eine Handskizze des gesamten Komplexes von Nöten ist. Aufgrund der Fülle der sichtbaren Mauerwerke und der unebenen Mauerstrukturen ist die Vermessung des Schlosses Felling am sichersten mit einem 3D Laserscanner durchzuführen. Die Informationen des daraus resultierenden Vermessungsplans werden mittels eines Raumbuches ergänzt. Zusätzlich zu dem Hightech Aufmaß

und den textlichen Beschreibungen der einzelnen Räume wird eine Fotodokumentation aller Räume, Außenanlagen und Fassaden erstellt. Mithilfe der Erkenntnisse aus der Vermessung können bereits erste Annahmen für mögliche Bauphasen getroffen werden. Zusätzlich werden die weiteren Arbeitsschritte und die Verortung der Sondagen geplant.

Alle Befunde vor Ort werden durch Archivalische Funde noch weiter gestützt und vertieft. Die Archivalischen Funde wurden aus dem Stiftsarchiv Heiligenkreuz - Anhang I, 1., dem Niederösterreichischen Landearchiv - Anhang I, 2-15, 17-20, 22-27 und dem Pfarrarchiv Obermeisling - Anhang I, 16, 21, ausgehoben.

Im nächsten Arbeitsschritt wird die Bauforschung vor Ort durchgeführt. Nach Bestimmung der sichtbaren Mauerwerke wird mittels Sondagen die Weiterführung dieser Mauerwerke ausgeforscht und dokumentiert. Ziel dieser Untersuchung ist ein umfassender Bauphasenplan, der den Besitzern Aufschluss über das Baualter der einzelnen Bauabschnitte gibt.

Zusätzlich zur Mauerwerksdatierung wird eine dendrochronologische Untersuchung durchgeführt. Im Vergleich zu Mauerwerksdatierungen, die nur Zeitbereiche angeben können, ist eine dendrochronologische Untersuchung im Idealfall auf das Jahr genau. Die Dendrochronologie ist eine Untersuchungsmethode zur Datierung historischer Hölzer anhand des letzten Jahresringes. Da Bäume unter wechselnden Wetter- und Klimaeinflüssen stehen, die sich in der Breite und Größe der Jahresringe widerspiegeln, wurden zum Vergleich mit dem Felling Schloss Holzbauteile aus geografisch nahe gelegenen Gebieten herangezogen. Im Schloss werden Proben aus den Dachstuhlkonstruktionen, den Unterzügen in der Küche und den Dippelbaumdecken entnommen.

1. Ortsgeschichte



Abb.1: Niederösterreichkarte von Georg Matthäus Vischer, 1669-1670, Download von: <http://www.noe.gv.at/noe/Landesbibliothek/Vischerkarte.html>; am 07.02.2019 um 16:30 - Blätter 2,3,6 und 7.

1. Ortsgeschichte

1.1. Verortung

Das vorliegende Kapitel beschäftigt sich mit der Ortsgeschichte der Gemeinde Gföhl und ihrer Katastralgemeinde Felling. Der erste Teil widmet sich dem Waldviertel und der darin liegenden Gemeinde Gföhl, darauf aufbauend wird im zweiten Teil die Entstehungsgeschichte des Ortes und im dritten Teil ihre Zusammenhänge mit Felling geklärt. Auf Basis der gemeinsamen Straßen und Handelswege Niederösterreichs werden die geschichtlichen Entwicklungen der Umgebung um Gföhl und Felling mit den Veränderungen am Schloss Felling abgeglichen.

Das Schloss Felling befindet sich an der nördlichen Ortseinfahrt des Dorfes Felling. Dieses beherbergt 103 Ortsansässige (Stand 1. Januar 2018⁷) und befindet sich auf 750 m Seehöhe am südwestlichen Ende des Gemeindegebietes Gföhl. Die Großgemeinde Gföhl umfasst rund 81 Quadratkilometer und liegt im südöstlichen Bereich des Waldviertels. (Abb.2) Politisch gehört sie der Bezirkshauptmannschaft Krems an der Donau (Niederösterreich) an und setzt sich aus 19 Katastralgemeinden zusammen.⁸ Über 50 Prozent des Gföhlner Gebietes ist bewaldet und wurde ursprünglich als Holzfällersiedlung wahrscheinlich um 1130 von Bayern und Franken gegründet.⁹

Heute erstreckt sich die Gemeinde Gföhl über das Kremstal mit den Orten Hohenstein, Obermeisling und Untermeisling, das Gföhler Plateau mit den Ortschaften Großmotten, Moritzreith, Grottendorf, Neubau, Rastbach, Reisling, Reittern, Garmanns, Seeb und Felling und der namensgebenden Ortschaft Gföhl selbst. Letztere ist noch von den Gemeinden Gföhleramt, Lengenfelderamt, Litschgraben, Wurfenthalgraben und Mittelbergeramt

⁷ Statistik Austria: Bevölkerung am 1.1.2018 nach Ortschaften, Gebietsstand 1.1.2018.

⁸ Wurzer, Johann: 800 Jahre Gföhl, Gföhl (1982), S.13.

⁹ Geschichte der Stadt Gföhl: http://www.gfoehl.at/Rathaus/Wissenswertes/Geschichte_Gfoehl, 25.06.2019 / 17:55.



Abb.2: Waldviertel mit eingezeichneten Gemeindegrenzen, Quelle: Wurzer, Johann: 800 Jahre Gföhl, Gföhl (1982), S.13.

umgeben.¹⁰ (Abb.3) Der Markt Gföhl liegt im Schnittpunkt mehrerer Straßen und lebt von Handel und Gewerbe. Die am nächsten liegenden Städte sind das 20 Kilometer entfernte Krems und das 30 Kilometer entfernte Zwettl. Gföhl befindet sich nicht im Wachstum, schrumpft jedoch auch nicht, die Ortsansässigen umfassten 1870: 4.077 und 2018: 3.783. Die Einwohnerzahlen hielten sich somit über die letzten knapp hundertfünfzig Jahre relativ konstant auf plus / minus 400, was auf einen guten wirtschaftlichen Standort hindeutet. Die Nähe zu den oben genannten Hauptstädten sowie der Donau kann die Gegend gut versorgen.

1.2. Entstehung der Marktgemeinde Gföhl und des Ortes Felling

Die Entstehung des Dorfes Gföhl kann nicht genau datiert werden. Die erste bisher bekannte urkundliche Erwähnung findet sich im Urkundenbuch des Landes ob der Enns (erster Band S. 186, Nr. 208) im Stiftsarchiv Garsten.¹¹ Es handelt sich um eine Schenkungsurkunde, durch die, der aus einem Ministerialengeschlecht von Gföhl stammende Rudwinus de Gevelli ein „Gehöft“ an das Kloster Garsten zu Krems übertrug. Die ohne Datumsangabe auskommende Originalurkunde wurde basierend auf Vergleichen mit ähnlichen Urkunden zwischen 1180 und 1192 datiert.¹² Somit kann vermutet werden, dass bereits einige Zeit zuvor die Besiedelung des Nordwaldes und damit auch der Gföhler Gegend begann.¹³

Ministerialen bezeichneten eine Oberschicht von Dienstmännern des Adels, die Burgen oder Festungen verwalteten und meist als Grundherren von landwirtschaftlichen Flächen aufschienen. Sie wurden vom Adel bewaffnet

¹⁰ Wurzer: 800 Jahre Gföhl.. (1982), S.14.

¹¹ Wurzer: 800 Jahre Gföhl.. (1982), S.34.

¹² Wurzer: 800 Jahre Gföhl.. (1982), S.35.

¹³ Geschichte der Stadt Gföhl: http://www.gfoehl.at/Rathaus/Wissenswertes/Geschichte_Gfoehl, 25.06.2019 / 17:55.

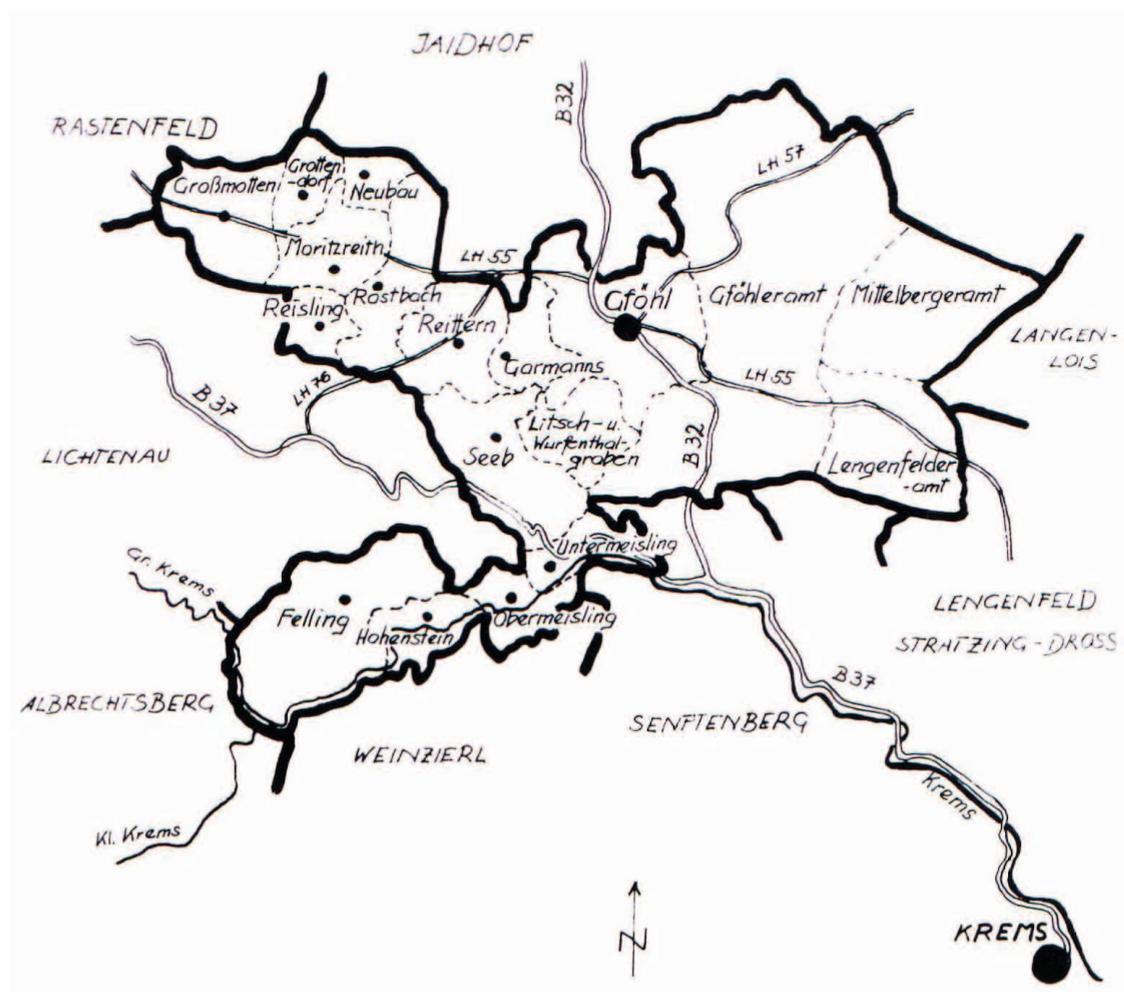


Abb.3: Gemeinde Gföhl mit seinen 19 Katastralgemeinden und den Hauptverbindungsstraßen, Quelle: Wurzer, Johann: 800 Jahre Gföhl, Gföhl (1982), S.15.

und mussten das Volk im Falle eines Angriffes beschützen. Im Gegenzug für diesen Schutz verrichtete das einfache Volk Dienstleistungen für ihre Grundherren in Form von Frohnarbeit oder Abgaben.

Die Forste, die sich zwischen Kamp und Krems ausdehnten, waren landesfürstlicher Besitz des Ministerialengeschlechts der „Geveller“ und wurden spätestens seit 1300 als „Gföhler Wald“ bezeichnet.¹⁴ In der mittelhochdeutschen Sprache bedeutet das Wort „gevelle“ abschüssiges, tiefes Tal, aber auch Abgaben und Einkünfte.¹⁵ Der Ortsname ‚Gföhl‘ entstand wohl aus einer Mischung beider Bedeutungen. Denn der erste Ortskern befand sich in einem geschützten Graben mit einem Windbruch, also ‚einem tiefen Tal‘, das Rodungsarbeiten erleichterte. Zudem wurde das Wort Gföhl bis ins 19. Jahrhundert für alle öffentlichen Abgaben verwendet und das Ministerialengeschlecht von Gföhl wird auch die Verwaltung der Abgaben durchgeführt haben.

Das Ministerialgeschlecht der Gevell (Gföhl) dürfte allerdings bereits im 13. Jahrhundert erloschen sein. Der bereits erwähnte Rudwinus de Gevelli scheint nach 1192 nicht mehr auf, lediglich zwei andere Abkömmlinge des Geschlechts, Hugo und Hartung, sind noch nachweisbar.¹⁶

¹⁴ Geschichte der Stadt Gföhl: http://www.gfoehl.at/Rathaus/Wissenswertes/Geschichte_Gfoehl/, 05.01.2019 / 13:33.

¹⁵ Wurzer: 800 Jahre Gföhl.. (1982), S.35.

¹⁶ Wurzer: 800 Jahre Gföhl.. (1982), S.35.

1.3. Historische Verkehrswege

Wie in manch anderen Gegenden war der Ausbau von Verkehrswegen und die dadurch erleichterten wirtschaftlichen Verbindungen für die Gföhler von großer Wichtigkeit. Die Entstehungsgeschichte der Gemeinde steht vermutlich in engem Zusammenhang mit ihrer Nähe zu bedeutenden historischen Straßen. Wo Handelsrouten entstehen, entwickeln sich Handel und Architektur. Neben den Verkehrswegen am Nordufer der Donau oder Höhen- und Sichtwege entstanden wichtige Handelsrouten, die den kleinen Siedlungen ein Vorwärtskommen ermöglichte.

Eine der best überlieferten Straßen ist der Plekete-Weg, welcher als Höhen und Sichtweg vom Kamptal über Straß in Richtung Hohenwart führte, um sich dann nach Wagram folgend in Richtung Tulln an der Donau zu begeben, wo er die Donau übertrat.¹⁷ Im Zuge der Bauernaufstände im 16. Jahrhundert zog das Bauernheer über den Plekete-Weg gegen Straß und Langenlois vor.¹⁸ Die weitreichende Aussicht von den Bergen des Gföhler Gebietes in Richtung Süden nutzten die umliegenden Bewohnerinnen und Bewohner, um anrückende Feinde früh zu erkennen. Dies spiegelt sich in der Namensgebung eines Berges nördlich von Obermeisling, dem Wachtberg wider, welcher möglicherweise ebenfalls vom Plekete-Weg gekreuzt wurde.¹⁹

Die Gegend um Gföhl gewann an Aufschwung als die Babenberger gegen Ende des 11. Jahrhunderts mit der Erschließung des Wein- und Waldviertels begonnen. Beispielsweise wurde das Ministerialgeschlecht der Kuenringer unter anderem mit dem Königsgut bei Krumau betraut und in der Folge, mit einer Verbindung zwischen Krems und Krumau,

durch den Gföhler Wald, beauftragt.²⁰ Im Besitz der Babenberger entstand somit die Krumauer Straße, die von der Donau ausgehend in Richtung Norden, bei Meisling vorbei über Gföhl nach Krumau führte.²¹ Es kann angenommen werden, dass diese Route auch Felling streifte, da Meisling die Nachbargemeinde ist. Der Gföhler Wald wurde erst später gerodet, doch wird schon vor der Entstehung der Krumauer Straße von einem Weg gesprochen, welcher eine direkte Verbindung zum Plekete-Weg gehabt haben soll.²²

Die wohl bekannteste an Gföhl vorbeiführende mittelalterliche Straße, war jedoch die Gföhler Straße, auch als Salzstraße benannt.²³ Den Ausgangspunkt bildete Lengenfeld, von wo aus Zugänge zum Kamptal (Langenlois) und Donautal (Krems) bestanden und wo sich seit Anfang des 12. Jahrhunderts eine Burg befand, die den Zugang zum Gföhler Wald überwachte.²⁴ Von Lengenfeld ging es Richtung Gföhl, wo eine Erdburganlage, eine Zollstätte und somit die militärische Wichtigkeit der Ortschaft vermuten lässt, weiter nach Zwettl.²⁵ Die Gföhler Straße wurde in Richtung Osten auf dem Plekete Weg weitergeführt. Eine weitere Verbindung, die sich entlang des Kampflusses und durch den Gföhler Wald erstreckte, war die im 13. Jahrhundert im Zwettler Stiftungsbuch erstmals erwähnte Zollstraße, der sogenannte „Weittraer Weg“.²⁶ Dieser führte von Weitra kommend über Zwettl und Gföhl parallel zur nördlichen Donaustraße.²⁷ Diese historischen Straßen parallel zum Kampfluss verliefen meist über Zwettl, da sich dort ein sicherer Übergang über den Fluss,

¹⁷ Csendes, Peter: Die Straßen Niederösterreichs im Früh- und Hochmittelalter, Wien (1969), S.88

¹⁸ Die Bauernaufstände 1596/97: https://www.zwettl.gv.at/Die_Bauernaufstaende_1596_97, 18.05.2019 / 17:17.

¹⁹ Wurzer: 800 Jahre Gföhl.. (1982), S.14.

²⁰ Csendes: Straßen NÖ.. (1969), S.98.

²¹ Csendes: Straßen NÖ.. (1969), S.202.

²² Csendes: Straßen NÖ.. (1969), S.202.

²³ Geschichte der Stadt Gföhl: http://www.gfoehl.at/Rathaus/Wissenswertes/Geschichte_Gfoehl, 18.05.2019 / 17:32

²⁴ Csendes: Straßen NÖ.. (1969), S.204.

²⁵ Csendes: Straßen NÖ.. (1969), S.204.

²⁶ Geschichte der Stadt Weitra: http://www.weitra.at/fileadmin/general_images/galerie/Geschichte_der_Stadt_Weitra.PDF, 18.05.2019 / 17:28.

²⁷ Csendes: Straßen NÖ.. (1969), S.106.

die Kampbrücke bei Stift Zwettl befand. Aufgrund der Erwähnung im Stiftungsbuch kann angenommen werden, dass diese Route wichtige Handels- und Verkehrsfunktionen erfüllte, was auch ein Pilgerspital bei Weitra aus 1298 bestätigt.²⁸

Der Weg, entlang der Donau barg im Mittelalter große Gefahren und somit ist es nur verständlich, dass sich ein abgeschiedener Pfad in den Wäldern und entlang des Kampflusses schon bald als Konkurrenzstrecke der Donaustraße entwickelte. Der Weitraer Weg stand völlig unter der Kontrolle der Kuenringer, die sie mittels mehrerer Zollstätten in Weitra, Zwettl und Pyhrabruck überwachten.²⁹

In Zwettl oder bereits davor traf der Weitraer Weg mit der Gföhler Straße zusammen, was vermuten lässt, dass die Kuenringer einige Straßen besaßen.³⁰ Über all diese Verkehrswege und Handelsrouten wachten die Babenberger. Kurz nach dem Ende der Babenbergedynastie zerfielen auch die Straßen in Einzelabschnitte. In weiterer Folge konnten die Wege nicht mehr als zusammenhängende Handelswege gesehen werden.

Zusammenfassend gab es somit die Krumauer Straße, welche höchstwahrscheinlich direkt am Standort Felling vorbeiführte und das Schloss Felling erschloss.

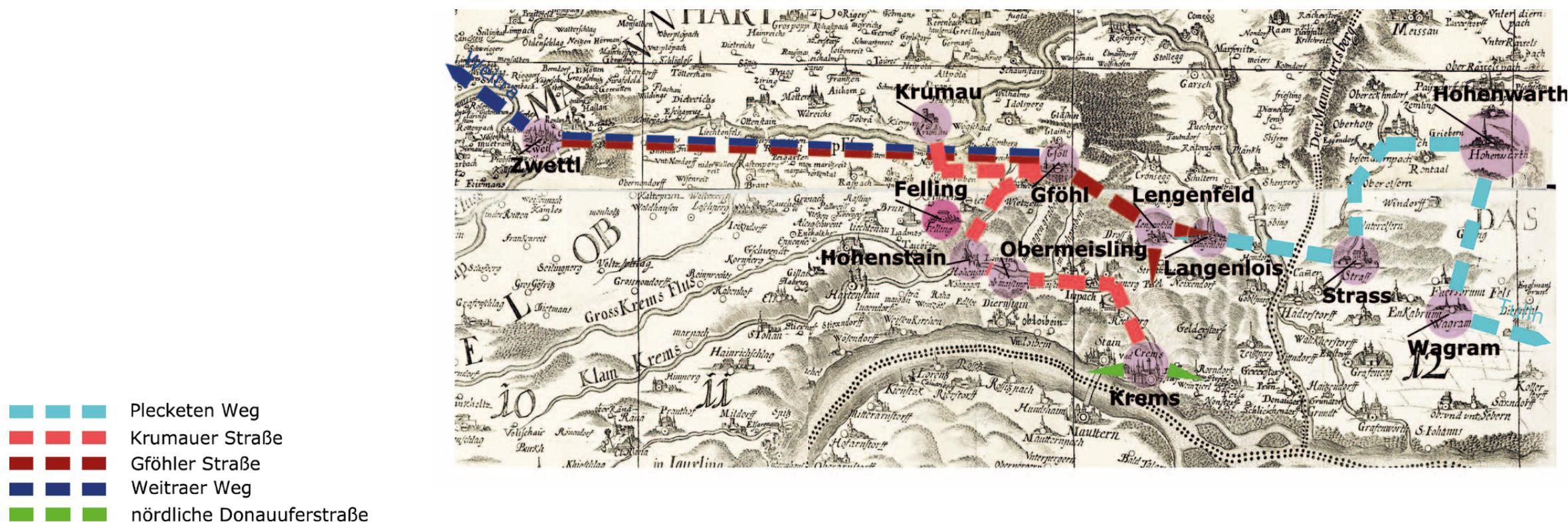


Abb.4: Straßenführungen des Mittelalters eingezeichnet in die Karte von Vischer aus 1669 - 1670.

²⁸ Csenedes: Straßen NÖ.. (1969), S.106.

²⁹ Csenedes: Straßen NÖ.. (1969), S.214.

³⁰ Aus der Chronik von Zwettl: https://www.zwettl.gv.at/Aus_der_Chronik_von_Zwettl, 18.05.2019 / 17:34

1.4. Entwicklung der Marktgemeinde Gföhl und des Ortes Felling

Im 13. Jahrhundert hatten die österreichischen Landesfürsten Besitztümer in verschiedenen Orten des Waldviertels, darunter Gevell (Gföhl) und Velgen (Felling) was durch eine Seelgerätstiftung des letzten Babenbergers, Herzog Friedrichs II., an seinen Vater Leopold VI. an die Abtei Klein-Mariazell im Jahr 1232 belegt ist.³¹ Im Jahr 1246, nach

dem Tod des letzten Babenbergers, übernahm Ottokar II. mit seinem Heer kurzfristig das Land. Die Herrschaft währte jedoch nur bis zu dessen Tod in der Marchfelderschlacht 1278, woraufhin die Habsburger als neue Landesherren auftraten.³² Im 14. und 15. Jahrhundert wurden immer wieder Höfe und der Gföhler Wald verpfändet und wechselten somit mehrmals die Besitzer – bis 1430 der letzte Maissauer, Otto IV. wegen Hochverrates seine gesamten Güter an Herzog Albrecht V. abtreten musste.³³ In den



Abb.5: Wappen der Gemeinde Gföhl Quelle: Wurzer, Johann: 800 Jahre Gföhl, Gföhl (1982), Umschlag.

³¹ Siehe Anhang I, Nr. 1.

³² Wurzer: 800 Jahre Gföhl.. (1982), S.36.

³³ Wurzer: 800 Jahre Gföhl.. (1982), S.37.

kriegerischen Jahren unter Kaiser Friedrich III. wächst mit der Rodung des Gföhler Waldes, Gföhl zu einem Handel- und Markort heran. Das Bauholz wurde dringend für Befestigungen benötigt und als Dank bekam Gföhl am 17.01.1493 das Markt- und Wappenrecht von Kaiser Friedrich III. verliehen.³⁴ Der heutige Stadtkern befindet sich östlich des ersten Ortskerns, da vermutlich das Tal für die stetig wachsende Siedlung zu klein wurde. Auf der Niederösterreichkarte von Georg M. Vischer aus dem Jahre 1669 bis 1670 wird Gföll (Gföhl) als Marktgemeinde mit Kirche und Amtshäusern dargestellt.

Durch immer fortlaufendem Zuwachs entstand ein Mehrstraßendorf mit einer Pfarrkirche am Hauptplatz und radial umlaufenden Siedlungen. Bis zu Beginn des Ersten Weltkrieges nahm die Siedlungstätigkeit stark zu, was eine flächendeckende Ausdehnung mit sich brachte. Die Stadt ist heute noch bekannt als Austragungsort der Karl-May-Festspiele, die von 1988 bis 2016 alljährlich stattfanden.



Abb.6: Stadtgemeinde Gföhl 2018, Quelle: google earth, 30.03.2019, 09:45.

³⁴ Geschichte der Stadt Gföhl: http://www.gfoehl.at/Rathaus/Wissenswertes/Geschichte_Gfoehl, 18.05.2019 / 17:32

1.5. Geschichte Schloss Felling

Der ursprüngliche Wirtschaftshof liegt im Norden, mittig des Dorfes Felling in einem leichten Hang. Das heutige zweigeschoßige Gebäude hat seinen Ursprung im frühen 14. Jahrhundert und erlebte neben verschiedenen Besitzern auch Einstürze, Brände, Umbauten, Erweiterungen sowie Aufstockungen. Um den geschichtlichen Zusammenhang mit den bauforscherischen Ergebnissen vor Ort verknüpfen zu können, war es zu Beginn notwendig, besitzergeschichtliche Archivalien und Urkunden rund um die Ortschaft und dem Gebäude zu sammeln und zu verstehen. Um Verwechslungen bei der Recherche zu vermeiden, durfte nicht außer Acht gelassen werden, dass es eine weitere Ortschaft Felling im Waldviertel gibt, die zur Gemeinde Hardegg im Bezirk Hollabrunn gehört.

In den urkundlichen Erwähnungen wird Felling wie folgt genannt: 1232 Velgen, 1220/1240 Velingen, 1281 Veling, 1283 Velben und ab der niederösterreichischen Landkarte von Vischer 1669 Felling. Bereits seit dem 13. Jahrhundert erscheinen die Hohensteiner, mit Sitz in der nahe gelegenen gleichnamigen Burg, als Inhaber eines Hofes in Felling. 1491 wird Bartholomäus von Starhemberg, verheiratet mit Magdalena von Losenstein, durch Kaiser Friedrich III. mit der Festung Rappottenstein, dem Burgstall Antschaw, Kirchenlehen und anderen Gütern in Österreich belehnt.³⁵ Im Zuge dessen gelangte wohl auch Felling an Starhemberg. 1533 übernahm sein Sohn Erasmus, nach dem Tode Bartholomäus von Starhemberg die Festung Rappottenstein und „Velben mit einem Hofe und Dorfgericht“.³⁶



Abb.7: Franziszeischer Kataster, 1823, Ausschnitt Felling, Nummer 23 - Schloss Felling.

³⁵ siehe Anhang I, Nr.3

³⁶ siehe Anhang I, Nr.4

Im 16. Jahrhundert wechselte die Burg Rappottenstein und der Hof Felling erneut mehrmals die Besitzer. Von der Familie Starhemberg an Georg von Landau, sein Sohn Achaz von Landau verkaufte an Georg von Rattenberg zum Fütterhof. Nach Rattenberg erscheint eine aufschlussreiche Wendung in den Gültbüchern, da zum ersten Mal ein Besitzer auf Felling erscheint, der wegen des Namenszusatzes „auf“ wohl auch im Hof gewohnt hat: Hans Andre von Weixelburg auf Hohenstein und Felling erscheint im 17. Jahrhundert als neuer Besitzer und erster Bewohner. Zeitlich passend zur Niederösterreichkarte von Georg M. Vischer von 1669/1670, in der Felling mit einem zweigeschoßigen Schloss verortet wurde. Somit muss der bis dahin als Wirtschaftshof geführte Bau in Felling zu einem Wohnschloss umgebaut worden sein. In Vischers Darstellung erkennt man auf einer Erhöhung hinter dem Schloss zwei Gebäude, die nach der Umnutzung zum

Schloss wohl als Lager für die Zehentabgaben dienten. Noch zur Zeit dieser Untersuchung findet sich hinter dem Schloss eine Ruine mit erhaltenem Kellergewölbe.

Die vielfachen Wechsel der Schlossherren fand im frühen 18. Jahrhundert sein Ende. Seit 1704 ist die Familie Gudenus im Besitz des Schlosses Felling und saniert dieses bereits seit Jahrzehnten. Das Schloss wurde in den letzten Jahren von Herrn Lorentz Graf Gudenus an die Gutmann´sche Vermögens- Verwaltungs- und Beteiligungs- GmbH, an den Herrn Leopold Walderdorff verkauft. Herr Gudenus besitzt jedoch weiterhin ein Wohnrecht im Schloss.

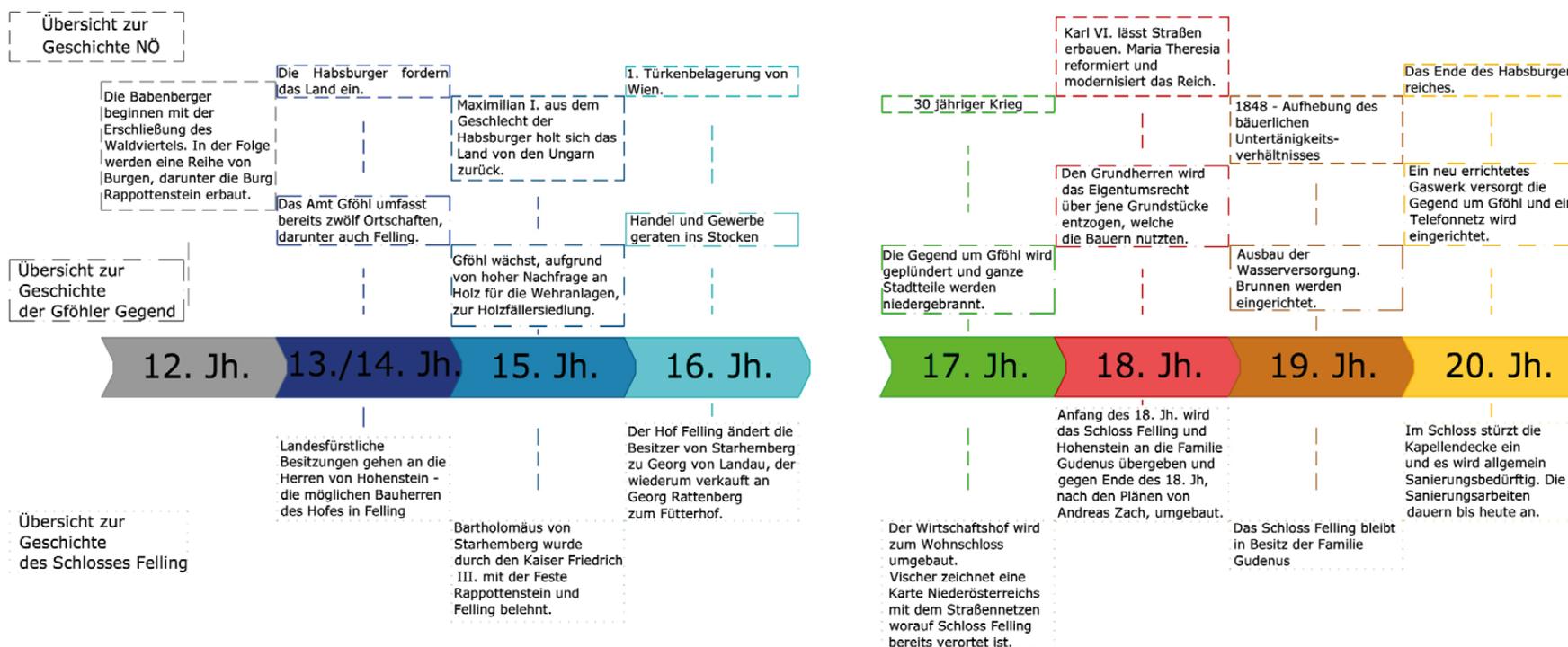


Abb.8: geschichtlicher Überblick

2. Baubeschreibung



Abb.9: Foto vom Innenraum 1.OG.04 im Zuge dieser Untersuchung

Zum besseren Lesefluss wurde ein Baustellennord angenommen, somit liegt die Straße und Straßenfassade im Süden. Das folgende Kapitel behandelt den Bau zur Zeit der Bauaufnahme 2017 und beschreibt den Istzustand. Dabei werden die Geschoße, Fassaden, der Wirtschaftsbau im Norden und die Dachstühle einzeln betrachtet und analysiert.

2.1. Grundstück

Das Schloss Felling befindet sich in der gleichnamigen Ortschaft Felling an der nördlichen Ortseinfahrt. (Abb.7, Objekt 23) Es steht auf einem etwa 4000 m² großem Grundstück, von Süden nach Norden ansteigend in leichter Hanglage, mit dem Schloss am südlichen Ende des Grundstücks und einem ehemaligen Wirtschaftsgebäude nördlich dahinter. Von dem Wirtschaftsgebäude sind noch ebenerdige Mauerfragmente und ein intaktes Kellergewölbe übrig. Am östlichen Ende des Grundstückes befindet sich noch ein Rosengarten, der durch eine Mauer vom Garten hinter dem Schloss im Norden getrennt wird. (Abb.11) Der Rosengarten befindet sich im Hang, der Garten im Norden jedoch auf der Ebene des Obergeschoßes. Dies bedeutet, dass sich das Erdgeschoß des Schlosses im Nordtrakt unter dem Terrain befindet. Das Schloss weist eine bebaute Fläche von etwa 800 m² auf, abzüglich eines 180 m² großen Innenhofs. Der erhaltene Keller des Wirtschaftsbaus im Nordwesten umfasst 195 m².

Das Areal wird allseitig von Mauern umschlossen. Im Süden bildet die Schlossfassade und eine östlich anschließende Mauer den Abschluss, ebenso im Westen zum direkten Nachbarn. (Abb.14) Nach Osten schließt eine Mauer eines benachbarten Gebäudes an den Rosengarten an. Der nördliche Abschluss des Grundstückes setzt sich aus den Mauerresten des Wirtschaftsbaus und einem östlich anschließendem Zaun zusammen. In der Nordostecke, an das Grundstück anschließend, befindet sich ein Wirtschaftsbau, welcher vom Mauerwerk zeitlich zu

2. Baubeschreibung

unserem Wirtschaftsbau passen würde. Dieses Gebäude steht am Nachbargrundstück und wurde nicht weiter untersucht.

Das zweigeschoßige, nicht unterkellerte Schloss präsentiert sich mit vier, nicht orthogonal zueinanderstehenden Trakten. (Abb.10) Jeder Trakt beinhaltet bereits augenscheinlich andere Geschoß und Dachhöhen, was sich an den Dachflächen, Parapethöhen und den Öffnungen an der Fassade, abzeichnet. Die vier Trakte werden an der Nordseite mit einem angestellten, eingeschößigem Bau ergänzt, sowie einem Stiegenhaus im Innenhof. Der Innenhof wird an drei Seiten mit der Straße und den Gärten erschlossen. Im Süd- und Nordtrakt befindet sich je eine überbaute Durchfahrt im Erdgeschoß. Im Osttrakt liegt ein schmaler Durchgang zum Rosengarten.

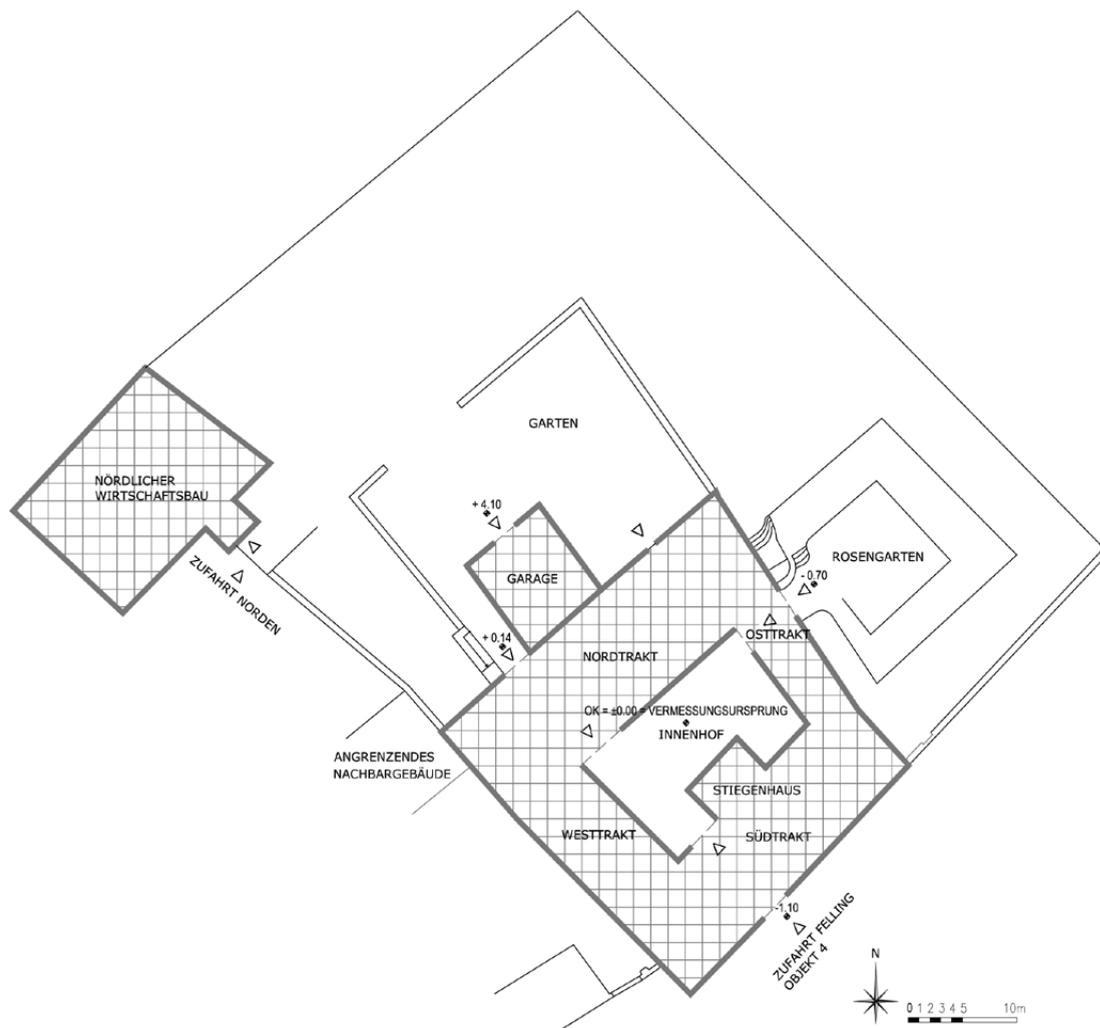


Abb.10: Lageplan



Abb.11: Rosengarten mit Ostfassade um 2015, Quelle: <https://www.fotocommunity.de/photo/zu-gast-helmut-johann-paseka/9756131>, 18.05.2019 / 17:44



Abb.12: Wirtschaftsbau im Norden, Wandreste im EG, Blick nach Süden



Abb.13: Wirtschaftsbau im Norden, Wandreste im EG, Blick nach Osten



Abb.14: Wirtschaftsbau im Norden, Wandreste im EG, Blick nach Osten

2.2. Südfassade

Die Südfassade weist acht Achsen auf, die höhere Fenster im Obergeschoß und niedrigere im Erdgeschoß beinhalten. Das Einfahrtstor in den Innenhof befindet sich in der vierten Achse von Westen. Das hölzerne Tor rückt in die Fassade ein und sitzt in einem Torbogen, der sich von der Fassade abhebt. Über dem Torbogen befindet sich ein Stockwerkgesims, das im Westen um die Ecke weiterläuft, im Osten jedoch an der Südfassade endet. Ein weiterer Fassadenstück befindet sich darüber, ausgeführt als Sohlbankgesims. Unter dem Dach schließt die Fassade noch mit einem Kranzgesims ab. Diese beiden Gesimse laufen im Gegensatz zum Stockwerkgesims über beide Hausecken. In der Erdgeschoßzone sind noch weitere, horizontale Stuckgliederungen der Fassade sichtbar. Die gesamten Fenster besitzen aufgeputzte Fensterfaschen.

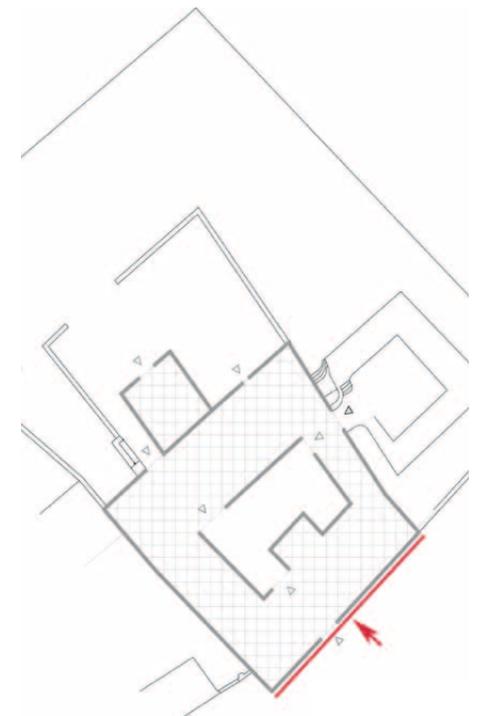
Diese Fassade ist im Vergleich zu den drei übrigen nachträglich, zumindest in der Erdgeschoßzone, mit einer Ziegelschar verblendet worden und die gesamte Fassade wurde neu verputzt. Diese Instandsetzung muss jedoch im Zuge einer früheren Bauphase passiert sein, da der Putz bereits mehrere Fehlstellen aufweist und abplatzt. In der Darstellung von Vischer, 1672, wird diese Fassade bereits mit acht Achsen gezeigt, jedoch befand sich im 17. Jahrhundert das Eingangstor mittig und die Fassade scheint keinen Schmuck besessen zu haben. Ebenfalls zeigt die Darstellung einen mittigen Dachreiter, der heute nicht mehr zu sehen ist. (Abb.53)

Zur Zeit dieser Untersuchung ist der Putz bereits soweit beschädigt, dass Naturstein an den Ecken sichtbar wird und mehrere Putzschichten erkennbar sind. Zusätzlich zum Zustand des Putzes gibt es zwei grobe Risse, einer im Westen und einer im Osten, ab Mitte des Erdgeschoßes nach oben verlaufend. Diese Risse könnten Anzeichen dafür sein, dass Bewegungen in diesem Trakt vorliegen.

Die abgeplatzten Putzstellen in der Sockelzone könnte auf eine aufsteigende Feuchtigkeit hindeuten. Das Dach besitzt keine Dachentwässerung auf dieser Seite. Die gesamte Fassade ist sanierungsbedürftig.



Abb.15: Südfassade



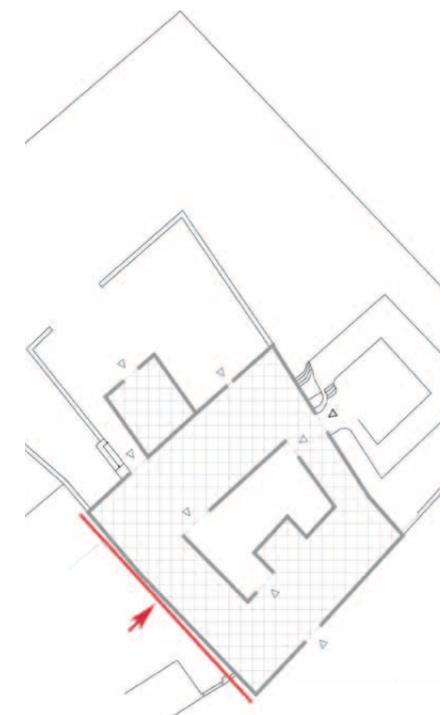
2.3. Westfassade

Begeben wir uns um die westliche Ecke des Gebäudes, wird erkennbar, dass die Fassadengestaltung der Südfassade noch etwa 2,5 Meter weiter gezogen wurde. Einzig das Sohlbankgesims erstreckt sich bis zur Mitte der Fassade. Auf derselben Höhe, wie die Fassadengestaltung endet, wurde eine Mauer angestellt. In dieser Mauer, die bis zum Nachbarhaus reicht, befindet sich eine Einfahrt in einem Rundbogen und eine Türöffnung. Diese Wand könnte schon ursprünglich dort gestanden sein, da, laut dem Kupferstich von Vischer, 1672 bereits im Osten und Westen an die Südfassade Mauern angestellt waren, die den Zugang zu den benachbarten Wirtschaftsgebäuden bargen. Hier befinden wir uns bereits am Nachbargrundstück, da unser Gebäude mit der Westfassade auf der

Grundstücksgrenze steht. An dieser Fassade ist ein Höhenunterschied der Dachkanten ersichtlich. So springen die Mauerbank und die Firsthöhe ab Beginn des Nordtraktes nach oben. Der Putz an dieser Fassade ist großflächig abgeplatzt und legt den Blick auf das Bruchsteinmauerwerk frei. Vereinzelt Ziegelausbesserungen sind ebenfalls sichtbar, die im Erdgeschoß lagerichtig mit dem Raum EG.27 zusammenpassen und das Resultat von nachträglich eingebauten Wasserleitungen für das Badezimmer sein könnten. In der südlichen Ecke der Fassade ist das Fenster zu EG.28 sichtbar, darüber liegt ein Blindfenster. Zusätzlich gibt es Öffnungen in unterschiedlichen Ausführungen und Teilungen. Die Fenster im Obergeschoß sind mit einfachen Faschen verziert, die Fenster im Erdgeschoß besitzen keine Gestaltung. Der Nachbarhof schließt im nördlichen Teil des Gebäudes direkt an unseres an, was einen Teil der Fassadenansicht verdeckt.



Abb.16: Westfassade



2.4. Ostfassade

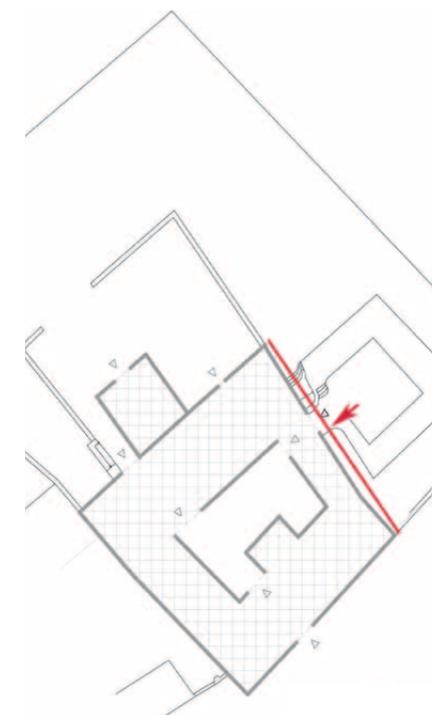
Folgen wir der Fassadengestaltung in Richtung Osten, sehen wir auch hier eine Weiterführung über Eck, etwa 2 Meter an der Ostfassade entlang. Das Sohlbank und Kranzgesims laufen ebenfalls weiter und enden mit der Fassadengestaltung. Auf 2,39 Meter über Straßenniveau reicht eine Mauer bis zur Grundstücksgrenze. Auch diese Mauer oder ein Vorgängerbau ist in Vischers Darstellung von 1672 sichtbar. Das obere Niveau vom Rosengarten liegt hinter der Mauer um 0,99 Meter über dem Straßenniveau. In der Ostfassade können drei unterschiedliche Dachhöhen abgelesen werden. Der Süd- und Westtrakt besitzen dieselbe Firsthöhe. Der Osttrakt weist dieselbe Mauerbankhöhe, aber einen niedrigeren First auf. Am Übergang zum Nordtrakt ist, wie auf der gegenüberliegenden Fassade, ein Sprung in Mauerbank und First zu sehen. Das hintere Dach liegt somit merklich höher.



Abb.17: Ostfassade

Die gesamte Fassade macht einen Knick nach außen, ab 6,93 Meter von der Straßenkante gemessen. An der Ostfassade, im Bereich desselben Traktes, ist nur ein Fenster, mit einem Sturzriegel im Obergeschoß zu erkennen. Im mittleren Drittel der Fassadenfläche befindet sich ein Zugang in den Innenhof mit einem Natursteinrundbogen. An der Seite des Nordtraktes gibt es noch vier Öffnungen in verschiedenen Größen und Ausführungen.

Der Putz der Fassade ist nur mehr teilweise vorhanden und gibt das Bruchsteinmauerwerk frei. Im vorderen Drittel der Seitenfläche des Südtraktes kommt ein zweiphasiges Bruchsteinmauerwerk zum Vorschein. Etwa 2,0 m über dem Rosengartenniveau ist eine oberste Abschlusschar der Mauer erkennbar. Darüber wurde mit Mischmauerwerk aufgestockt. Diese horizontale Steinreihe könnte als Ausgleichsschicht gedient haben oder eine Mauerbank andeuten.



2.5. Nordfassade

Die hintere, dem nördlichen Garten zu gewandte Fassade ist die Nordfassade. Diese schlichte Fassade wurde erst kürzlich weiß verputzt und gliedert sich in drei Teile: Der östliche Teil ist eingeschösig, mit Kellerfenstern die in das darunterliegende Erdgeschoß reichen. Der mittlere Teil ist die nachträglich angebaute Kapelle, heute als Garage genutzt. Im westlichen Teil ist eine steile Einfahrt in den Innenhof EG.22, Letzterer wird durch eine rundbogige Öffnung erschlossen. Am Ende der steilen Zufahrt zu EG.22 befindet sich westliche eine Außentreppe in das Obergeschoß 1.OG.16. Diese Fassade weist keine Sockelzone auf. Der Putz wurde bis an die Terrainkante gezogen und ist bereits von Feuchte befallen. An der Ostseite gelangen wir durch einen Eingang in den Raum 1.OG.24 und über die Garage 1.OG.27 in den Raum 1.OG.26.



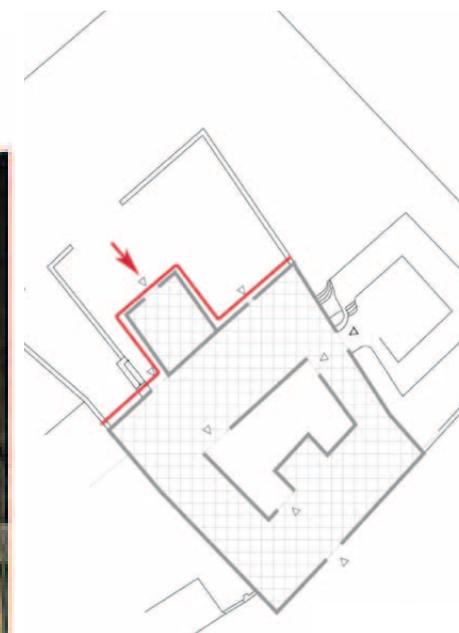
Abb.18: Garage, ehemalige Kapelle, Blick nach Westen



Abb.19: Garage, ehemalige Kapelle, Blick nach Osten



Abb.20: Nordfassade



2.6. Erdgeschoß

Durch das hölzerne Tor an der Südfassade, gelangen wir in die überbaute Durchfahrt des Südtraktes EG.30. Die Durchfahrt wird von einem Kreuzgratgewölbe überspannt, das auf flachen Wandpfeilern sitzt, und führt nördlich weiter in den Innenhof. Zusätzlich bietet die Durchfahrt Zugänge zum östlichen und westlichen Teil des Südtraktes. Im Westen befindet sich eine ebenerdige Zweizimmerwohnung, bestehend aus Vorraum/ Küche, Badezimmer, Wohn- und Schlafzimmer (EG.26–29). Dieser Teil ist mit keinem weiteren Zugang zum Schloss verbunden und kann somit nur durch EG.30 erreicht werden. Vorraum und das Badezimmer wurden mit einem Tonnengewölbe überdacht, die Wohnräume mit Kreuzgratgewölben. Die Wände sind verputzt, die Böden und Türen aus Holz.

Durch den östlichen Zugang von EG.30 gelangen wir in den Vorraum, von dem aus Wohnräume im Erdgeschoß und das angestellte Stiegenhaus EG. 01/1.OG.01c erschlossen wird. Die vier Räume an der Südfassade (EG.03–06) sind aneinandergereiht und ebenfalls als Wohnräume eingerichtet. Vom dritten Zimmer, EG.05 gelangen wir weiters in einen, optisch nachträglich umgebauten Teil mit einer Küche und Badezimmer, von dem aus der Innenhof durch einen Durchgang erreicht werden kann. Die vier Räume besitzen Türen, Böden und Fensterrahmen aus Holz. Die Wände sind verputzt und ein Holzofen dient als Heizung.

Vom Innenhof aus kann der Osttrakt erreicht werden. Dieser umfasst zwei Lagerräume EG.10–11 und ein Gäste-WC EG.09, welches ebenfalls nur vom Innenhof aus erreichbar ist. Die Lagerräume werden von einem Tonnengewölbe mit Stichkappen über Fenster und Türöffnungen überdacht. Im Norden gibt es einen segmentböigen Übergang zu einem Stiegenhaus EG.12, dessen Vorraum mit einem Platzlgewölbe an der Decke ausgestattet ist. Der Raum EG.12 ist ein Stiegenhaus ins Obergeschoß des Schlosses



Abb.21: Erdgeschoß Bestandsplan 2019

und der Raum EG.13 besitzt einen Durchgang in den Rosengarten.

Wiederum durch den Innenhof erreichbar ist der Nordtrakt des Gebäudes. Die Räume dieses Traktes sitzen im Norden unter dem Terrain und werden somit nur durch den Innenhof und durch Öffnungen zum Rosengarten belichtet. Die Räume EG.15 und EG.16 haben je einen eigenen Zugang vom Innenhof. Vom mittleren Raum EG.15 können der östliche Raum EG.14 und die nordwestlichen Räume EG.17–19 erreicht werden. EG.14 und EG.15 werden von Kreuzgratgewölben und EG.16 von einem Tonnengewölbe überdacht, alle drei laufen jeweils nach Nordwesten durch. Dies lässt vermuten, dass die drei nördlichen Räume nachträglich abgetrennt wurden.

In der Mitte des Nordtraktes liegt ein unverputzter Lagerraum EG.20, der einen besonderen Blick auf das Bruchsteinmauerwerk zulässt. Der Raum ist durch eine 3-jochige Stichkappentonne aus Bruchsteinen gedeckt. An der Nordwand wurde ein nachträglicher Durchgang zu einem Kellerraum EG.21 durchgebrochen. Dieser versteckte Raum befindet sich direkt unter dem angestellten Zubau des Nordtraktes, der ursprünglich als Kapelle gebaut wurde. Dieser Kellerraum wurde ebenfalls aus Bruchsteinmauerwerk errichtet und mit einem Tonnengewölbe überdacht. An der Nordwand befindet sich eine Lichtnische, die im darüberliegenden Innenraum zu sehen ist.

Außerdem beinhaltet der Nordtrakt noch eine Durchfahrt EG.22 in den dahinterliegenden Garten. Dieser, mit zweijochigem Kreuzgratgewölbe gedeckte Außenraum bietet den einzigen Zugang zu EG.23. Dieser Lagerraum bildet den Übergang von Nord- zu Westtrakt. Er wird von einer dreijochigen Stichkappentonne überdacht und weist kleine Fenster in Richtung Nachbargrundstück auf. Der Lagerraum ist innen verputzt, der Putz platzt jedoch sowohl an feuchten Stellen in Richtung Boden, als

auch von Decken und Rauminnecken ab. Die Fensterparapete wurden mit diversen Mauermaterial nachträglich aufgefüllt und sind insbesondere unter dem südlichen Joch am Bröckeln. Der Raum weist deutliche Feuchtigkeitsschäden auf.

Über den Innenhof kommen wir somit zum vierten Trakt des Schlosses: dem Westtrakt. Dieser umfasst fünf Räume, drei davon sind an die anschließenden Trakte angebunden und wurden bereits beschrieben. Der mittlere Raum EG.24 kann jedoch nur über den Innenhof erreicht werden. Als Zugang zu diesem Raum dient eine Arkade als Durchgang. Vor den Westtrakt wurden Mauerzungen errichtet, welche den Gang 1.OG.01b im Obergeschoß tragen und als Arkaden im Erdgeschoß ausgeführt sind. Der nördlichste von ihnen wurde Innenhofseitig geschlossen und verputzt. Lediglich eine kleine Öffnung auf der Nordseite lässt noch den Blick in den heutigen Innenraum zu, der wohl zwischenzeitlich als Hühner- oder Gänsestall verwendet wurde.

Der Raum EG.24 wurde zur Zeit dieser Untersuchung als Kapelle genutzt. Diese ist mit einer vollflächig verputzten 3-jochigen Stichkappentonne gedeckt und hat eine nachträglich eingebaute Zwischenwand an der Ostseite. Über das angestellte Stiegenhaus im Innenhof gelangen wir in das obere Geschoß des Schlosses.

2.7. Obergeschoß

Über das Stiegenhaus 1.OG.01c erreichen wir einen angestellten Gang, der an den Süd- und Westtrakt anschließt. Im Süd- und Westtrakt des Obergeschoßes befinden sich private Wohnräume des Herrn Lorentz Gudenus. Im Osttrakt befindet sich eine intakte Küche und im Nordtrakt Gästezimmer.

Über den südlichen Gang können die Räume des Südtraktes erreicht werden. Alle fünf Räume reihen sich aneinander und fungieren als Bibliothek 1.OG.02, Esszimmer 1.OG.03, Wohnräume 1.OG.04,06 und Schlafzimmer 1.OG.05. Im Westtrakt befinden sich ein Vorraum 1.OG.07 und ein Badezimmer 1.OG.08, das nachträglich in den Raum 1.OG.07 eingebaut wurde, sowie Gästeschlafzimmer 1.OG.09–10. Die Räume 1.OG.11–12 dienen als Waschküche und erlauben einen Übergang zum Nordtrakt. Bis auf die Waschküchen sind diese Räumlichkeiten mit Schiffsböden bekleidet und besitzen verputzte Doppelbaumdecken. Sie werden durch große, doppelflügelige Holztüren in Holzumfassungszargen voneinander getrennt. Der Nordtrakt ist von den anderen Trakten über sechs Stufen im Westen und vier Stufen im Osten erreichbar. Dieser Höhenunterschied im Trakt resultiert aus unterschiedlichen Stufenhöhen und Schwellen an den Durchgängen. Die Räume im Norden sind zwar möbliert, aufgrund des Ausstattungszustands scheinen sie jedoch nur selten bewohnt zu werden. 1.OG.17,18 und 19 sind je mit Bett und Schrank ausgestattet, die Übergangsräume vom Nord- zum Osttrakt werden als Lagerräume genutzt und erlauben den Übergang zur nördlichen Gartenfläche. Die nördlichen Räume des Nordtraktes sind Durchgangszimmer in die Garage. Die Wände und Decken in Raum 1.OG.26 weisen mehrere Risse auf und ein Teil der Decke wurde nachträglich ausgebessert. Die Doppelbaumdecke im Raum 1.OG.25 ist bereits teilweise eingestürzt und gibt den Blick in den Dachraum frei.



Abb.22: Obergeschoß Bestandsplan 2019



Abb.23: Wirtschaftsbau im Norden, Kellergewölbe mit Blick auf den Zugang im Süden



Abb.24: Wirtschaftsbau im Norden, Kellergewölbe, Blick nach Norden

Über den Gang im Osttrakt gelangen wir zuerst in das Stiegenhaus und weiter in die Küche 1.OG.29. Der Raum 1.OG.29 ist mit einer Rauchküche ausgestattet, die durch Unterzüge abgegrenzt wird. Die Rauchküche ist nicht mehr in Betrieb; an ihrer Stelle befindet sich heute ein modernes Kochfeld. In der Ostwand der Küche finden sich zwei Fensteröffnungen, die jedoch von außen zugemauert und mit der Fassade verputzt wurden.

Den letzten hier vorgestellten Raum bildet die ehemalige Kapelle, die durch den Raum 1.OG.26 oder von außen betreten werden kann. Die heutige Garage und der Abstellraum bestehen aus Bruchsteinmauerwerk, das Rückschlüsse auf die Dacheinstürze der Vergangenheit erlaubt. Die Mauerkrone scheint mehrmals ausgebessert und abschließend mit Beton überbaut worden zu sein. Es ist keine Decke vorhanden, wodurch das Dach den oberen Abschluss des Raumes bildet. Der gesamte Dachstuhl wurde laut Herrn Gudenus 1996 neu errichtet.

2.8. Wirtschaftsbau nördlich des Schlosses

Der erhaltene Keller des Wirtschaftsbaus im Nordwesten umfasst 195 m². Der Bau bestand ursprünglich aus einem Erdgeschoß, welches noch anhand von Mauerfragmenten erhalten blieb und dem Keller. Der Keller endet etwa an der Ecke der nördlichen und westlichen Grundgrenze, wobei das Erdgeschoß bis über die Grenze in Richtung Westen weiterläuft. Das Erdgeschoß ist noch anhand von Mauerresten ablesbar. Die Mauerkrone sind teilweise eingestürzt oder nachträglich ausgebessert worden. Im Erd- sowie Obergeschoß ist das Mauerwerk als Netzmauerwerk ausgeführt und sehr wahrscheinlich in derselben Bauphase entstanden. Die Ausbesserungsarbeiten sehen aufgrund des frischen Mörtels nach dem 20. Jahrhundert aus.

2.9. Dendrochronologische Untersuchung

Für die Dachwerksdatierung wurde eine dendrochronologische Untersuchung durchgeführt. Die Dendrochronologie ist eine Untersuchungsmethode zur Datierung historischer Hölzer anhand des letzten Jahresringes. Da Bäume unter wechselnden Wetter- und Klimaeinflüssen stehen, die sich in der Breite und Größe der Jahresringe widerspiegeln, können Hölzer durch Vergleiche oftmals jahrgenau datiert werden.³⁷ Zum Vergleich mit dem Fellingner Schloss wurden Holzbauteile aus geografisch nahe gelegenen Gebieten herangezogen.

Im Schloss wurden Proben aus den Dachstuhlkonstruktionen, den Unterzügen in der Küche und den Dippelbaumdecken entnommen.³⁸ Diese Auswertung war von besonderer Wichtigkeit für die genauere Datierung der Umbauten. Im Vergleich zu Mauerwerksdatierungen, die nur Zeitbereiche angeben können, ist eine dendrochronologische Untersuchung im Idealfall auf das Jahr genau. Die Probenentnahme am 25. Oktober 2017, sowie die weitere Auswertung der Proben wurde durch Dr. Michael Grabner, Universität für Bodenkultur Wien, Department für Materialwissenschaften und Prozesstechnik, Institut für Holzforschung, durchgeführt.

Zusätzlich zu den Dendrountersuchungen erlauben auch genauere Beobachtungen der Dachkonstruktionen eines Gebäudes weitere Rückschlüsse. An den Dachstühlen sind Erweiterungen und Umbauten meist erkennbar, woraufhin Proben gezielter entnommen werden können.



Abb.25: Dendroproben nach der Entnahme

³⁷ GELHART, Johannes: Dendrochronologische Untersuchungen an mittelalterlichen Kirchendächern im Bundesland Salzburg, Diplomarbeit, Wien (2004), S.4.

³⁸ Siehe Anhang II, Dendrochronologische Untersuchung.



Abb.26: Dachstuhl Südtrakt, Blick nach Osten, primäres und sekundäres Tragwerk erkennbar

2.10. Südtrakt - Dachkonstruktion

Das Dach des Südtraktes kann laut Dendroproben in die Mitte des 18. Jahrhunderts datiert werden. Der Südtrakt ist mit einem Kehl balkendach ohne Stuhlkonstruktion mit 7 Vollgespärre und 24 Leergespärre gedeckt. Die Nummerierung erfolgte von Westen nach Osten, das Hauptgespärre bei A und das Leergespärre mit 1 beginnend. Die Firsthöhe beträgt 3,85 Meter, inklusive Deckung. Die Gespärre haben eine Spannweite von 6,50 Meter und besitzen in Richtung Gang einen Aufschiebling, der zusätzlich 2,70 Meter überspannt.

Das Vollgespärre setzt sich aus einem Sparrenpaar, einem Kehlbalken auf etwa 2 Meter Höhe, einem Bundtram in Mauerbankhöhe und Aufschieblingen in beiden Richtungen zusammen. Der Kehlbalken ist mittels einseitiger Schwalbenschwanzverblattung und je einem Holznagel am Sparren befestigt. Die Sparren verzapfen sich am Firstpunkt, wobei immer der Nordsparren die Ausnehmung und der Südsparren den Zapfen bildet. Am Fußpunkt wird der Sparren ebenfalls mittels Zapfen mit der Mauerbank verbunden. Die Bundträme liegen in einer konischen Ausnehmung auf den Mauerbänken auf. Diese Verbindung konnte kaum Zugkräfte aufnehmen, weshalb jeder Bundtram zusätzlich zwei Bänder besitzt, die den Bundtram und die Mauerbänke mittels Schwalbenschwanzverblattung zusammenhalten. Der nördliche Aufschiebling beginnt knapp unter dem First und ragt über den Gang, bis zu einer niedrig gelegeneren Mauerbank. Der südliche Aufschiebling beginnt nur knapp über der Mauerbank und dient dem kleinen Dachvorsprung, ohne eigener Mauerbank.

Das Leergespärre setzt sich aus einem Sparrenpaar inklusive derselben Aufschieblinge wie im Vollgespärre zusammen, die sich ebenfalls miteinander verzapfen und in die Mauerbank führen. Die Dachkonstruktion ist unterdimensioniert und musste deshalb nachträglich mit einer Art



Abb.27: sekundäre Tragkonstruktion trägt direkt die primäre

Sprengwerk verstärkt werden. Diese sekundäre Konstruktion ist wie eine liegende Stuhlkonstruktion aufgebaut. Ein Gespärre umfasst zwei liegende Stühle, Rähme, Kehlbalken und Bundträmme. Der längs verlaufende Rähm sitzt direkt unter den Kehlbalken der Vollgespärre des Primärtragwerkes und unterstützt dieses. Die Stühle sind am Kopf und Fußpunkt verzapft und bilden mit dem Bundtram und Kehlbalken eine drucksteife Verbindung. Diese sekundäre Konstruktion liegt mit seinem Bundtram auf den Mauerbänken des primären Tragwerks auf. Die sekundäre Konstruktion übernimmt nicht die Achsen der primären Konstruktion. Laut dendrochronologischer Untersuchung kann die Schlagphase der Sparren des Primärtragwerkes auf die Jahre 1736/ 1738 die Mauerbänke 1728 und die Bundträmme auf 1728 datiert werden. Die Proben aus dem Sprengwerk führten zu keiner Datierung, jedoch wirkt diese Konstruktion optisch jünger als das übrige Dachwerk.³⁹

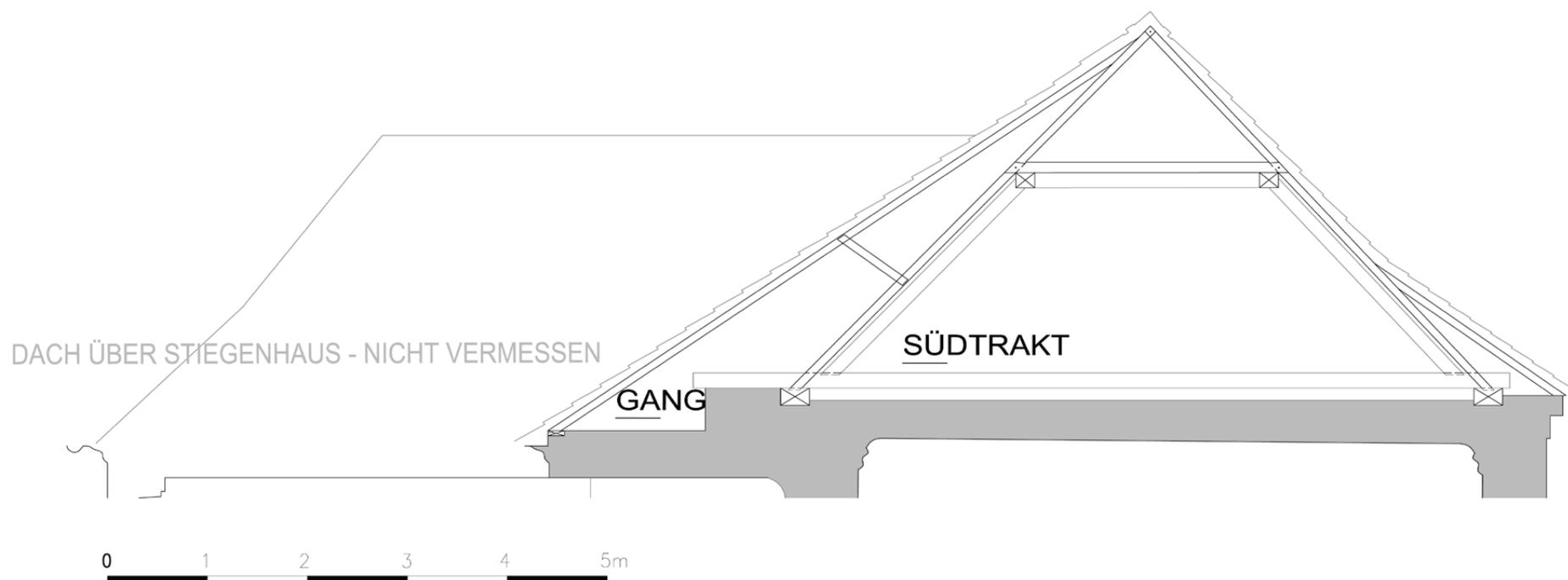


Abb.28: Querschnitt Dachstuhl Südtrakt

³⁹ Siehe Anhang II, Dendrochronologische Untersuchung.



Abb.29: östliche Fußpunkt des Dachstuhles vom Westtrakt und Gang

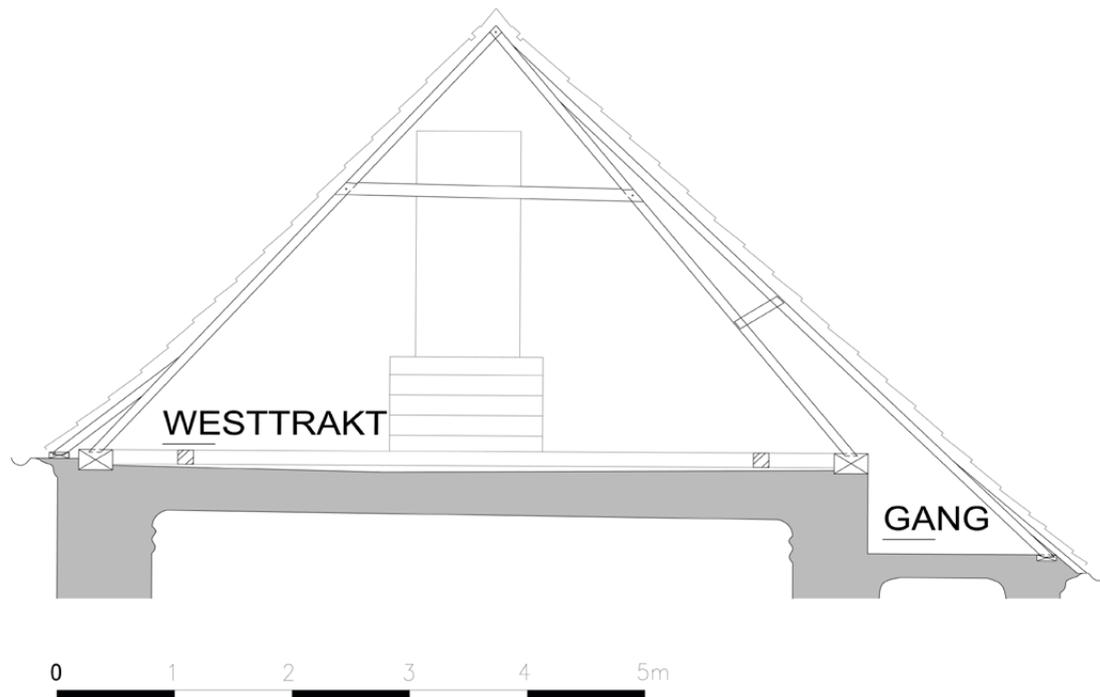


Abb.30: Querschnitt Dachstuhl Westtrakt

2.11. Westtrakt - Dachkonstruktion

Das Dachwerk des Westtraktes kann laut Dendroproben in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts datiert werden. Die Dachkonstruktion des Westtraktes ist analog zum Südtrakt gestaltet, hat jedoch keine sekundäre Unterstützung. Die Firsthöhe beträgt ebenfalls 3,85 Meter, inklusive Deckung. Die Gespärre haben eine Spannweite von 6,00 Meter und besitzen in Richtung Gang einen Aufschiebling, der zusätzlich 1,60 Meter überspannt.

Der Dachstuhl beinhaltet 5 Binderespärre von Süd nach Nord mit A beginnend, sowie 19 Leergespärre von Süd nach Nord mit 1 beginnend gezählt. Die Aufschiebänge im Osten stehen hier jedoch in einem steileren Winkel als im Südtrakt, da der Gang im Südtrakt tiefer liegt als der Gang im Westtrakt. Im Westen befindet sich ein ähnlich kleiner Aufschiebling für einen Dachvorsprung wie im Südtrakt, hat hier allerdings eine eigene Mauerbank.



Abb.31: Dachstuhl Westtrakt, mit Blick in Richtung Norden



Abb.32: Dachstuhl Nordtrakt, Blick nach Westen



Abb.33: Dachstuhl Nordtrakt, Blick nach Osten

2.12. Nordtrakt - Dachkonstruktion

Das Dach des Nordtraktes kann laut Dendroproben in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts datiert werden. Die Dachkonstruktion im Norden ist die höchste des Schlosses. Sie ist als Sparrendach mit 7 Bindergespärren, von West nach Ost mit A beginnend, sowie 26 Leergespärre, von West nach Ost mit 1 beginnend gezählt, ausgeführt. Die Firsthöhe beträgt 5,30 Meter, inklusive Deckung. Die Gespärre haben eine Spannweite von 10,50 Metern.



Abb.34: südliche Stuhlsäule mit Kopfbändern und sekundärem Tragsystem davor.



Abb.35: nördlicher Fußpunkt mit eingestürzter Decke, links am Bild

Die Vollgespärre beinhalten zwei Stuhlsäulen mit je zwei Fußbändern zum Bundtram verblattet, zwei Kopfbänder mit dem Rähm verblattet und einem Kopfband mit dem Kehlbalken verblattet. Die Bundträme sind wie im Süd- und Westtrakt mit den Mauerbänken verzahnt und mittels verblatteten Bändern ausgesteift. Die Leergespärre beinhalten einen Kehlbalken, der mit den Sparren verblattet ist, welche sich in die Mauerbank verzapfen. Die Achsen der Bindergespärre folgen nicht der Achsen der Leergespärre. Die Abbundseite der Bindergespärre befindet sich im Westen.

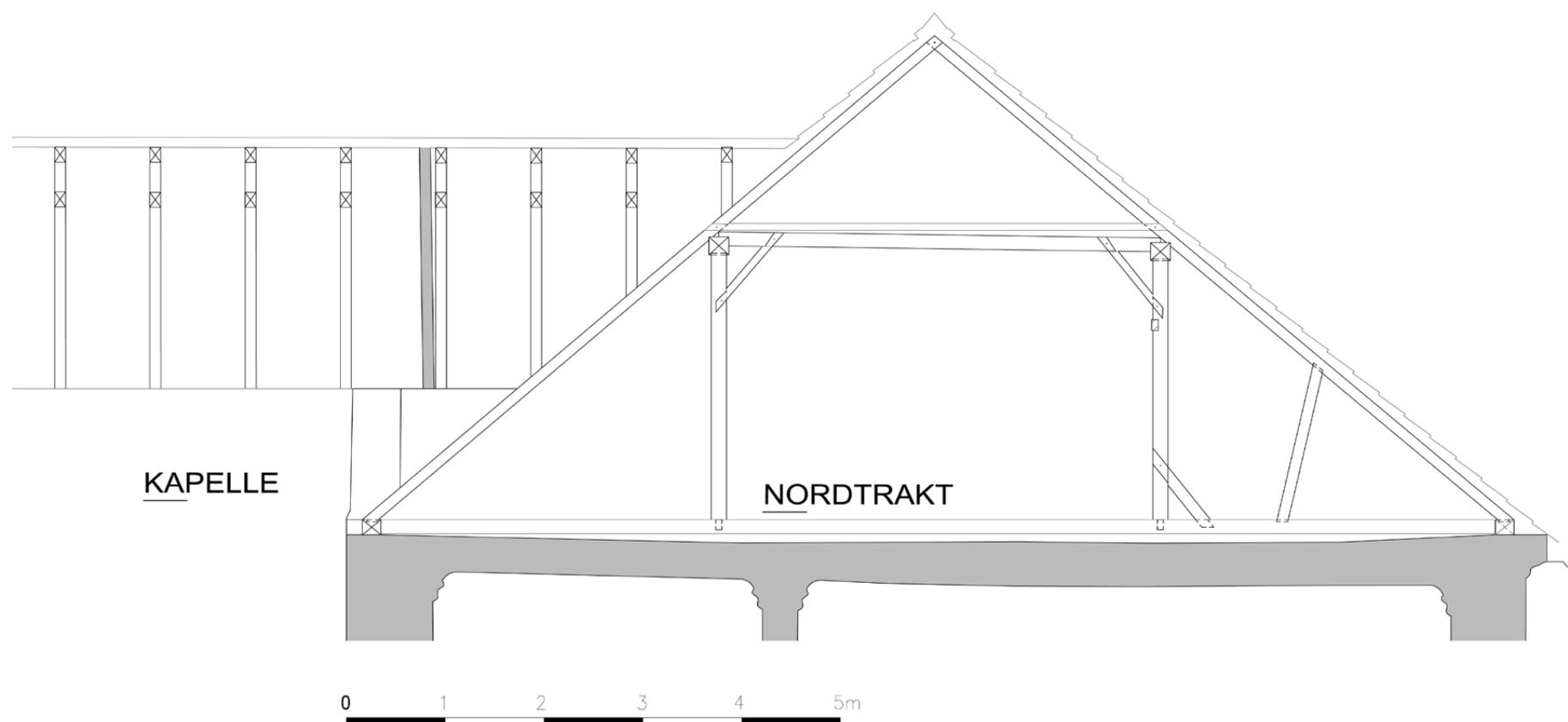


Abb.36: Querschnitt Dachstuhl Nordtrakt



Abb.37: Dachstuhl des Osttraktes mit sekundär eingebautem Kamin über der Küche

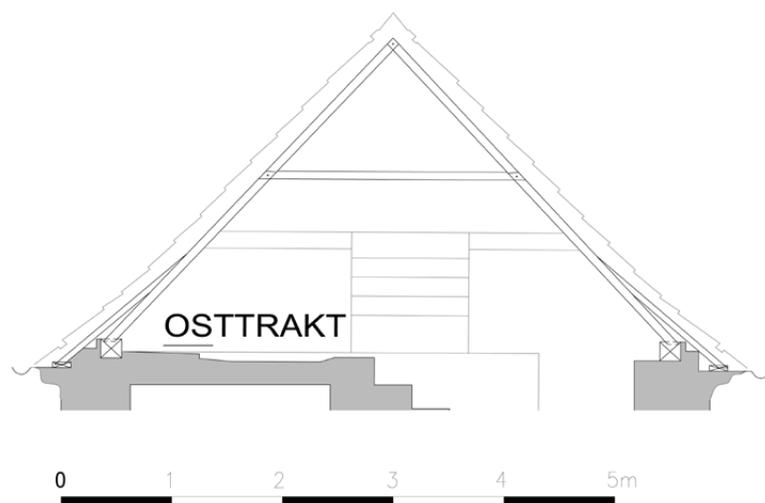


Abb.38: Querschnitt Dachstuhl Osttrakt

2.13. Osttrakt - Dachkonstruktion

Die Dendroproben des Osttraktes konnten nur an einer Stelle des Dachstuhls ausgewertet werden und wurden in das Ende des 18. Jahrhunderts datiert. Der Osttrakt ist mit einem relativ flachen Dach gedeckt, das als Sparrendach mit 9 Leergespärre von Nord nach Süd mit 1 beginnend gezählt ausgeführt wurde. Die Firsthöhe beträgt 3,08 Meter, inklusive Deckung. Die Gespärre haben eine Spannweite von 4,70 Metern und besitzen an beiden Seiten Aufschieblinge. Die gesamte Spannweite des Daches beträgt somit 5,40 Meter.

Ein Gespärre beinhaltet zwei Sparren mit Kehlbalken, die mittels einer Schwalbenschwanzverblattung verbunden sind. Die Sparren verzapfen sich in die Mauerbank und beinhalten an der Ost- und Westseite einen kleinen Aufschiebling mit eigener Mauerbank für einen Mauervorsprung. An den Gespärren 3–8 wurden die Kehlbalken, aufgrund des Kamineinbaus der darunterliegenden Küche, entfernt. Das Gespärre 9 beinhaltet als einziges einen Bundtram.



Abb.39: westlicher Fußpunkt mit Ausnehmung in der Bundtram, möglicherweise für einen vorherigen Bundtram

2.14 Zusammenfassung der Baubeschreibung

Aus den zuvor erarbeiteten Ergebnissen lassen sich die Schlussfolgerung ziehen, dass es sich beim Schloss Felling um einen vier flügeligen, geschlossenen Hofbau über zwei Geschoße handelt. Die Trakte umfassen eine Länge von 30 Metern im Mittel und liegen nicht orthogonal zueinander. Der gesamte Gebäudekomplex umfasst pro Geschoß etwa 400 m² und besitzt einen 180 m² großen, allseitig geschlossenen Innenhof. Die großen Räume im Erdgeschoß, sowie die von Norden erreichbaren Obergeschoßräume deuten auf einen funktionalen Wirtschaftshof hin. Lediglich die nachträglich verzierte Südfassade erinnert an einen repräsentativen Schlossbau. Die vier Trakte besitzen Sparrendächer in unterschiedlicher Ausführung und Höhe, jedoch alle aus dem 18. Jahrhundert. Im Erdgeschoß kommen Tonnen- und Kreuzgratgewölbe zum Einsatz, im Obergeschoß wiederum flache Dippelbaumdecken. Das Gebäude befindet sich in einer Hanglage und somit sind die Erdgeschoßräume auf der Nordseite des Nordtraktes unter dem Erdniveau. Das Schloss wurde die letzten Jahre durch seinen Rosengarten, östlich angrenzend an das Schloss, bekannt.

3. Bauaufnahme

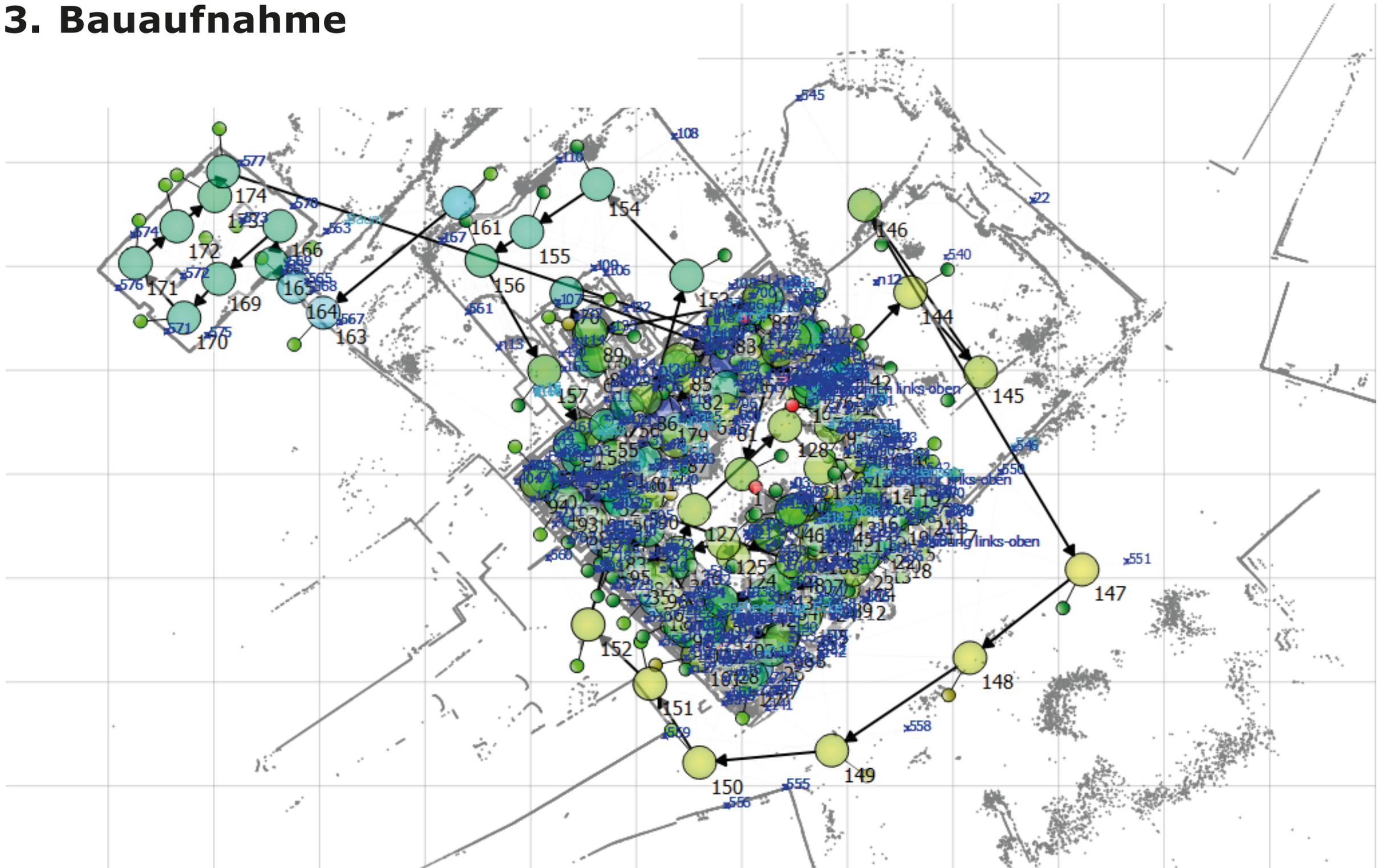


Abb.40: Verknüpfte Scanpositionen des Schlosses Felling im Überblick aus dem Zoller + Fröhlich Programm

3. Bauaufnahme

3.1. Bauaufnahmen mit Hinblick der Aufgabenstellung

Das folgende Kapitel stellt einen kleinen Überblick zu Bauaufnahmen vor, mit Hinblick auf den sinnvollen Einsatz von Technik, um anschließend am Beispiel vom Schloss Felling die kombinierte Bauaufnahme zu erörtern. Wenn von Handaufmaß bis Hightech gesprochen wird, werden die einzelnen Bauaufnahmeverfahren beschrieben und erklärt. Dabei darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass diese bei einer praktischen Anwendung selten allein zum Einsatz kommen. Um ein entsprechendes Ergebnis zu erreichen, müssen diese Möglichkeiten geschickt kombiniert werden, um Mehraufwand zu vermeiden und Ungenauigkeiten zu minimieren.

Einleitend gilt es die eigenen Möglichkeiten vor Ort zu bedenken, da eine Außenanlage oder sogar ein Stadtteil andere Hilfsmittel zulässt als ein enger Dachstuhl. Daraufhin muss unterschieden werden welches Objekt vermessen wird und welchen Zweck, die daraus resultierenden Bestandspläne erfüllen sollen. Ein Umbauplan benötigt eine andere Herangehensweise als ein historisches Objekt, welches unter Denkmalschutz steht. Sollen die Bauphasen eruiert werden ist es notwendig, sich Mauerwerkssprünge genauer anzusehen als bei einem Abbruch.

Zu Beginn fast jeder Bauaufnahme ist das Handaufmaß nicht wegzudenken. Sei es um Details zu vermessen oder das ganze Objekt. Diese Methode geht schnell, ist effektiv und die Fehlerquote liegt in einem Rahmen, die für eine nicht technische unterstützte Vermessung üblich ist, jedoch weit außerhalb der Fehlerquellen welche bei einer falschen Handhabung eines hightech Aufmaßgerätes entstehen kann. Somit ist die in Auftrag gebende Person der Vermessung meist gut beraten bei einem geplanten Umbau, Zubau oder einer Erweiterung ein Handaufmaß in Auftrag zu geben.

Zu allen Vermessungsmethoden gehören immer eine vollständige und nachvollziehbare Fotodokumentation sowie ein Raumbuch. Für ein Raumbuch müssen vorweg die Räume nummeriert und in eine Skizze eingetragen werden. Daraufhin wird jeder Raum, mit System fotografiert. Am effektivsten ist die Fotodokumentation, wenn als erstes Foto die Raumnummer zu sehen ist, dann die Wände im Uhrzeigersinn, beginnend mit der Nordwand, die Decken und Böden und daraufhin die Details erfasst werden. Auch wenn dies vor Ort mehr Zeit in Anspruch nimmt, kann mit einem nachvollziehbaren Fotomaterial jahrelang gearbeitet werden. Die Fotos können sortiert und zugeordnet werden. Das Raumbuch erfasst jeden Raum textlich – später können die Fotos mit dem Text nebeneinandergestellt werden. Das Raumbuch beschreibt die Öffnungen, Materialität und den momentanen Zustand des Objektes. Dasselbe kann auch für die Fassaden und Dächer erstellt werden.

3.2. Handaufmaß

Bei einem Handaufmaß gilt immer vom Großen ins Kleine zu vermessen. Als Hilfsmittel reichen ein Maßband oder ein elektronisches Distanzmessgerät, insbesondere wenn die Vermessung alleine erfolgt. Bei dieser Bauaufnahme handelt es sich um ein sogenanntes Architektenaufmaß ohne Messnetz, was die Kategorie = 0 beschreibt und ist nicht verformungsgetreu.⁴⁰ Diese Kategorie eignet sich für Pläne bis zu einem Maßstab von 1:100, dabei werden räumliche Informationsinhalte gesammelt, welche mit CAD Messpunkten und Fotos ergänzt werden können. Die Messgenauigkeit liegt bei ca. 5-25 cm Toleranz.⁴¹

⁴⁰ WEFERLING - HEINE - WULF: Von Handaufmaß bis Hightech, Mainz am Rhein (2003), S.47.

⁴¹ WEFERLING - HEINE - WULF: Von H.. (2003), S.47.

Zu Beginn wird eine Übersicht benötigt, um die Größe der Räume und die des gesamten Objektes schnell erfassen zu können. Bei größeren, komplizierten Objekten empfiehlt es sich zu Beginn nur mit Körpermaßen, also Schritten und Körpergrößen, das Objekt grob zu erfassen, um eine Skizze vorweg anfertigen zu können. Danach werden die Schnittebenen definiert. Die vertikalen Schnitte können horizontal springen, um relevante Informationen in nur einer Zeichnung darstellen zu können. Beim Horizontalschnitt sollte auf Höhensprünge verzichtet werden, da es das Ergebnis verfälscht und die Schnitthöhe angegeben wird.

Bei den Raummaßen-Diagonalen sowie Längenabmessungen ist zu beachten nicht nur die einzelnen Räume zu vermessen, sondern diese auch miteinander zu verknüpfen. Meist ist dies nur durch Öffnungen möglich, wobei bereits eine große Ungenauigkeit entstehen kann. Erweitert wird dieses Aufmaß mit einem fortlaufenden Längenmaß, an dem die Öffnungen und Nischen an einem Maß, nicht als Kettenmaß, eingetragen werden. Diese Maßkette kann in Verbindung mit einem Gesamtmaß bereits Ungenauigkeiten ausgleichen. Bei einem Kettenmaß könnte es aufgrund von Änderungen des Nullpunktes zu Ungenauigkeiten kommen.

Ist eine Gesamtskizze angefertigt und alle Räume vermessen und miteinander verknüpft, kann bereits mit der Detailaufnahme begonnen werden. Die Details sollten bereits in dieser sehr frühen Phase erfolgen, da die Ausführung des Sturzes, Parapets oder Zargen ausschlaggebend für die Gesamtmaße sind. Eine Umfassungszarge verdeckt ein Stück Wand, während bei einer Blockzarge die Öffnungsbreite nicht gleich die Durchgangsbreite bedeutet usw. Umso umfassender die Details umso genauer und auch schneller kann ein ausreichender Bestandsplan erstellt werden.

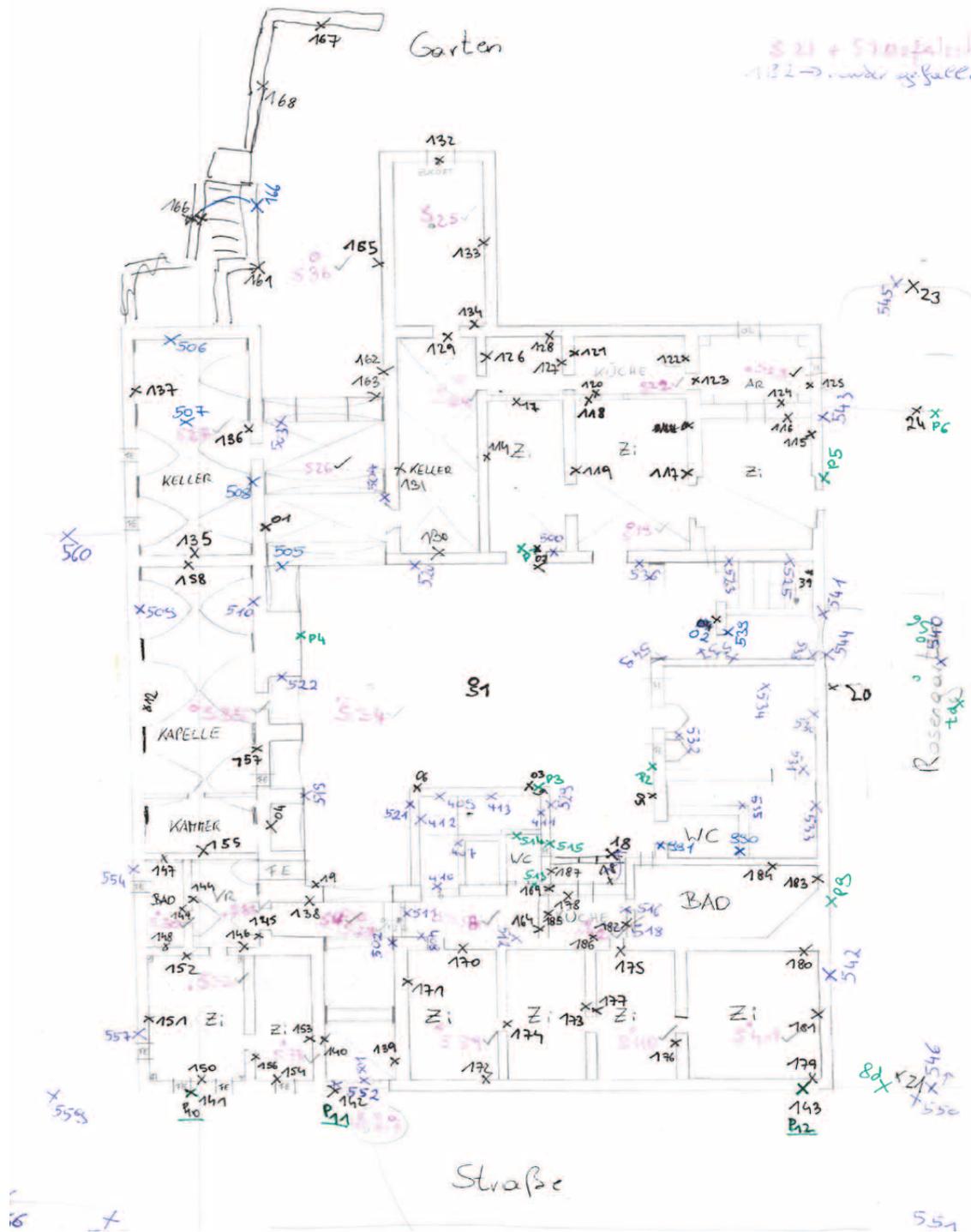


Abb.41: Handskizze EG nach erster Begehung mit markierten Passpunkten und Tachymeterstandpunkte

Im nächsten Schritt werden die Böden, Decken und Wände erfasst. Die Wandstärken der Innenwände sollten sich bereits mit den zusammenhängenden Maßen der Räume ergeben. Die Fußbodenbeschaffenheit ist wichtig, da ein fertiger Fußboden eine andere Raumhöhe ergibt, als wenn das Objekt, im Moment der Bauaufnahme gerade keinen Boden beinhaltet. Die Decken machen ebenfalls einen großen Unterschied, besonders abgehängte Decken erschweren ein gutes Ergebnis da die Abhänghöhe nicht klar erfasst werden kann und somit auch keine weitere Möglichkeit besteht, die Materialstärken der Decken zu erkennen. Ausgenommen natürlich man lässt ein Stück öffnen, was besonders bei Aufstockungen notwendig ist, um die Beschaffenheit und Tragfähigkeit der Decke zu eruieren.

Das Ergebnis des soeben beschriebenen Aufmaßes ist ein Bestandsplan der Innenräume mit Wandstärken, Fenster und Türabmessungen, sowie jegliche andere Auffälligkeiten, welche mit dem Auge erfasst werden können beinhaltet. Wie zum Beispiel Kaminschächte, Türschwellen, Nischen, Blindfenster, Einbauteile und eingebaute Möblierung.

Das Handaufmaß stößt auch bei kleinen Objekten an seine Grenzen. So ist es kaum möglich, nur mit Handaufmaß die zusammenhängenden Geschobhöhen in Bezug auf die Terrainhöhen des Geländes zu erfassen. Um die Geländehöhen festzustellen, muss der senkrechte Höhenunterschied zwischen zwei Punkten ermittelt werden.⁴² Um beim Handaufmaß zu bleiben, müsste dafür eine Schlauchwaage benutzt werden oder ein digitales Distanzmessgerät, welches in x-, y- und z-Achse vermisst.

⁴² WANGERIN: Bauaufnahme-Grundlagen, Methoden, Darstellung, Wiesbaden (1992), S.95.

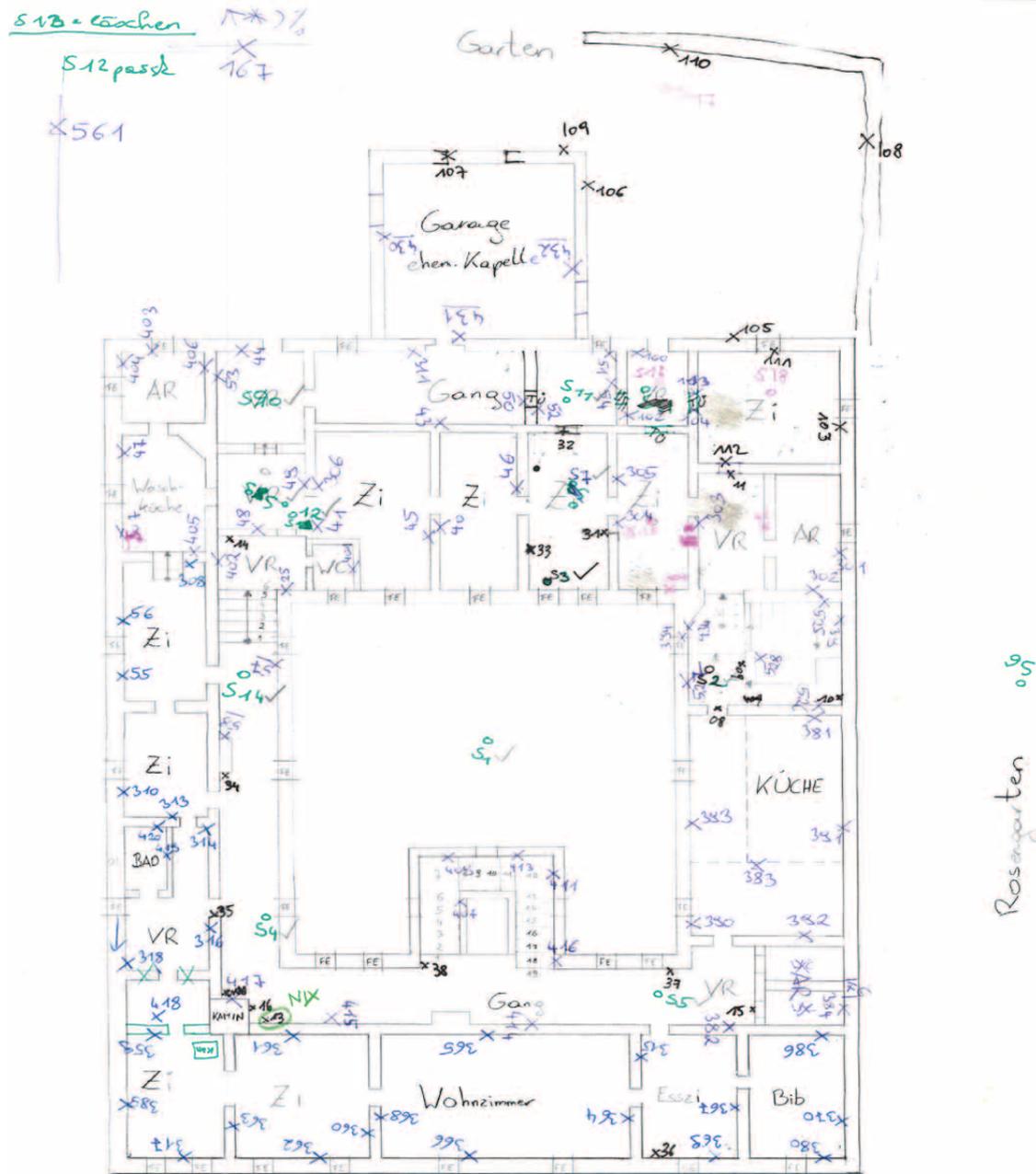


Abb.42: Handskizze OG mit markierten Passpunkten und Tachymeterstandpunkten

Resümierend können mit dem soeben beschriebenen Handaufmaßverfahren Pläne erstellt werden, um verschiedene Bauaufgaben mit den nötigen Bestandsplänen zu versorgen. Für eine tiefere Untersuchung, insbesondere wenn die Wände nicht orthogonal verlaufen, weil sie zum Beispiel aus Mischmauerwerk oder Naturstein bestehen, empfiehlt es sich eine verformungsgetreue Aufmaßmethode zu wählen, da sonst kein ausreichendes Ergebnis für eine weitere Bauuntersuchung entsteht.

3.3. Vermessung mit einem Tachymeter

Ein Tachymeter bezeichnet ein reflektorloses Distanzmessgerät mit dem Horizontale, Vertikale und Diagonale Punkte vermessen werden können. Bei der Vermessungsmethode mit dem Tachymeter ist es meistens unumgänglich, mit Handaufmaß die Ergebnisse nicht nur zu ergänzen, sondern ebenfalls das gesamte Aufmaß mit Verortung der Vermessungspunkte analog zu dokumentieren. Erscheinen Vermessungspunkte bei der Nachbearbeitung am Computer als unlogisch kann mithilfe von Handskizzen die Fehlerquelle leichter verortet werden. Allgemein gilt, dass bei dieser Vermessung jedes Bauteil einzeln erfasst werden muss. Jede Laibung und jeder Balken, der augenscheinlich nicht gleich ist, muss Vermessen werden. Somit kann der Genauigkeitsgrad der Vermessung von der ausführenden Person selbst entschieden werden. Bei dieser Aufnahmemethode muss bereits zu Beginn eine Grundrisshöhe und Schnittebene definiert werden. Umso mehr Schnitte benötigt werden, desto länger dauert die Aufnahme.

Der Tachymeter stellt immer den Nullpunkt, von dem aus Koordinaten in x, y und z-Richtung ermittelt werden. Die Herausforderung dabei ist nicht nur die Vermessung mit dem Gerät selbst oder die Handhabung, sondern die Vernetzung der Standpunkte. Dafür müssen Messpunkte oder

auch Passpunkte verwendet werden. Diese Punkte sind ebenfalls in der Handskizze zu verorten. Pro Standort des Gerätes sollten mindestens drei Passpunkte, vom vorherigen und zukünftigen Gerätestandort sichtbar sein. Mit den Koordinaten der Passpunkte kann der erste Standpunkt des Gerätes fixiert und die relativen Abmessungen zum nächsten nachvollzogen werden, da das Gerät vom Standpunkt A und B die gleichen Passpunkte erfassen muss. Mit dieser Methode können, je nach Objekt, dieselben Vermessungsergebnisse erreicht werden wie bei dem oben beschriebenen Handaufmaß, jedoch mit einer viel höheren Genauigkeit.

Ob sich die Bauaufnahme eines Objektes für eine Tachymeter unterstützte Vermessung eignet, ist individuell zu entscheiden. Ist das Objekt sehr verwinkelt oder soll zum Beispiel ein Dachstuhl vermessen werden, sind sehr viele Standorte des Tachymeters notwendig, da der Tachymeter immer nur eine Seite eines Objektes, wie etwa einen Balken vermessen kann. Was bei einem einzelnen Deckenbalken im Innenraum noch kein größeres Hindernis darstellt, kann bei einem Dachstuhl zu nicht unterschätzbarem Mehraufwand führen. Ebenfalls ist zu beachten das Objekte, welche von anderen Elementen verdeckt werden, selbstverständlich gar nicht vom Tachymeter erfasst werden können. Somit macht es keinen Sinn etwa eine möblierte Wohnung mit einem technischen Gerät zu vermessen. Der große Vorteil dieser Vermessungsart ist ohne Zweifel das weit entfernte Punkte, bei sehr hohen Räumen oder weitläufigen Außenbereichen, überhaupt oder wesentlich leichter erfasst werden können.⁴³

Ein weiterer Vorteil der digitalen Vermessung mit dem Tachymeter ist die Option direkt vor Ort die Daten aus der Aufnahme auf einen Computer in ein geeignetes CAD Programm zu senden. Somit kann vor Ort die

⁴³ WEFERLING - HEINE - WULF: Von H.. (2003), S.111.

Vermessung kontrolliert und Fehler korrigiert werden. Das Wichtigste daran ist jedoch, dass bei komplexen Aufnahmen die verschiedenen Bauteile, noch vor Ort in unterschiedliche CAD Layer gezeichnet werden können. Diese Option erleichtert die Nachbearbeitung, am Beispiel eines Dachstuhles, mit einer dichten Holzkonstruktion erheblich. Erfahrene Vermesser sind der Meinung, dass diese Funktion sie zeitlich bremst, jedoch ist es für Unerfahrene eine große Hilfe. Bei der technischen Vermessung gilt, dass bereits ein kleiner Fehler der einzelnen Standpunkte, zu einem groben Messfehler im gesamten Objekt führen kann. Wenn die Vermessung zu zweit oder zu dritt erfolgt, kann beim direkten Mitzeichnen ein schnelles Ergebnis am Computer erzielt und Fehler noch vor Ort behoben werden. Bei korrekter Handhabung ist nur mehr eine geringe Nachbearbeitung erforderlich.

Mit dem Tachymeter können somit große, weitläufige Außen- sowie Innenräume schnell und effizient erfasst werden. Wenn Mauern nicht orthogonal zueinander oder konisch verlaufen, wird dieses vom Tachymeter erfasst und am Grundriss sichtbar. Zu einem Tachymeteraufmaß gehört ebenfalls eine Fotodokumentation und ein Raumbuch. Der Tachymeter gibt keine Informationen über Materialien, Oberflächen oder Farben. Ist das Objekt zugänglich, können Ergebnisse auch nachträglich erweitert werden, wenn die Passpunkte am Objekt bleiben können. Soll ein Gebäude schnell vermessen werden und für eine umfassende Nachbearbeitung vorbereitet werden, empfiehlt es sich jedoch einen Schritt weiter in der High-Tech Vermessung zu gehen in die Laserscan Vermessung.

3.4. Vermessung mit einem Laserscanner

Die Laserscanner scannen Oberflächen in ihrer Umgebung, indem sie alles, was der Laser erfasst rasterförmig abtasten. Dabei kann der Genauigkeitsgrad mithilfe der Dichte der Punkte ausgewählt werden. Somit



Abb.43: Handskizze OG nach erster Begehung mit markierten Scanpositionen

kann nicht nur der Raum vermessen werden, sondern jede oberflächliche Unebenheit wird dokumentiert und als Punktwolke ausgegeben. Das gesamte Objekt wird von außen und innen erfasst und zusammengesetzt. Als Ergebnis entsteht eine 3D Wolke, welche Mithilfe von Schnittlinien und Ansichten, im Nachhinein 2D gezeichnet werden kann.

Bei dieser Messmethode muss erneut auf die Passpunkte zurückgegriffen werden. Die Standorte des Gerätes werden nicht, wie bei der Tachymetervermessung, vor Ort miteinander verknüpft, sondern erst nachträglich im Postprocessing. Auch hier gilt, dass jeder Standort Blickkontakt mit dem vorherigen haben muss und zumindest drei Passpunkte des vorherigen und zukünftigen Standortes erfassen sollte, um die fehlerlose Nachbearbeitung zu ermöglichen. Es ist möglich ohne Passpunkte, mithilfe von Naturpunkten die Scans miteinander zu verknüpfen, jedoch birgt dies eine hohe Ungenauigkeit, was bei mehreren zusammenhängenden Scans zu groben Messfehlern führen kann. Da die Verknüpfung nachträglich erfolgt ist es bei dieser Vermessungsmethode unumgänglich, vor Ort Handskizzen anzufertigen, mit der Verortung und Nummerierung der Passpunkte. Im Gegensatz zur Tachymetervermessung, wo bereits vor Ort Fehler korrigiert werden können, werden die Fehler beim Scannen erst nachträglich sichtbar. Was im schlimmsten Fall dazu führen kann, dass die Vermessung wiederholt werden muss. Daher ist es besonders für Personen mit wenig Vorkenntnissen, ratsam ein paar Passpunkte nicht sofort zu entfernen, sondern erst nach dem Postprocessing.

Im Vergleich zum Handaufmaß ist die Scanmethode vor Ort schneller und anwendende Personen bekommen neben einer sehr hohen Messgenauigkeit, nicht nur die Raummaße und Öffnungen, sondern ebenfalls jegliche Informationen über Unebenheiten sowie Auffälligkeiten am Gebäude. Dies ist von Vorteil bei Bauuntersuchungen von historischen



Abb.44: 3D Laserscanner von Zoller und Fröhlich an der Scanposition 271

Objekten, da jede Unebenheit, Risse und andere Veränderungen der Bausubstanz helfen, Aussagen über Umbauten oder nachträgliche Veränderungen zu treffen. Jedoch müssen beim Laserscanning die Räume freigeräumt und frei von zu starker Verschmutzung sein. Der Laser scannt alles, auch Staub.

Bei der Vermessung des Schlosses Felling kamen alle drei hier angeführten Vermessungstechniken zum Einsatz. Nur durch die Kombination von Hand und technischem Aufmaß kam ein, für diese Arbeit, ausreichendes Ergebnis zustande.

3.5. Bauaufnahme des Schlosses Felling

Bei der Erstbegehung wurde eine Handskizze des gesamten Komplexes erstellt. Aufgrund dieser Handskizze wurden bereits vor Beginn der Aufnahme, die Räume nummeriert und eine Vorgehensweise für die Vermessung abgeklärt. Aufgrund der Fülle der sichtbaren Mauerwerke und der unebenen Mauerstrukturen war es für das Schloss Felling am sichersten mit einem 3D Laserscanner zu vermessen. Der Scanner erfasst neben den Wänden auch die Gewölbe und Anschlüsse und es können nachträglich Ansichten, Schnitte und Ebenen aus dem Programm gerechnet werden.

Bei einem Aufmaß muss darauf geachtet werden ein geschlossenes Polygonnetz zu erzeugen. Dies bedeutet das die Standpunkte sich, im besten Fall, am Ende wieder treffen sollten. Am Beispiel des Schlosses Felling wurde der Innenhof als Basis gewählt, von dem aus Polygonzüge in alle Trakte und Ebenen geschaffen wurden. Besonders die Außenfassaden boten hierbei ein großes Fehlerpotenzial. Die Westfassade konnte nicht mit einem geschlossenen Polygonzug an das Gebäude vernetzt werden, da das Nachbargebäude direkt anschließt. Diese Fassade wurde an die Südfassade gehängt und durch die südliche Einfahrt mit dem Innenhof vernetzt.

Ebenfalls kann versucht werden, von der Fassade aus in ein Fenster zu messen, um einen inneren Punkt als gemeinsamen Passpunkt zu erreichen. Die Westfassade war jedoch nicht der einzige Schwachpunkt, ebenfalls die vielen aneinandergereihten Räume im Erd- und Obergeschoß erschienen als Problem.

Da wie bereits erklärt, die Standorte des Scanners erst nachträglich verknüpft werden, war es zu unsicher, nur mit dem Scanner zu arbeiten. Die Passpunkte wurden somit vorweg mit einer Totalstation eingemessen und verortet, was bedeutet, dass die Scans in ein bereits vorhandenes Punktenetz eingebettet werden konnten. All dies muss überlegt werden, bevor vor Ort die Passpunkte angebracht werden.

Somit wurde im Schloss Felling mit der Totalstation begonnen und ein Netz an Passpunkten für das gesamte Schloss mit jedem Raum und allen Fassaden erstellt. Die Passpunkte wurden zusätzlich zum Programm händisch in eine Skizze eingezeichnet und verortet, um das Postprocessing



Abb.45: 3D Bild des Innenhofes, durch den 3D Laserscanner erstellt

zu erleichtern. Die Fotodokumentation entstand im Zuge der Bauaufnahme und war ebenfalls bei der Nachbearbeitung von großer Wichtigkeit. Die Scans wurden abschließend getätigt. Alle Räume mussten bereits mit den Passpunkten der Totalstation versehen worden sein und bekamen noch zusätzliche, größere Passpunkten um diese auch auf größeren Entfernungen am Scan erkennen zu können.

Ist die Punktwolke des gesamten Objektes miteinander vernetzt, können Grundriss-, Ansichts- und Schnittlinien beliebig oft errechnet werden. Das Ergebnis davon kann dann in einem Zeichenprogramm nachgezeichnet und zu einem Architekturplan erstellt werden. Trotz der Messgenauigkeit und Dichte der Punktwolke ist es während dem Zeichenvorgang unumgänglich, auf Fotos die Ergebnisse zu kontrollieren. Der 3D Scanner erstellt während dem Scannen 3D Bilder, welche bei der Nachbearbeitung ebenfalls eine Gedankenstütze sein können. Diese Bilder sind jedoch kein Ersatz für eine lückenlose Fotodokumentation.



Abb.46: Nach Verknüpfung aller Scanpositionen kann im Zoller und Fröhlich Programm eine Gesamt 3D Ansicht erstellt werden. In dieser Gesamtansicht werden als letzten Schritt Schnittebenen definiert.

Nach Beendigung des ersten Vermessungsdurchgangs musste ein analoger Durchgang erfolgen, mit der Erfassung der Details und Ergänzung von Gewölben, welche in den Scans nur schwer erkennbar waren. In diesem zweiten Durchgang wurde ebenfalls das Raumbuch mit Texten erfasst und jeder Raum für sich betrachtet und analysiert. Mithilfe des Vermessungsplans und den Erkenntnissen aus der Vermessung konnten bereits erste Annahmen für mögliche Bauphasen getroffen werden und es wurde gezielt entschieden, wo Untersuchungspunkte, welche in die Bausubstanz reichen, ein genaueres Ergebnis ermöglichen.

3.6. Vermessungspläne

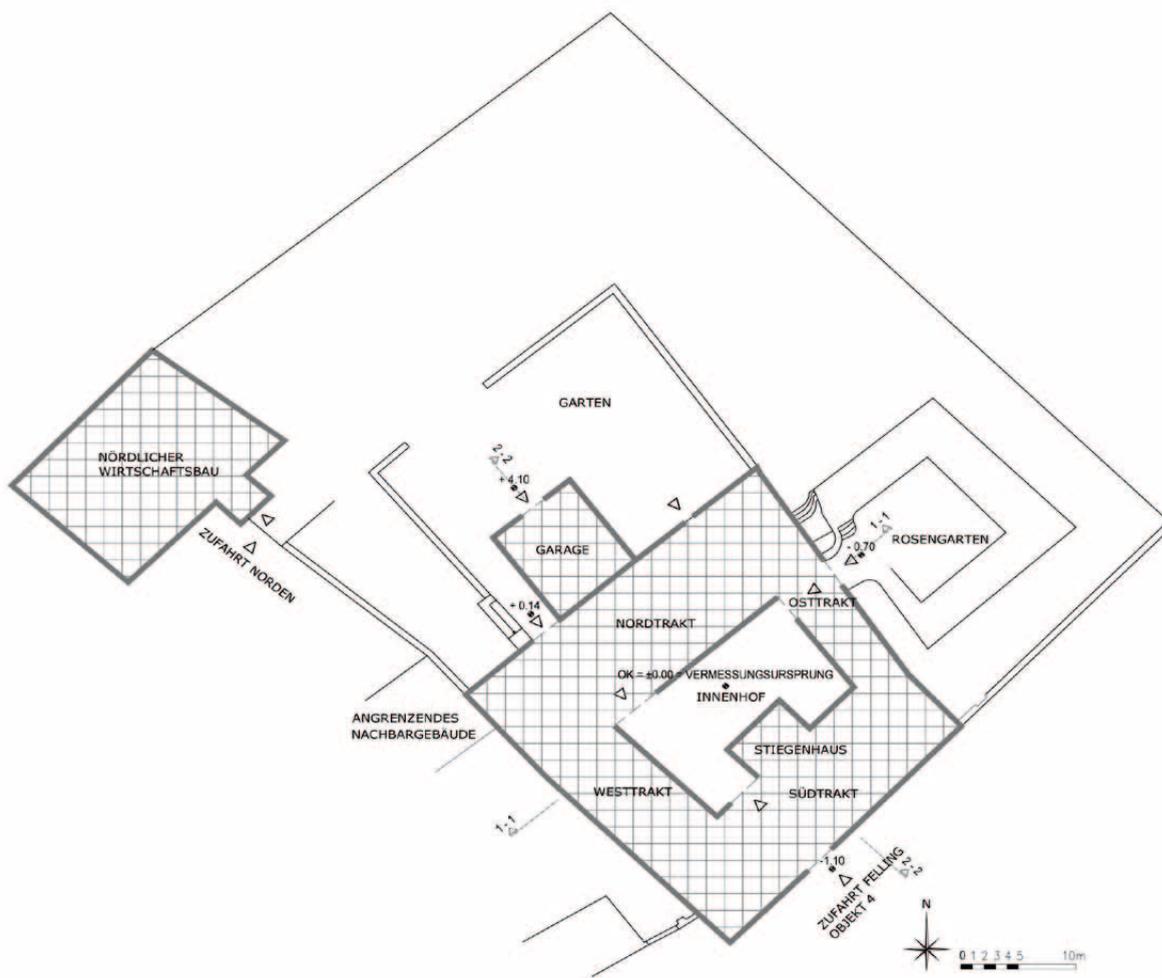


Abb.47: Vermessungsplan Lageplan mit Schnittführungen

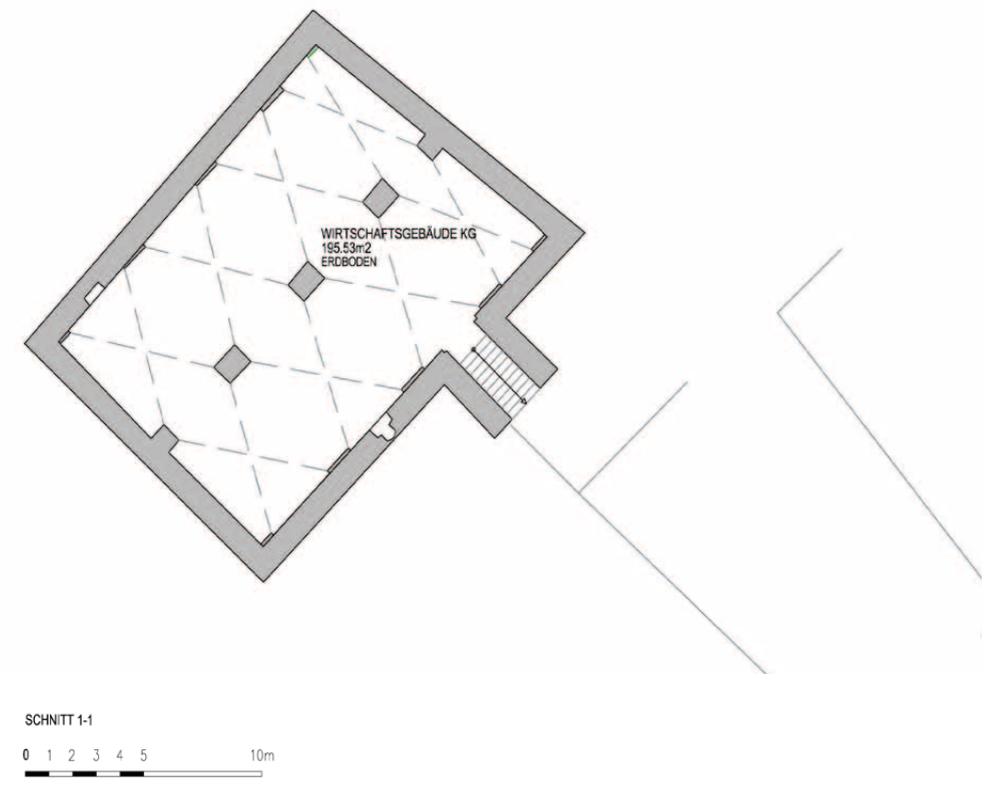


Abb.48: Vermessungsplan Kellergewölbe des nördlichen Wirtschaftsbaus



Abb.49: Vermessungsplan Erdgeschoß



Abb.50: Vermessungsplan Obergeschoß

SCHNITT 1-1

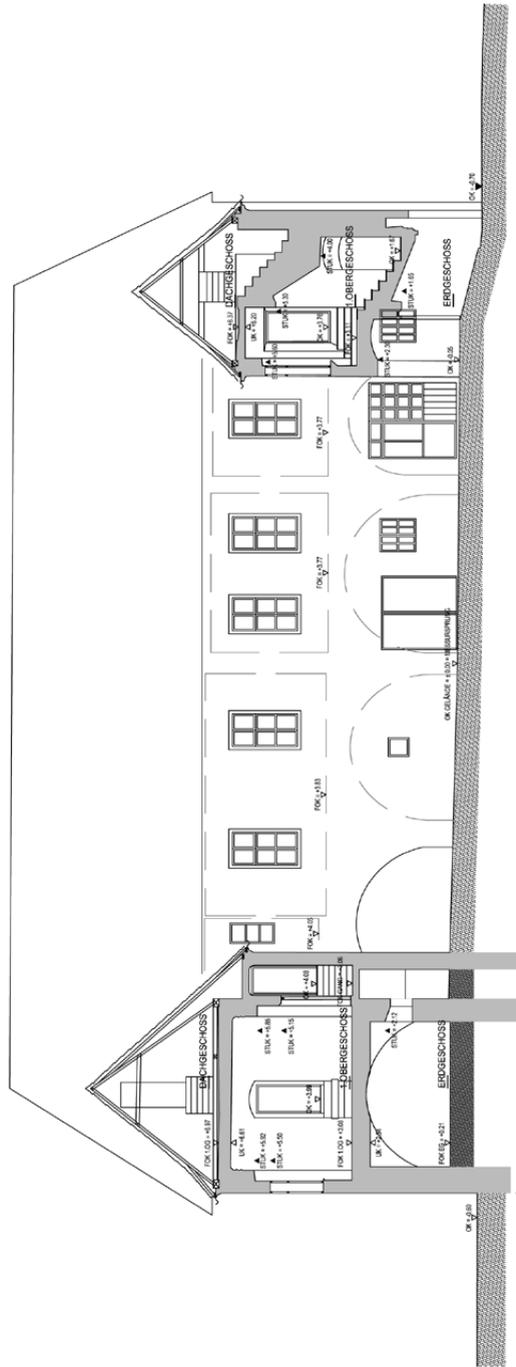


Abb.51: Vermessungsplan Schnitt 1-1

SCHNITT 2-2

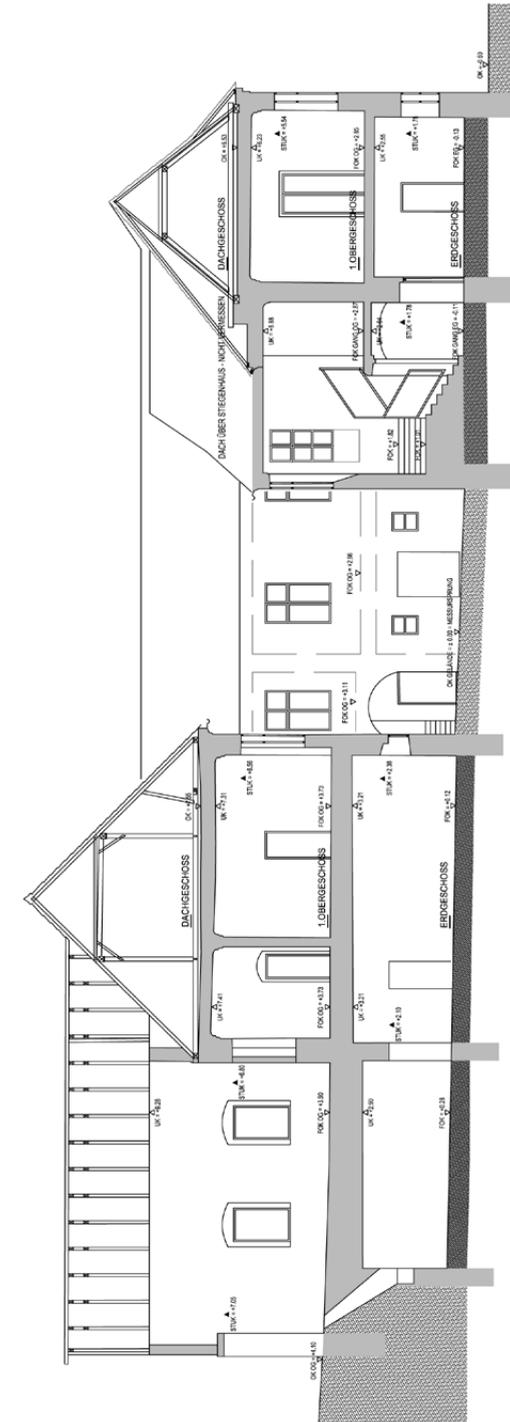


Abb.52: Vermessungsplan Schnitt 2-2

4. Baugeschichte



Abb.53: Darstellung von Schloss Felling und zwei Wirtschaftsbauten von Georg Matthäus Vischer, 1672

4. Baugeschichte

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit der Frage der Datierung des Gebäudes. Um die Bauphasen des Objekts nachvollziehen zu können, wurden Mauerwerksbefunde, Archivalien und Bestandspläne abgeglichen. Die Befunde resultieren einerseits aus der optischen Untersuchung von Mauerwerksbereichen, die ohne Putz sichtbar sind, sowie aus gezielten Sondagen ausgewählter Bereiche, um Verbindungen der einzelnen Wände ermitteln zu können. Ziel ist die Erstellung eines umfassenden Bauphasenplans, der den historischen Kern, sowie die Um- und Zubauten des Gebäudes abbildet. Die Datierung der Gewölbe erfolgte durch Kunsthistoriker Günther Buchinger auf Basis von Vergleichen und Arbeitserfahrung. Auf fehlende Standardliteratur für die nachmittelalterlichen Gewölbe soll hiermit hingewiesen werden.⁴⁴

Die Besitzer des Schlosses planen einen Umbau des Objektes zu einem Wohngebäude mit vier Wohneinheiten. Somit wurde nach der Bauaufnahme und Bauuntersuchung vorweg als Team ein Bericht an das Bundesdenkmalamt verfasst. Für den „Bericht zur Bau und Besitzergeschichte des Schlosses Felling“ teilte sich das Team in unterschiedliche Fachrichtungen. Bauaufnahme, Bauforschung und Architektur = Beate Ponsold, Historikerin zur Findung und Übersetzung der Archivalien = Dr. Helga Schönfellner-Lechner, Kunsthistoriker zur Datierung der Gewölbe, Fenster und Türen = Dr. Günther Buchinger, Archäologin zur Datierung der Mauerwerke und Überwachung der Sondierungen = Mag. Doris Schön, sowie einem Restauratorenteam = Mag. Margit Blümel-Keller, Mag. Katja Unterguggenberger und Mag. Edgar Mandl unterstützt. Mithilfe dieser Fachexpertisen aus unterschiedlichen Fachrichtungen war es möglich in dem folgendem Kapitel die Befunde der Bauforschung zu ergänzen. Die Restauratorenbefunde wurden nicht in die vorliegende Arbeit integriert.⁴⁵

⁴⁴ Nußbaum Norbert, Lepsky Sabine: Das gotische Gewölbe, München (1999)

⁴⁵ Blümel-Keller, Buchinger, Mandl, Ponsold, Schön, Schönfellner-Lechner, Unterguggenberger: Bericht zur Bau und Besitzergeschichte des Schlosses Felling, Wien (2018).

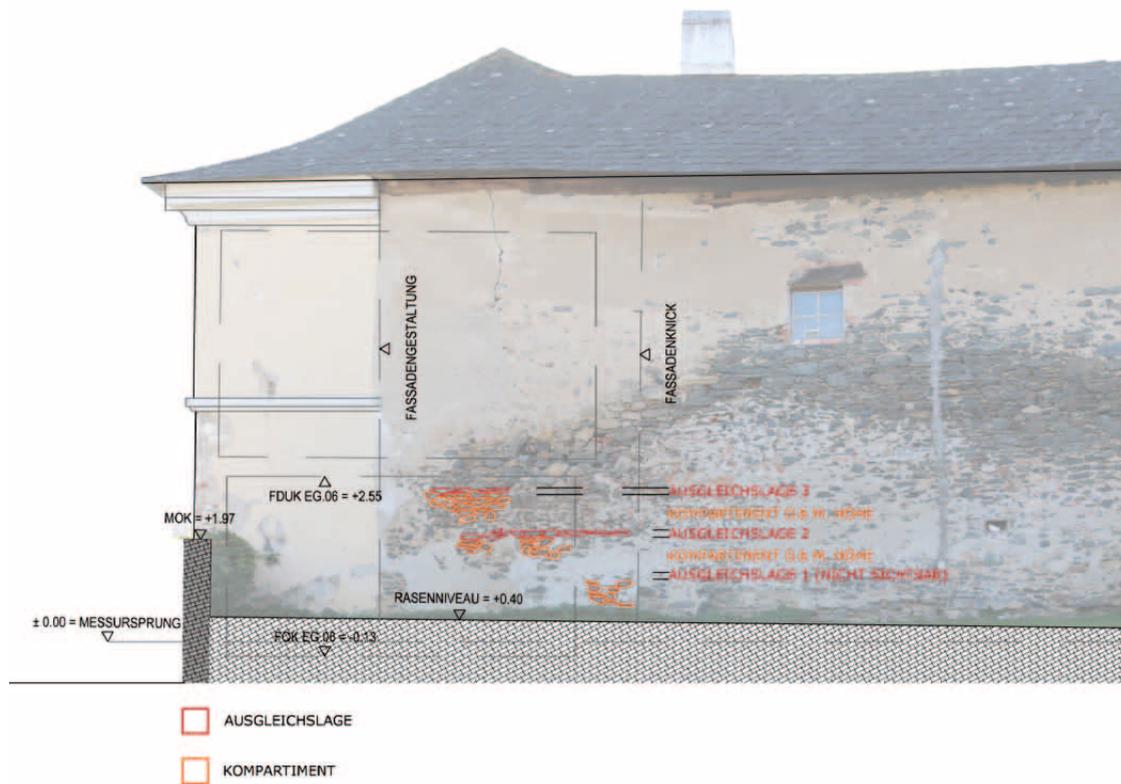


Abb.54: Ostfassade mit teilweise sichtbarem Kompartimentmauerwerk



Abb.55: Ostfassade Detailfoto Kompartimentmauerwerk

4.1. 1. Bauphase – Kernbau aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Nach der Bauaufnahme und Erstbegehung wurde das sichtbare Mauerwerk an der südlichen Ostfassade als das vermutlich älteste Befunden. An der Ostfassade ist der Verputz bereits soweit abgewittert, dass das Mauerwerk zum Vorschein kommt. Am südlichen Ende der Fassade ist im unteren Bereich Bruchsteinmauerwerk zu erkennen, das als Kompartimentmauerwerk versetzt wurde. (Ein Kompartimentmauerwerk bezeichnet ein strukturloses Bruchsteinmauerwerk, das mittels horizontaler Fugen (Ausgleichslagen) abgeglichen und somit zu definierten Arbeitshöhen (Kompartimenten) zusammengefasst wird.)⁴⁶ Etwa 2,0 m über dem Rosengartenniveau befindet sich eine Ausgleichslage des Mauerwerkes, das Kompartimente von etwa 0,6 m Höhe aufweist.⁴⁷ Das Kompartimentmauerwerk zieht sich in Richtung Norden bis zum Knick der Fassade auf 6,93 m von der Ostkante gemessen, abfallend bis 0,80 m über Rasenniveau, weiter. Der Knick sowie das Ende des Kompartimentmauerwerks befindet sich an der Außenecke von EG.06. Die Kompartimenthöhe von 0,6 m deutet auf ein Mauerwerk des frühen 14. Jahrhunderts hin.⁴⁸ Die Steine dieses Mauerwerks sind rot verbrannt und der Setzungsmörtel ist nur mehr tief in den Fugen sichtbar. Dies deutet auf eine vergangene Brandkatastrophe hin. Aufgrund der Ausgleichslage auf 2,0 m über Rasenniveau, somit 2,59 m über Fußbodenoberkante von EG.06 könnte sich darüber eine Mauerbank befunden haben, die zu einem nicht näher bestimmbareren Zeitpunkt abbrannte. Womöglich war der ursprüngliche Bau aus dem 14. Jahrhundert eingeschobig.

⁴⁶ NÖ Burgen online, Glossar: <http://www.imareal.sbg.ac.at/noe-burgen-online/glossar>, 05.03.2019, 16:26.

⁴⁷ Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, LVI, 2002, Heft 4: Paul Mitchell, Doris Schön, Zur Struktur und Datierung von Mauerwerk in Wien, S.462-473.

⁴⁸ ÖZKD, LVI, 2002, Heft 4: Mitchell, Schön..., S.467.



Abb.56: Untersuchungspunkt 1, EG.06, Kompartimentmauerwerk direkt hinter Putz

Mittels Sondagen wurde in den Innenecken das Mauerwerk genauer analysiert. In der Südostecke von EG.06 kann eine Verzahnung des Bruchsteinmauerwerkes festgestellt werden, wodurch deutlich wird, dass die Bausubstanz aus dem 14. Jahrhundert um die Ecke verläuft. (Abb.56) In weiteren Sondagen in den Südostecken von EG.03 sowie in den Südwestecken von EG. 03, 05 und 06 ist ebenfalls Bruchsteinmauerwerk sichtbar. Von EG.06 beginnend rückt das Mauerwerk immer südlicher der Rauminnenkanten bis es schlussendlich in der Sondage von EG.03 -UP2, 18 cm hinter der Innenkante verläuft. (Abb.57) Das spätmittelalterliche Mauerwerk hatte somit nicht dieselbe Flucht wie die heutige Südmauer und schwenkte von der Südostecke des Gebäudes in Richtung Süden. Die Rauminnenseiten wurden in EG.06 mit Putz, in EG.05 mit aufgestellten



Abb.57: Untersuchungspunkt 2, EG.03, Kompartimentmauerwerk 18 cm hinter aufgestellter Ziegelschar und Putz

Ziegelscharen und in EG.03 mit Bruchsteinmauerwerk ausgeglichen, um die heutige Mauerflucht zu erreichen.⁴⁹

In der Sondage EG.03-UP2 konnte eine Verzahnung in Richtung Norden ermittelt werden und somit verlief ein Teil dieser Mauer auch an die Westseite von EG.03 weiter. In einem weiteren Untersuchungspunkt der Südwand in EG.07⁵⁰ konnte kein Bruchsteinmauerwerk gefunden werden, folglich ist von der Nordmauer des Kernbaus nichts mehr erhalten.

Um den ursprünglichen Verlauf der Südmauer nachvollziehen zu können, mussten weitere Untersuchungspunkte in EG.28 und 29 angesetzt werden. An der Innenkante der Südmauer in EG.29⁵¹ konnte tatsächlich ebenfalls Mauerwerk aus dem 14. Jahrhundert dokumentiert werden. Die Südmauer läuft mit deutlicher Fuge hinter die angestellte Ostmauer von EG.29. In EG.28 wurde kein Mauerwerk aus dem 14. Jahrhundert entdeckt, weswegen die Südmauer von EG.29 isoliert erhalten bleibt.

Zur Untermuerung der Bauforschungsergebnisse wurden zusätzlich Archivalien herangezogen. Zum eingeschobigen Kernbau konnten keine archivalischen Quellen aufgefunden werden, jedoch besaßen die österreichischen Landesfürsten bereits Güter im Waldviertel. Dieser Besitz ist durch eine Seelgerätstiftung Herzog Friedrichs II. für seinen Vater Leopold VI. an die Abtei Klein-Mariazell im Jahr 1232 belegt.⁵²

Der nächste Besitzer von Felling konnte archivalisch erst 1455 nachgewiesen werden. Im Lehensbuch von König Ladislaus wurde Rüdiger von Starhemberg auf Wildberg, Rappottenstein, Arbesbach usw. genannt. In der Aufzählung der Güter scheint auch der Fellingener Besitz auf: „... item

⁴⁹ Siehe Raumbuch EG.06, UP1; EG.05, UP1; EG.03, UP2.

⁵⁰ Siehe Raumbuch EG.07, UP1.

⁵¹ Siehe Raumbuch EG.29, UP1.

⁵² Siehe Anhang I, Nr. 1

Legende

	1. H. 14. Jh.		ab 1637		1796 und davor		nicht datierbar
	1564 bis 1596		um 1672		19. Jh.		
	um 1607		ab 1738		20. Jh.		



Abb.58: Bauphasenplan Erdgeschoß 1.Bauphase

funf holden zu veliben und besunder ain hof und das gancz dorfericht daselbst zu veliben, item die vischwaid auf der Krembs und aller wiltpan geiaid und voglyaid auf allen zugehörungen so zu dem haws Hohenstain gehoert".⁵³ Die Reihenfolge der Nennung der verschiedenen Lehensstücke – erst der Besitz in Felling und danach solcher der Herrschaft Hohenstein – könnte darauf hindeuten, dass der Fellingener Besitz zur Herrschaft Hohenstein gehört hatte, die vor 1455 auf dem Erbweg von Bernhard von Haslau an Rüdiger von Starhemberg fiel. In diesem Fall wären die Hohensteiner die Bauherren des Hofes in Felling gewesen – andere, archivalisch nicht greifbare Möglichkeiten sind aber nicht auszuschließen.

Resümierend aus den Untersuchungen lassen sich somit folgende Schlussfolgerungen ziehen: Der Kernbau kann aufgrund der Mauerstruktur in das 14. Jahrhundert datiert werden und war ein parallel zur Straße verlaufender, eingeschossiger Bau, der die heutigen Räume EG.03–06 beinhaltete und dieselbe Trakttiefe besaß. Die Südmauer des spätmittelalterlichen Baus schwenkte weiter nach Süden als die heutige Flucht. Die um die Ecke verlaufende Mauer in EG.03 und das Mauerwerk in EG.29 könnten darauf hindeuten, dass hier zwei Gebäude standen oder, genau wie heute, bereits eine Einfahrtssituation westlich von EG.03 vorhanden war. Die Abbruchkante an der Ostfassade ist die Unterkante der heutigen Fertigdeckenunterkante. Somit handelte es sich hierbei um die ehemalige Ostfassade, die daran angelagerte Gebäudeteile (Mauerbank, die Geschoßdecke und der Dachstuhl) fielen höchstwahrscheinlich einem Brand zum Opfer. Die Nordwand wurde entweder bei diesem Brand zerstört oder später abgebrochen, um den Bau zu erweitern.

⁵³ Siehe Anhang I, Nr. 2.



Abb.59: Westfassade mit Verortung des Detailfotos und eingezeichnetem Netzmauerwerk



Abb.60: Westfassade, Detailfoto Netzmauerwerk

4.2. 2. Bauphase – Ausbau des Wirtschaftshofes unter der Familie Landau im 16.Jahrhundert

Die Reste des Kompartimentmauerwerks aus dem 14. Jahrhundert wurden mit Bruchsteinmauerwerk überbaut, das als Netzmauerwerk ausgeführt wurde. (Ein Netzmauerwerk beschreibt ein Bruchsteinmauerwerk, bestehend aus großen Steinblöcken, das ringsum mit kleinteiligem Zwickelmateral eingebettet ist.)⁵⁴ Dieses Mauerwerk bildet die Ostmauer bis über beide Geschoße, ohne Fuge, und entstand somit in einer Bauphase. Das Mauerwerk verläuft an der gesamten Ostfassade bis nach Norden, wo es auf die Nordmauer übergeht. Die Westfassade ist ebenfalls abgewittert und lässt einen Blick auf ihr Mauerwerk zu. Dort ist dieselbe Versatzart zu finden, wie auf der Ostfassade und reicht ebenfalls bis zum Nordtrakt, wo das Mauerwerk als Nordmauer weiterläuft.

Netzmauerwerke kamen grundsätzlich ab dem späten 15. Jahrhundert auf und wurden bis ins 17. Jahrhundert gebaut.⁵⁵ Zur genaueren Datierung in Felling mussten wiederum die Archivalien herangezogen werden. Es ist jedoch gewiss, dass dies die umfassendste Bauphase des Objektes darstellt.

Wie bereits in der ersten Bauphase erwähnt wurde, scheint 1455 Rüdiger von Starhemberg als Besitzer von Rappottenstein und dem Dorfgericht in Felling auf.⁵⁶ Im Anschluss blieb der Hof Felling bis 1546 in Familienbesitz der Starhemberger: 1491 übernahm Bartholomäus von Starhemberg „Velben mit einem Hofe und Dorfgericht“ und sein Sohn, Erasmus von Starhemberg, wurde 1533 von Kaiser Ferdinand I. mit dem von seinem

⁵⁴ NÖ Burgen online, Glossar: <http://www.imareal.sbg.ac.at/noe-burgen-online/glossar>, 06.03.2019, 09:16.

⁵⁵ ÖZKD, LVI, 2002, Heft 4: Mitchell, Schön..., S.468.

⁵⁶ Siehe Anhang I, Nr. 2.

Vater ererbten Gütern belehnt.⁵⁷ 1546 wurde der Hof Felling an Georg von Landau verkauft der gleichzeitig die Herrschaft Rappottenstein, mit den Gütern Großpertholz, Reichenau, Rothenbach, Weissenbach, Marbach, Kehrbach und Langenschlag, erwarb.⁵⁸ Obwohl Felling hier nicht explizit erwähnt wurde, kann davon ausgegangen werden, dass mit der Festung Rappottenstein auch Felling den Besitzer wechselte.

1559 starb Georg von Landau und hinterließ fünf Söhne, die 1559 noch nicht volljährig gewesen sein dürften, sodass sie in diesem Jahr noch gemeinsam als Georgs Erben den Besitz des Hauses Rappottenstein antraten.⁵⁹ Ab 1578 scheint Achaz von Landau als Inhaber der Burg Rappottenstein auf. Nach seinem Tod vererbte er seine Besitztümer an seine Söhne. Einer davon, Ehrenreich von Landau, Freyherr zum Haus und Rappottenstein, verkauft 1596 die Ämter Felling und Neuhagen mit 44 Untertanen.⁶⁰ Der Hof in Felling wuchs somit in der Zeit der Herrschaft durch die Familie Landau massiv an. In den 20 Jahren, in der Achaz von Landau als Besitzer nachweisbar ist, fand somit ein großer Ausbau des Hofes Felling statt.

Der durch Brand teilweise zerstörte Kernbau wurde in einen neuen und deutlich größeren Gebäudekomplex integriert. Der Ausbau umfasste somit die noch bestehenden vier Trakte, die einen Innenhof umschließen. Das angestellte Treppenhaus im Innenhof sowie die Kapelle hinter dem Nordtrakt stammen nicht aus dieser Phase. An der Innenseite des Südtraktes wurde die Flucht der spätmittelalterlichen Südmauer durch eine keilförmige Vorblendung korrigiert.⁶¹ Die Nordmauer des Südtraktes wurde

⁵⁷ Siehe Anhang I, Nr. 3+4.

⁵⁸ Siehe Anhang I, Nr. 5.

⁵⁹ Siehe Anhang I, Nr. 6.

⁶⁰ Siehe Anhang I, Nr. 7.

⁶¹ Siehe Raumbuch: EG.06, UP1; EG.06, UP2; EG.05, UP1; EG.03, UP1; EG.03, UP2.

neu errichtet, was die Sondierung im Raum EG.07 zeigt.⁶²

Die Zwischenwände von EG.04 bis EG.06 verzahnen sich mit dem Mauerwerk aus dem 16. Jahrhundert und stammen somit auch aus dieser Phase. Die Binnenwand zwischen EG.03 und EG.04 wurde erst später eingestellt, was der Untersuchungspunkt in EG.03 beweist.⁶³

Somit entstanden im östlichen Südtrakt zwei einachsige Räume EG.05, EG.06 und ein großer zweiachsiger Raum EG.03/EG.04. Westlich davon wurde eine Einfahrt EG.30 situiert, die mit einem Kreuzgratgewölbe gedeckt ist, das auf Wandpfeilern aufsitzt. Die Einfahrt übernahm womöglich die Position des mittelalterlichen Eingangs. Von EG.30 existierte ein heute zugemauerter Zugang zu Raum EG.03. Es konnte jedoch nicht festgestellt werden, ob dieser Eingang ursprünglich oder nachträglich eingebaut wurde. Ein Zugang von der Einfahrt in die Räume EG.28/EG.29 ist heute noch vorhanden und wurde, wohl im 20. Jahrhundert, mit einer Holzplatte verschlossen. Westlich der Einfahrt entstand im 16. Jahrhundert ein großer Raum, was eine Sondage in EG.28 belegt.⁶⁴ Die Innenwand zwischen EG.28 und EG.29 wurde nachträglich eingestellt, jedoch ist das Kreuzgratgewölbe in EG.28 primär, da es auf flachen Eckpfeilern sitzt, welche sich mit der Süd- und Westwand verzahnen.⁶⁵ Folglich ist es denkbar, dass ein weiterführendes Kreuzgratgewölbe in EG.29 vorhanden war, jedoch abgetragen wurde. Das heute noch sichtbare Kreuzgratgewölbe in EG.29 verzahnt sich mit der Süd- und Westwand, weswegen es in derselben Phase wie die Binnenwand eingebaut wurde. Die Fenster in EG.28/EG.29 waren ursprünglich kleiner oder nicht vorhanden, da die heutigen Fenster in die Gewölbe ragen.

⁶² Siehe Raumbuch: EG.07, UP1.

⁶³ Siehe Raumbuch: EG.03, UP1.

⁶⁴ Siehe Raumbuch: EG.28, UP1.

⁶⁵ Siehe Raumbuch: EG.28, UP2 + UP3.

Legende

■ 1. H. 14. Jh.	■ ab 1637	■ 1796 und davor	■ nicht datierbar
■ 1564 bis 1596	■ um 1672	■ 19. Jh.	
■ um 1607	■ ab 1738	■ 20. Jh.	



Abb.61: Bauphasenplan Erdgeschoß 2.Bauphase

Die Raumaufteilung im Westen des Südtraktes, sowie der Zugang von EG.30, könnte auf eine Torwärterstube hindeuten. Die Räume im Osten des Südtraktes dienten möglicherweise als Gerichtssäle. Die abgetrennten südlichen Räume könnten als Vorraum/ Warteraum interpretiert werden, durch den der Gerichtsraum erreicht wurde, der einen kleineren Raum, eventuell Rückzugsraum dahinter beherbergte.

Der Westtrakt bestand ursprünglich aus einem einzigen großen Raum, der die gesamte Fläche von (EG.24/EG.25/EG.26/EG.27) einnahm. Sondagen in den Räumen EG.25, EG.26 belegen, dass die Innenwand zwischen EG.25, EG.26/27 nachträglich eingestellt wurde.⁶⁶ Dieser große Raum im Westtrakt konnte vom Innenhof aus erreicht werden und ist bis heute mit der originalen Stichkappentonne gedeckt. Die Gewölbe in EG.26 und EG.27 wurden in einer späteren Phase errichtet und könnten zuvor eine Weiterführung der Stichkappentonne aufgewiesen haben. Die nach Osten verlaufende Nordwand von EG.26 wird als primär angenommen, da im Untersuchungspunkt von EG.25 eine Verzahnung zwischen der Ostwand von EG.25 und dem östlichen Teil der Nordwand von EG.26 erkennbar ist. Diese vorspringende Mauer könnte ein Auflager für einen darüber liegenden Gang des Südtraktes ermöglichen. Die nördlichen Mauerzungen des Westtraktes wurden nachträglich angestellt, was bedeutet, dass auch der Gang im Obergeschoß des Westtraktes erst nachträglich erbaut wurde.

Nördlich von EG.24/25/26/27 im Westtrakt liegt ein weiterer Raum EG.23 mit einer dreijochigen Stichkappentonne als Gewölbe. Alle vier raumtrennenden Wände sind miteinander verzahnt und somit unverändert. Der Raum weist grobe Feuchteschäden auf, was den Putz abfallen ließ und heute den Blick auf das Mauerwerk ermöglicht. Der Zugang zum Raum EG.23 wurde in einer jüngeren Phase verändert und führt zur

⁶⁶ Siehe Raumbuch: EG.25, UP1; EG.26, UP1.

Legende

 1. H. 14. Jh.	 ab 1637	 1796 und davor	 nicht datierbar
 1564 bis 1596	 um 1672	 19. Jh.	
 um 1607	 ab 1738	 20. Jh.	



Abb.62: Bauphasenplan Obergeschoß 2.Bauphase



Abb.63: zweijochiges Kreuzgratgewölbe in der Durchfahrt EG.22

östlich angrenzenden Durchfahrt EG.22. Die Durchfahrt EG.22 ist mit einem zweijochigen Kreuzgratgewölbe gedeckt und dient als Durchfahrt, durch den die oberen Lagerräume beliefert wurden. (Abb.58) Weiter Richtung Osten wies der Nordtrakt ursprünglich drei aneinandergereihte Räume (EG.20, EG.16/19, EG.15/18, EG14/17) auf. EG 20 wurde im Innenraum vollständig vom Putz befreit und gibt somit den Blick auf sein Netzmauerwerk frei. Die Öffnungen an der West- und Ostmauer sind primär, sowie die Nischen an der Westwand. Die Mauern wurden mit der dreijochigen Stichkappentonne gemeinsam errichtet, was am Übergang der Gewölbeansätze zur Wand sichtbar ist. Die Öffnung zum Raum EG.16/EG.19 ist aus derselben Bauphase wie das Mauerwerk, wurde jedoch nachträglich mit einer Türleibung versehen.

Die drei weiteren Räume des Nordtraktes konnten durch den Durchgang in der Ostwand von EG.20 oder durch den Innenhof erschlossen werden. Die drei Räume umfassten ursprünglich die gesamte Trakttiefe. Während der Raum EG.16/EG.19 noch eine ursprüngliche Stichkappentonne aufweist, wurde in



Abb.64: EG.20 Mauerwerk und Gewölbe wurde in einer Bauphase gemeinsam errichtet

den zwei östlichen Räumen ein Kreuzgratgewölbe nachträglich eingestellt. Dies ist an einer Verputzkante an der Ostmauer von EG.14 ersichtlich.⁶⁷

Der Osttrakt bestand aus einem Raum, der die heutigen Räume EG.09–EG.13 umfasste, was ein Untersuchungspunkt in EG.10 bestätigt.⁶⁸ Im Süden ragt heute der erst nachträglich eingestellte Baukörper EG.08 aus dem Trakt heraus. Es könnte hier ein Stiegenaufgang vermutet werden, da die Räume im Obergeschoß zwar miteinander verbunden, aber nicht von außen zugänglich waren. Der einzige Zugang zu den Räumen im Südtrakt des Obergeschoßes befindet sich in 1.OG.03, somit über EG.08. Der Aufgang bei EG.08 wäre folglich ein möglicher Standort, um alle Räume im Obergeschoß erschließen zu können. Es ist jedoch ebenfalls möglich, dass das Obergeschoß ausschließlich über den Nordtrakt von außen erschlossen wurde.

⁶⁷ Siehe Raumbuch: EG.14, UP1.

⁶⁸ Siehe Raumbuch: EG.10, UP1.

Im Obergeschoß entstanden eine Vielzahl an großen Räumen, die alle die gesamte Trakttiefe einnahmen. Der Südtrakt bestand aus zwei Räumen mit je vier Fensterachsen (1OG.02/03/04 und 1OG.05/06). Dies wurde durch Sondagen in den Räumen 1OG.02, 1OG.04 und 1OG.06 belegt.⁶⁹ Die Westwand von 1OG.03 wurde nicht untersucht, die geringe Wandstärke weist jedoch darauf hin, dass diese Wand sekundär eingestellt wurde. Die einzige Innenwand des Südtraktes liegt auf der Ostwand der Durchfahrt EG.30 auf. Der westliche Raum 1OG.05/06 besitzt ein Blindfenster an der Westwand, das an der Westfassade noch erkennbar ist.

Die Räume waren miteinander verbunden und so konnte von Osten des Südtraktes beginnend ein Rundgang durch das gesamte Obergeschoß geführt werden. Der Westtrakt umfasste einen Raum 1OG.07–1OG.10. Die Innenwände sind eingestellt, was wiederum durch Untersuchungspunkten an der Süd- und Nordmauer von 1OG.09 belegt werden kann.⁷⁰ Die Nordmauer von 1OG.10 ist primär, die Nordmauer von 1OG.11 jedoch sekundär.⁷¹ Der nördlich gelegene Raum 1OG.11/12 war somit ein länglicher Raum, der heute erhöht liegt. Die zwei großen Räume im Westtrakt 1OG.07–10, 1.OG11/12 stimmen folglich mit den Räumen im Erdgeschoß überein (EG.24–27,EG.23). Lediglich der Vorsprung in EG.26 ragte aus dem Komplex heraus.

Der Nordtrakt ist insgesamt 9,50 m tief. Eine Sondage in der Südwand von 1.OG.26 zeigte, dass diese nachträglich eingestellt wurde und somit die Räume im Nordtrakt, die mit Abstand größten des gesamten Gebäudes waren. Die Ostwand von 1.OG.17 ist sekundär, sowie die Ostwand von 1.OG.18.⁷² Dasselbe gilt für die Ostwand von 1.OG.20.⁷³

⁶⁹ Siehe Raumbuch: 1OG.03, UP1; 1OG.04, UP1; 1OG.05, UP1.

⁷⁰ Siehe Raumbuch: 1OG.09, UP1+UP2.

⁷¹ Siehe Raumbuch: 1OG.11, UP1; 1OG.12, UP1.

⁷² Siehe Raumbuch: 1.OG.18, UP1.

⁷³ Siehe Raumbuch: 1.OG.20, UP1.

Im Untersuchungspunkt der Westwand von 1.OG.20⁷⁴ wurde eine Verzahnung gefunden, was belegt, dass sich der Nordtrakt aus zwei Räumen zusammensetzte. Der mittige Raum bestand aus den heutigen Räumen 1.OG.13–1.OG19 und 1.OG25/26 und der östliche Raum aus 1.OG.20–24. Der zentrale Raum des Nordtraktes müsste somit eine Fläche von mehr als 140 m² eingenommen haben. Das hier vielleicht eine primäre Binnenwand abgetragen wurde, kann nicht ausgeschlossen werden. Die einzige primäre noch erhaltene Binnenwand liegt über der Ostwand von EG.16/19. Der östliche Raum 1.OG.20–24 hatte keine Raumtrennung zum Osttrakt. Im Raum 1.OG.22 sind die Wände nicht verputzt, wodurch die Fugen zur Außenmauer sichtbar sind. Da die Nord- und Südwand von EG.10 erst nachträglich eingestellt wurden, müssten die Nord- und Südwand von 1.OG.29 ebenfalls sekundär sein. Somit wäre der Osttrakt auf beiden Seiten, zu den anderen Trakten, offen gewesen.



Abb.65: Blindfenster von 1.OG 05/06 an der Westfassade

Auffällig ist die erhöhte Mauerkrone des Nordtraktes. An der Westfassade kann aufgrund des vorhandenen Putzes keine Aussage über eine mögliche Aufstockung getroffen werden, an der Ostfassade ist allerdings eine hölzerne Aufstockung sichtbar. Unklar bleibt, warum die Räume in Nordtrakt erhöht gebaut wurden. Ob die Raumhöhen

im Norden ursprünglich niedriger waren und die Aufstockung nur aufgrund der Angleichung an eine angenehme Raumhöhe erfolgten, bleibt ungeklärt.

Auffällig ist ebenfalls, dass der West- und Osttrakt im Erd- und Obergeschoß zunächst keine Öffnungen besaßen. Ob die Öffnungen des Nordtraktes im Obergeschoß bereits im 16. Jahrhundert vorhanden waren, kann aufgrund der verputzten Fassade nicht geklärt werden. Die nicht vorhandenen Öffnungen bestätigen jedenfalls die Bauform eines Wirtschaftsgebäudes.

Aus den Untersuchungsergebnissen dieser Bauphase lassen sich folgende Schlussfolgerungen zusammenfassen: Im 16. Jahrhundert wurde, vermutlich unter Achaz von Landau, ein zweigeschoßiger, viertraktiger Wirtschaftsbau um einen Innenhof gruppiert errichtet. Der Südtrakt zur Straße hin beinhaltete unter Umständen eine Torwärterstube und ein Dorfgericht. Die großen, ohne Öffnungen auskommenden Räume im Ost-, West- und vermutlich auch Nordtrakt wurden als Lagerräume und Ställe verwendet, die im Erdgeschoß über die Einfahrt EG.30 und im Obergeschoß über die Durchfahrt EG.22 erschlossen werden konnten. Das Obergeschoß wurde vermutlich über den zentralen Raum im Nordtrakt 1.OG.13–1.OG19, 1.OG.25–26 von außen erschlossen, welcher aufgrund seiner Größe als Verteilerraum fungiert haben dürfte. Von diesem Raum aus konnten alle weiteren Trakte des Obergeschoßes erreicht und die Waren verteilt werden. Ob eine interne Stiege vom Innenhof in das Obergeschoß vorhanden war, konnte nicht eindeutig geklärt werden.

Wie bereits in den Archivalien vermerkt wurde, gehörten im Jahr 1607 zum Besitz des Hofes Felling auch 44 Untertanen. Die große Zahl setzt einen funktionierenden Wirtschaftshof mit großen Lager- und Stallflächen voraus.

⁷⁴ Siehe Raumbuch: 1.OG.19, UP1.



Abb.66: Kellergewölbe des nördlichen Wirtschaftsbaus, Blick von der Stiege aus nach Nordwesten



Abb.67: Noch erhaltene Mauern im Erdgeschoß des nördlichen Wirtschaftsbaus

4.3. 3. Bauphase – Ausbau des Wirtschaftshofs, wohl durch Georg Rattenberger um 1607

1607 verkaufte der Sohn Georg von Landaus, Ehrenreich von Landau, Felling mit seinen 44 Untertanen an Georg Rattenberger zum Fuetterhof, einen Eisenhändler und Bürger von Krems, der im selben Jahr 15 weitere Untertanen von Ehrenreichs Bruder Hartmann von Landau für Felling kaufte.⁷⁵ Somit wuchs die Wirtschaftsleistung von Felling um über 30 Prozent und der gerade erst ausgebaute Wirtschaftshof wurde bereits zu klein.

Etwas nördlich des Wirtschaftshofes, auf einer erhöhten Terrasse, wurde ein weiteres Wirtschaftsgebäude erbaut. Aufgrund des Zuwachses an Untertanen wurde mehr Platz benötigt, als der vierkantige Wirtschaftshof bereits bot. Somit ist es wahrscheinlich, dass die Errichtung des Wirtschaftsbaus im Norden im Zuge dessen stattfand. Das Bruchsteinmauerwerk des nördlich gelegenen Wirtschaftsbaus ist im Keller sichtbar und wurde als Netzmauerwerk versetzt. Der Keller wird von einem vierjochigen Kreuzgratgewölbe überspannt, das in der Mitte auf Pfeilern und an der Süd- und Nordseite auf Wandpfeilern aufliegt. Der Zugang des Kellers befindet sich an der Südmauer im zweiten Joch und führt über eine schmale, steile Stiege in den Raum. Die Mauern des Erdgeschoßes sind teilweise zwischen etwa 2,0 bis 3,5 m über Rasenniveau erhalten. Dieser zusätzliche Wirtschaftsbaus konnte über die Einfahrten des Wirtschaftshofes EG.30 und EG.22 erreicht und beliefert werden.

Das Mauerwerk dieser Bauphase kann ebenfalls als Bruchsteinmauerwerk bezeichnet werden, das als Netzmauerwerk versetzt wurde. Die fehlenden Verzahnungen deuten darauf hin, dass diese Mauern nicht aus derselben Phase wie das Netzmauerwerk aus dem 16. Jahrhundert stammen.

⁷⁵ Siehe Anhang I, Nr.7-8.

Legende

	1. H. 14. Jh.		ab 1637		1796 und davor		nicht datierbar
	1564 bis 1596		um 1672		19. Jh.		
	um 1607		ab 1738		20. Jh.		



Abb.68: Bauphasenplan Erdgeschoss 3.Bauphase

In dieser Phase unter Georg von Rattenberg wurden am südlichen Wirtschaftshof nur kleine Veränderungen vorgenommen. Er unterteilte Räume, wie die Torwärterstube im Westen des Südtraktes, und errichtete ein kleineres, zweijochiges Kreuzgratgewölbe in EG.29. Der längliche Raum im Westtrakt wurde im Süden unterteilt und die zwei Räume EG.27 und EG.26 geschaffen. EG.27 erhielt ein Tonnengewölbe und EG.26 überspannte eine Stichkappentonne. Der große Raum im Westtrakt ist somit verkleinert worden und bekam östlich Mauerzungen angestellt. Der Osttrakt bekam an beiden Enden eine Innenwand und es entstand ein geschlossener Raum EG.10, der mittels eines Tonnengewölbes überspannt und über den Innenhof erreicht werden konnte. Das Tonnengewölbe beinhaltete drei kleine Stichkappen über den Fenster- und Türöffnungen an der Westseite. Der Raum EG.08 wurde in der Ecke des Süd- und Osttraktes errichtet und diente als Stiegenaufgang in das Obergeschoß. Die Außenmauern des Stiegenaufgangs bilden den heutigen Raum EG.08. Von diesem Aufgang konnte ein Gang an der Innenhofseite des Südtraktes erreicht werden, der in Richtung Westen auch am Westtrakt entlang lief. Im Westen lag dieser auf den Mauerzungen vor EG.24 auf. Im Bestandsplan von Andreas Zach aus 1796 ist dieser offene Gang im Obergeschoß noch sichtbar. Der Bau des Stiegenhauses EG.08 verunklarte die Räume dahinter. Zwischen EG.10 und EG.08 blieb ein L-förmiger Raum übrig, der durch einen Zugang in der Südwand von EG.10 erschlossen werden konnte.

Nördlich von EG.10 entstand durch den Einzug der Nordmauer ein schmaler Raum (EG.12/13), der mit einem Tonnengewölbe überspannt wurde. Am Ostausgang von EG.13 ist dieses heute noch sichtbar. In der Südmauer von EG.12/13 ist ein Kaminschlott zu sehen, was möglicherweise auf eine Rauchküche in diesem Bereich hindeutet. Im Osttrakt des Obergeschoßes wurde ebenfalls die heutige Küche 1.OG.29 mit Nord- und Südwänden geschlossen.

Legende

	1. H. 14. Jh.		ab 1637		1796 und davor		nicht datierbar
	1564 bis 1596		um 1672		19. Jh.		
	um 1607		ab 1738		20. Jh.		



Abb.69: Bauphasenplan Obergeschoß 3.Bauphase

Zusammenfassend wurde bei dem Ausbau durch Georg Rattenberger eine interne Erschließung des Obergeschoßes erschaffen und Räume unterteilt. Aufgrund der zusätzlichen Untertanen und um Lagerflächen zu gewinnen, wurde ein weiteres Wirtschaftsgebäude erbaut. Das Wirtschaftsgebäude im Norden umfasste einen großen Raum in Erdgeschoß und einen kleineren Kellerraum. Im Erdgeschoß zog sich der Lagerraum nach Westen bis über die heutige Grundgrenze hinaus weiter. Der Erdgeschoßraum kann noch aufgrund der Mauerruinen erkannt werden und wurde nachträglich mittig durch eine Innenwand getrennt.

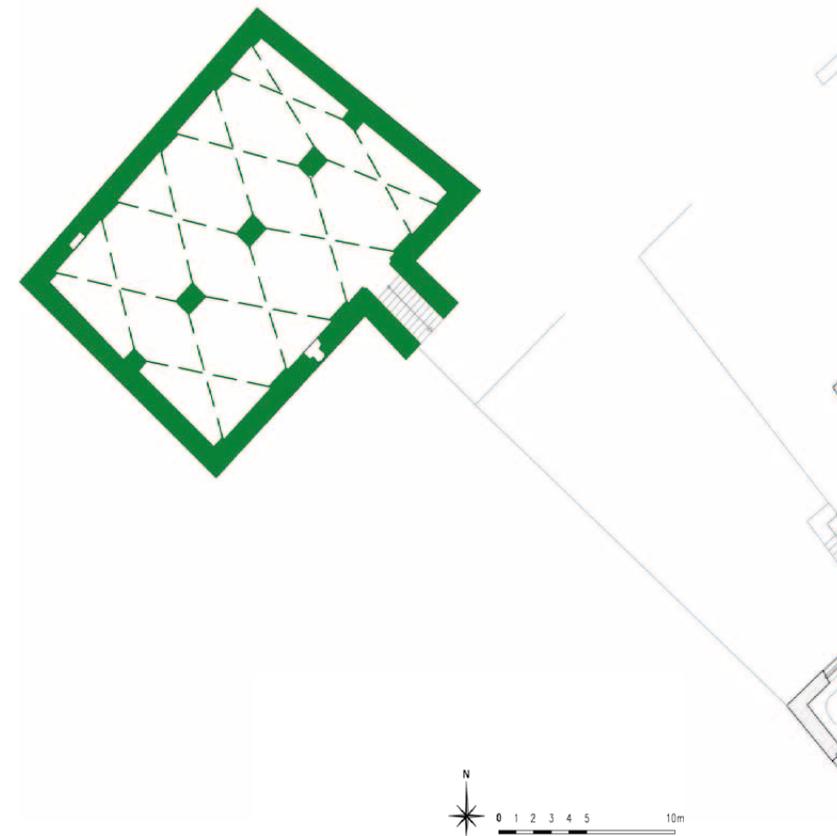


Abb.70: Bauphasenplan nördlicher Wirtschaftsbau 3.Bauphase

4.4. 4. Bauphase – Umbau zum Wohnschloss der Familie Weixlburg, ab 1637

Georg Rattenberger zum Fuetterhof starb 1618.⁷⁶ Seine Witwe Maria heiratete 1618 Friedrich von Weixlburg, der nach der Hochzeit das Prädikat auf Winkel, Felling, Hohenstein und Taubitz führte.⁷⁷

Damit ist erstmals ein Hinweis auf eine mögliche Wohnfunktion des Hofes in Felling gegeben, wobei Friedrich von Weixlburg aber auch in Winkel oder Taubitz gewohnt haben könnte. Maria von Weixlburg verstarb 1626, worauf Friedrich von Weixlburg 1627 Margaretha von Grünthal ehelichte.⁷⁸ Als Friedrich von Weixlburg 1637 verstarb, war sein Sohn aus zweiter Ehe, Johann Anton Andreas (Hanns Andre), noch nicht volljährig, weshalb Margarethas zweiter Ehemann, Johann Casper von Lindegg, den Hof in Felling übernahm.⁷⁹ Mit dem Tod Johann Caspers und der Volljährigkeit des Johann Anton Andreas 1656 wurde dieser als Hanns Andre von Weixlburg auf Hohenstain und Felling in das Gültbuch eingetragen.⁸⁰ Da die Burg Hohenstein schon seit dem 15. Jahrhundert eine Ruine war, ist gesichert, dass der Wirtschaftshof Felling vor 1656 zum Wohnschloss umfunktioniert wurde.⁸¹ Somit stellt sich die Frage, wer zwischen 1623 und 1656 für den Umbau zum Wohnschloss verantwortlich gewesen sein könnte.

Die dendrochronologische Untersuchung des südlichen Unterzuges der heutigen Küche (1OG.29) erbrachte als letzten Jahrring das Jahr 1622.⁸² Da es sich bei dem verwendeten Holz um eine Eiche handelt, die vier Jahre

⁷⁶ Siehe Anhang I, Nr.8.

⁷⁷ Siehe Anhang I, Nr.9.

⁷⁸ Siehe Anhang I, Nr.10.

⁷⁹ Siehe Anhang I, Nr.10.

⁸⁰ Siehe Anhang I, Nr.11.

⁸¹ NÖ Burgen: <http://www.imareal.sbg.ac.at/noe-burgen-online/result/burgid/1997;> 07.03.2019, 09:11.

⁸² Siehe Anhang II, Nr.1.

Splintholz aufweist, müssen circa 15 weitere Jahre zu 1622 dazugezählt werden.⁸³ Somit kann der Kucheneinbau – und möglicherweise damit in Verbindung stehend der Umbau vom Wirtschaftshof in ein Wohnschloss – am Beginn der Ehe von Margaretha von Weixlburg und Johann Casper von Lindegg datiert werden. Die beiden bauten offenbar für Hans Andre von Weixlburg um, sodass dieser spätestens mit Erlangung seiner Volljährigkeit das Schloss beziehen konnte.

In diese Zeit und zu diesem Umbau passt zeitlich ein barockes Mauerwerk, das als Mischmauerwerk bezeichnet wird. Es handelt sich hierbei noch immer um ein Bruchsteinmauerwerk, das als Netzmauerwerk verlegt, jedoch mit Ziegeln ausgenetzt wurde.⁸⁴



Abb.71: 1.OG.29 mit den Unterzügen als Trennung der Rauchküche, Blick nach Nordwesten

⁸³ Expertise durch Dr. Michael Grabner.

⁸⁴ ÖZKD, LVI, 2002, Heft 4: Mitchell, Schön..., S.470

Legende

■ 1. H. 14. Jh.	■ ab 1637	■ 1796 und davor	■ nicht datierbar
■ 1564 bis 1596	■ um 1672	■ 19. Jh.	
■ um 1607	■ ab 1738	■ 20. Jh.	



Abb.72: Bauphasenplan Erdgeschoß 4.Bauphase



Abb.73: Kreuzgratgewölbe in EG.15

Im Erdgeschoß passen die barocken Kreuzgratgewölbe von EG.14, EG.17 und EG.15/18 in diese Bauphase. In EG.14 sitzt das Gewölbe auf Wandpfeilern, die vor das Netzmauerwerk aus dem 16.Jahrhundert gestellt wurden. Dabei handelte es sich vermutlich um eine Sanierung und die Gewölbe ersetzen Vorgängergewölbe. Ansonsten konnten keine Umbauten im Erdgeschoß nachgewiesen werden, die in diese Bauphase passen würden. Daraus lässt sich ableiten, dass nur das obere Geschoß zum Wohnen umgebaut wurde und die Erdgeschoßräume weiterhin als Lager- und Stallräume dienten.

Bei diesem Umbau ab 1637 wurden vor allem etliche der bislang großen Räume im Obergeschoß unterteilt. So entstanden die Westmauern von 1OG.02 und von 1OG.05 ebenso wie die Nordmauern von 1OG.07/1OG.08 und von 1OG.09.⁸⁵ Im Nordtrakt erbaute man die Ostmauern von 1OG.13/1OG.15/1OG.16⁸⁶ und von 1OG.18/1OG.26⁸⁷ und wohl auch jene von 1OG.20/1OG.24.⁸⁸

⁸⁵ Siehe Raumbuch 1OG.03, 1OG.06, 1OG.09, UP1 und UP2.

⁸⁶ Siehe Raumbuch 1OG.16, UP1.

⁸⁷ Siehe Raumbuch 1OG.18, UP1.

⁸⁸ Siehe Raumbuch 1OG.20, UP1.

Legende

	1. H. 14. Jh.		ab 1637		1796 und davor		nicht datierbar
	1564 bis 1596		um 1672		19. Jh.		
	um 1607		ab 1738		20. Jh.		



Abb.74: Bauphasenplan Obergeschoß 4.Bauphase

Im Osttrakt errichtete man die Südmauer von 1OG.21/1OG.22, wobei knapp nach der Südostecke von 1OG.22 eine Öffnung nach Süden entstand, deren Scheitel heute 1,26 m über dem heutigen Geschoßniveau liegt und noch sichtbar ist. Dies könnte auf einen Ausstieg eines älteres Treppenhaus hinweisen, das im späten 18. Jahrhundert zugunsten jenes von EG.12/1OG.28 aufgegeben wurde, oder es handelt sich bei der verputzten Öffnung um die Laibung einer Nische. In 1.OG.29 dürfte in dieser Bauphase auch die Rauchküche in Betrieb genommen worden sein.

Passend zu dieser Phase und zum Umbau zu einem Wohnschloss zeichnete Georg Matthäus Vischer, 1672 das Schloss Felling. Die Darstellung zeigt mittig die Südfassade des Schlosses mit den acht Fensterachsen im Obergeschoß, wie sie auch heute noch vorhanden sind. Nach Osten und Westen zieht eine Mauer mit der Oberkante auf Geschoßhöhe bis zu den angrenzenden Wirtschaftsbauten. Die Einfahrt des Schlosses befindet sich mittig in der Erdgeschoßzone, was nicht mit den Mauerbefundungen zusammen passt. Es könnte dabei eine Gleichmäßigkeit angestrebt worden sein, wie sie in natura nicht gegeben war. Mittig vom Schlosdach ragte ein Dachreiter empor, für den im Zuge dieser Untersuchung keine Hinweise gefunden werden konnten. In der Darstellung von Vischer sind zwei Wirtschaftsbauten auf einem Hügel, nördlich des Schlosses zu sehen. Das Wirtschaftsgebäude im Norden würde dazu passen, dieses steht jedoch auf einer leicht erhöhten Terrasse und keinem Hügel, müsste folglich perspektivisch erhöht worden sein. Dies geschah vermutlich, um alle dem Schloss zugehörigen Wirtschaftsgebäude in einer Abbildung darstellen zu können. Das längliche Wirtschaftsgebäude im Norden wäre somit der Phase aus 1607 zuzuordnen. Die weiteren Gebäude seitlich des Schlosses und das kleinere im Norden könnten im Zuge des Umbaus zum Wohnschloss errichtet worden sein, da es aufgrund der Wohnräume des oberen Stockwerkes nun an Lagerfläche fehlte.

Legende

■ 1. H. 14. Jh.	■ ab 1637	■ 1796 und davor	■ nicht datierbar
■ 1564 bis 1596	■ um 1672	■ 19. Jh.	
■ um 1607	■ ab 1738	■ 20. Jh.	



Abb.75: Bauphasenplan Erdgeschoß 5.Bauphase

4.5. 5. Bauphase – Der Kapellenanbau um 1672

Im Diözesanarchiv St.Pölten konnte eine Pfarrakte aus dem Jahre 1712 ausgehoben werden, in der Balthaußer Hörbst, geborenes und erzogenes Kind zu Fölling (Felling), Richter zu Hohenstein, aussagte, dass Hans Andre von Weixelburg vor 40 Jahren eine Kapelle bauen musste.⁸⁹ Im Auftrag des Passauischen Konsistoriums wäre dem Herrn von Weixelburg ansonsten die damit verbundenen Zehente weggenommen worden. In dieser Kapelle fand 1693 die Trauung von Maria Rosalia von Weixlburg mit dem Hauptmann Maximilian Ferdinand von Wallis statt.⁹⁰

Durch diese Quelle kann der zweigeschoßige, nördliche Kapellenzubau des Schlosses um 1672 datiert werden. Der Tonnengewölbte Raum im Erdgeschoß liegt aufgrund der Hanglage des Schlosses komplett unter der Erde und schließt an den Raum EG.20 an. Die Kapelle wurde mit



Abb.76: EG.21 Nordwand mit Luftschlitz in 1.OG.27

⁸⁹ Siehe Anhang I, Nr. 21.

⁹⁰ Siehe Anhang I, Nr. 16.

Legende

 1. H. 14. Jh.	 ab 1637	 1796 und davor	 nicht datierbar
 1564 bis 1596	 um 1672	 19. Jh.	
 um 1607	 ab 1738	 20. Jh.	



Abb.77: Bauphasenplan Obergeschoß 5.Bauphase

Bruchsteinmauerwerk gebaut, das als Netzmauerwerk versetzt wurde. Der Durchgang in EG.20 zu EG.21 muss somit in dieser Bauphase errichtet worden sein. Die einzige Luftquelle von EG.21 bekommt der Raum über einen Luftschlitz mittig in seiner Nordwand, die im Innenraum von 1.OG.27 mündet. Der Erdgeschoßraum 1.OG.27 liegt auf Rasenniveau und kann über die Einfahrt EG.30 und die Durchfahrt EG.22 erreicht werden. Der primäre Eingang der Kapelle befand sich in der Westmauer von 1.OG.27 und konnte über eine Außentreppe erreicht werden. Der Altar stand vor der Nordmauer.

Zur Zeit der vorliegenden Untersuchung erinnert nichts mehr im Raum 1.OG.27 an eine Kapelle: Der Putz wurde abgeschlagen oder ist abgefallen; die Wände wurden mehrmals ausgebessert und die Mauerkrone mit Beton stabilisiert. Laut Angaben von Herrn Gudenus ist das Dach in der Vergangenheit mehrmals eingestürzt, unter anderem deshalb wird derzeit auf eine Geschoßdecke verzichtet und der heute sichtbare Dachstuhl, der 1996 errichtet wurde, bildet den oberen Raumabschluss.



Abb.78: 1.OG.27 mit Blick in Richtung Norden, ehemaliger Altar, heute Einfahrt

Legende

	1. H. 14. Jh.		ab 1637		1796 und davor		nicht datierbar
	1564 bis 1596		um 1672		19. Jh.		
	um 1607		ab 1738		20. Jh.		



Abb.79: Bauphasenplan Erdgeschoß 6.Bauphase

7.6. 6. Bauphase – Adaptierungen der Familie Gudenus, ab 1738

Im frühen 18. Jahrhundert wechselte das Schloss Felling mehrmals den Besitzer. 1701 verkaufte es zunächst die Familie Weixlburg an Johann Ferdinand von Enckevoirth, Besitzer der Herrschaft Grafenegg, der es unmittelbar danach an den Fürsten Paul Esterhazy veräußerte.⁹¹ 1704 verkaufte dieser Felling wiederum an Christoph von Gudenus,⁹² der 1725 den Besitz an Philipp Ferdinand von Gudenus vererbte.⁹³ 1731 erfolgte die Errichtung eines Fideikommiss,⁹⁴ das Privileg der Unteilbarkeit des Familienerbes, woraus der Wunsch nach einer repräsentativen Gestaltung des Schlosses resultiert sein dürfte. Der Erbe Johann Baptist Gudenus erlangte jedoch erst um 1738/39 seine Volljährigkeit,⁹⁵ sodass der folgende Umbau erst aus dieser Zeit stammen dürfte. Die Daten der dendrochronologischen Untersuchung ergaben, dass die Dippelbaumdecke in 10G.23 von 1735 stammt,⁹⁶ während die Dippelbaumdecke in 10G.17 erst kurz nach 1766 eingezogen wurde.⁹⁷ Die Dachstühle über dem Süd- und Westtrakt konnten in die Jahre 1738/1739 datiert werden.⁹⁸ Der Umbau dürfte demnach 1738 begonnen und in kleinen Schritten über mehrere Jahrzehnte erfolgt sein.

In dieser ersten Bauphase des 18. Jahrhunderts wurde die Rauchküche in 1.OG29 mit einem neuen Gewölbe überdeckt, dessen Stichkappen einen fünfeckigen Grundriss einnehmen. Die Stichkappen befinden sich nicht nur über den Öffnungen in der Westwand, sondern ebenfalls an der

⁹¹ Siehe Anhang I, Nr. 16-17.

⁹² Siehe Anhang I, Nr. 18.

⁹³ Siehe Anhang I, Nr. 20.

⁹⁴ Siehe Anhang I, Nr. 20.

⁹⁵ Siehe Anhang I, Nr. 21.

⁹⁶ Siehe Anhang II, Nr. 2.

⁹⁷ Siehe Anhang II, Nr. 4.

⁹⁸ Siehe Anhang III, Nr. 19, 21, 28, 40.

Legende

■ 1. H. 14. Jh.	■ ab 1637	■ 1796 und davor	■ nicht datierbar
■ 1564 bis 1596	■ um 1672	■ 19. Jh.	
■ um 1607	■ ab 1738	■ 20. Jh.	



Abb.80: Bauphasenplan Obergeschoß 6.Bauphase

Ostwand, was bedeutet, dass hier zwei Öffnungen an der Fassade erstellt wurden. Diese Öffnungen wurden wieder zugemauert und können an der Ostfassade nur noch erahnt werden. Der Treppenaufgang EG.12/1.OG.28 kann ebenfalls in diese Bauphase datiert werden, da sein Platzlgewölbe sowie die Stichkappen in der Rauchküche einen hochbarocken Grundriss aufweisen. Dadurch kann belegt werden, dass es einen direkten Zugang vom Garten in die Küche gab.



Abb.81: Ostfassade, zugemauerte Fenster sind nicht klar erkennbar.



Abb.82: Rauchküche in 1.OG.29 mit zugemauerten Fenstern in Richtung Ostfassade.



Abb.83: Kopie des Bestandsplans, Obergeschoß, Andreas Zach, 1796



Abb.84: Kopie des Bestandsplans, Erdgeschoß, Andreas Zach, 1796

7.7. 7. Bauphase – Der Umbau von Andreas Zach 1796

Andreas Zach fertigte 1796 Pläne für den geplanten Umbau des Schlosses Felling an. Die Pläne umfassten einen Fassadenentwurf, einen Erd- und Obergeschoßbestandsplan, sowie einen Entwurfsplan für das Obergeschoß. Laut Fassadenentwurf von Andreas Zach, beauftragte Johann Heinrich Freiherr von Gudenus den Baumeister und Architekten mit dem Umbau des Schlosses. In eine Kopie des Entwurfsplanes für das Obergeschoß wurden im 20. Jahrhundert händisch nicht durchgeführte Umbauten eingetragen. Sämtliche Pläne liegen nicht im Original, sondern als Kopien vor.⁹⁹ Der Verbleib der Originale ist unbekannt.

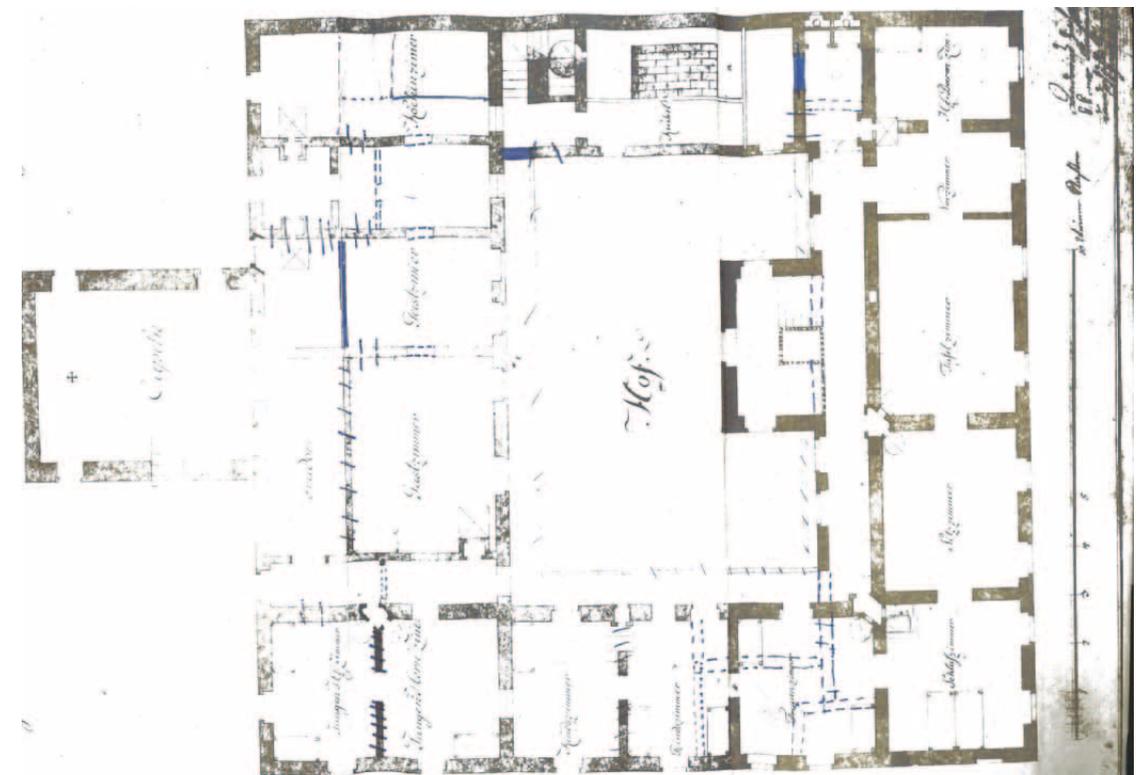


Abb.85: Kopie des Entwurfsplans, Obergeschoß, Andreas Zach, 1796, mit im 20. Jahrhundert händisch eingetragenen, nicht durchgeführten Umbauten.

⁹⁹ Die Kopien wurden von Herrn Leopold Walderdorff zur Verfügung gestellt.



Abb.86: Schloss Starhemberg, 1784 von Andreas Zach umgebaut, Fassadengestaltung der Erdgeschoßzone ähnlich dem Schloss Felling. Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Starhemberg_\(Eferding\)#/media/File:Schloss_Starhemberg.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Starhemberg_(Eferding)#/media/File:Schloss_Starhemberg.jpg); 26.05.2019 / 17:43

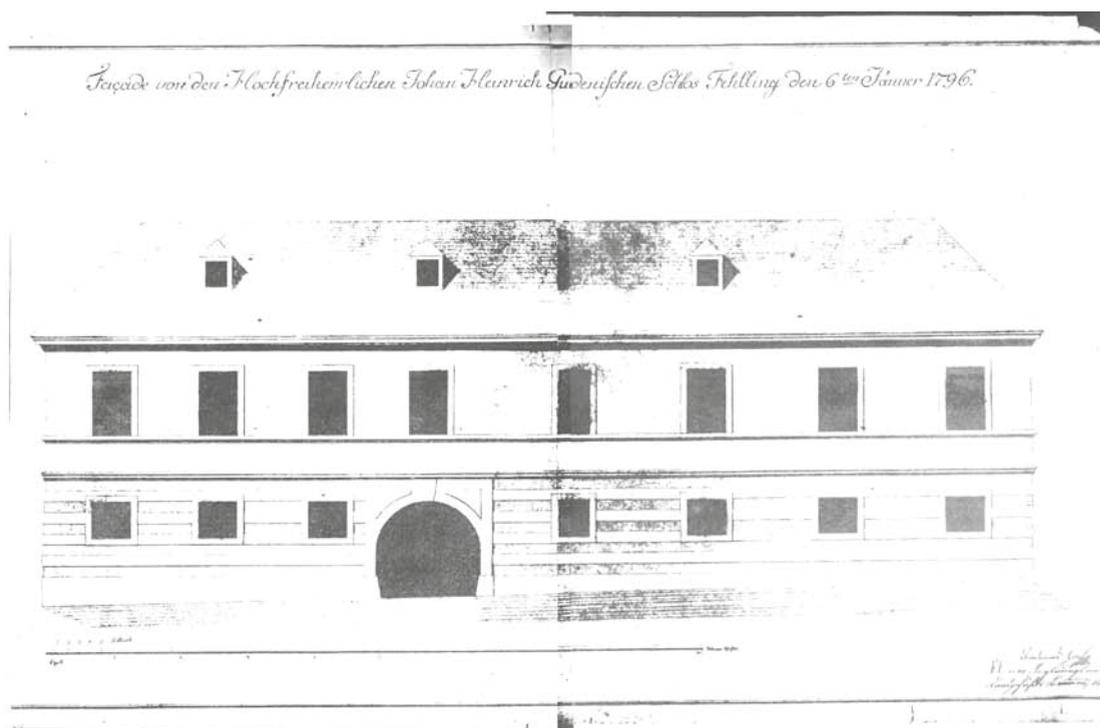


Abb.87: Fassadenentwurf Schloss Felling, Andreas Zach, 1796

Andreas Zach (1736–1797) studierte ab 1752 an der Akademie der bildenden Künste in Wien und wurde zehn Jahre darauf Bauführer des Neubaus der Gumpendorfer Kirche, nach Plänen von Baumeisters Josef Reymund.¹⁰⁰ 1779 entwarf Andreas Zach für Georg Adam Fürst Starhemberg dessen Landschaftsgarten in Alterlaa, sowie 1784 die Repräsentationsräume im Starhembergpalais 1.¹⁰¹ Das Schloss Felling war 1491 in Besitz der Familie Starhemberg womit eine mögliche Verbindung zwischen dem Wohnschloss und dem Baumeister Zach geschlossen werden kann. Das Schloss Starhemberg bekam somit fast zeitgleich wie das Schloss Felling die Repräsentationsräume im Obergeschoß wie die Fassade von Andreas Zach umgebaut.

Die Südfassade wurde laut Fassadenentwurf von Andreas Zach umfassend saniert und bekam eine als Putzträger vorgeblendete Ziegelmauer. Eine schlichte Fassadengliederung im Erdgeschoß, sowie ein Stockwerk- und Sohlbankgesims wurden angebracht. In der Achse der Zufahrt EG.30 wurde ein neues Rundbogenportal mit Zwickelfeldern über dem Bogen errichtet. Die horizontale Fassadengliederung im Erdgeschoß, sowie das Stockwerckgesims wurde am Schloss Felling, sowie am Schloss Starhemberg ausgeführt.

Der Bestandsplan belegt die zuvor erarbeiteten Bauphasen. Laut Bestandsplan gab es jedoch an der Süd-, West- und Nordseite des Innenhofes einen angestellten Gang und nicht wie angenommen bloß an der Süd- und Westseite. Der Erdgeschoßplan zeigt einen Stiegenaufgang von EG.08 beginnend über den die Galerie des Innenhofes erreicht werden konnte.

¹⁰⁰ Wien Geschichte: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Andreas_Zach, 19.05.2019 / 19:28.

¹⁰¹ Wien Geschichte: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Andreas_Zach, 19.05.2019 / 19:28.

Legende

 1. H. 14. Jh.	 ab 1637	 1796 und davor	 nicht datierbar
 1564 bis 1596	 um 1672	 19. Jh.	
 um 1607	 ab 1738	 20. Jh.	



Abb.88: Bauphasenplan Erdgeschoß 7.Bauphase

Der Bestandsplan des Erdgeschoßes zeigt, dass in dieser oder in der vorherigen Phase der Raum EG.03/04 durch die Westwand von EG.04 getrennt wurde. Im Umbauplan ist zu sehen, dass die Nordwände von 1.OG.17/18 und 1.OG.19 in dieser Bauphase hinzugefügt wurden, ebenso wie die Nordwand von 1.OG.20. Im Südtrakt wurde der Raum 1.OG.03/04 mit der Westwand von 1.OG.03 unterteilt, genauso wie die Räume 1.OG.11/12.

Die Räume 1OG.02-1OG.05, 1OG.07, 1OG.09-1OG.12, 1.OG17/18-1.OG.20 erhielten Stuckverzierungen und Gesimse. Die Kapelle ist – mitsamt dem Eingang im Westen und dem Altar – in den Plänen eingezeichnet.



Abb.89: Stuckdecke, 1.OG.04.

Legende

	1. H. 14. Jh.		ab 1637		1796 und davor		nicht datierbar
	1564 bis 1596		um 1672		19. Jh.		
	um 1607		ab 1738		20. Jh.		



Abb.90: Bauphasenplan Obergeschoß 7.Bauphase

Der einzige Zubau dieser Bauphase betrifft das angestellte Stiegenhaus im Norden des Südtraktes. Beginnend von EG.08 wurde der Aufgang abgetragen und der Innengang des Südtraktes mit dem Stiegenhaus mit überdacht. Mit dem Zubau des Stiegenhauses kamen auch die Erdgeschoßräume EG.01/07 mit dem westlichen Eingang von der Zufahrt EG.30 dazu. Da der Entwurfsplan nur das Obergeschoß betrifft, kann keine Aussage darüber getroffen werden, ob in dieser Bauphase der Zugang von der Durchfahrt EG.30 in den Raum EG.03 geschlossen wurde.

Der Raum unter dem Treppenpodest EG.02 erhielt im Zuge des Stiegenhauszubaus ein Platzgewölbe. Der östliche Teil des Stiegenhausgangs im Erdgeschoß EG.07 besaß eine große bogenförmige Öffnung in Richtung Innenhof, die heute noch an der Innenhoffassade erkennbar ist. Im Bereich des Vorgänger Stiegenhauses in EG.08 wurde ein Tonnengewölbe eingezogen und in der Südostecke ein Kamin errichtet.

Im Erdgeschoß wurde die nördlichste Arkade auf der Innenhofseite verschlossen und diente als Gänse- oder Hühnerstall. Die innen angestellten Gänge im Obergeschoß waren laut Entwurfsplan im Südtrakt befestigt und im West- und Nordtrakt offen. Laut dendrochronologischer Untersuchung waren der Gang im Süd- und Westtrakt bereits überdacht. Der Dachstuhl des Nordtraktes ist etwas jünger und konnte auf 1774/1783¹⁰² datiert werden und müsste somit bereits in seiner jetzigen Form vorhanden gewesen sein. Folglich bleibt ungeklärt, worauf der Gang südlich des Nordtraktes aufstütze, klar ist jedoch das dieser nicht überdacht war.

¹⁰² Siehe Anhang II, Nr. 45,49



Abb.91: Stuck an Wände und Decken 1.OG.04, Blick nach Nordosten.

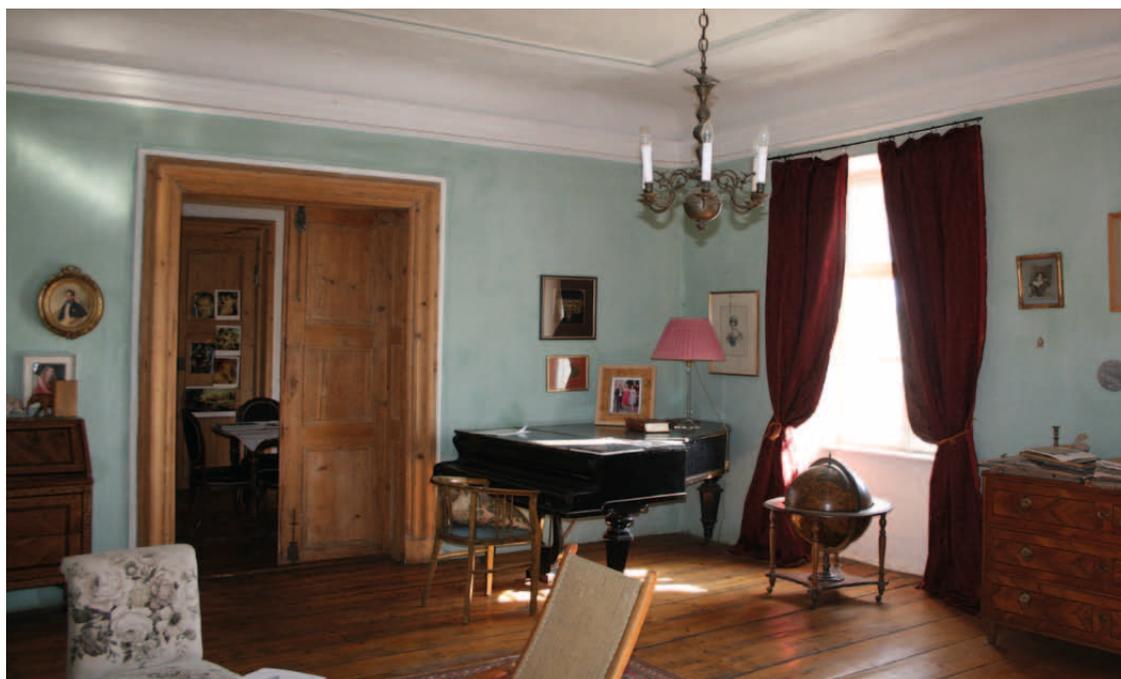


Abb.92: Stuck an Wände und Decken 1.OG.04, Blick nach Südwesten.

Laut Bestandsplan von Andreas Zach, gab es keine interne Verbindung zum Nordtrakt und dieser war nur über die Hinterseite des Schlosses erreichbar. Im Entwurfsplan von 1796 wurden Durchgänge mit den internen Treppen zum Nordtrakt geschaffen und die nördlichen Räume als Gästezimmer betitelt. Die Nordwand von 1.OG.17-19 war somit eine Trennwand zwischen einem Korridor, über den die Kapelle erreicht werden konnte, und Gästezimmern.

Laut dendrochronologischer Untersuchungen kann der Dachstuhl des Ostraktes auf 1790¹⁰³ datiert werden und müsste somit ebenfalls in dieser Bauphase erneuert worden sein. Laut Kunsthistoriker Dr. Günther Buchinger wurden die innen liegenden Fenster an der Süd- und Westfassade von EG.28, EG.29, EG.03 und EG.06 sowie die innenliegenden Fenster zum Innenhof in 1OG.01a+b, 1OG.20, 1OG.28 und 1OG.29 ausgetauscht.¹⁰⁴ Einige der Bänder und Türblätter in den Innenräumen konnten ebenfalls dieser Phase zugeordnet werden.

Resümierend umfasste der Umbau den Stiegenhauszubau, ein paar Innenwände sowie neue Stuckverzierungen und Gesimse im Obergeschoß. Die Fassade wurde komplett saniert und ein neues Zufahrtstor errichtet. Die Dachstühle aller vier Trakte wurden spätestens in dieser Bauphase geschaffen; die Aufstockung des Nordtraktes fand in dieser oder der vorherigen Bauphase statt.

¹⁰³ Siehe Anhang II, Nr. 50.

¹⁰⁴ Siehe Raumbuch EG.03,06,28, 1OG.01,20,28,29.

Legende

	1. H. 14. Jh.		ab 1637		1796 und davor		nicht datierbar
	1564 bis 1596		um 1672		19. Jh.		
	um 1607		ab 1738		20. Jh.		



Abb.93: Bauphasenplan Erdgeschoß 8.Bauphase

4.8. 8. Bauphase – Veränderungen im 19. Jahrhundert

Laut Archivalien blieb das Schloss Felling im 19. Jahrhundert im Besitz der Familie Gudenus.¹⁰⁵ In diese Bauphase kann die Aufmauerung des Innenhofgangs des Westtraktes datiert werden. Der Dachstuhl inklusive Mauerbank des Westtraktes war bereits vorhanden und somit wurde nur die Wand zum Innenhof geschlossen und Fenster montiert. Im Zuge dessen, müsste der Abbruch des Gangs vor dem Nordtrakt stattgefunden haben.

Die übrigen Veränderungen des 19. Jahrhunderts sind relativ gering, wie zum Beispiel die Verfüllung des großen Bogens zwischen dem Innenhof und dem Raum EG.07, der damit zu einem geschlossenem Gang wurde. In EG.23 wurde entweder im 18. oder im 19. Jahrhundert die Ostwand unter dem südlichsten Joch massiv ausgedünnt, wohl um einen Kasten einrücken zu können. Im Nordtrakt wurde im östlichsten Raum des Nordtraktes EG.14/EG.17 eine Trennwand errichtet, die den feuchten Nordteil EG.17 abriegelte. Die Treppe im Osttrakt EG.12/10G.28 dürfte erneuert worden sein.

Im Osttrakt wurde die Rauchküche 10G.29 adaptiert, aus dieser Zeit sind der gemauerte Herd und die Kaminschürze noch heute erhalten. Am Dachstuhl über der Rauchküche können nachträgliche Ausnehmungen festgestellt werden, die auf den Einbau des Kamins zurückzuführen sind.

Im nördlichen Teil des Osttraktes wurden die Nord- und Westwand von 10G.22 errichtet, um einen Gang von den Nordtrakträumen zum Treppenhaus im Osttrakt anlegen zu können. Etwas später im 19. Jahrhundert wurden 10G.17 und 10G.18 unterteilt und in der Nordwestecke von 10G.24 ein Kamin errichtet.

¹⁰⁵ Siehe Anhang I, Nr.25-27.

Legende

■ 1. H. 14. Jh.	■ ab 1637	■ 1796 und davor	■ nicht datierbar
■ 1564 bis 1596	■ um 1672	■ 19. Jh.	
■ um 1607	■ ab 1738	■ 20. Jh.	



Abb.94: Bauphasenplan Obergeschoß 8.Bauphase

Die Dippelbaumdecke über 10G.06 wurde kurz nach 1899 ausgewechselt.¹⁰⁶

Laut Kunsthistoriker Dr. Günther Buchinger wurden etliche innen liegende Fenster im Obergeschoß im 19. Jahrhundert ausgetauscht, sowie die Innentüren in beiden Geschoßen. Im innenhofseitig-liegendem Gang am Westtrakt aus dem 19. Jahrhundert wurden Fenster aus dem späten 18. Jahrhundert eingebaut.



Abb.95: Innenhoffassade des Westtraktes, Aufgemauert im 19.Jahrhundert. Am Nordtrakt (rechts am Bild) konnten keine Abbruchspuren eines ehemaligen Ganges im Obergeschoß festgestellt werden

¹⁰⁶ Siehe Anhang II, Nr. 9-11.

4.9. 9. Bauphase – Adaptierungen im 20. Jahrhundert

Am 29. Mai 1920 stürzte, aus unbekanntem Gründen, ein Teil der Kapellendecke ein, sodass die Kapelle 1921 geräumt und in der Folge auch das Läuten unterlassen werden musste.¹⁰⁷ Die Kapellenglocke wurde von der Gutsverwaltung nach Els gebracht und erst 1923, nachdem die nötigen Ausbesserungsarbeiten durchgeführt waren, von der Gemeinde eine neue Glocke angeschafft.

Im Sommer 1937 stürzte die Kapellendecke erneut ein und musste ausgebessert werden.¹⁰⁸ 1942 war die Kapelle so baufällig, dass die kostbare alte Altareinrichtung von der Behörde unter Denkmalschutz gestellt und ins Museum nach Krems gebracht wurde.¹⁰⁹ Als Begründung wurde vermerkt, dass die Gutsinhabung die Kapelle aufgelassen und als Futtervorratsraum verwendet, die genannte Altareinrichtung abgetragen und in einem Winkel zusammengestellt hätte. Zur Verhinderung einer eventuellen Verschleppung veranlasste der Bürgermeister die Deponierung im Museum in Krems.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Figuren aus dem Museum nach Hohenstein gebracht und in der Dorfkapelle aufgestellt.¹¹⁰ Rezent wurden die Skulpturen für eine Restaurierung in eine Werkstatt überführt, wo sie vor wenigen Wochen bei einem Brand zerstört wurden. Am 12. September 1961 stürzte ein Teil der Gangdecke auf einer Länge von ca. 4 m ein.¹¹¹

¹⁰⁷ Felling im Wandel der Zeit – Heimatkundliche Forschungen und Aufzeichnungen von Heinrich Hengstberger, Felling – Hohenstein 1953, S. 186.

¹⁰⁸ Felling im Wandel der Zeit., S. 186.

¹⁰⁹ BDA, LK Niederösterreich, Archiv, Akt Schloss Felling, Abschrift eines Schreibens des Reichsstatthalters in Niederdonau an Heinrich Gudenus vom 3. Oktober 1942.

¹¹⁰ Felling im Wandel der Zeit., S. 190.

¹¹¹ BDA, LK Niederösterreich, Archiv, Akt Schloss Felling, Schreiben Gudenus an das BDA vom 13. September 1961.

Die dendrochronologische Untersuchung erbrachte, dass die heutige Balkendecke erst nach 1971 neu eingezogen wurde.¹¹² Am 11. Dezember 1961 erfolgte die Unterschutzstellung des Schlosses.¹¹³ 1962 stürzte erneut die Decke der Kapelle ein.¹¹⁴



Abb.96: Foto von der Kapelle vor 1942, Quelle: BDA, LK Niederösterreich, Archiv, Akt Schloss Felling vom 3. Oktober 1942

¹¹² Siehe Anhang II, Nr. 14.

¹¹³ BDA, LK Niederösterreich, Archiv, Akt Schloss Felling.

¹¹⁴ BDA, LK Niederösterreich, Archiv, Akt Schloss Felling.



Abb.97: Kapellendecke nach mehreren Einstürzen und aufgemauerter Mauerbank

Veränderungen in dieser Bauphase dürften stattgefunden haben, um eine Verbesserung der Wohnnutzung zu erlangen. So wurde im 20. Jahrhundert EG.07 von EG.01 abgetrennt, um in EG.07 eine Küche einrichten zu können, während in EG.08 ein Badezimmer entstand. Unmittelbar benachbart trennte man EG.09 von EG.11 ab, um ein WC einzubauen, das vom Innenhof aus zu benutzen war. Ein weiteres WC entstand in EG.02.

Im Westtrakt stellte man eine dünne Holzwand auf, um EG.25 von der neu eingerichteten Kapelle in EG.24 abzutrennen. In EG.25 wurde ein Wasserboiler untergebracht, der die südlich benachbarten Räumen EG.26 und EG.27 bediente und in EG.27 wurde ein Badezimmer eingerichtet.

Im Nordtrakt wurden die großen Räume EG.16/EG.19 und EG.15/EG.18 mittels dünner Zwischenwände unterteilt, an der Nordwand von EG.18 eine Hohlblockziegelwand aufgerichtet und an die Gewölbedecke eine abgehängte Holzdecke montiert. Dieses Abtrennen der nördlichen Räume im Nordtrakt ist als Feuchteschutz der südlicheren Räume zu verstehen. Die Nordwand von EG.17-20 befindet sich komplett unter Erdniveau und lässt die Feuchtigkeit von außen mehr und mehr in die Innenräume sickern. Innenhofseitig erhielt der Raum EG.15 nun eine dünne Holzwand mit einem Fenster und einer Tür.

Im Obergeschoß wurden Trockenbauwände in den Raum 1.OG.07/08 gestellt, um ein Badezimmer in 1.OG.08 einzurichten. Zudem wurde eine neue Fensteröffnung in 1.OG.08 durchgebrochen, um den Raum zu belüften. Im Nordtrakt wurde in der Südwestecke von 1OG.17 die Hinterladestelle eines Kamins zu einem WC (1OG.14) umgebaut und an der Ostseite von 1OG.24 neben der ehemaligen Hinterladestelle eines Kamins ein Durchgang geöffnet. Der Raum 1OG.13/15/16 wurde durch zwei Trennwände unterteilt um Vorräume für das eingebaute WC (1OG.14), die südlichen Räume des Nordtrakts sowie die nördlichen Räume des Nordtrakts zu schaffen.

Resümierend wurde im 20.Jahrhundert das Schloss soweit modernisiert, dass mehrere getrennte Wohneinheiten untergebracht werden konnten. Bei diesen Umbauarbeiten wurden jedoch der Sanierungsbedarf an den Feuchteschäden, an den statischen Rissen in der Südwand des Südtraktes und die moderaten Decken vernachlässigt.

4.10. Zusammenfassung

Das Schloss besitzt einen Kernbau aus dem 14. Jahrhundert, welcher ursprünglich nur aus dem Südtrakt bestand. Ursprünglich als Wirtschaftshof errichtet, fand die größte Bauphase im 16. Jahrhundert statt. Auf den straßenseitig errichteten, eingeschossigen Kernbau des 14. Jahrhunderts wurde ein vierflügeliger, geschlossener Hofbau über zwei Geschoße. In dieser Bauphase wurde das Objekt erstmalig, neben seinem wirtschaftlichen Nutzen als Dorfgericht benutzt. Die Mauern aus dem 16. Jahrhundert sind gut erhalten und bekamen nachträglich lediglich Unterteilungen und Erweiterungen.

Anfang des 17. Jahrhunderts wurde der Standort Felling weiter ausgebaut. Da die Größe des Wirtschaftshofes auf dem Grundstück jedoch bereits ausgenutzt war, erbauten die Besitzer einen weiteren, kleineren Wirtschaftshof nördlich des Hofes, auf einer leichten Erhöhung. In der Mitte des 17. Jahrhunderts wurde der Wirtschaftshof zu einem Wohnschloss umfunktioniert. Dazu wurde eine Rauchküche errichtet und weitere Räume unterteilt, damit die großen Lagerräume einer Wohnnutzung gerechter werden. Ende des 17. Jahrhunderts vergrößerte sich das Schloss mit einem Kapellenzubau im Norden. Ab dem 18. Jahrhundert befand sich das Schloss im Besitz der Familie Gudenus, welche unter anderem Umbauten mit dem Architekten Andreas Zach planten und auch teilweise ausführten. Einer dieser Umbauten beinhaltete das angestellte Stiegenhaus im Innenhof mit den innenhofseitigen Gängen. Im 19. und 20. Jahrhundert wurden weitere Umbauten und Sanierungsmaßnahmen von der Familie Gudenus unternommen. Nach mehreren Dachwerkseinstürzen im 20. Jahrhundert erfolgte 1961 die Unterschutzstellung des Schlosses.

Legende

■ 1. H. 14. Jh.	■ ab 1637	■ 1796 und davor	■ nicht datierbar
■ 1564 bis 1596	■ um 1672	■ 19. Jh.	
■ um 1607	■ ab 1738	■ 20. Jh.	



Abb.98: Bauphasenplan Erdgeschoß



Abb.99: Bauphasenplan Obergeschoß ohne Wirtschaftsbau

5. Sanierung



Abb.100: Foto der Südfassade des Schlosses Felling zur Zeit dieser Untersuchung

Aus den vorhergegangenen Forschungsergebnissen lassen sich abschließend folgende Schlussfolgerungen über die Notwendigkeit von Sanierungsmaßnahmen ziehen. Die statischen Risse, die Feuchteschäden sowie die eingestürzten Decken müssen unumgänglich saniert werden, um den Erhalt dieses historischen Gebäudes zu gewährleisten.

5.1. Risse

An der Südfassade des Schlosses Felling sind Risse erkennbar, welche die Statik des Südtraktes beeinträchtigen könnten. Der östliche Riss beginnt unter dem Dach, zwischen der siebten und achten Fensterachse des Obergeschoßes bis an die Sturzkante des Fensters in der achten Fensterachse des Erdgeschoßes. Der Riss kann im Innenraum 1.OG.03 ebenfalls verortet werden und verläuft hinter der sekundär eingestellten Ostwand entlang. Ein Riss an der Westseite der Fassade verläuft vom Parapet der ersten Fensterachse im Obergeschoß bis zum Fenstersturz der ersten Fensterachse im EG. Der westliche Riss ist in den Innenräumen nicht erkennbar. Weitere, kleinere Risse sind an der Fassade ablesbar, könnten jedoch nur die nachträglich angestellte Fassadenverkleidung betreffen.

Die Risse könnten aufgrund der Bauphasen in der Erdgeschoßzone, aus dem 14. und 15. Jahrhundert verursacht sein. Die unterschiedlichen Mauerstrukturen verhalten sich nicht einheitlich und produzieren möglicherweise Verschiebungen. Ebenfalls ist es möglich, dass sich der Putzträger für die Fassadengestaltung aus dem 18. Jahrhundert von der dahinterliegenden 16. Jahrhundert Wand löst. Der östlich gelegene Riss muss weitere Ursprünge haben, als die Fassadenverkleidung. Der Riss kann als Makroriss, aufgrund seiner Größe bezeichnet werden und sollte vorweg von einem Statiker vermessen und diagnostiziert werden. Aufgrund seines nicht linearen Verlaufes könnte es sich dabei um eine

5. Sanierungsvorschläge



Abb.94: Riss an der Südfassade



Abb.95: Riss im Innenraum, Zwischenwand 1.OG.03 zu 1.OG.02

lastbedingte Verformung handeln.¹¹⁵ Da der Riss nicht bis zum Boden verläuft, kann eine baugrundbedingte Ursache ausgeschlossen werden, jedoch müssten auch dazu weitere Untersuchungen durchgeführt werden. Anders als bei Stahlbetonbauten haben Mauerwerke keine Bewehrung durch die Zwangkräfte aus der Bauteildehnung aufgenommen werden können.¹¹⁶ Somit dehnt sich der Riss wesentlich breiter als bei einem Stahlbetonmauerwerk. Zusätzlich wirken weitere Bewegungen an genau diesem Einzelriss und verbreitern ihn stetig. Der Riss im Mauerwerk muss kraftschlüssig verbunden werden. Dabei reichen zugfeste Verfüllungen mittels Injektionen nicht aus, sondern müssen Verbindungen der Rissflanken mittels Verankerungen bzw. Vernadelungen durchgeführt werden.¹¹⁷ Dazu werden zum Beispiel horizontale Fugen quer über den Riss freigelegt und Spiralanker eingelegt.

Der kleinere Riss an der Westseite sieht ebenfalls tief aus und sollte statisch beurteilt werden. Auch hier empfiehlt sich eine Verankerung des Mauerwerkes, hinter der Fassadenverkleidung.

Die Fassade aus dem 18. Jahrhundert platzt bereits an mehreren Stellen von der dahinterliegenden Fassade ab und sollte im Zuge einer Sanierung abgeschlagen werden. Aufgrund der Risse kann angenommen werden, dass diese, nachträglich erstellte Fassade zu viel Last für das dahinterliegende Mauerwerk aufweist, beziehungsweise keine kraftschlüssige Verbindung mehr mit dem Mauerwerk hat. Zusätzlich sollten die Schäden mit Ergänzungsmörtel geschlossen werden, um die statischen Eingriffe zu unterstützen, sowie weitere Wassereindringungen vorzubeugen.¹¹⁸

¹¹⁵ Frössel Franz, Risse in Gebäuden (2009), S.109

¹¹⁶ Frössel, Risse.. (2009), S.299

¹¹⁷ Frössel, Risse.. (2009), S.299

¹¹⁸ Bundesdenkmalamt, ABC Standards der Baudenkmalpflege, (2014), S.130



■ RISSE

⊠ GROBE FEHLSTELLEN AN DER FASSADENGESTALTUNG AUS DEM 18. JAHRHUNDERT

SÜDFASSADE

0 1 2 3 4 5 10m

Abb.96: Südfassade mit Rissen und Markierung der groben Abplatzungen der Fassadenverkleidung aus dem 18. Jahrhundert



Abb.97: Westlicher Riss an der Südfassade



Abb.98: Innenraum EG.28 ohne Rissbefundung, somit ist der westliche Riss nur an der Außenseite



Abb.99: Grobe Abplatzung der Fassadenverkleidung



Abb.100: Doppelbaumdecke in 1.OG.25, bereits eingestürzt



Abb.101: Decke in 1.OG.26 mit vergangenen und teilweise frischen Feuchtespuren

5.2. Feuchteschäden

5.2.1. Geschoßdecken

Das Schloss weist eine Dachdeckung aus dem 21. Jahrhundert auf und ist somit zur Zeit dieser Untersuchung dicht. Jedoch weisen die Doppelbaumdecken vergangene Feuchteschäden auf, was auf ein vorhergegangenes, undichtes Dach hinweist. Die neue Dachdeckung verhindert einen weiteren Verfall der oberen Geschoßdecken, jedoch ist das Holz stark geschwächt und an vereinzelt Stellen bereits eingebrochen. Im Zuge der dendrochronologischen Untersuchung wurde an mehreren Stellen eine Vermorschung festgestellt. Die Decke besteht aus dreiseitig bearbeitetem Holz, an dem bereits mit den Fingern die ersten Lagen abgekratzt werden können. In 1.OG.25 ersichtlich, haben sich die Balken in der Mitte durchgebogen und sind von ihrem Auflager abgerutscht. Wie hier könnte dies ebenfalls in weiteren Bereichen des Schlosses zu einstürzen kommen. Eine Begutachtung und Diagnostizierung des Holzes von einem Zimmermann und Statikers ist unumgänglich um feststellen zu können, das die Tragfähigkeit noch gegeben ist.



Abb.102: Detailaufnahme der Decke in 1.OG.26



Abb.103: Feuchtespuren in EG.23, Westwand = Außenwand



Abb.104: Feuchter Innenputz in EG.19, Nordwand = Außenwand

5.2.2. Erdanliegende Räume

Neben den Feuchteschäden an den Doppelbaumdecken kann auch in den Erdgeschoßzonen Feuchtigkeit festgestellt werden. Der unter dem Erdniveau liegende Nordtrakt ist besonders stark betroffen. Beginnend in EG.23 ziehen sich Feuchteschäden in den erdanliegenden Bereichen bis EG.17 durch. Die Erdfeuchtigkeit, undichte Öffnungen oder ein gestiegener Grundwasserspiegel, welcher durch Kapillarwirkung die Feuchtigkeit im Mauerwerk nach oben treibt, könnten als Ursache dafür gelten. In EG.23 sind Feuchteschäden vom Boden aufsteigend und von den Fenstern abfallend sichtbar. EG.20 wurde innenseitig von Putz entfernt und gibt ebenfalls den Blick auf aufsteigende Feuchtigkeit im Mauerwerk preis. EG.19 weist auf der gesamten Nordwand Feuchtigkeit auf. Jedoch kann aufgrund des Innenputzes nicht genau festgestellt werden, ob die Feuchtigkeit von unten kommend oder flächig die Wand durchdringt. In EG.18 wurde eine Holzverschalung an der Nordwand und der Decke angebracht. Diese sollte unumgänglich entfernt werden, um die Feuchtigkeit im Mauerwerk zirkulieren zu lassen. Ansonsten droht ein Schimmelbefall des gesamten Raumes, sowie er bereits in EG.17 sichtbar ist.

Der Raum wurde als Küche genutzt und die Außenwände fast vollständig mit Holzkästen verbaut oder mit Aluminium verkleidet, vermutlich um die Hygiene in der Küche aufrecht zu erhalten. Dies führte jedoch dazu, dass die Innenwände nicht nur von feuchte, sondern grünem Schimmel oder Moos befallen wurden.

Allgemein wäre als erste Maßnahme ratsam, alle Wandanschließenden Bauteile sowie Putze an den Nordmauern zu entfernen. Die Wand benötigt Luft zum Atmen und kann die von außen eindringende Feuchtigkeit nicht in den Raum abführen, was zu Schimmel und Bewüchsen an der Innenwand führt. Die Räume gehören langfristig feuchtereduziert und die Wände



Abb.105: Feuchtespuren in EG.18, Deckenverkleidung ebenfalls bereits feucht



Abb.106: Feuchtigkeit an der Ostwand von EG.18 zum Raum EG.17

müssten von außen freigelegt werden. Da es sich um Kondensationsfeuchte und Oberflächenfeuchte handelt, muss vorweg untersucht werden, ob und welche Salze ebenfalls die Mauern beeinflussen. Mauerfeuchte ist in der Regel eine Mischfeuchte, welche sich aus Kapillarfeuchte und hygroscopischer, also Salzfeuchte zusammen setzt.¹¹⁹ Da Mauerwerkstrocknungen, bei Salzfeuchte sinnlos sind, sondern Salzreduktionsmaßnahmen gesetzt werden müssen. Um welche Feuchtigkeit es sich handelt, muss vor möglichen Feuchtereduktionsmaßnahmen durch eine konservatorische Untersuchung festgestellt werden.

Aus den hier angeführten Schadensbefundungen lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass vor jedem weiteren Umbau oder jeder Sanierung des Schlosses die drei oben genannten Probleme unbedingt in Angriff genommen werden müssen. Ebenfalls sollten vor jedem Eingriff noch fachspezifische Einschätzungen eines Statikers eingehoben werden.



Abb.107: Feuchtigkeit und grünes Moos an beiden Außenwänden von EG.17

¹¹⁹ BDA, ABC., (2014), S.69

6. Raumbuch

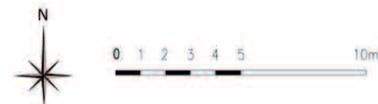


Abb.108: alle Untersuchungspunkte im Überblick

6. Raumbuch

6.1. Erdgeschoss

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.01

Trakt: Südtrakt

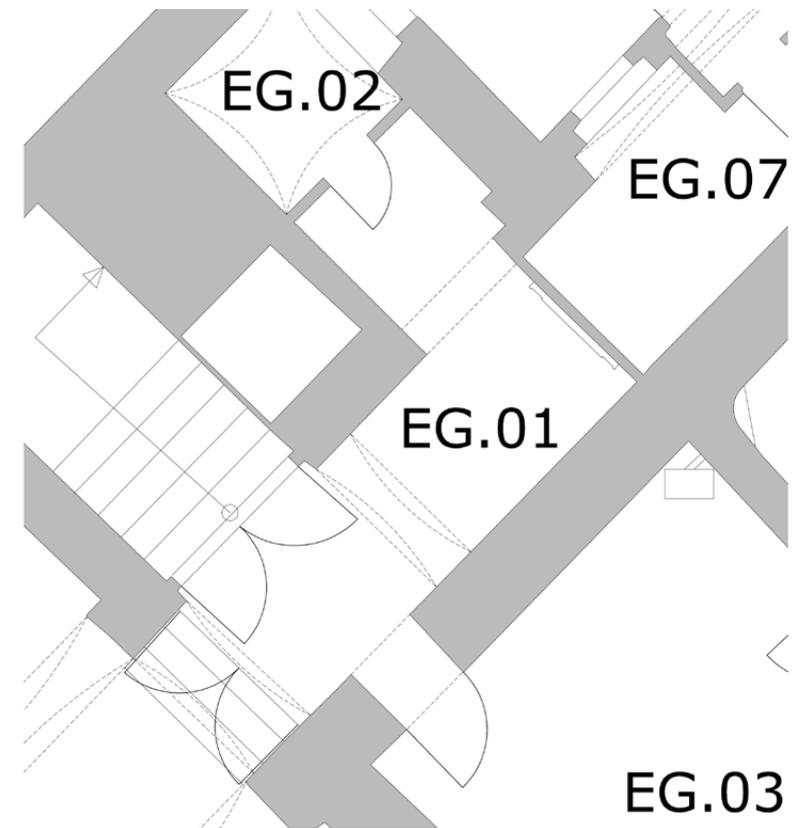
Untersuchungspunkte: 0



Erdgeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Gang entlang des Südtraktes verlaufend mit nördlich angestelltem Stiegenhaus.

Beschreibung: Der Raum EG.01 endet im Osten mit der eingestellten Holzwand zwischen EG.01 und EG.07, im Westen mit dem Eingangsportal von EG.30. Im Norden ist das Stiegenhaus angestellt und mit einer doppelflügeligen Holztür vom Gang getrennt. Die Nordwand öffnet sich zu einem Toiletteneinbau unter der Stiege. In der Südwand befindet sich ein Durchgang mit halbrundem Abschluss in den Raum EG.03 welcher raumseitig eine Tür besitzt. Die Decke ist vermutlich als Dippelbaumdecke ausgeführt und raumseitig verputzt. Am Boden wurden Natursteinplatten verwendet.



Raumplan



Übersicht EG.01 Blick nach Nordosten

Die Türöffnung mit halbrunden Abschluss in der Westwand beinhaltet eine doppel­flügelige Holztür mit Glasfüllungen und einem halbrunden Oberlicht. Die Türöffnung zum Stiegenhaus in der Nordwand beinhaltet eine doppel­flügelige Holztür mit kassettierten Türblättern.

Interpretation: Die Ostmauer wurde nachträglich eingestellt und somit verlief der Gang ursprünglich wie im Obergeschoß entlang des Südtraktes.

Schadensbild: Risse an Decke und Wänden, Feuchteschäden in den Sockelzonen



Boden EG.01 Natursteinplatten



Übersicht EG.01 Blick nach Südwesten

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.02

Trakt: Südtrakt

Untersuchungspunkte: 0



Erdgeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Toilette unter dem Stiegenaufgang

Beschreibung: Der rechteckige Raum EG.02 schließt im Süden an den Raum EG.01 mit einer Tür an und besitzt ein Platzlgewölbe. Die Ostwand besitzt eine rechteckige Fensteröffnung in einer größeren Nische mit halbrundem Abschluss.

Die Wände in der Nordostecke sind bis auf eine Höhe von etwa 1,0 Meter Höhe verflies.

Schadensbild: Feuchteschäden in der Sockelzone



Raumplan



Übersicht EG.02 Blick nach Nordosten

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.03

Trakt: Südtrakt

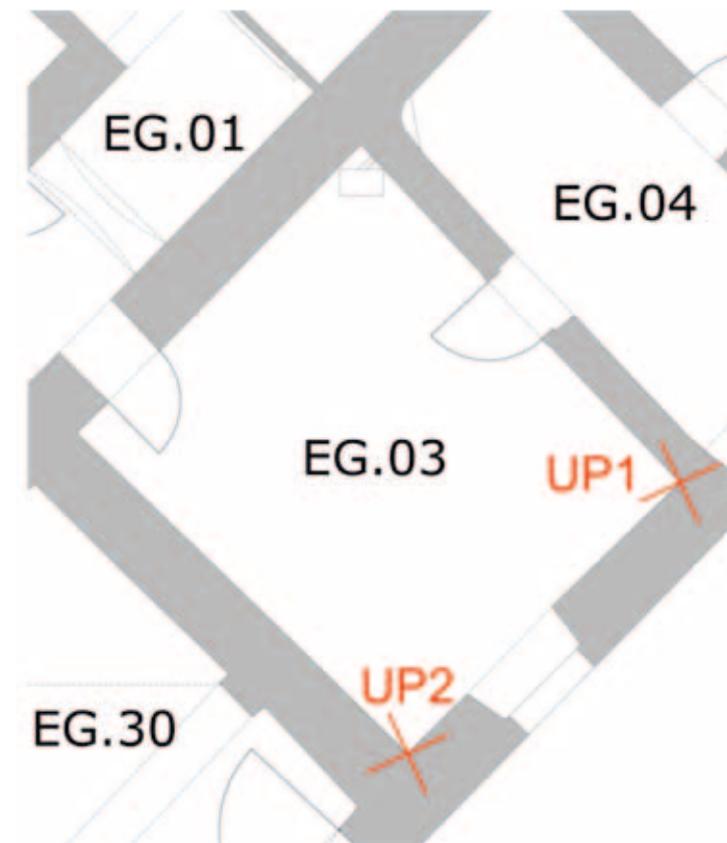
Untersuchungspunkte: 2



Erdgeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Wohnraum im Südtrakt.

Beschreibung: Der rechteckige Raum schließt im Osten an den Raum EG.04 und im Norden an EG.01 und ist jeweils mit einer Türöffnung verbunden. An der Südwand befindet sich eine Fensteröffnung mit Blick auf die Straße Felling. Die Ostwand ist sekundär eingestellt. Der Raum besitzt einen Holzdielenboden. Die Decke ist vermutlich als Doppelbaumdecke ausgeführt und raumseitig verputzt. In der Nordostecke befindet sich ein Holzofen mit Anschluss an einen Kamin.



Raumplan



Übersicht EG.03 Blick nach Nordosten

Die rechteckigen Türöffnungen in der Nord- und Ostwand sind mit je einer einflügeligen Holztür und einem Holzrahmen versehen. Die Türblätter sind profiliert.

Die Außenfenster besitzen Innen- und Außenfenster. Zwischen den Verglasungen ist ein Steckgitter angebracht. Aufgrund des Steckgitters war somit ursprünglich kein Außenfenster vorhanden.

Zustand bei der Untersuchung: Ein Fensterflügel fehlt. In der Südwand ist eine Putzkante sichtbar, wobei nicht klar ist, ob es sich um einen früheren Eingang oder eine Aussparung für einen Einbaukasten handelt.

Interpretation: Teil eines Raums des 16. Jahrhunderts.

Schadensbild: West- und Nordwand Feuchteschäden in der Sockelzone



Fenster EG.03



Übersicht EG.03 Blick nach Südwesten

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.04

Trakt: Südtrakt

Untersuchungspunkte: 0

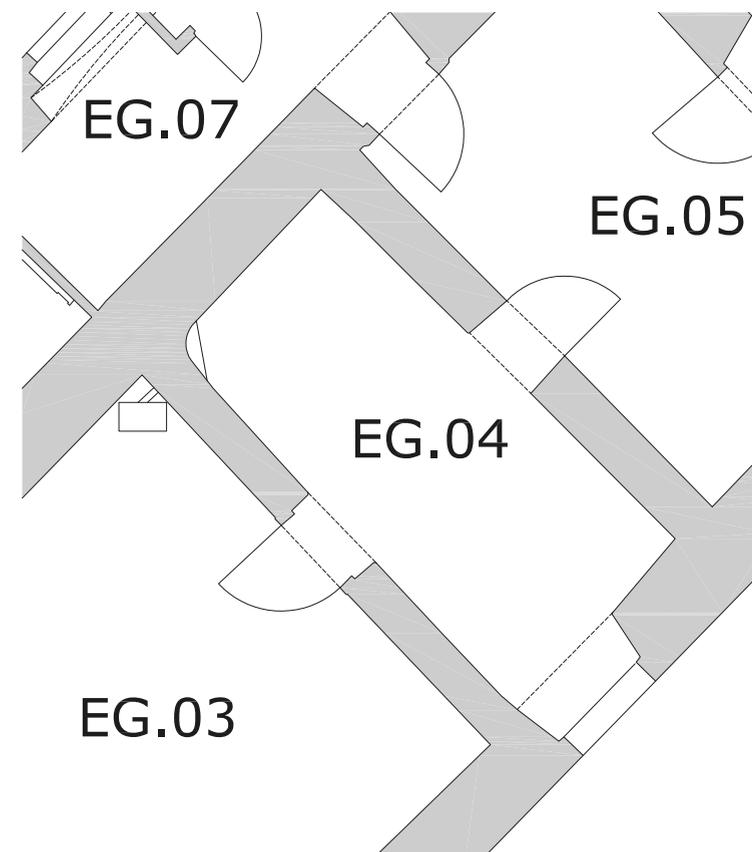


Erdgeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Raum im Südtrakt.

Beschreibung: Der Raum schließt im Osten an den Raum EG.05 und im West-ten an EG.03 an und ist jeweils mit einer Türöffnung verbunden. An der Süd- wand befindet sich eine Fensteröffnung mit Blick auf die Straße Felling. Die Westwand ist sekundär eingestellt.

Der Raum besitzt einen Holzdielenboden. Die Decke ist ver- mutlich als Dippelbaumdecke ausgeführt und raumseitig verputzt. In der Nordwestecke befindet sich ein Kaminrohr, welches in einen Kamin in der Wand mündet.



Raumplan



Übersicht EG.04 Blick nach Nordosten



Boden EG.04 Holzdielen

Die rechteckigen Türöffnungen in der Ost und Westwand sind mit je einer einflügeligen Holztür und einem Holzrahmen versehen. Die Türblätter sind profiliert.

Die Außenfenster besitzen Innen- und Außenfenster. Zwischen den Verglasungen ist ein Steckgitter angebracht. Aufgrund des Steckgitters war somit ursprünglich kein Außenfenster vorhanden.

Interpretation: Teil eines Raums des 16. Jahrhunderts.

Schadensbild: West-, Ost- und Nordwand Feuchteschäden in der Sockelzone



Übersicht EG.04 Blick nach Südwesten

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.05

Trakt: Südtrakt

Untersuchungspunkte: 2

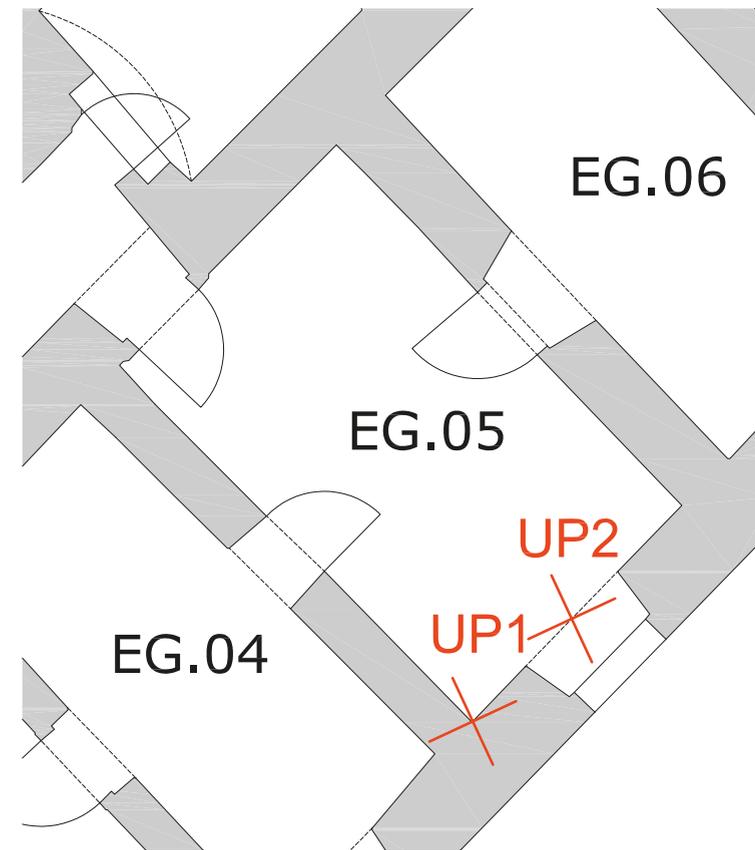


Erdgeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Raum im Südtrakt.

Beschreibung: Der rechteckige Raum schließt im Osten an den Raum EG.06, im Norden an den Raum EG.07 und im Westen an EG.04 und ist jeweils mit einer Türöffnung verbunden. An der Südwand befindet sich eine Fensteröffnung mit Blick auf die Straße Felling.

Der Raum besitzt einen Holzdielenboden. Die Decke ist vermutlich als Doppelbaumdecke ausgeführt und raumseitig verputzt. Die rechteckigen Türöffnungen in der Ost-, Nord- und Westwand sind mit je einer einflügeligen Holztür und einem Holzrahmen versehen. Die Türblätter sind profiliert.



Raumplan



Übersicht EG.05 Blick nach Nordosten



Fenster EG.05 Natursteinplatten

Das rechteckige Innenfenster in der Südwand wurde komplett erneuert. Zwischen den Verglasungen ist ein Steckgitter angebracht. Aufgrund des Steckgitters war somit ursprünglich kein Außenfenster vorhanden.

Interpretation: Teil eines Raums des 16. Jahrhunderts.

Schadensbild: West-, Ost- und Nordwand Feuchteschäden in der Sockelzone



Übersicht EG.05 Blick nach Südwesten

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.06

Trakt: Südtrakt

Untersuchungspunkte: 2

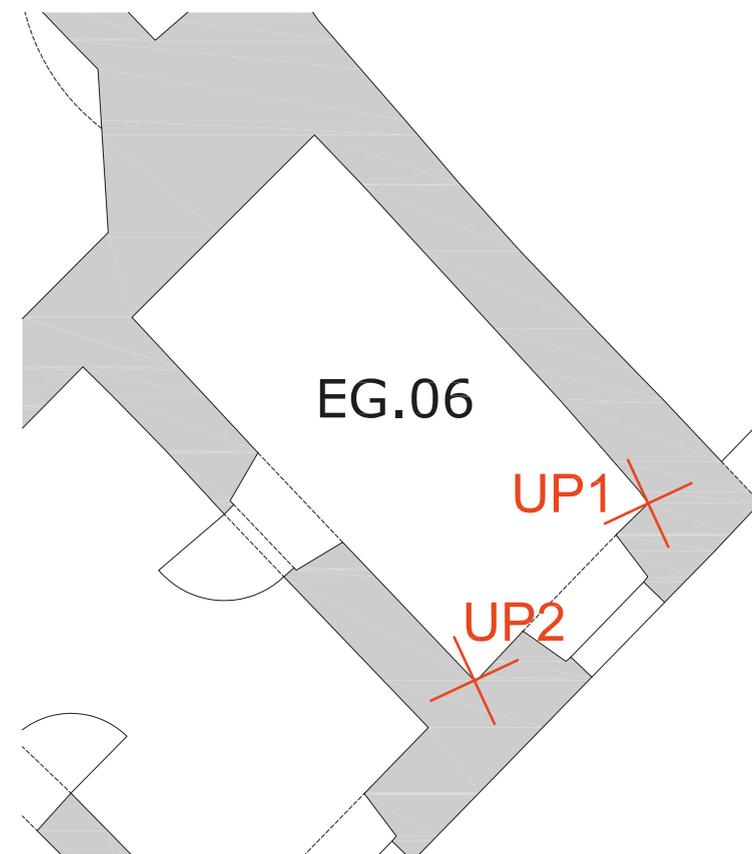


Erdgeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Raum im Südtrakt.

Beschreibung: Der Raum schließt im Westen an EG.05 und ist mit einer Türöffnung verbunden. An der Südwand befindet sich eine Fensteröffnung mit Blick auf die Straße Felling.

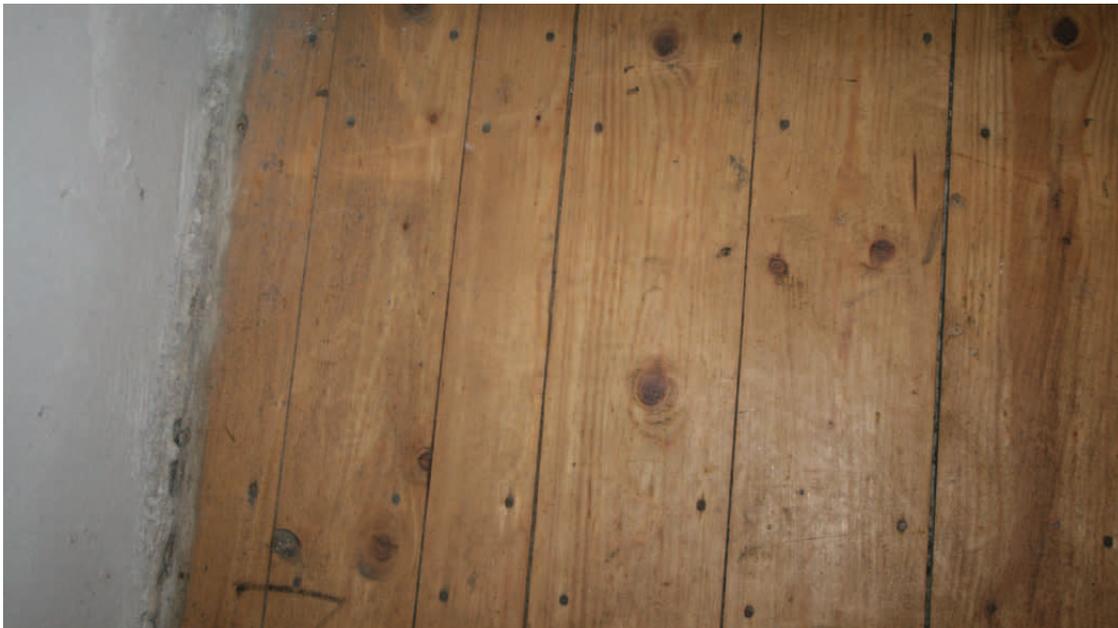
Der Raum besitzt einen Holzdielenboden. Die Decke ist vermutlich als Doppelbaumdecke ausgeführt und raumseitig verputzt. An der Nordwand steht ein Holzofen mit Anschluss an einen Kamin. Die rechteckige Türöffnung in der Westwand ist mit einer einflügeligen Holztür und einem Holzrahmen versehen. Das Türblatt ist profiliert.



Raumplan



Übersicht EG.06 Blick nach Nordosten



Boden EG.06 Holzdielen

Zwischen den Verglasungen ist ein Steckgitter angebracht. Aufgrund des Steckgitters war somit ursprünglich kein Außenfenster vorhanden.

Interpretation: Raum des 16. Jahrhunderts.

Schadensbild: Nord-, Süd- und Ostwand Feuchteschäden in der Sockelzone; offener Riss entlang des Deckenübergangs der Ostwand



Übersicht EG.06 Blick nach Südwesten

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.07

Trakt: Südtrakt

Untersuchungspunkte: 1

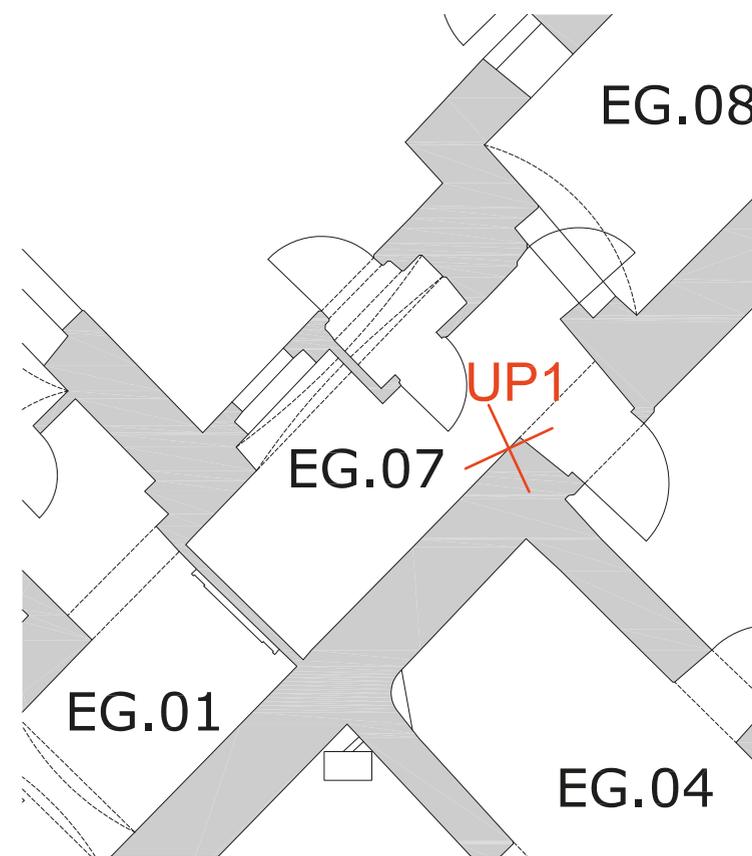


Erdgeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Raum im Südtrakt.

Beschreibung: Der Raum schließt im Westen an EG.05 und ist mit einer Türöffnung verbunden. An der Südwand befindet sich eine Fensteröffnung mit Blick auf die Straße Felling.

Der Raum besitzt einen Holzdielenboden. Die Decke ist vermutlich als Doppelbaumdecke ausgeführt und raumseitig verputzt. An der Nordwand steht ein Holzofen mit Anschluss an einen Kamin. Die rechteckige Türöffnung in der Westwand ist mit einer einflügeligen Holztür und einem Holzrahmen versehen. Das Türblatt ist profiliert.



Raumplan



Übersicht EG.07 Blick nach Nordwesten



Boden EG.07 Natursteinplatten wie EG.01

Zwischen den Verglasungen ist ein Steckgitter angebracht. Aufgrund des Steckgitters war somit ursprünglich kein Außenfenster vorhanden.

Interpretation: Raum des 16. Jahrhunderts.



EG.07 Zugang vom Innenhof

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.08

Trakt: Süd/Osttrakt

Untersuchungspunkte: 0

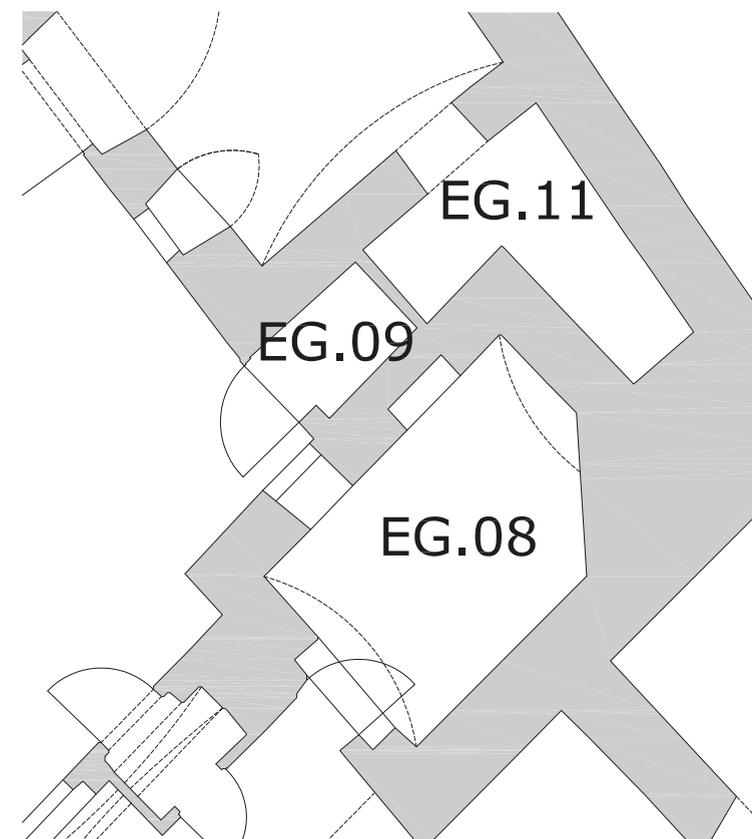


Erdgeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Der Raum wird heute als Bad/WC genutzt.

Beschreibung: Der Raum schließt im Westen an EG.07 an und ist mit einer Türöffnung verbunden. Der Raum besitzt ein West-Ost verlaufendes Tonnengewölbe. An der Nordwand befindet sich eine Fensteröffnung und eine Nische. Über beide Öffnungen verläuft eine Stichkappe. An der Ostwand ist die Tonne abgeschrägt und beinhaltet eine Kaminöffnung.

Innerhalb des Kamins ist Bruchsteinmauerwerk zu erkennen, das für den Kamin durchbrochen wurde. Dabei handelt es sich um die alte Ostwand von EG.08/Westwand von EG.11.



Raumplan



Übersicht EG.08 Blick nach Osten



Boden EG.08 Kaminschacht

Der Raum besitzt einen Fliesenboden. Die Decke sowie Wände sind raumseitig verputzt. Die Wände haben zusätzlich bis etwa 1,50 Meter Höhe Fliesen.

Interpretation: Möglicherweise ehemaliges Stiegenhaus des frühen 17. Jahrhunderts, im 18. Jahrhundert abgebrochen und eingewölbt.

Schadensbild: Raumschale komplett erneuert; rezent Fliesenspiegel und mod. Mineralfarbenanstrich



Übersicht EG.08 Blick nach Westen

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.09

Trakt: Osttrakt

Untersuchungspunkte: 0

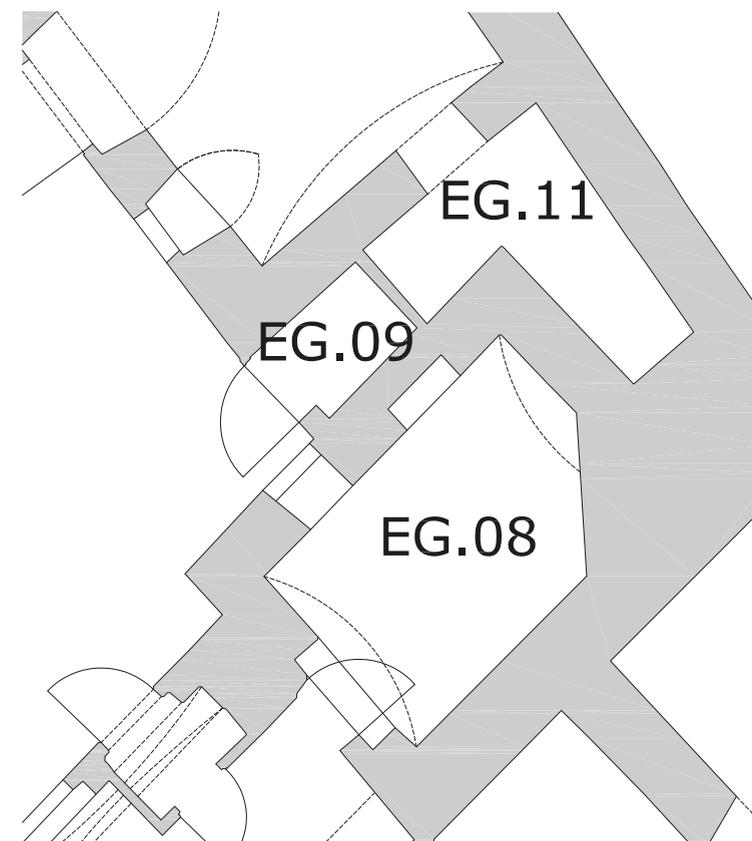


Erdgeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Toilette im Osttrakt.

Beschreibung: Der Raum wurde sekundär eingestellt. Er schließt im Westen an den Innenhof an und ist mit einer Türöffnung verbunden. Die Wände sind bis etwa 1,50 Meter Höhe verfliest.

Beschreibung: Raumschale komplett erneuert; Wände Fliesenspiegel; Decke und alle Wände Feuchteschäden



Raumplan



Übersicht EG.09 Blick nach Osten

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.10

Trakt: Osttrakt

Untersuchungspunkte: 1



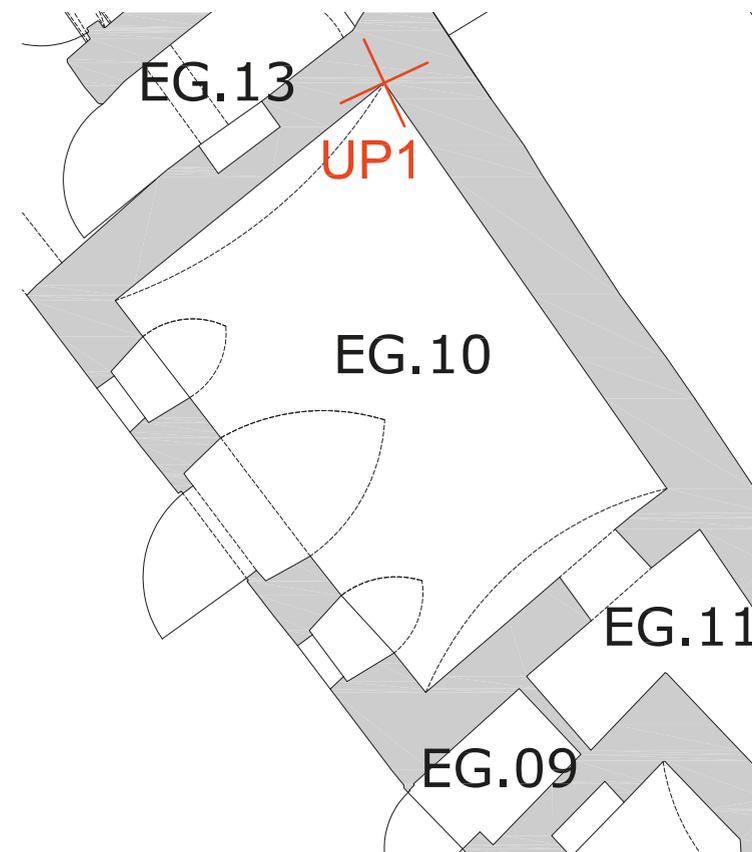
Erdgeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Raum im Osttrakt

Beschreibung: Der Raum schließt im Westen an den Innenhof an und im Süden an den Raum EG.11 und ist jeweils mit einer Türöffnung verbunden. An der Westwand befinden sich zwei Fenster und eine Türöffnung in den Innenhof. Die Nord- und Südmauer sind sekundär eingestellt.

Der Raum besitzt ein Nord-Süd verlaufendes Tonnengewölbe mit drei Stichkappen auf der Westseite.

Die Decke und Wände sind raumseitig verputzt.



Raumplan



Übersicht EG.10 Blick nach Norden



EG.10 Westwand

Die rechteckige Türöffnung in der Westwand beinhaltet mehrere Bauphasen mit zwei hochrechteckigen und einer segmentbogigen Eingangssituation. Die Türöffnung in den Raum EG.11 besitzt kein Türblatt und keinen Türrahmen.

Interpretation: Der Raum wurde innerhalb älterer Außenmauern im frühen 17. Jahrhundert geschaffen.

Schadensbild: Feuchteschäden im Sockelbereich: Putz und Farbe blättern



Übersicht EG.10 Blick nach Süden

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.11

Trakt: Osttrakt

Untersuchungspunkte: 0



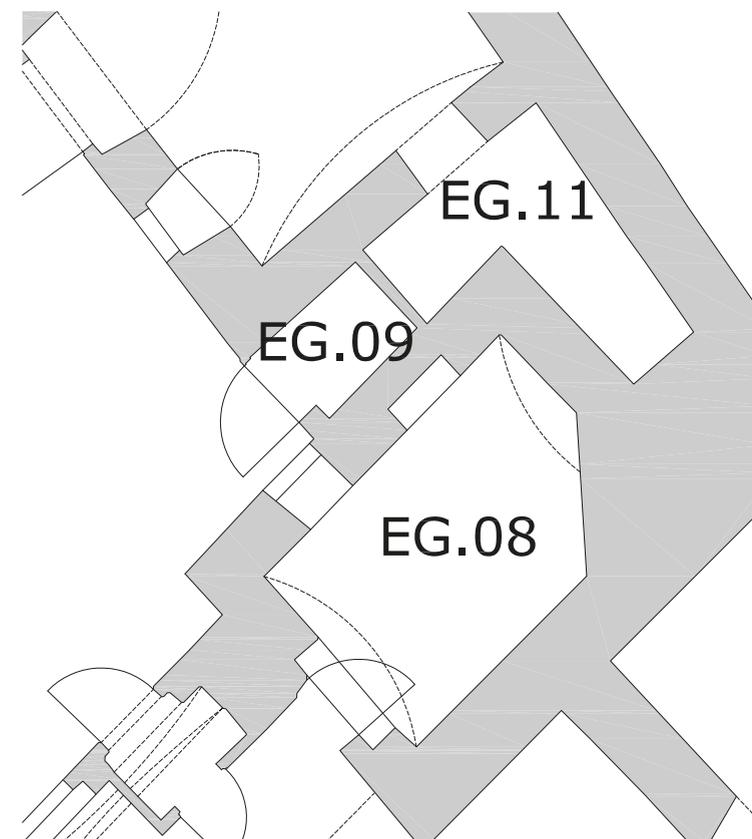
Erdgeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Raum im Osttrakt.

Beschreibung: Der Raum befindet sich hinter dem Raum EG.08 und EG.09 und schließt im Norden mit einem Durchgang an den Raum EG.10.

Die Ostwand ist die Außenwand der Ostfassade, die Westwand steht in den Raum hinein und ist die Hinterseite von EG.08.

Die Nordwand wurde gegen die Ostwand gestellt.



Raumplan

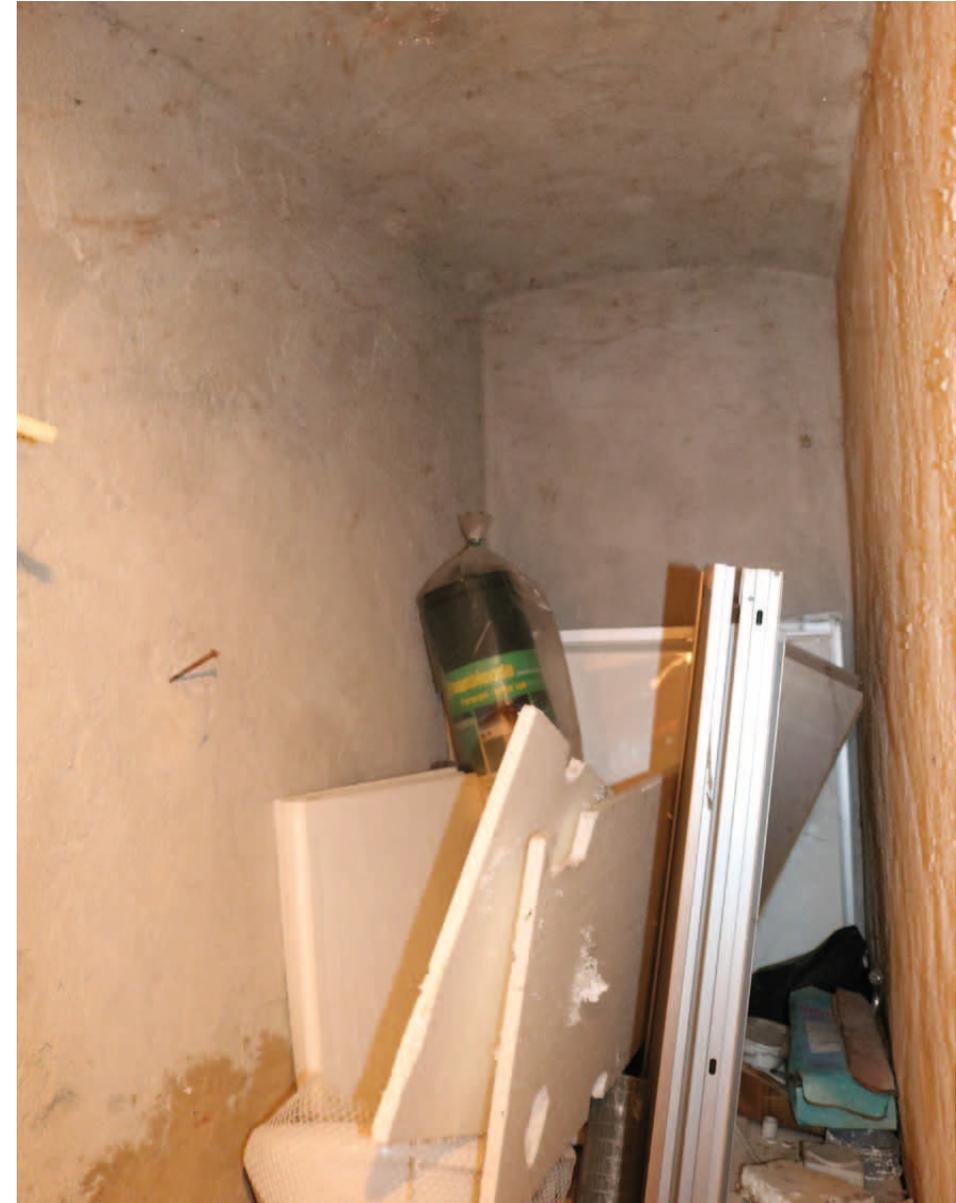


Übersicht EG.11 Blick nach Norden



EG.11 älteres Mauerwerk wurde mit Ziegeln überbaut

Interpretation: Der Einbau von EG.08 könnte ein ehemaliges Treppenhaus beherbergt haben. Die Räume EG.13/10/11/9 waren ursprünglich ein großer Raum. EG.11 könnte als Latrine benutzt worden sein.



Übersicht EG.11 Blick nach Süden

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.12

Trakt: Osttrakt

Untersuchungspunkte: 0

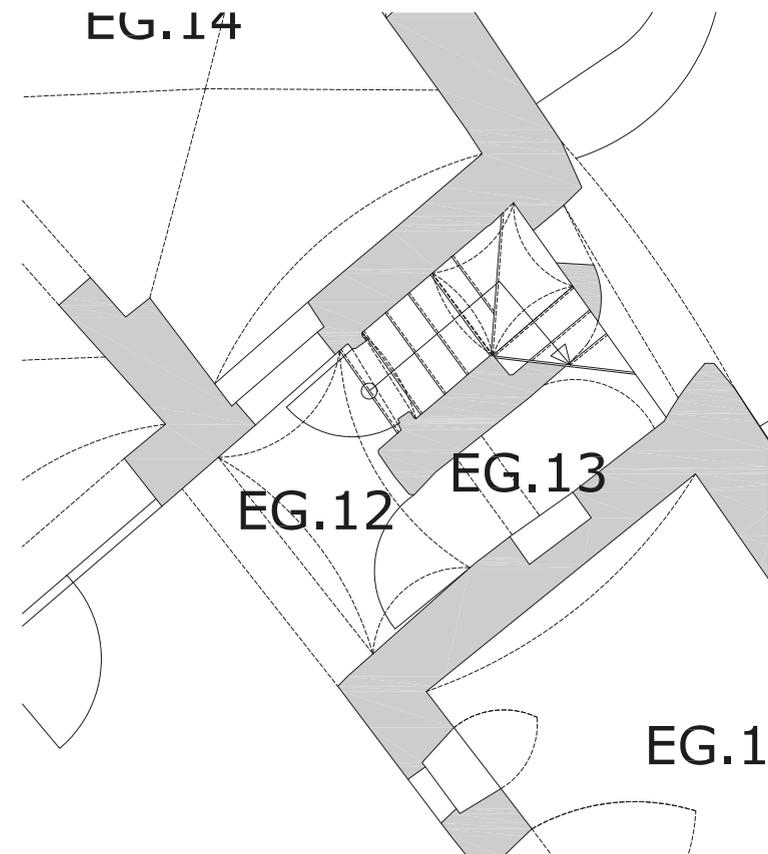


Erdgeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Vorraum im Osttrakt und Stiegenhaus

Beschreibung: Der Vorraum verbindet das Stiegenhaus mit dem Innenhof sowie das Osttrakterdgeschoß mit dem Obergeschoß.

Die dreiläufige Treppe mit der Antrittsstufe in EG.12 läuft von Nord nach Süd um einen Wandpfeiler ins Obergeschoß. Das Stiegenhaus ist in den Osttrakt integriert. Über den Stiegenläufen befinden sich segmentbogige Tonnen, welche über den Ecken der Stiege einen Ansatz eines Platzgewölbes haben. Der Übergang vom Innenhof in den Vorraum bildet ein segmentbogiger Durchgang. Über dem Vorraum befindet sich ein



Raumplan



Übersicht EG.12 Blick vom OG in das Stiegenhaus, Richtung Osten

In der Ostwand, über der Antrittsstufe ist eine rechteckige Holztür zur Stiege angebracht. Südlich davon ist ebenfalls eine Holztür zum Garten angebracht. An der Nordwand befindet sich ein rechteckiges Fenster zum Raum EG.14.



Übersicht EG.12 Blick nach Osten

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.13

Trakt: Osttrakt

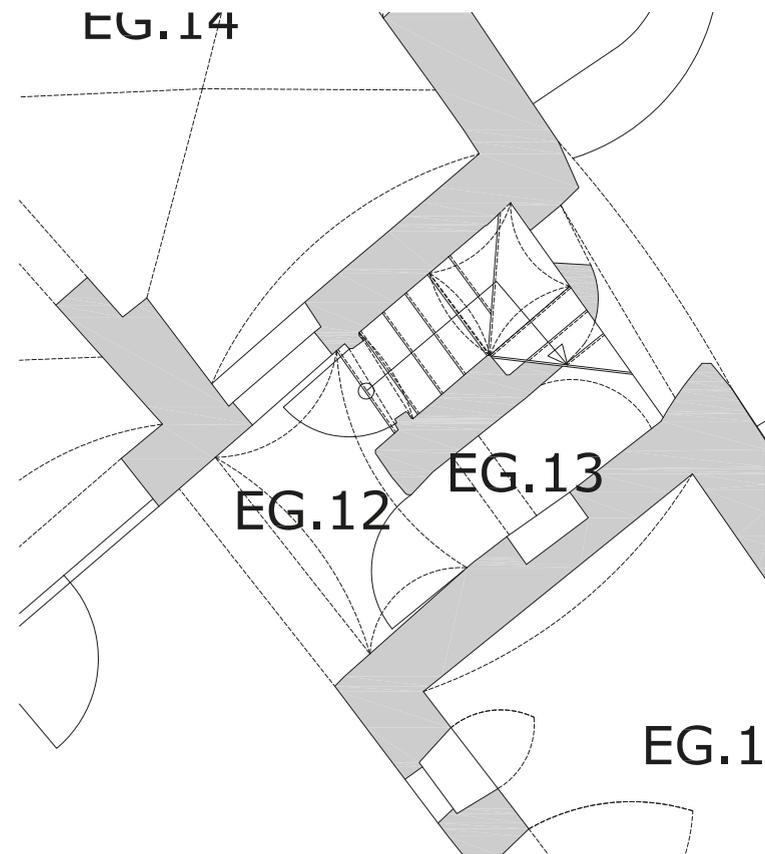
Untersuchungspunkte: 0



Erdgeschoß Übersicht

Beschreibung: Ursprünglich ein Raum mit EG.12 (Treppenhaus), der mit einer Bruchsteintonne in W/O-Richtung überspannt war, diese ist ganz im Osten noch zwischen der mittlerweile geöffneten Ostwand und der Ostwand des Treppeneinbaus von EG.12 noch zu sehen, Scheitelhöhe liegt 1,0 m über der Scheitelkante des rezenten Bogens an der Ostwand. In der SO-Ecke überschneidet ein Teil der Ostwand die Durchgangsbreite der Öffnung zum Garten.

An der Südseite liegt knapp hinter der Tür noch ein offener Kaminschlott im Mauerwerk.



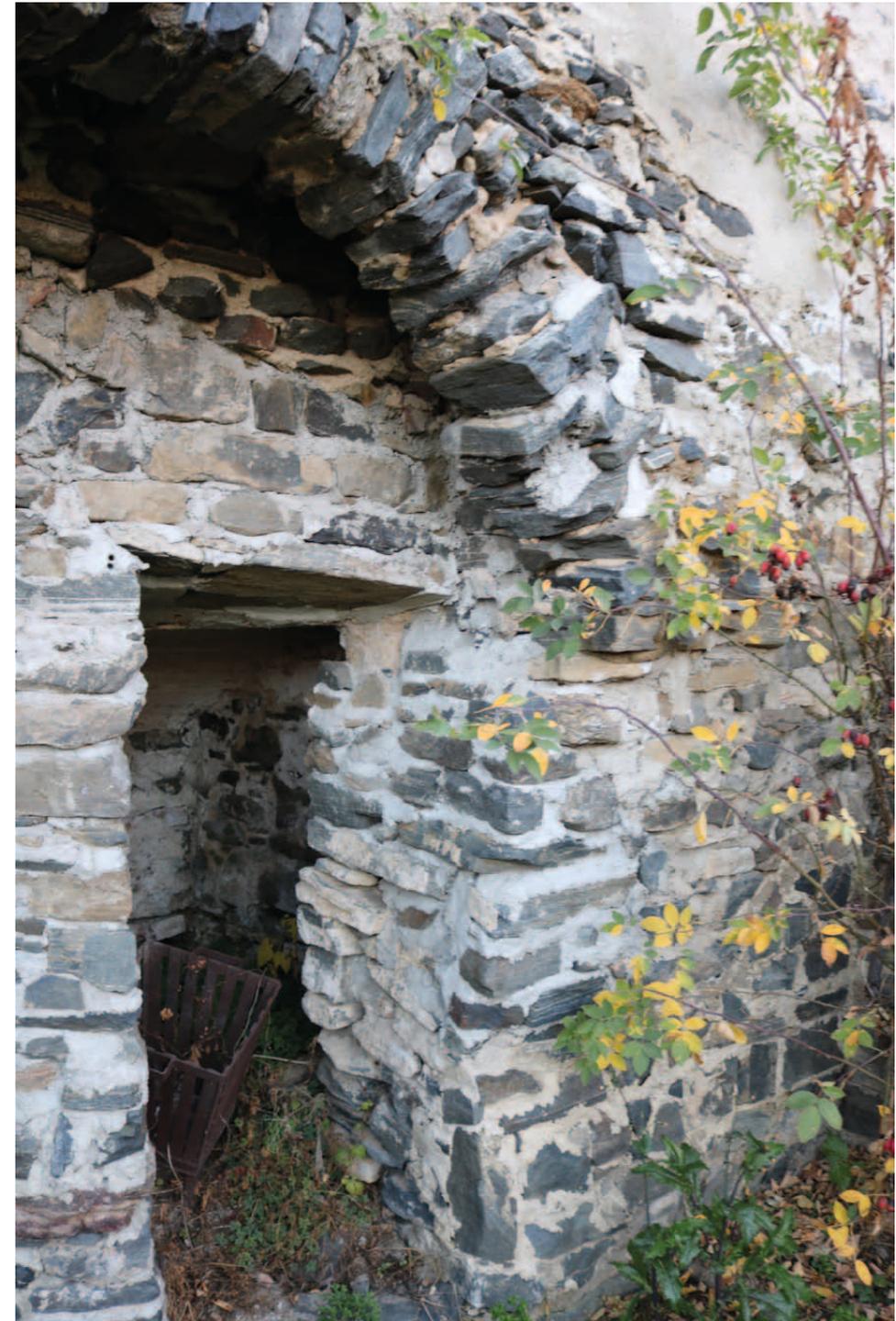
Raumplan



Übersicht EG.13 Blick nach Osten



Übersicht EG.13 Blick nach Westen



EG.13 Blick nach Westen

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.14

Trakt: Nordtrakt

Untersuchungspunkte: 2

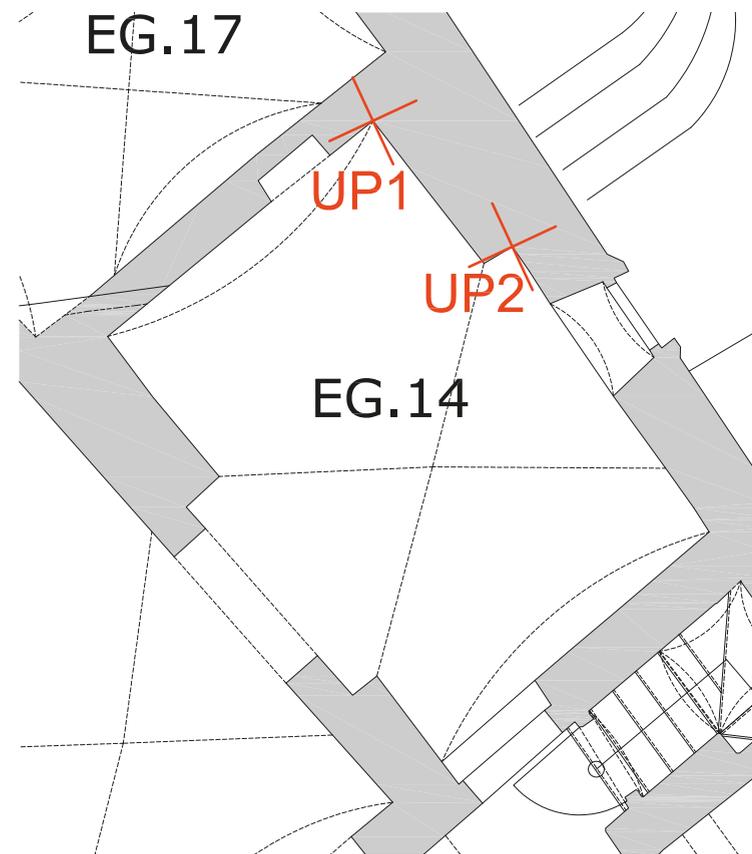


Erdgeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Raum im Nordtrakt

Beschreibung: Der Raum schließt im Westen an den Raum EG.15 an und ist mit einem rechteckigen Durchgang verbunden. An der Ostwand befindet sich eine Tür in den Rosengarten, an der Südwand eine Fensteröffnung mit Blick in den Vorraum EG.12. Der Raum besitzt ein Kreuzgratgewölbe, welches sich im Raum EG.17 weiterzieht und auf Wandpfeiler gestellt wurde.

Der Raum besitzt einen Holzdielenboden und die Decke sowie alle Wände sind raumseitig verputzt.



Raumplan



Übersicht EG.14 Blick nach Norden

Die segmentbogige Türöffnung in der Ostwand beinhaltet eine kassettierte Holztür mit Glasfüllung und ein halbrundes, verglastes Oberlicht. Das rechteckige Fenster in der Südwand ist sekundär eingefügt. Die Fenster können in das 20. Jahrhundert datiert werden. Außerhalb der Verglasung ist ein Steckgitter vorhanden. In der Nordmauer ist eine nachträglich geschlossene Türöffnung zu erkennen, welche in den Raum EG.17 führte.

Interpretation: Aufgrund des Gewölbeverlaufes in EG.14 und EG.17 ist die Nordwand sekundär eingestellt. Die Sondagen belegen jedoch auch, dass das Gewölbe erst in einer zweiten Phase entstanden ist.

Schadensbild: Feuchteschäden, grüne Algen im Sockelbereich



Übersicht EG.14 Blick nach Osten



Übersicht EG.14 Blick nach Süden

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.15

Trakt: Nordtrakt

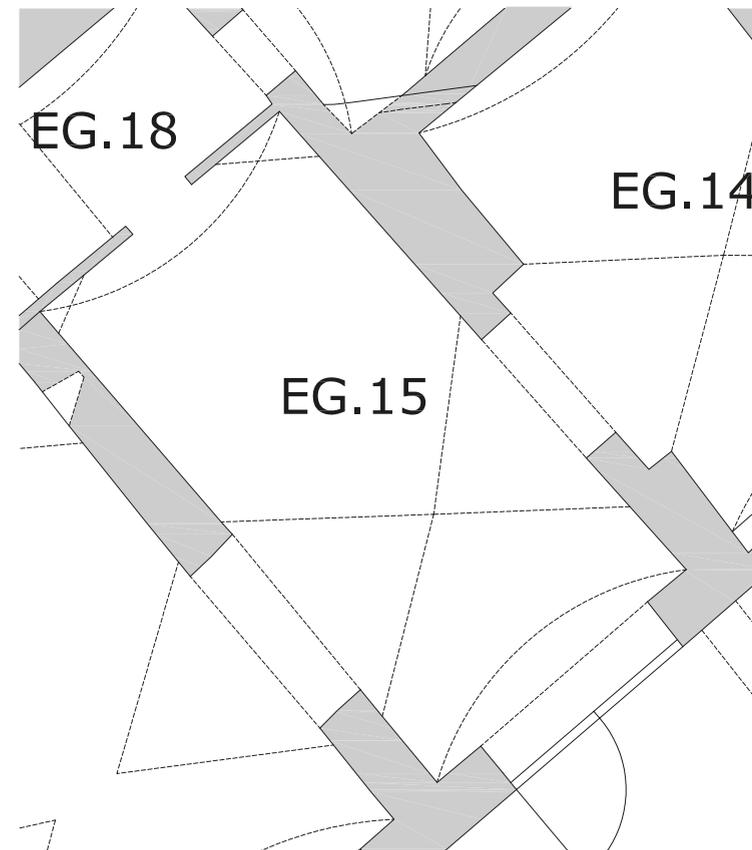
Untersuchungspunkte: 0



Erdgeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Raum im Nordtrakt

Beschreibung: Der Raum schließt im Osten an den Raum EG.14, im Westen an EG.16, im Norden an EG18 und im Süden an den Innenhof an. An der Südwand befindet sich eine Tür mit breiter Seitenlichtverglasung und geradem Sturz in den Innenhof. An der Ost und Westwand befindet sich ein Durchgang zu den anschließenden Räumen. Der Durchgang nach Osten ist recht-eckig und der nach Westen trapezförmig ausgeführt. Der Raum besitzt ein Kreuzgratgewölbe welches sich im nördlich anschließenden Raum EG.18 weiterzieht und an die Nordwand von EG15 anläuft.



Raumplan



Übersicht EG.15 Blick nach Südosten



Übersicht EG.15 Blick nach Westen

In der sekundär eingestellten Nordwand befindet sich eine Türöffnung zum Raum EG.18. Die Decke sowie alle Wände sind raumseitig verputzt.

Interpretation: Aufgrund des Gewölbeverlaufes in EG.15 und EG.18 ist die Nordwand sekundär eingestellt.

Schadensbild: Feuchteschäden



Übersicht EG.15 Blick nach Norden

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.16

Trakt: Nordtrakt

Untersuchungspunkte: 0

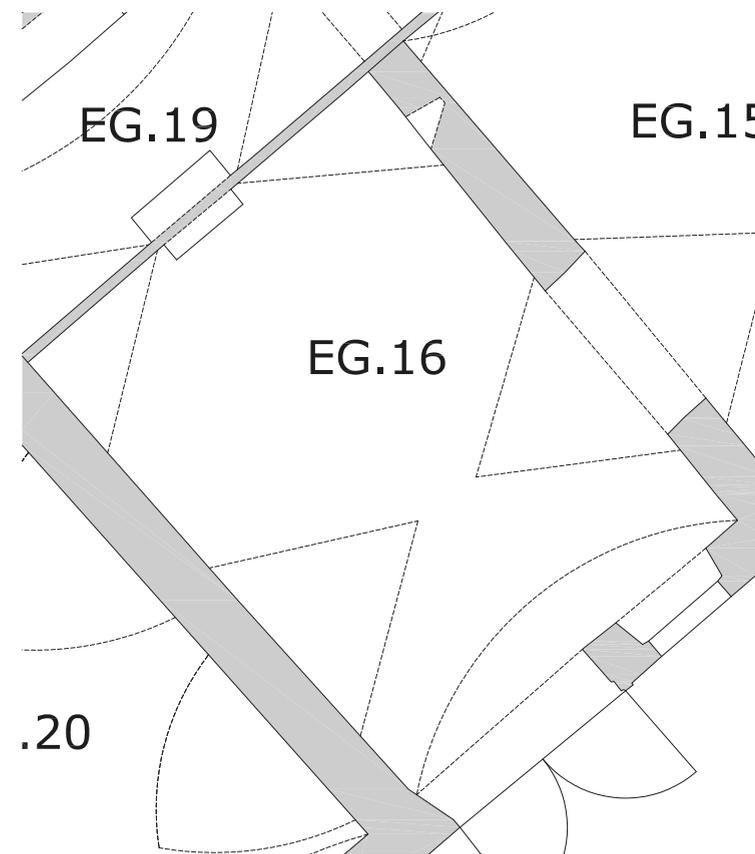


Erdgeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Raum im Nordtrakt

Beschreibung: Der Raum schließt im Osten an den Raum EG.15 und im Süden an den Innenhof an. An der Südwand befindet sich ein Tor und eine rechteckige Fensteröffnung. An der Ostwand befindet sich ein trapezförmiger Durchgang.

Der Raum besitzt ein Nord-Süd verlaufendes Tonnengewölbe mit je zwei Stichkappen auf der Ost- und Westseite. Die nördlichen Stichkappen laufen an der Nordwand an und im Raum EG.19 weiter was wiederum bedeutet das die Nordwand sekundär eingestellt wurde.



Raumplan



Übersicht EG.16 Blick nach Süden

In der sekundär eingestellten Nordwand befindet sich ein eingebauter Ofen. Die Decke sowie alle Wände sind raumseitig verputzt.

Schadensbild: Feuchteschäden



Übersicht EG.16 Blick nach Osten



Übersicht EG.16 Blick nach Norden

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.17

Trakt: Nordtrakt

Untersuchungspunkte: 0

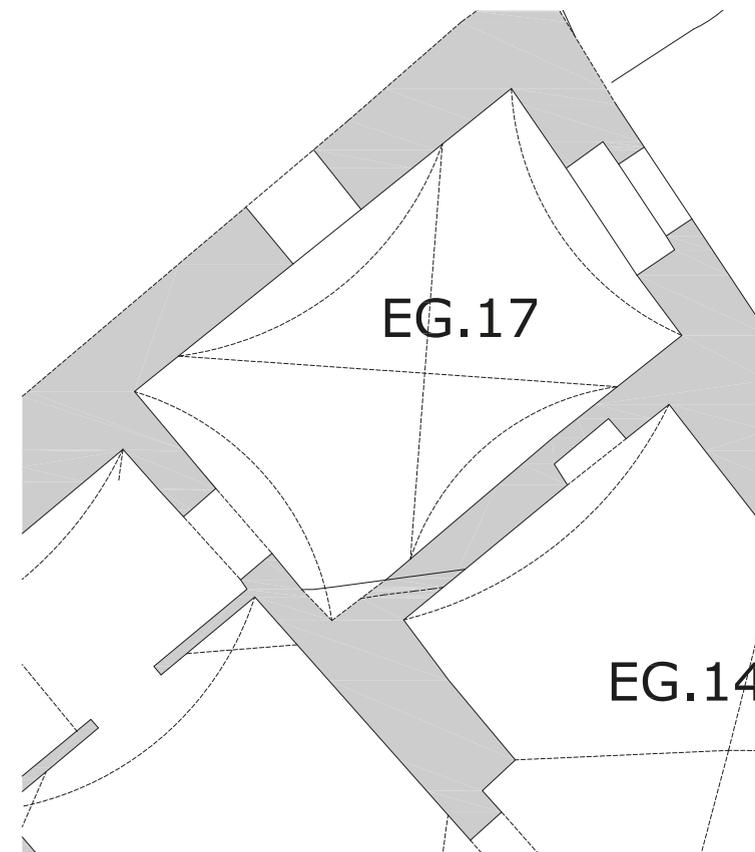


Erdgeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Raum im Nordtrakt

Beschreibung: Der Raum schließt im Westen an den Raum EG.18 an und ist mit einem rechteckigen Durchgang verbunden. An der Ostwand befindet sich eine rechteckige Fensteröffnung, an der Nordwand ein Luftschlitz in den erhöhten Garten im Norden. Der Raum besitzt ein Kreuzgratgewölbe, welches sich im Raum EG.14 weiterzieht. Südmauer eingestellt.

Die Decke und Wände sind raumseitig verputzt und mit Küchenschränken und Aluminiumverkleidungen teilweise verstellt.



Raumplan



Übersicht EG.17 Blick nach Nordosten



Übersicht EG.17 Blick nach Südwesten

Schadensbild: kein Fensterglas im Fenster der Nordwand! massive Feuchteschäden: Putz und Farbe blättern ab, immense Salzkristallisation in der SW-Ecke, grüner Algenbewuchs in der NO-Ecke



EG.17 Kreuzgatgewölbe

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.18

Trakt: Nordtrakt

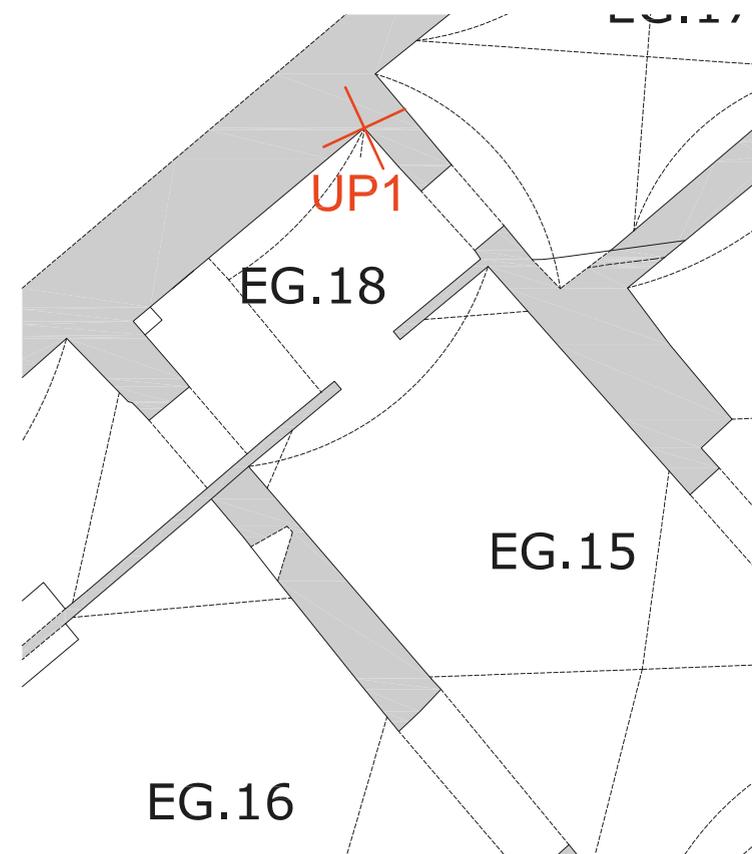
Untersuchungspunkte: 1



Erdgeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Raum im Nordtrakt

Beschreibung: Der Raum schließt im Osten an den Raum EG.17, im Westen an EG.19 und im Süden an EG.15 an. An der Ost- und Westwand befindet sich jeweils ein rechteckiger Durchgang zu den anschließenden Räumen. Der Raum besitzt ein Kreuzgratgewölbe welches sich im nördlich anschließendem Raum EG.15 weiterzieht und an die Südwand von EG.18 anläuft. Das Gewölbe ist nur mehr an der Nordostecke sichtbar und ansonsten mit einer schrägen, abgehängten Holzdecke überdeckt. In der sekundär eingestellten Südwand befindet sich eine Türöffnung zum Raum EG.18.



Raumplan



Übersicht EG.18 Blick nach Südosten

Die Decke und Wände sind raumseitig verputzt.

Schadensbild: kein Fensterglas im Fenster der Nordwand! massive Feuchteschäden: Putz und Farbe blättern ab, immense Salzkristallisation in der SW-Ecke, grüner Algenbewuchs in der NO-Ecke



EG.18 Feuchteschaden



Übersicht EG.18 Blick nach Nordwesten

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.19

Trakt: Nordtrakt

Untersuchungspunkte: 1

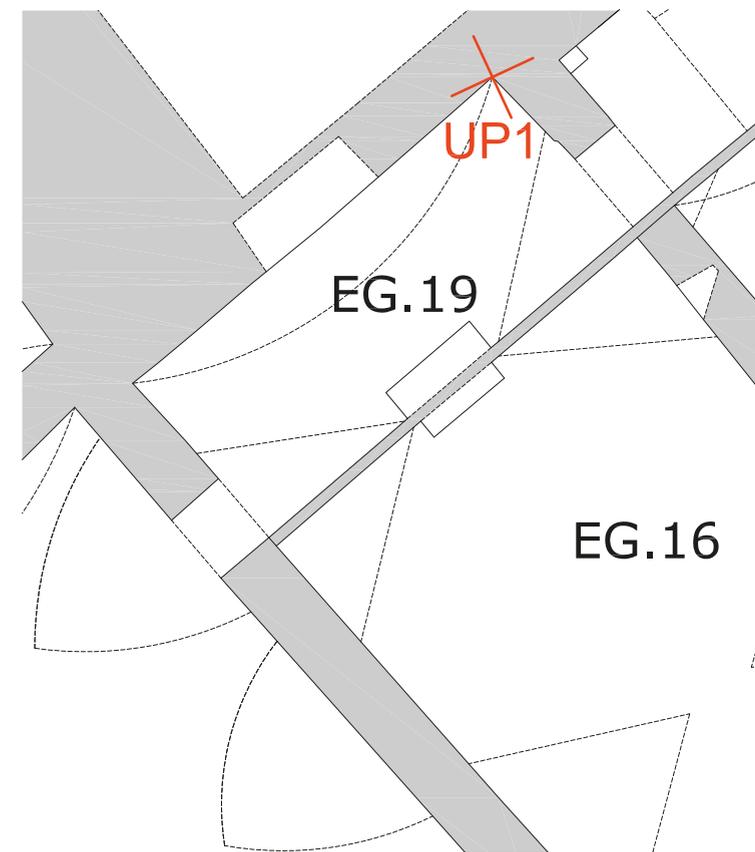


Erdgeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Raum im Nordtrakt

Beschreibung: Der Raum schließt im Osten an den Raum EG.18 und im West-ten an den Raum EG.20 an. An der Ost und Westwand befindet sich jeweils ein rechteckiger Durchgang zu den anschließenden Räumen.

Der Raum besitzt ein Nord-Süd verlaufendes Tonnengewölbe mit Stichkappen auf der Ost und Westseite. Die Stichkappen laufen an der Südwand an und im Raum EG.16 weiter was wiederum bedeutet das die Südwand sekundär eingestellt wurde.



Raumplan



Übersicht EG.19 Blick nach Nordwesten

In der sekundär eingestellten Südwand befindet sich ein ein-gebauter Ofen. In der Nordwand befindet sich ein Luftschlitz mit steil nach oben verlaufender Sohlbank in den nördlichen Garten. Die Decke und Wände sind raumseitig verputzt.

Schadensbild: massive Feuchteschäden: Putz und Farbe blättern ab



EG.19 Gewölbeansatz



Übersicht EG.19 Blick nach Südosten

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.20

Trakt: Nordtrakt

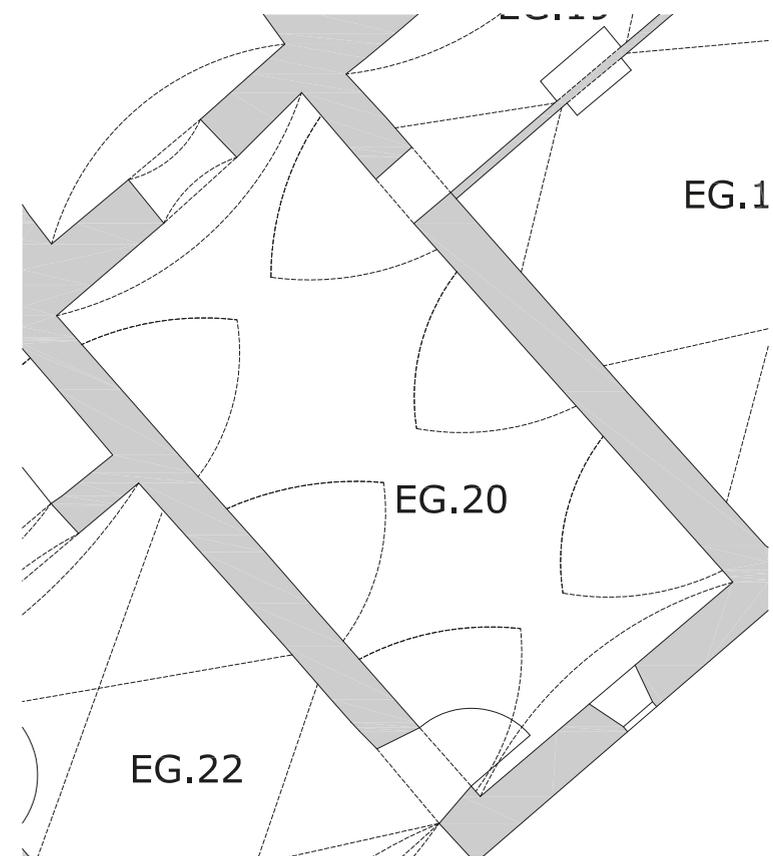
Untersuchungspunkte: 0



Erdgeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Lagerraum

Beschreibung: Unverputzter Raum aus Bruchsteinmauerwerk mit primärer 3-jochiger Stichkappentonne. Alle vier Raumecken sind verzahnt, die Wände bestehen aus Bruchsteinmauerwerk. Struktur: Netzmauerwerk, das Gewölbe ist gemeinsam mit den Wänden entstanden, obwohl an der Westseite jeweils nördlich des Gewölbeansatzes die Wand zurückspringt, dies ist bautechnisch bedingt. An der Nordwand ein sekundär erstellter Durchgang zu EG.21 und ein primäres Fenster darüber, das verfüllt wurde anlässlich der Errichtung von EG.21/OG.27; an der Südwand ein primäres Fenster, an der Westwand ein veränderter Zugang zu EG.22 und zwei



Raumplan



Übersicht EG.20 Blick nach Norden



EG.20 Blick nach Osten, Durchgang zu EG.19

primäre Lichtnische in den beiden nördlichen Jochen, an der Ostwand ein sekundär erstellter Durchgang zu EG.19, im 20. Jh. mit zementhaltigem Mörtel verputzt und gefasst.

Der Boden besteht aus rezenten Ziegeln und wurde neu er-stellt.

Schadensbild: Feuchteschäden



Übersicht EG.20 Blick nach Süden

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.21

Trakt: Nordtrakt

Untersuchungspunkte: 0

Aktuelle Nutzung: Abstellraum.

Beschreibung: Nord-, West- und Ostwand verzahnen.

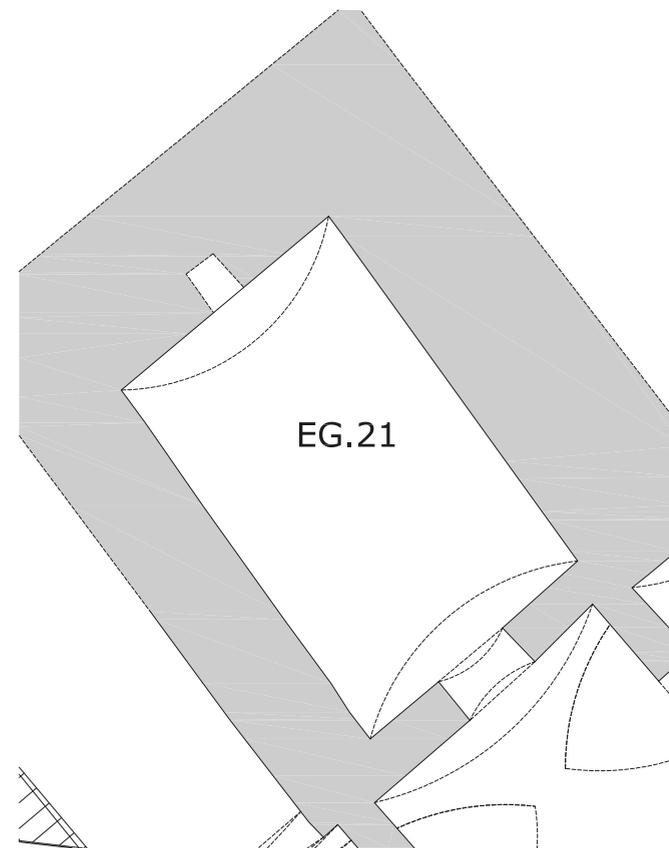
Bruchsteinmauerwerk Struktur: Netzmauerwerk; Das Gewölbe ist eine einfache Tonne aus Bruchsteinen gemauert.

An der Nordwand ein primäres Kellerfenster mit Gitter, mittig darunter eine primäre Lichtnische, deren W-Kante im 20. Jh. ausgebessert wurde, an der Ostwand erscheint im Norden bereits der anstehende Felsen;

Die Südwand ist älter als der Raum, es handelt sich um die ehemals



Erdgeschoß Übersicht



Raumplan



Übersicht EG.21 Blick nach Norden

gegen den anstehenden Boden errichtete Nordwand von EG.20, daher das unregelmäßige Erscheinungsbild vor allem im Westen die Tür wurde sekundär durchgebrochen, die Ausbesserung an der O-Seite 20 cm, an der W-Seite 15 cm breit.

Der Boden besteht aus rezenten Ziegeln.

Schadensbild: verschwärzte Oberflächen, Feuchteschäden



Übersicht EG.21 Blick nach Osten



Übersicht EG.21 Blick nach Süden

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.22

Trakt: Nordtrakt

Untersuchungspunkte: 0

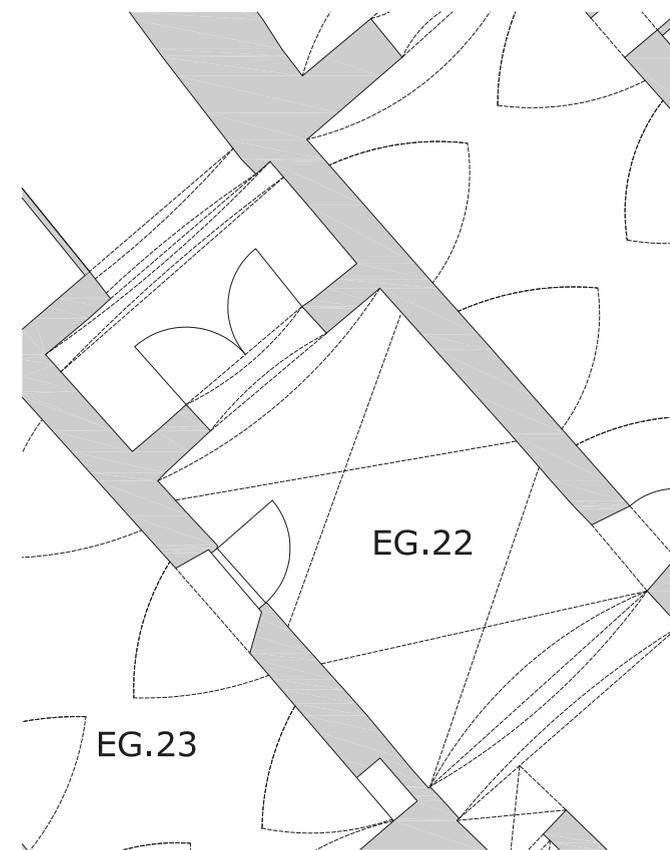


Erdgeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Durchfahrt.

Beschreibung: Vollständig verputzte Durchfahrt mit zweijochigem Kreuzgratgewölbe. Veränderter Zugang zu EG.23. Primärer Zugang zu EG.20.

Interpretation: Durchfahrt 16. Jh.



Raumplan



Übersicht EG.22 Blick nach Norden



Übersicht EG.22 Blick nach Süden



Übersicht EG.22 Kreuzgratgewölbe

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.23

Trakt: Nord/Westtrakt

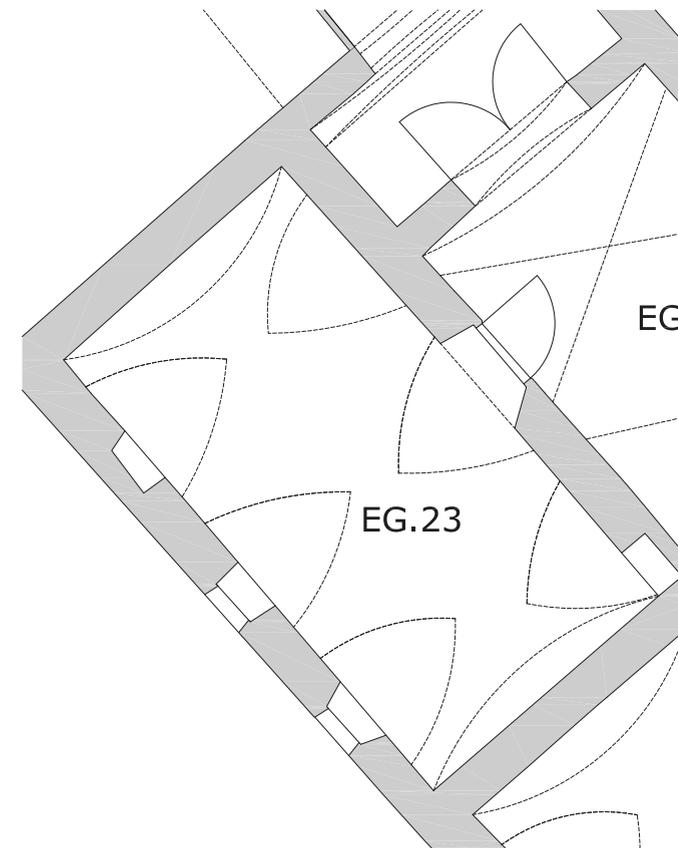
Untersuchungspunkte: 0



Erdgeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Durchfahrt.

Beschreibung: Der Raum ist weitgehend verputzt, lediglich an der Westwand im südlichen Joch und an der Ostwand im südlichen Joch ist das Mauerwerk einsehbar, dies erlaubt jedoch auch die Verzahnung in der SW- und SO-Ecke festzustellen.



Raumplan



Übersicht EG.23 Blick nach Norden



Übersicht EG.23 Blick nach Osten

Mauerwerk im Westen: Bruchsteinmauerwerk; Struktur: Netzmauerwerk, die Fenster an der Westwand sekundär erstellt oder zumindest massiv vergrößert. An der Ostwand eine veränderte Tür im mittleren Joch und eine sekundär ausgeschlagene Nische im südlichen Joch, eine Leitung hochgezogen werden.

An der Südwand zwei Betonstufen

Interpretation: Raum des 16. Jahrhunderts



Übersicht EG.23 Blick nach Süden

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.24

Trakt: Westtrakt

Untersuchungspunkte: 0



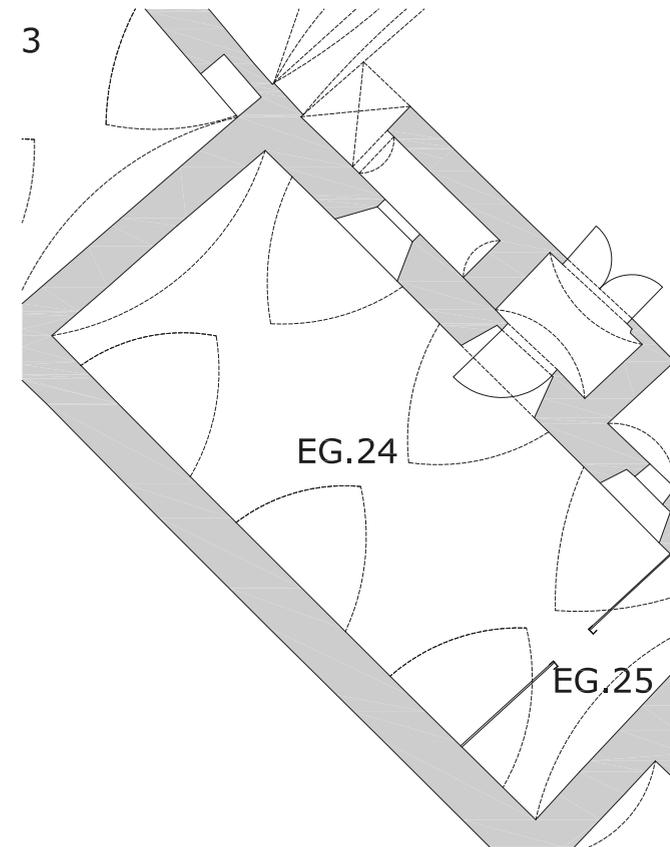
Erdgeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Letztnutzung als Kapelle.

Beschreibung: Der Raum ist vollständig verputzt. 3-jochige Stichkappentonne, primärer Zugang im mittleren Joch der Ostwand, ein primäres Fenster im nördlichsten Joch, durch Platte verstellt (siehe EG.31), ein weiteres primäres Fenster im südlichsten Joch.

Südwand ist Holzwand aus dem 20. Jh.

Interpretation: Raum des 16. Jahrhunderts



Raumplan



Übersicht EG.24 Blick nach Norden



Übersicht EG.24 Blick nach Osten



Übersicht EG.24 Zugang vom Innenhof



Übersicht EG.24 Blick nach Süden

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.25

Trakt: Westtrakt

Untersuchungspunkte: 1

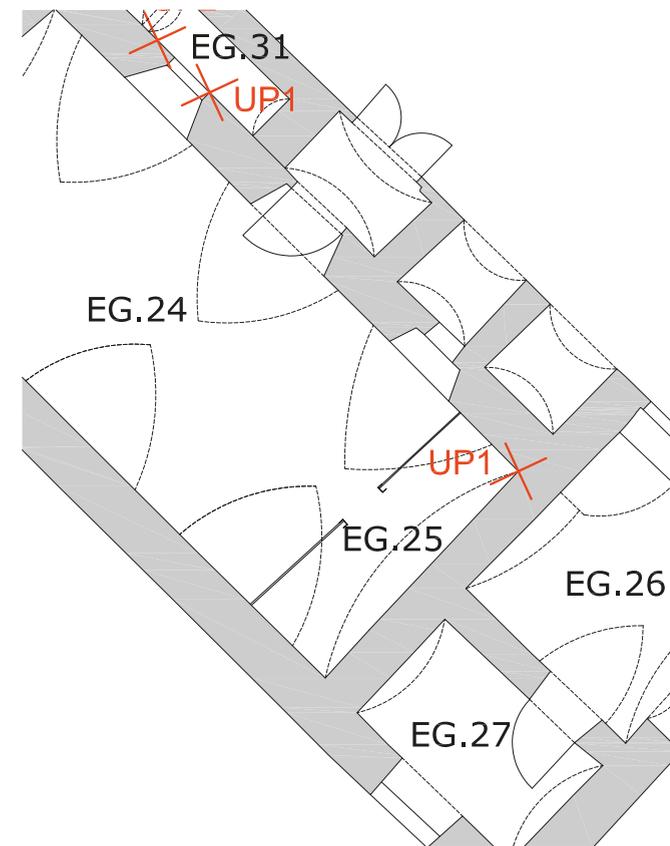


Erdgeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: „Technik-Raum“, Wasseranschluss und Wasserboiler.

Beschreibung: West- und Ostwand ident mit den entsprechenden Wänden in EG.24, die Nordwand besteht aus Holz. Die Südwand besteht aus Bruchsteinen (33 x 10 cm, 27 x 10 cm, 12 x 3 cm); Setzungsmörtel: mittelbrauner, sandiger, feinkörniger Kalk-mörtel, Struktur: Netzmauerwerk. Die beiden südlichen Stich-kappen von EG.24 setzen sich in EG.25 fort. In UP1 wird deutlich, dass die Südwand sekundär eingestellt wurde.

Interpretation: Raum des 16. Jhs., im 17. Jh. abgetrennt von EG.26/27.



Raumplan



Übersicht EG.25 Blick nach Norden



Übersicht EG.25 Blick nach Osten



Übersicht EG.25 Blick nach Westen

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.26

Trakt: Westtrakt

Untersuchungspunkte: 1

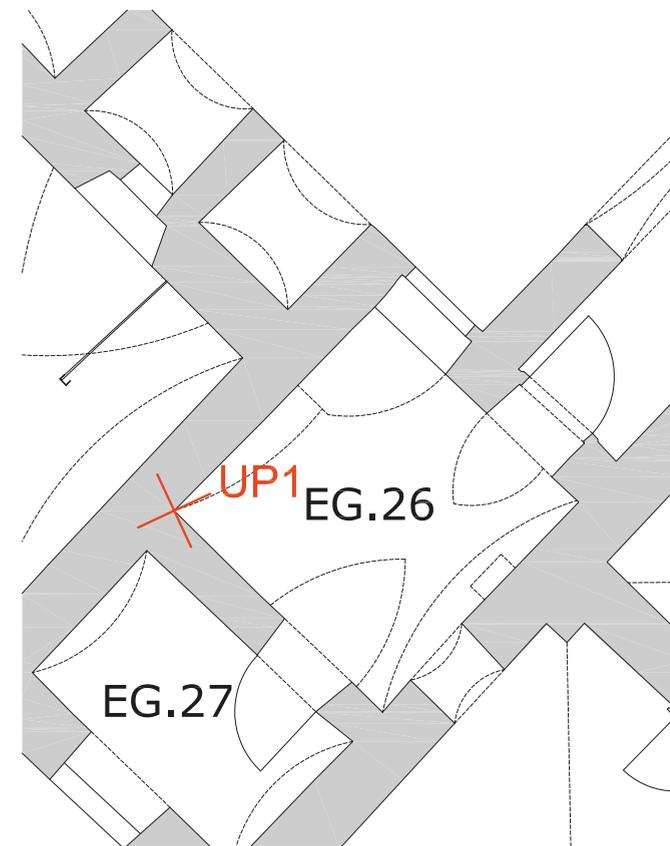


Erdgeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Vorraum im Westtrakt.

Beschreibung: Der Raum schließt im Osten an den Außenraum EG.30 und im Westen an den Raum EG.27 mit je einer rechteckigen Türöffnung an. Im Süden schließt der Raum mit einer segmentbogigen Öffnung an den Raum EG.28.

Der Raum besitzt ein Nord-Süd verlaufendes Tonnengewölbe mit Stichkappen über den Eingängen im Osten und Westen und einer halben Stichkappe über der Fensteröffnung in der Ostwand. In der Verlängerung der Südwestecke des Arkadengangs befindet sich ein Gewölbeversprung.



Raumplan



Übersicht EG.26 Blick nach Norden



Übersicht EG.26 Blick nach Osten

Der Raum besitzt einen Holzdielenboden und die Decke sowie alle Wände sind raumseitig verputzt. Die rechteckige Fensteröffnung in der Ostwand ist ein Kastenfenster.

Interpretation: Raum des 16. Jhs., im 17. Jh. abgetrennt von EG.26/27.

Schadensbild: Nordwand Feuchteschäden in der Sockelzone



Übersicht EG.26 Blick nach Süden

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.27

Trakt: Westtrakt

Untersuchungspunkte: 0

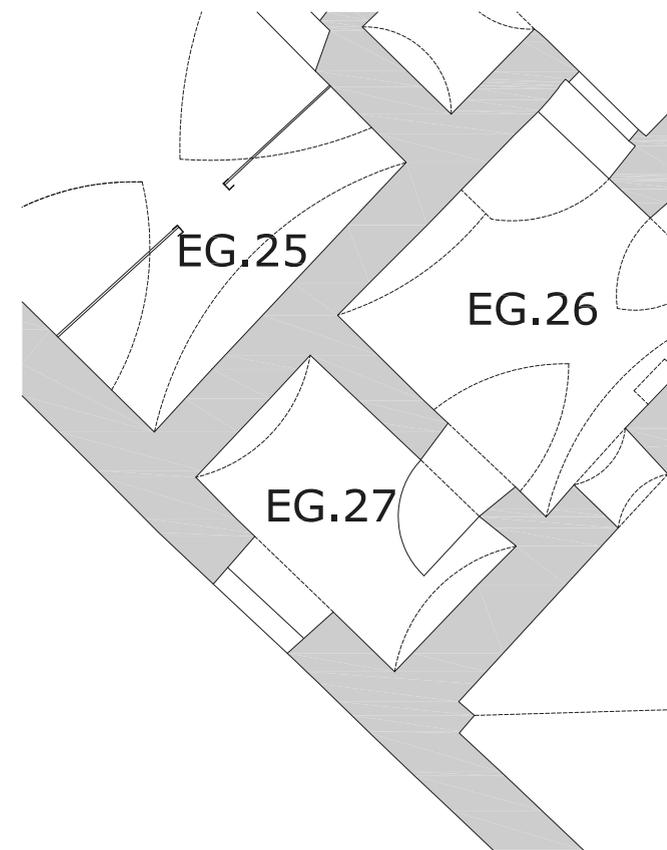


Erdgeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Bad / WC

Beschreibung: Der Raum schließt im Osten an den Raum EG.26 mit einer rechteckigen Türöffnung an. Der Raum besitzt ein Nord-Süd verlaufendes Tonnengewölbe mit ungleichmäßigen Ausbesserungen im Süden. Er hat einen Fliesenboden und die Decke sowie alle Wände sind raumseitig verputzt. Die Nord-, Ost- und Westwände wurden bis etwa 1,50 Meter Höhe verfliesert. Die rechteckige Türöffnung in der Ostwand ist eine einflügelige Holztür mit kassettiertem Türblatt.

Schadensbild: Nord- und Westwand Feuchteschäden in der Sockelzone



Raumplan



Übersicht EG.27 Blick nach Norden



Übersicht EG.27 Blick nach Süden

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.28

Trakt: West/Südtrakt

Untersuchungspunkte: 4

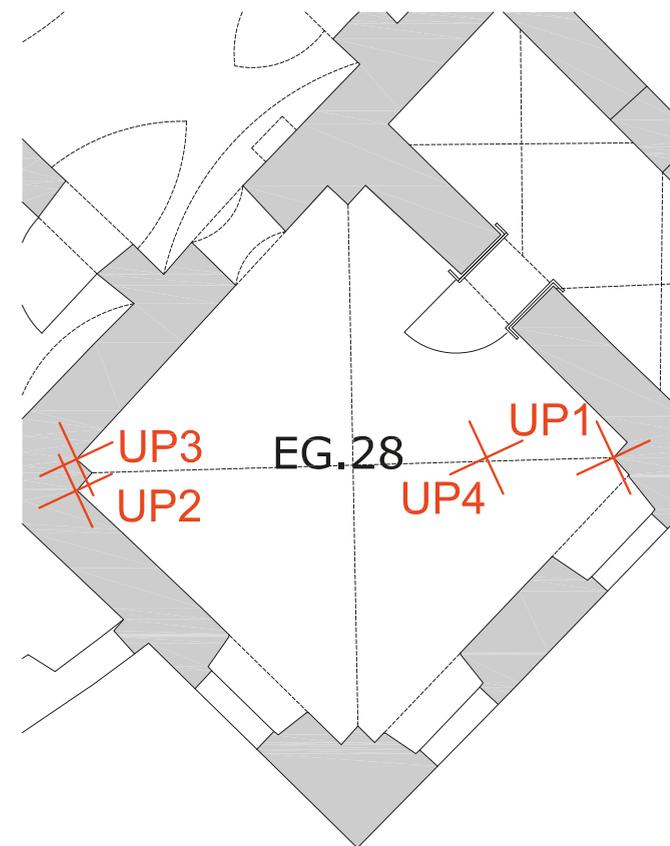


Erdgeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Eckzimmer von Süd und Westtrakt.

Beschreibung: Der Raum schließt im Osten an den Raum EG.29 mit einer rechteckigen Türöffnung und im Norden an EG.26 an mit einem segmentbogigen Durchgang an.

Der Raum besitzt ein Kreuzgratgewölbe mit aufgeputzten Graten. An der Süd- und Westseite ältere Fenster massiv vergrößert, weshalb sie heute vom Gewölbe überschritten werden.



Raumplan



Übersicht EG.28 Blick nach Südwesten



Übersicht EG.28 Blick nach Südosten

Der Raum besitzt einen Holzdielenboden und die Decke sowie alle Wände sind raumseitig verputzt.

Die rechteckigen Fensteröffnungen haben Innenfenster aus dem späten 18. Jahrhundert und Außenfenster aus dem 20. Jahrhundert. Zwischen den Verglasungen ist ein Steckgitter angebracht.

Schadensbild: Feuchteschäden in der Sockelzone aller Wände



Übersicht EG.28 Blick nach Süden

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.29

Trakt: Südtrakt

Untersuchungspunkte: 2

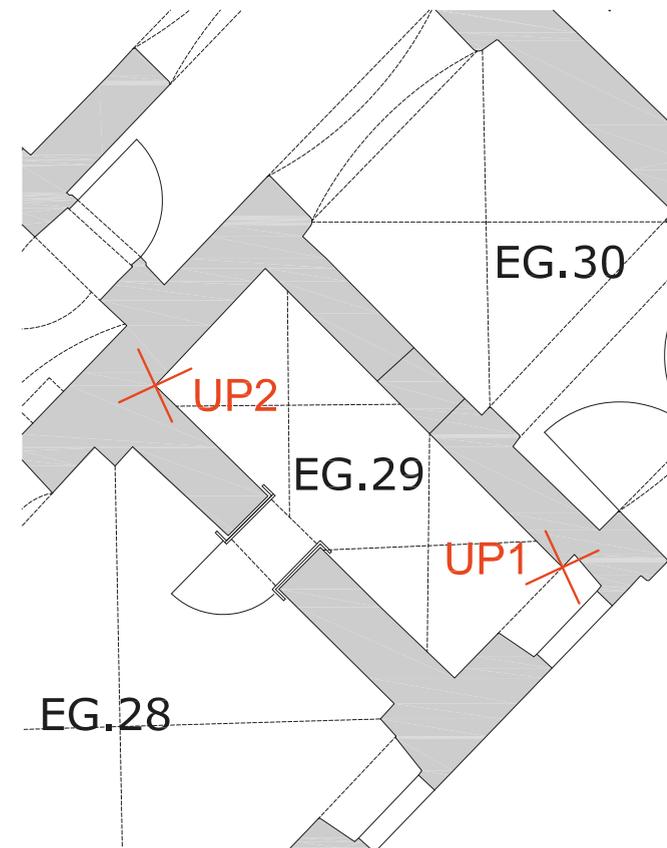


Erdgeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Zimmer im Südtrakt.

Beschreibung: Der Raum schließt im Westen an den Raum EG.28 mit einer rechteckigen Türöffnung an. Er besitzt ein Kreuzgratgewölbe. An der Südseite ein älteres Fenster, das massiv vergrößert wurde. Der Raum besitzt einen Holzdielenboden und die Decke sowie alle Wände sind raumseitig verputzt.

Die rechteckige Türöffnung in der Westwand besitzt eine dreiseitig umlaufende Holzumfassungszarge und kein Türblatt. Die Holztür in der Ostwand stellt einen ehemaligen Durchgang zum Außenraum EG.30 dar.



Raumplan



Übersicht EG.29 Blick nach Nordwesten



Übersicht EG.29 Blick nach Südosten

Der Durchgang wurde von außen mit einer Holzplatte verschlossen.



Übersicht EG.29 Blick nach Süden

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.30

Trakt: Südtrakt

Untersuchungspunkte: 0



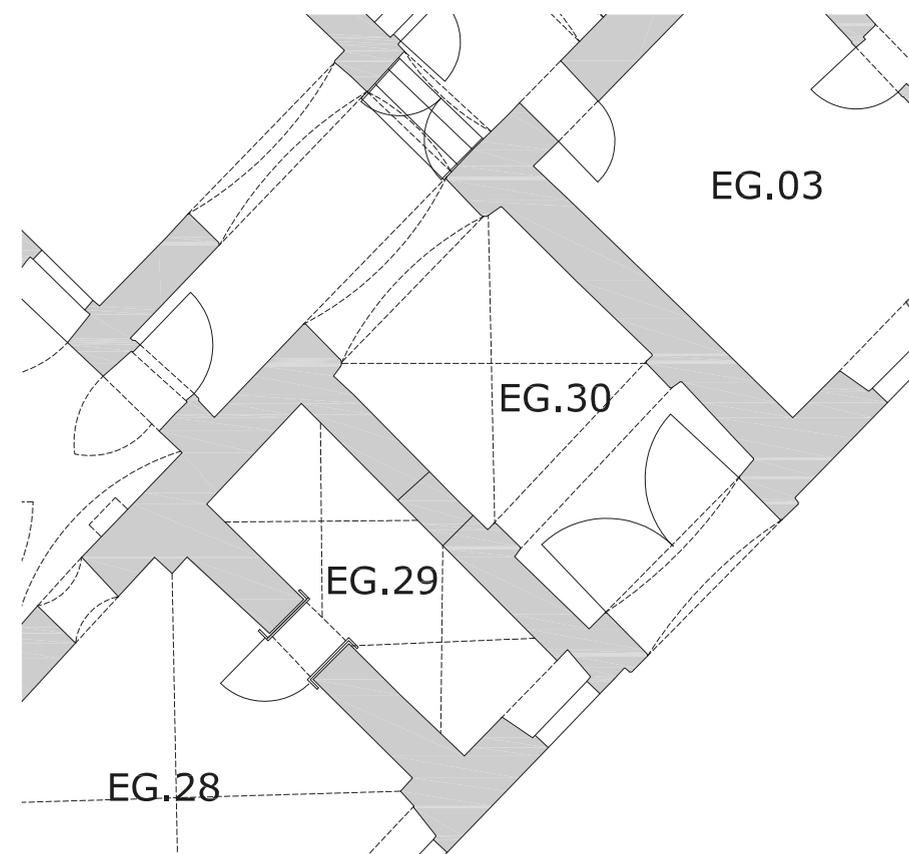
Erdgeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Einfahrt im Südtrakt.

Beschreibung: Der Raum schließt im Norden an den Innenhof an und dient als Verbindung zwischen dem Räumen im Osten, im Westen und der Straße. Kreuzgratgewölbe auf flachen Wandpfeilern.

An der Westseite befindet sich eine verfüllte Tür von 0-1,35 m nördlich des Wandpfeilers, die Türschwelle ist noch erhalten, lichte Höhe 2,3 m. Der Verschluss der Tür erfolgte mit einer Holzplatte.

Schadensbild: Feuchteschäden an Ost- und Westwand.



Raumplan



Übersicht EG.30 Blick nach Südwesten



Übersicht EG.30 Blick nach Nordosten



EG.30 Einfahrtstor von außen, Südfassade

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Erdgeschoß

Raumnummer: EG.31

Trakt: Westtrakt

Untersuchungspunkte: 2



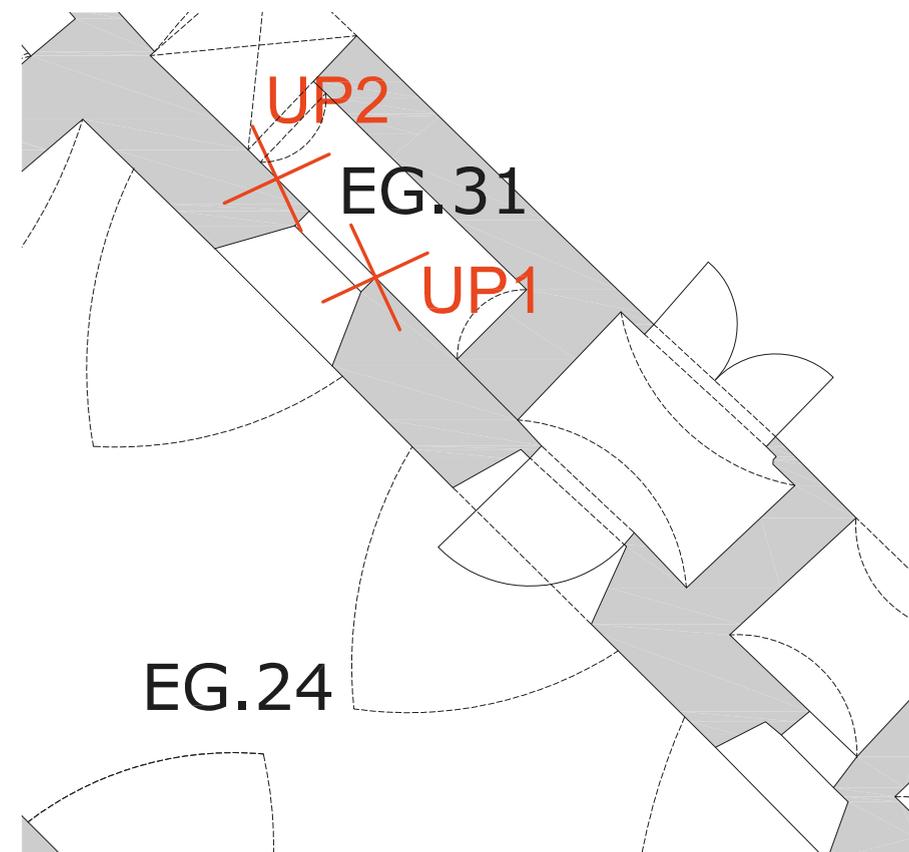
Erdgeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Einfahrt im Südtrakt.

Beschreibung: Die Westwand ist die alte Fassadenwand aus Bruchsteinen, Struktur: Netzmauerwerk; darin ein primäres Fenster. Das Fenster führt zu EG.24 und ist mit einer Holzplatte verschlossen.

Südwand: Bruchsteine, Struktur: Netzmauerwerk; die Südwand läuft hinter der Ostwand durch und wurde gegen die Westwand gestellt, auch diese Arkade war demnach zum Innenhof hin eine Zeitlang offen.

Ostwand: Bruchsteine. Die Ostwand wurde gegen die Nordwand gestellt.



Raumplan



Übersicht EG.31 Blick nach Norden

Nordwand: besteht nur mehr oben aus mehreren Lagen Bruchsteinen, der gesamte untere Teil erhielt im 20. Jh. eine quadratische Holztür, über die der Raum betreten werden kann. Gewölbe: Ziegeltonne

Interpretation: Süd- und Nordwand sind kurze Mauern, die den Obergeschoßgang tragen, auch das Gewölbe stammt aus dieser Phase. Sie wurden gegen die ältere Fassade an der Westwand gestellt, die Ostwand kommt erst später und bildet damit erst den Raum aus, wohl 19. Jh.



Übersicht EG.31 Blick nach Süden

6.2. Obergeschoss

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.01

Trakt: West/Südtrakt

Untersuchungspunkte: 1

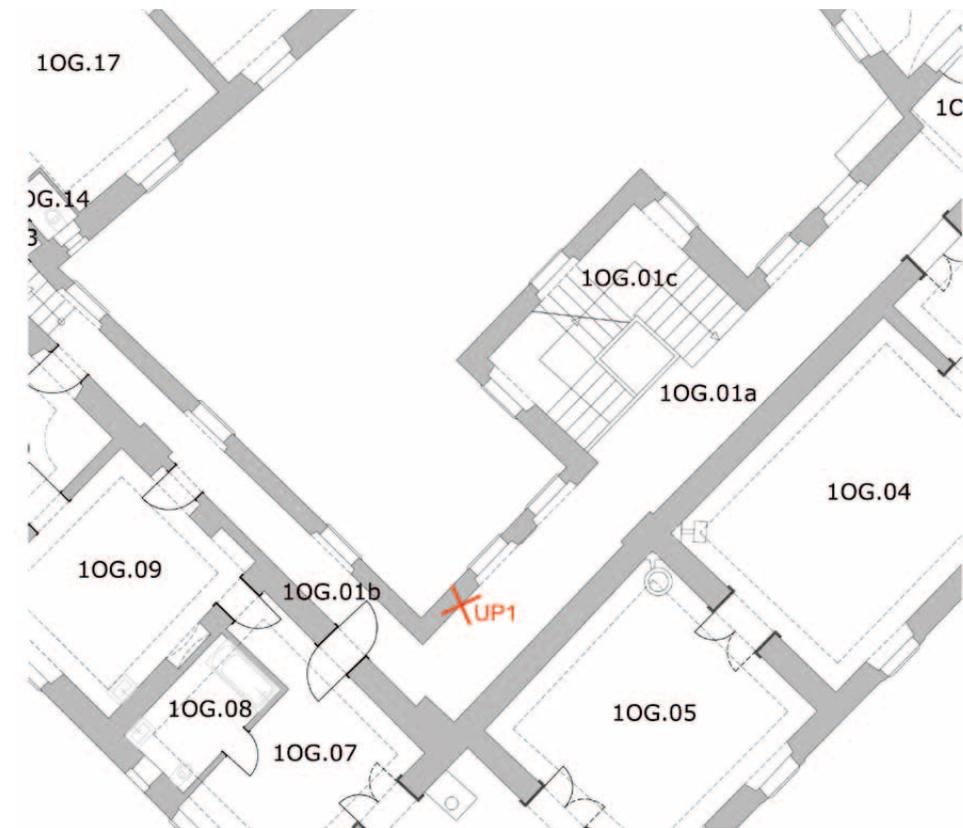


Obergeschoß Übersicht

RAUM 1.OG.01a

Aktuelle Nutzung: Gang entlang des Südtraktes verlaufend mit angestelltem Stiegenhaus. Verbindung von Ost - Süd und Westtrakt. Der Raum 1OG.01a endet im Osten mit einem bogenförmigen Durchgang zum Raum 1OG.30a. sowie im Westen an der Westwand von 1OG.01c.

Beschreibung: Der Gang im Süden ist nördlich an die Räume des Südtraktes angestellt. Die vier rechteckigen Fensteröffnungen auf der Nordseite ermöglichen den Blick in den Innenhof. Auf der Südseite befindet sich eine Türöffnung in den Raum 1OG.03. Der Gang besitzt ein mittig angestelltes Stiegenhaus im Norden. Die Südwand beinhaltet zwei



Raumplan



Übersicht 1.OG.01a Solnhofener Steinplatten



Übersicht 1.OG.01a Südwand, Blick nach Südosten

Kamine mit Kamintürchen zum Gang. Die Decke ist als Holz - Balkendecke ausgeführt und raumseitig verputzt. Die Übergänge zu den Wänden sind mit einer Kehlung und einem Stufenprofil ausgeführt.

Am Boden wurden Solnhofener Steinplatten verwendet.

Die rechteckigen Innenfenster sind doppelflügelig mit Oberlichtern ausgeführt. Der Sturz ist gerade und das Parapet ausgespart. Die Außenfenster sind jünger als die Innenfenster. Außen angebrachte Fensterläden wurden später gegen Fensterverglasungen getauscht.

Die rechteckige Türöffnung im Osten an der Südwand ist als doppelflügelige Holztür ausgeführt mit kassettierter, dreiseitig umlaufender Holzumfassungszarge und kassettierten Türblättern.

Zustand bei der Untersuchung: Das östlichste Fenster ist im Gang deponiert. An der Südwand sind Risse zu den Räumen 1OG.03 und 1OG.04 erkennbar. Ebenfalls sind Risse in der Ecke - Anschluß Bogen 1OG.30a zu sehen.



Übersicht 1.OG.01a Decke



Übersicht 1.OG.01a Nordwand, Blick nach Südwesten



Übersicht 1.OG.01a Südwand, Blick nach Südwesten



Übersicht 1.OG.01a Nordwand, Blick nach Südwesten



Übersicht 1.OG.01b Südwand, Blick nach Norden

RAUM 1.OG.01b

Aktuelle Nutzung: Gang entlang des Westtraktes verlaufend. Verbindung von Nord - West und Südtrakt. Der Gang endet im Norden bei einem Treppenaufgang in Richtung 1OG.13 und im Süden an der Südwand von 1OG.01a.

Beschreibung: Der Gang im Westen ist ebenfalls an die Räume des Westtraktes angestellt. Die drei rechteckigen Fenster auf der Ostseite ermöglichen den Blick in den Innenhof und sind gleich ausgeführt wie die Fenster in 1OG.01a. Die Westwand beinhaltet drei rechteckige Türöffnungen in den Westtrakt, und 2 Kamine mit gangseitigen Kamintürchen.

Der westliche Gang ist schmaler als der südliche und besitzt einen Schiffboden. Die Decke ist ausgeführt wie in 1OG.01a. Die südlichste Tür führt in den Raum 1OG.07 und ist eine Doppeltüre. Die gangseitig, rechteckige Türöffnung ist als doppelflügelige Holztür ausgeführt mit kassettierter, dreiseitig umlaufender Holzumfassungszarge und kassettierten Türblättern. Die mittlere Tür in der Westwand ist nicht offenbar. Die nördliche Tür in der Westwand führt in den Raum 1OG.10. Sie besitzt ein Kastenschloß mit raumseitiger Olive und gangseitigem Türknauf.

Interpretation: Die Gänge wurden erst nachträglich an die Räume angestellt und geschlossen. Ein offener Vorgängerbau war laut Plänen von 1796 bereits vorhanden.



Übersicht 1.OG.01b Südwand, Blick nach Süden



Übersicht 1.OG.01b südliche Tür zu 1.OG.07



Übersicht 1.OG.01c Blick nach Nordwesten



Übersicht 1.OG.01c Blick nach Nordosten

RAUM 1.OG.01c

Aktuelle Nutzung: Stiegenhaus an den Südtrakt angestellt, Verbindung von Südtrakt Erdgeschoß und Obergeschoß.

Beschreibung: Der Gang im Süden besitzt ein mittig angestelltes Stiegenhaus im Norden. Die dreiläufige Podesttreppe mit der Antrittsstufe im EG01 läuft von West nach Ost um einen Schacht herum ins Obergeschoß. Das Stiegenhaus ist an den Südtrakt angestellt und nur im Erdgeschoß mit einem Portal zum Trakt getrennt. Im Obergeschoß trennt den Gang und das Stiegenhaus ein Geländer das um den Schacht bis ins Obergeschoß verläuft.

Die Decke ist als Holz - Balkendecke ausgeführt und raumseitig verputzt. Die Stufen sowie Podeste sind mit Solnhofener Steinplatten ausgeführt.

Zur Wandgliederung sind geputzte Lisenfelder um die Fenster vorhanden, welche im Gang nicht existieren. Ein geputzter Sockel läuft an der Wand entlang und endet am Übergang zum Gang.

Die drei rechteckigen Fenster im Stiegenhaus zeigen jeweils nach Ost - Nord und West in den Innenhof. Sie sind mit steil nach oben gezogenen Parapeten ausgeführt.

Interpretation: Das Stiegenhaus wurde im späten 18. Jahrhundert an den Bau angestellt.

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.02

Trakt: Südtrakt

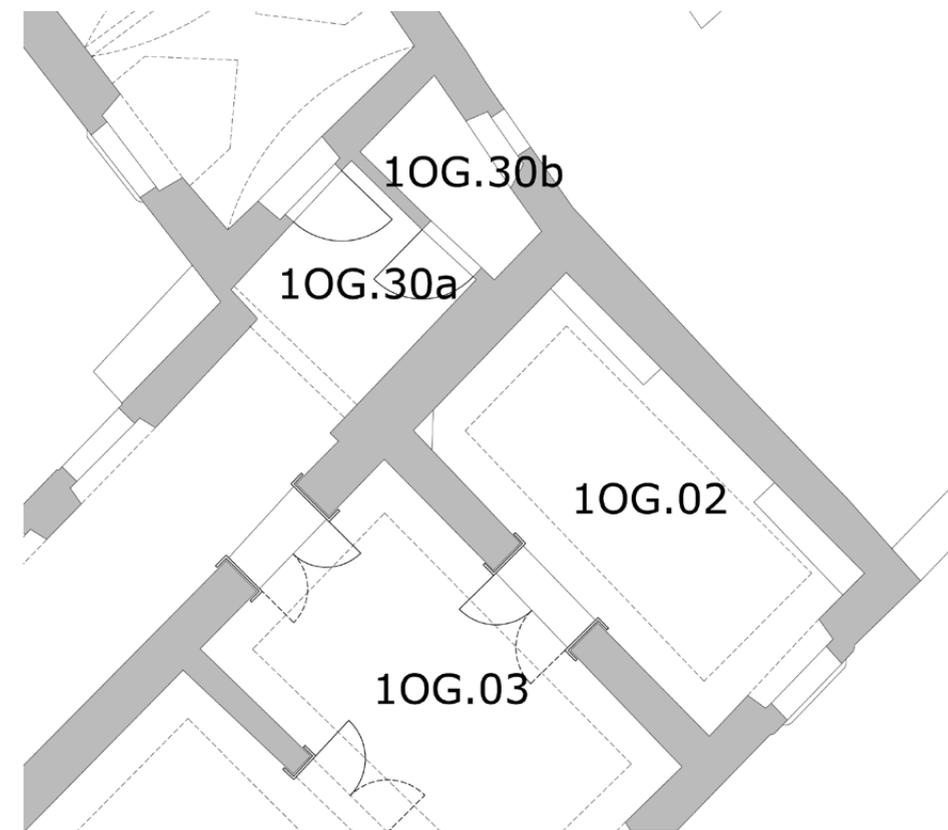
Untersuchungspunkte: 0



Obergeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Östlichster Raum vom Südtrakt mit Nutzung als Bibliothek.

Beschreibung: Der längliche Raum besitzt eine Fensteröffnung in der Süd-wand sowie eine Türöffnung in der Westwand. Die Ostwand ist eine Außenwand und ein Teil der Ostfassade. Ein Einbauschränk verstellt die Ostwand und Teile der Südwand. Der Raum besitzt einen Schiffboden. Die Decke ist als Dippelbaumdecke ausgeführt und raumseitig verputzt. Zusätzlich wurde sie mit einem rechteckigen und einer abgerundeten Stuckverzierung versehen. und besitzt in der Mitte eine Stuckrosette. Die Wände besitzen im oberen Teil, auf allen vier Seiten, eine Profilierung, ansonsten sind sie glatt verputzt.



Raumplan



Übersicht 1.OG.02 Blick nach Norden

In der Nordwestecke befindet sich ein Kaminanschluss, welcher nicht mehr in Verwendung ist.

Die rechteckige Türöffnung in der Westwand ist mit einer doppelflügeligen Holztür und einem Holzrahmen versehen. Ausgeführt mit kassettierter, dreiseitig umlaufender Holzumfassungszarge und kassettierten Türblättern.

An der Südwand befindet sich eine rechteckige Fensteröffnung mit zweiflügeligem Fenster und Oberlichten. Das Fenster besitzt eine Verglasung im Inneren und Außen. Der Sturz ist gerade und das Parapet



Übersicht 1.OG.02 Blick nach Süden

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.03

Trakt: Südtrakt

Untersuchungspunkte: 1

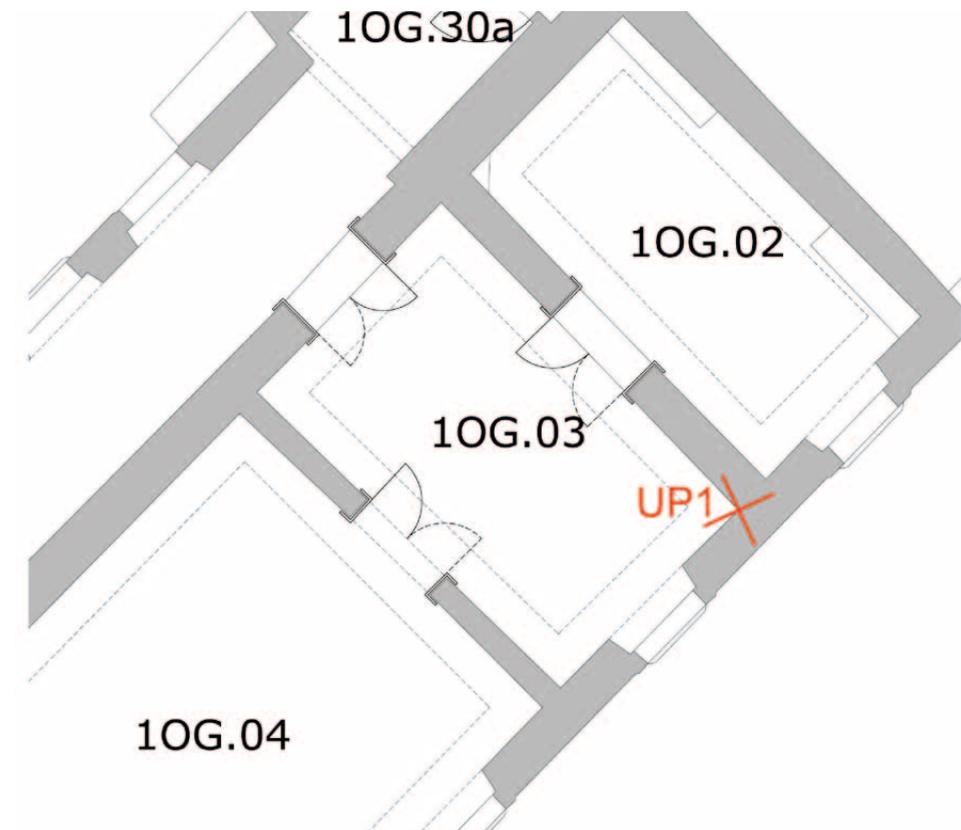


Obergeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Speisezimmer im Südtrakt.

Beschreibung: Der rechteckige Raum schließt im Osten an den Raum 1OG.02 und im Westen an 1OG.04 und ist jeweils mit einer Türöffnung verbunden. Im Norden gibt es eine Türöffnung in den Gang 1OG.01a und im Süden ein Fenster mit Blick auf die Straße Felling.

Der Raum besitzt einen Schiffboden. Die Decke ist als Dippelbaumdecke ausgeführt und raumseitig verputzt. Zusätzlich wurde sie mit einer rechteckigen Stuckverzierung versehen und besitzt in der Mitte eine Stuckrosette. Die Wände besitzen im oberen Teil, auf allen vier Seiten, eine Profilierung ansonsten sind sie glatt verputzt.



Raumplan

Die rechteckige Türöffnung in der Westwand ist mit einer doppelflügeligen Holztür und einem Holzrahmen versehen. Ausgeführt mit kassettierter, dreiseitig umlaufender Holzum-fassungszarge und kassettierten Türblättern.

An der Südwand befindet sich eine rechteckige Fensteröffnung die ausgeführt ist wie die Fensteröffnung in 1OG.02.

Zustand bei der Untersuchung: Raumhohe Risse in der Nordwestecke.

Interpretation: Der Raum wurde im späten 18. Jahrhundert geschaffen.



Übersicht 1.OG.03 Blick nach Süden



Übersicht 1.OG.03 Blick nach Norden

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.04

Trakt: Südtrakt

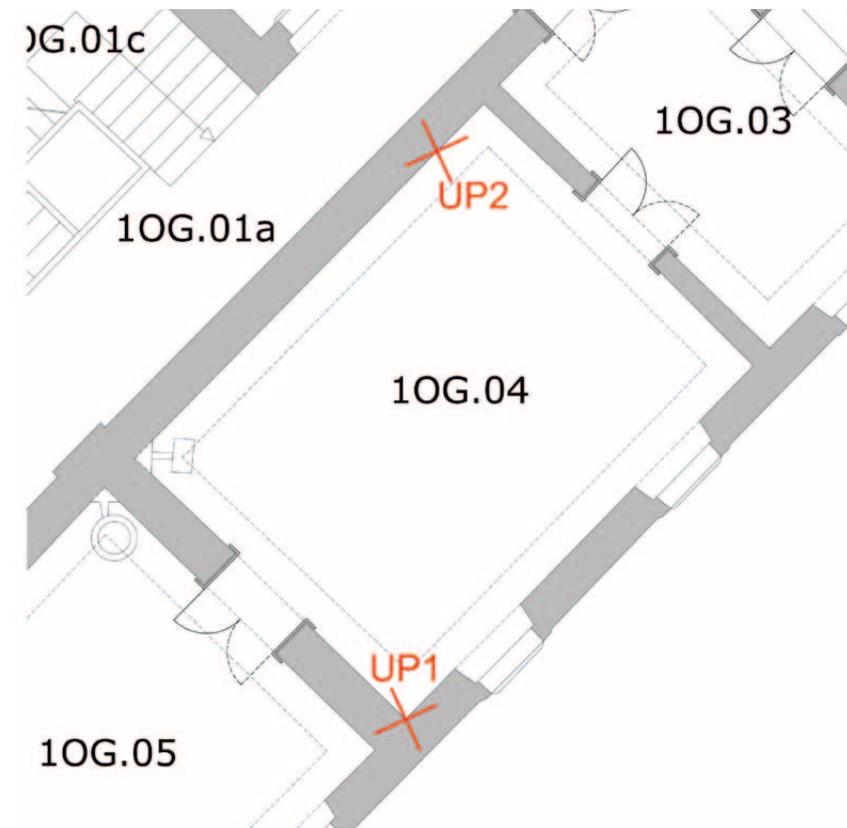
Untersuchungspunkte: 2



Obergeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Salon im Südtrakt.

Beschreibung: Der rechteckige Raum schließt im Osten an den Raum 1OG.03 und im Westen an 1OG.05 und ist jeweils mit einer Türöffnung verbunden. An der Südwand befinden sich zwei Fenster mit Blick auf die Straße Felling. Der Raum besitzt einen Schiffboden. Die Decke ist als Doppelbaumdecke ausgeführt und raumseitig verputzt. Zusätzlich wurde sie mit einer rechteckigen Stuckverzierung versehen und besitzt in der Mitte eine Stuckrosette. Die Wände besitzen im oberen Teil auf allen vier Seiten eine Profilierung, ansonsten sind sie glatt verputzt und färbig gestrichen. In der Nordwestecke befindet sich ein Holzofen welcher an den Kamin vis a-vis des Stiegenhauses anschließt.



Raumplan



Übersicht 1.0G.04 Decke mit Stuckverzierung und Stuckrosette

Die rechteckige Türöffnung in der Westwand ist mit einer doppelflügeligen Holztür und einem Holzrahmen versehen. Ausgeführt mit kassettierter, dreiseitig umlaufender Holzumfassungszarge und kassettierten Türblättern. In der Südwand befinden sich zwei rechteckige Fensteröffnungen die ausgeführt sind wie die Fensteröffnung in 10G.02. Die Äußeren Fenster sind jünger als die Inneren und somit kann wiederum vermutet werden, dass im Außenbereich Fensterläden vor den verglasten Fenstern vorhanden waren.

Zustand bei der Untersuchung: Raumhohe Risse in der Nordost- und Nordwestecke.

Interpretation: Der Raum wurde im späten 18. Jahrhundert geschaffen.



Übersicht 1.0G.04 Blick nach Südwesten



Übersicht 1.0G.04 Blick nach Nordosten

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.05

Trakt: Südtrakt

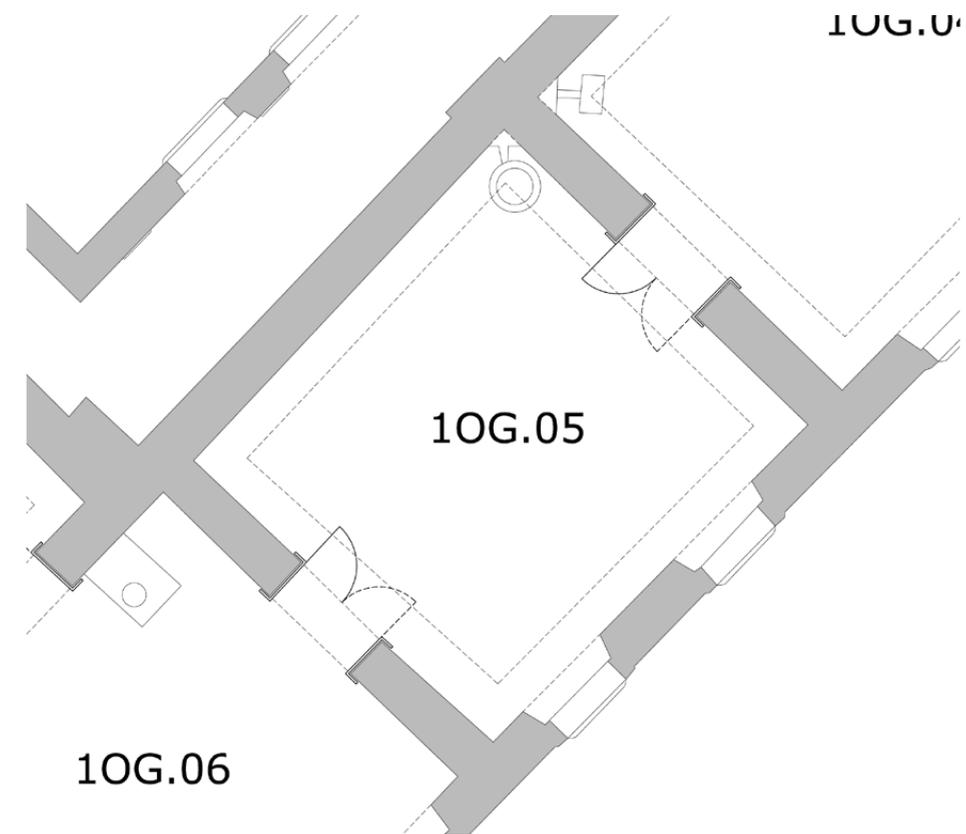
Untersuchungspunkte: 0



Obergeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Schlafzimmer im Südtrakt.

Beschreibung: Der rechteckige Raum schließt im Osten an den Raum 1OG.04 und im Westen an 1OG.06 und ist jeweils mit einer Türöffnung verbunden. An der Südwand befinden sich zwei Fenster mit Blick auf die Straße Felling. Der Raum besitzt einen Schiffboden. Die Decke ist als Doppelbaumdecke ausgeführt und raumseitig verputzt. Zusätzlich wurde sie mit einer rechteckigen Stuckverzierung versehen und besitzt in der Mitte eine Stuckrosette. Die Wände besitzen im oberen Teil auf allen vier Seiten eine Profilierung, ansonsten sind sie glatt verputzt und färbig gestrichen. In der Südostecke befindet sich ein Kachelofen welcher mit dem Holzofen von 1OG.04 zusammenhängt.



Raumplan



Übersicht 1.0G.05 Schiffboden

Die rechteckige Türöffnung in der Westwand ist mit einer doppelflügeligen Holztür und einem Holzrahmen versehen. Ausgeführt mit kassettierter, dreiseitig umlaufender Holzumfassungszarge und kassettierten Türblättern. An der Südwand befinden sich zwei rechteckige Fensteröffnungen die ausgeführt sind wie die Fensteröffnungen in 1OG.04.

Interpretation: Der Raum wurde im 17. Jahrhundert geschaffen und nachträglich mit Stuck ausgestattet.



Übersicht 1.0G.05 Blick nach Südosten



Übersicht 1.0G.05 Blick nach Nordwesten

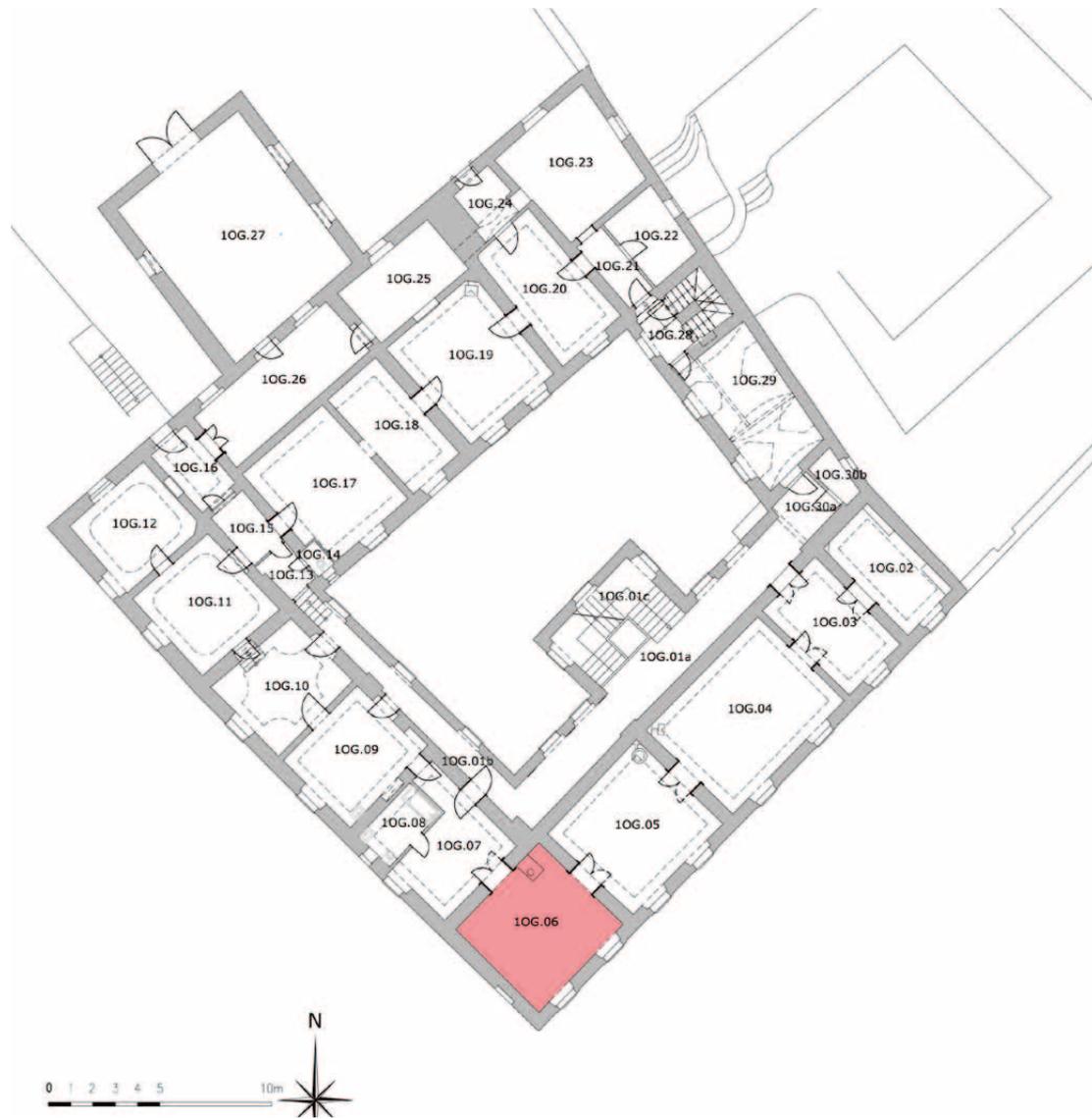
Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.06

Trakt: Süd/Westtrakt

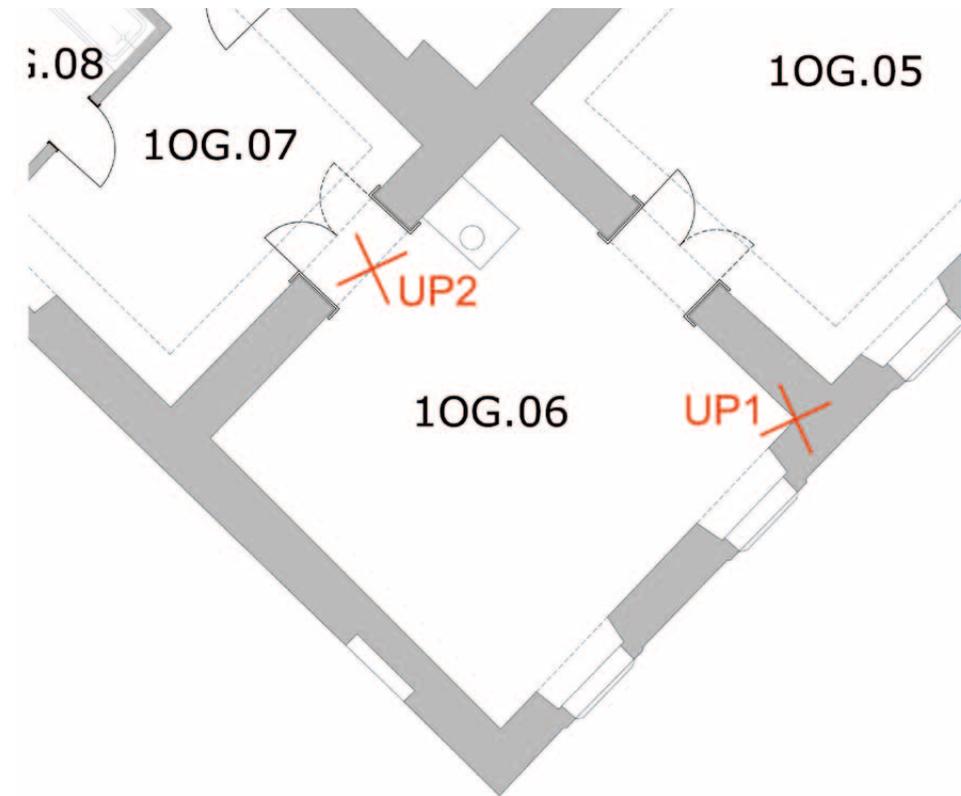
Untersuchungspunkte: 2



Obergeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Eckzimmer Süd-Westtrakt.

Beschreibung: Der rechteckige Raum schließt im Osten an den Raum 1OG.05 und im Norden an 1OG.07 und ist jeweils mit einer Türöffnung verbunden. An der Südwand befinden sich zwei Fenster mit Blick auf die Straße Felling. Die Westwand ist eine Außenwand und ein Teil der Westfassade. An der Westfassade ist eine Fensternische, die ursprünglich ein Fenster in den Raum war. Der Raum besitzt einen Schiffboden. Die Decke ist als Doppelbaumdecke ausgeführt und raumseitig verputzt. Die Wände besitzen im oberen Teil auf allen vier Seiten eine Profilierung, ansonsten sind sie glatt verputzt. An der Nordwand befindet sich ein Kachelofen welcher von 1OG.07 beheizt wird.



Raumplan



Übersicht 1.0G.06 Decke

Die rechteckigen Türöffnungen in der Nord- und Ostwand sind mit je einer doppelflügeligen Holztür und einem Holzrahmen versehen.

Ausgeführt mit kassettierter, dreiseitig umlaufender Holzum-fassungszarge und kassettierten Türblättern. An der Südwand befinden sich zwei rechteckige Fensteröffnungen die ausgeführt sind wie die Fensteröffnungen in 10G.04.

Zustand bei der Untersuchung: Der Raum wurde im 17. Jahrhundert geschaffen. Die Decke wurde um 1900 ausgewechselt. Aufgrund der Sturzausbildung der Fensternische an der Westfassade ist zu vermuten,



Übersicht 1.0G.06 Blick nach Nordosten



Übersicht 1.0G.06 Blick nach Süden

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.07

Trakt: Südtrakt

Untersuchungspunkte: 0

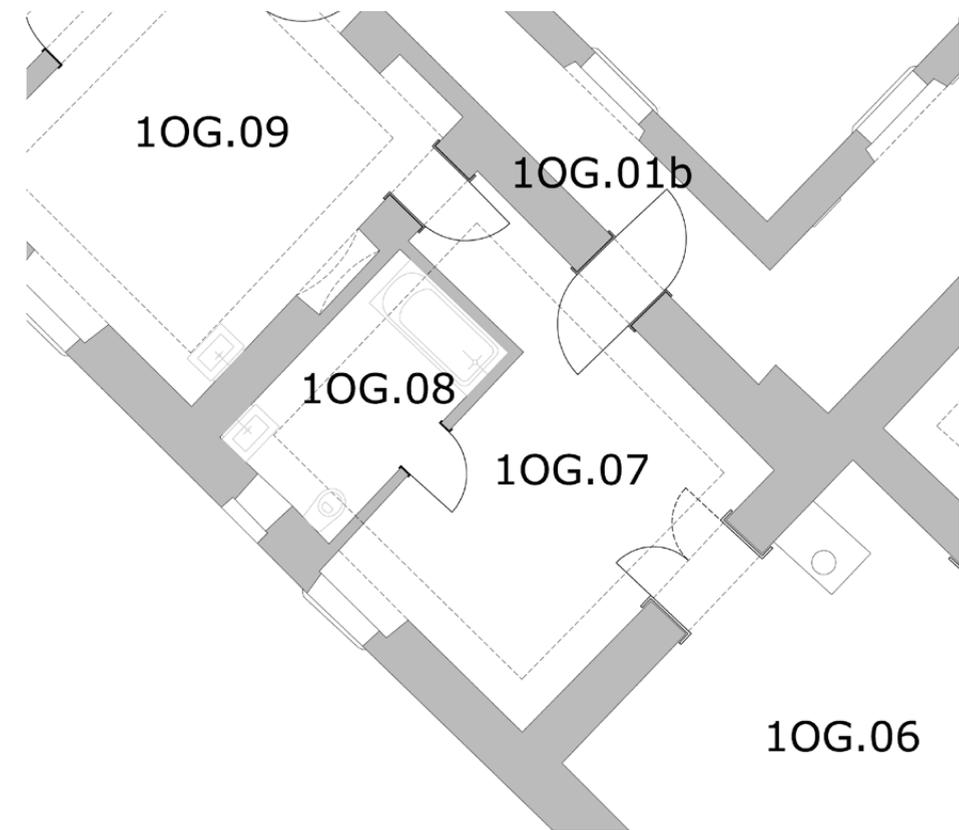


Obergeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Vorraum im Westtrakt.

Beschreibung: Der Raum schließt im Süden an den Raum 1OG.06 und im Norden an 1OG.09 an und ist jeweils mit einer Türöffnung verbunden. Das Badezimmer 1OG.08 wurde in den Raum gestellt. An der Westwand befindet sich eine Fensteröffnung und an der Ostwand eine Türöffnung in den Gang 1OG.01b.

Der Raum besitzt einen Schiffboden. Die Decke ist als Doppelbaumdecke ausgeführt und raumseitig verputzt. Zusätzlich wurde sie mit einer rechteckigen Stuckverzierung versehen und besitzt in der Mitte eine Stuckrosette. Der Stuck läuft an die Wände von 1OG.08 an und verläuft



Raumplan



Übersicht 1.OG.07 Decke mit Stuckverzierung und eingebauter Badwand

in dem Raum weiter. Die Wände besitzen im oberen Teil eine Profilierung, welche ebenfalls an die Wände von 1OG.08 anlaufen, ansonsten sind sie glatt verputzt. In der Südostecke befindet sich eine Ofenöffnung, durch welche der Kachelofen von 1OG.06 beheizt wird. Die rechteckige Türöffnung in der Ostwand ist als Doppeltür ausgeführt. Die raumseitige Tür ist eine einflügelige Holztür mit kassettierter, dreiseitig umlaufender Holzumfassungszarge und kassettiertem Türblatt. Raumseitig ist eine Olive angebracht und außen ein Türknauf. An der Westwand befindet sich eine rechteckige Fensteröffnung die innen ausgeführt ist wie die Fensteröffnungen in 1OG.02 - 06. Außen sind die Fenster aus dem 20.



Übersicht 1.OG.07 Blick nach Südosten



Übersicht 1.OG.07 Blick nach Nordwesten

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.08

Trakt: Westtrakt

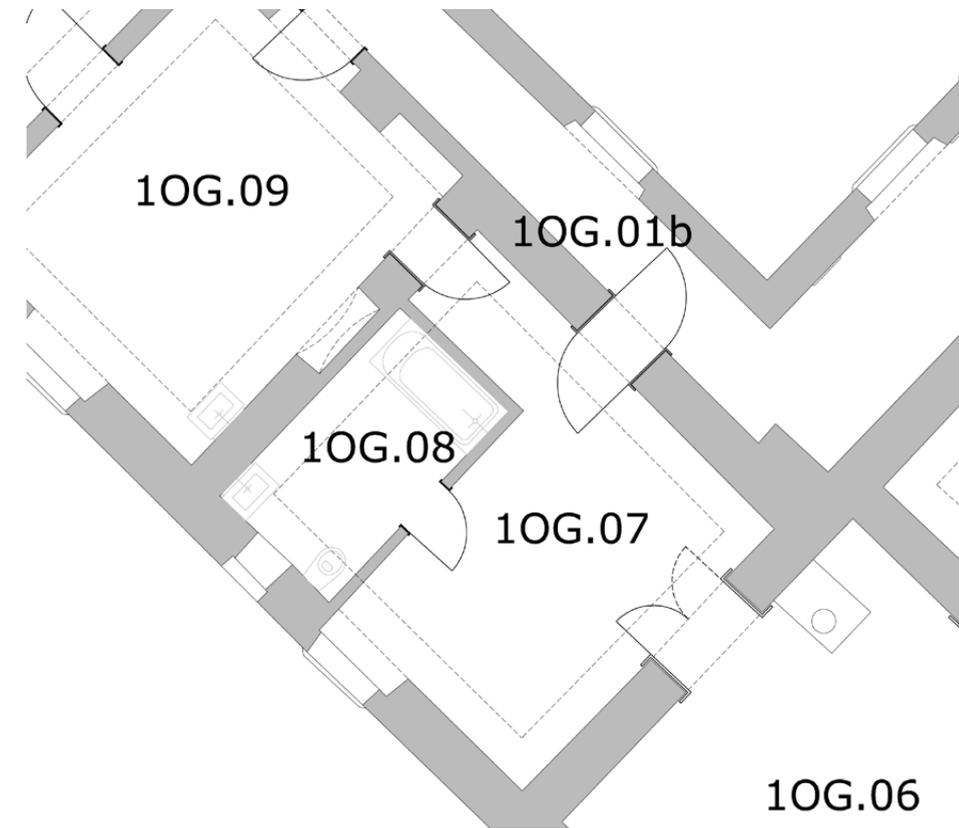
Untersuchungspunkte: 0



Obergeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Badezimmer im Westtrakt. In den Raum 1OG.07 eingestellt.

Beschreibung: Der Raum ist in den 1OG.07 eingestellt und als Badezimmer umgebaut worden. Die Stuckverzierung und Wandprofilierung verläuft in dem Raum weiter und bestätigt somit den Einbau. In der Westfassade wurde eine Fensteröffnung nachträglich eingebaut um den Raum belüften und belichten zu können.



Raumplan



Übersicht 1.OG.08 Blick nach Südosten



Übersicht 1.OG.08 Blick nach Nordwesten

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.09

Trakt: Westtrakt

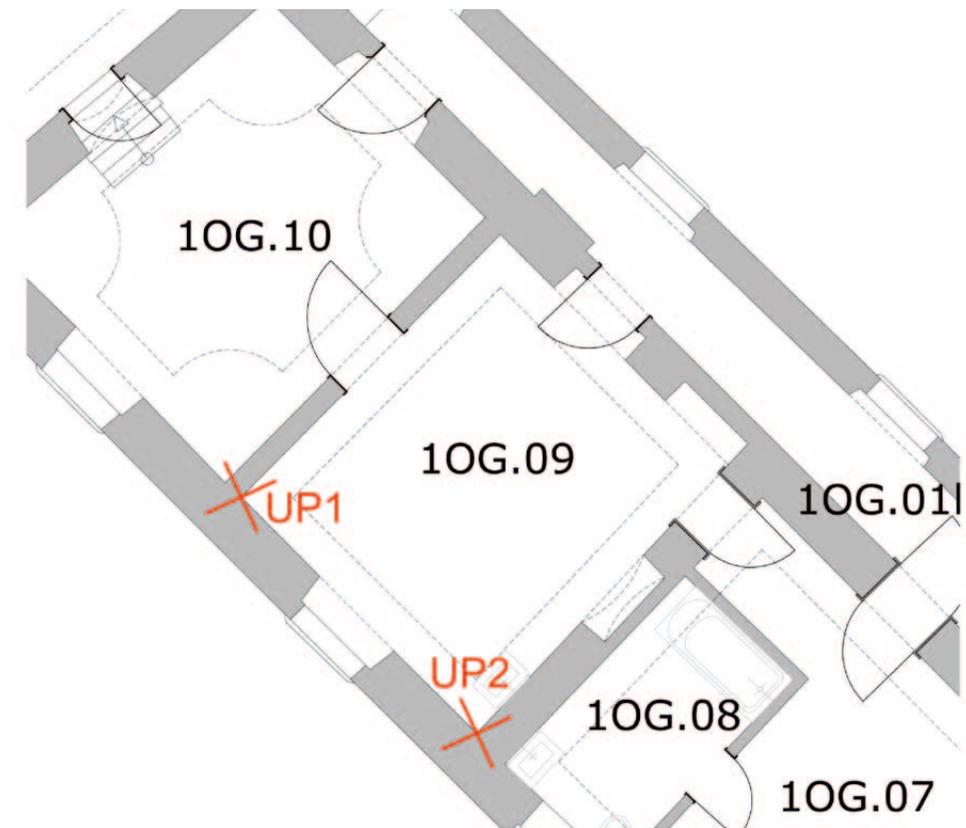
Untersuchungspunkte: 2



Obergeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Schlafzimmer im Westtrakt.

Beschreibung: Der rechteckige Raum schließt im Süden an den Raum 1OG.07 und im Norden an 1OG.10 und ist jeweils mit einer Türöffnung verbunden. An der Westwand befindet sich ein Fenster mit Blick auf den benachbarten Gutshof. In der Ostwand wurde eine Nische mit geradem Sturz nachträglich eingestemmt und eine nicht öffnbare Türe befindet sich in der Mitte der Wand. In der Südwand ist eine Nische mit halbrundem Abschluß zu sehen, welche ein ursprünglicher Zugang zum Raum 1OG.07 sein könnte. Die heutige Tür hat die selben Abmessungen und könnte versetzt worden sein. Der Raum besitzt einen Schiffboden. Die Decke ist als Dippelbaumdecke ausgeführt und raumseitig verputzt. Zusätzlich wurde



Raumplan



Übersicht 1.OG.09 verputzte Dippelbaumdecke

sie mit einer rechteckigen Stuckverzierung versehen. Die Wände besitzen im oberen Teil auf allen vier Seiten eine Profilierung, ansonsten sind sie glatt verputzt.

Die rechteckigen Türöffnungen in der Nord- und Südwand sind mit je einer Holztür und einem Holzrahmen versehen. Ausgeführt mit kassettierter, dreiseitig umlaufender Holzumfassungszarge und kassettierten Türblättern. An der Westwand befindet sich eine rechteckige Fensteröffnung die ausgeführt ist wie die Fensteröffnungen in 1OG.02 - 06.

Interpretation: Der Raum wurde im 17. Jahrhundert geschaffen.



Übersicht 1.OG.09 Blick nach Südosten



Übersicht 1.OG.09 Blick nach Nordwesten

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.10

Trakt: Westtrakt

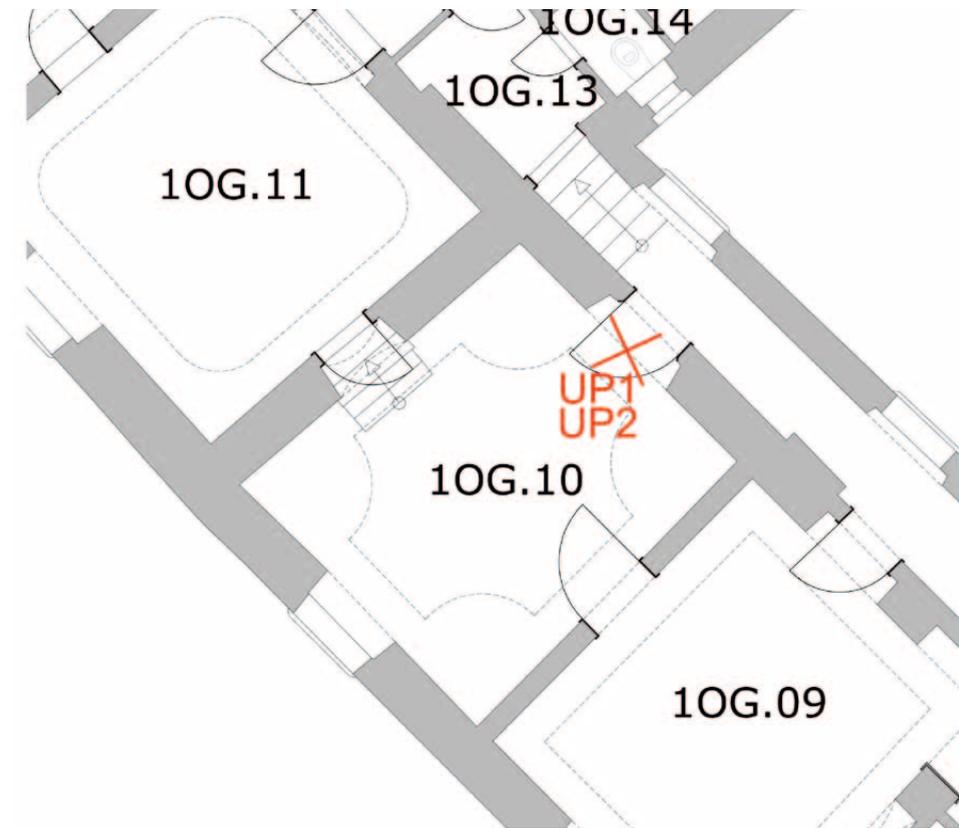
Untersuchungspunkte: 2



Obergeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Zimmer im Westtrakt.

Beschreibung: Der Raum schließt im Süden an den Raum 1OG.09 und im Norden mit einem Stiegenaufgang an 1OG.11 und ist jeweils mit einer Türöffnung verbunden. An der Westwand befindet sich ein Fenster mit Blick auf den benachbarten Gutshof. In der Ostwand befindet sich eine Türöffnung in den Gang 1OG.01b. Der Raum besitzt einen Laminatboden. Die Decke ist als Dippelbaumdecke ausgeführt und raumseitig verputzt. Zusätzlich wurde sie mit einer rechteckigen Stuckverzierung versehen, welche an den Ecken abgerundet ist. Die Wände besitzen im oberen Teil auf allen vier Seiten eine Profilierung, ansonsten sind sie glatt verputzt.



Raumplan



Übersicht 1.OG.10 Decke

Die rechteckigen Türöffnungen in der Nord- und Südwand sind mit je einer Holztür und einem Holzrahmen versehen.

Ausgeführt mit kassettierten Türblättern aus dem späten 19. Jahrhundert. Die Türnische in der Nordwand besitzt einen halbrunden Sturz. Die Türnische in der Ostwand ist größer als die Türöffnung und hat einen geraden Sturz. An der Westwand befindet sich eine rechteckige Fensteröffnung die ausgeführt ist wie die Fensteröffnungen in 1OG.02 - 06.

Interpretation: Der Raum wurde im 17. Jahrhundert geschaffen.



Übersicht 1.OG.10 Blick nach Nordosten



Übersicht 1.OG.10 Blick nach Südwesten

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.11

Trakt: Westtrakt

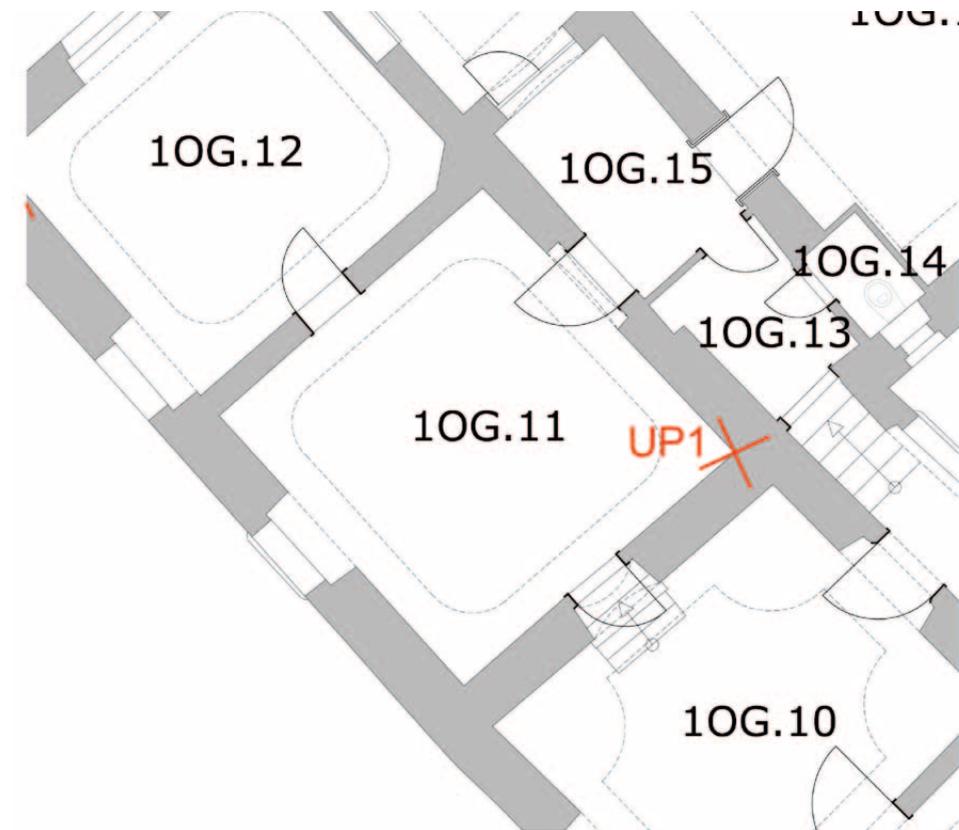
Untersuchungspunkte: 1



Obergeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Waschküche im Übergang von Nord und Westtrakt.

Beschreibung: Der Raum schließt im Süden an den Raum 1OG.10 und im Norden an 1OG.12 und ist jeweils mit einer Türöffnung verbunden. An der Westwand befindet sich ein Fenster mit Blick auf den benachbarten Gutshof. In der Ostwand befindet sich eine Türöffnung zu 1OG.15. Der Raum besitzt einen Kunststoffboden. Die Decke ist als Doppelbaumdecke ausgeführt und raumseitig verputzt. Zusätzlich wurde sie mit einer abgerundeten Stuckverzierung versehen. Die Wände besitzen im oberen Teil auf allen vier Seiten eine Profilierung, ansonsten sind sie glatt verputzt. Die rechteckigen Türöffnungen in der Nord- und Südwand sind mit je einer Holztür und einem Holzrahmen versehen, ausgeführt mit kassettierten



Raumplan



Übersicht 1.OG.11 Blick nach Nordwesten



Übersicht 1.OG.11 Blick nach Norden

Türblättern.



Übersicht 1.OG.11 Blick nach Osten

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.12

Trakt: West/Nordtrakt

Untersuchungspunkte: 2

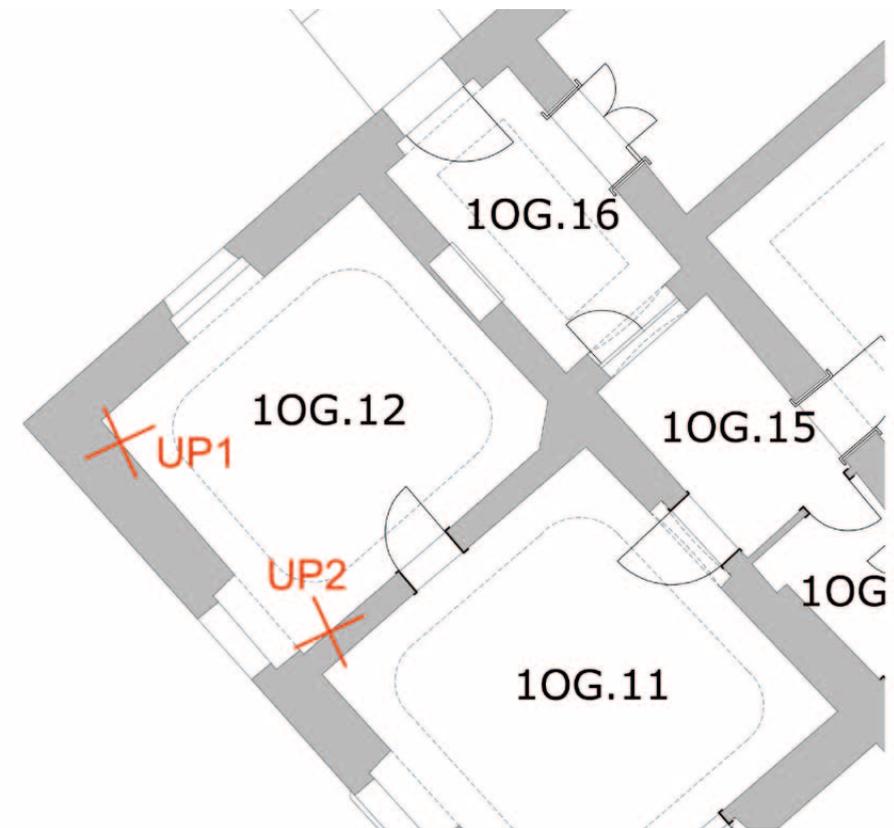


Obergeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Eckzimmer von Nord und Westtrakt.

Beschreibung: Der Raum schließt im Süden an den Raum 1OG.11 an und ist mit einer Türöffnung verbunden. An der Westwand befindet sich ein Fenster mit Blick auf den benachbarten Gutshof. Die Nordwand besitzt eine Fensteröffnung mit Blick auf den Garten. In der Ostwand befindet sich eine ehemalige Türöffnung zu 1OG.16, welche raumseitig verputzt und überfasst wurde.

Der Raum besitzt einen Schiffboden. Die Decke ist als Dippelbaumdecke ausgeführt und raumseitig verputzt. Zusätzlich wurde sie mit einer abgerundeten Stuckverzierung versehen. Die Wände besitzen im oberen



Raumplan



Übersicht 1.OG.12 Blick nach Norden



Übersicht 1.OG.12 Blick nach Südosten

Teil auf allen vier Seiten eine Profilierung. Bis zu einer Höhe von etwa 2,5 Metern sind die Wände mit einer Tapete gefasst.

Die rechteckige Türöffnung in der Südwand ist mit einer Holztür und einem Holzrahmen versehen.

An der Westwand befindet sich eine rechteckige Fensteröffnung die ausgeführt ist wie die Fensteröffnungen in 1OG.02 - 06. Die Fensteröffnung in der Nordwand weist Steckgitter zwischen dem Außen- und Innenfenster auf.

Interpretation: Der Raum wurde im 17. Jahrhundert geschaffen und im späten 18. Jahrhundert mit Stuck ausgestattet.



Übersicht 1.OG.12 Decke

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.13

Trakt: Nordtrakt

Untersuchungspunkte: 0



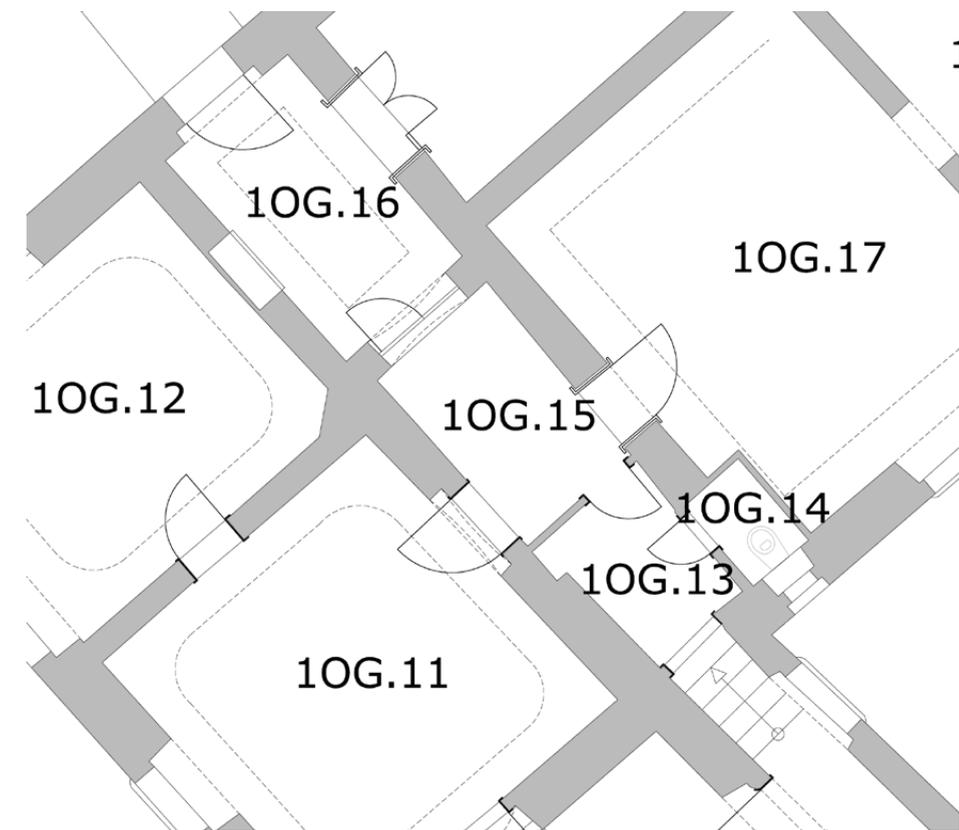
Obergeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Vorraum, Gang vom Nordtrakt.

Beschreibung: Der Raum ist südlich an den Gang 1OG.01b mit einem Stiegenabgang verbunden.

Die Decke ist als Doppelbaumdecke ausgeführt und raumseitig verputzt.

Die Nordwand ist eine eingestellte Holzwand die den Vorraum 1OG.13 und 1OG.15 trennt. Im Osten gibt es eine Tür zu einem Nassraum, welcher in den Raum 1OG.17 eingestellt wurde.



Raumplan



Übersicht 1.OG.13 Blick nach Norden

Der Steinboden wurde aufgerissen und der gesamte Zustand des Vorraumes ist sanierungsbedürftig.



Übersicht 1.OG.13 Blick nach Süden

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.14

Trakt: Nordtrakt

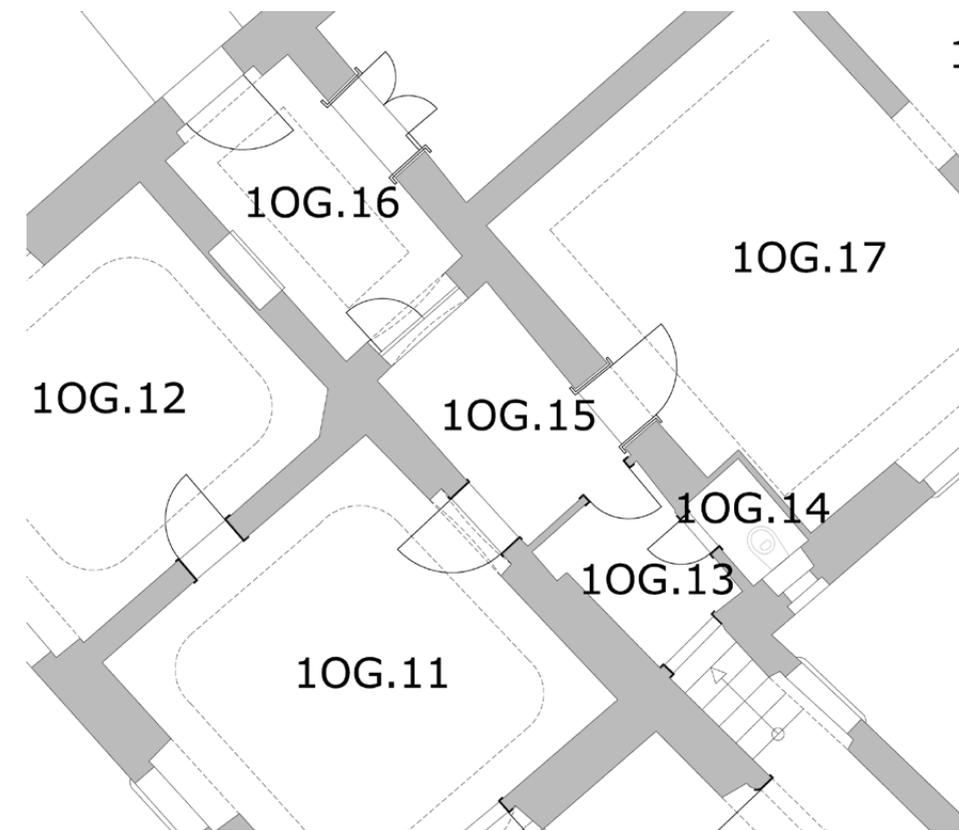
Untersuchungspunkte: 0



Obergeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Toiletteneinbau

Beschreibung: Der Nassraum wurde in den Raum 1OG.17 eingestellt. In der Südwand wurde eine Fensteröffnung durchgebrochen um den Raum zu belüften.



Raumplan



Übersicht 1.OG.014 Blick nach Südosten

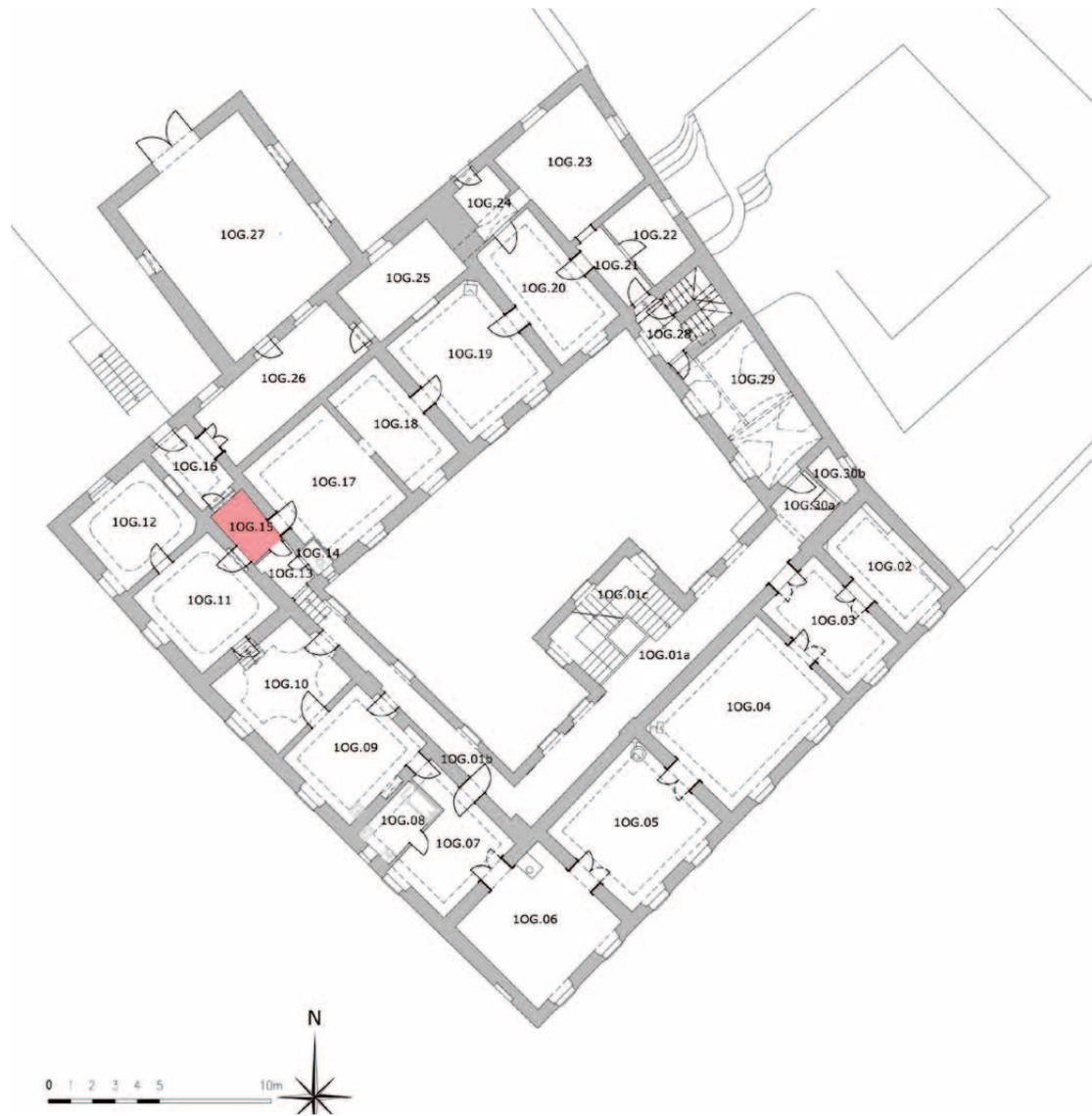
Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.15

Trakt: Nordtrakt

Untersuchungspunkte: 0

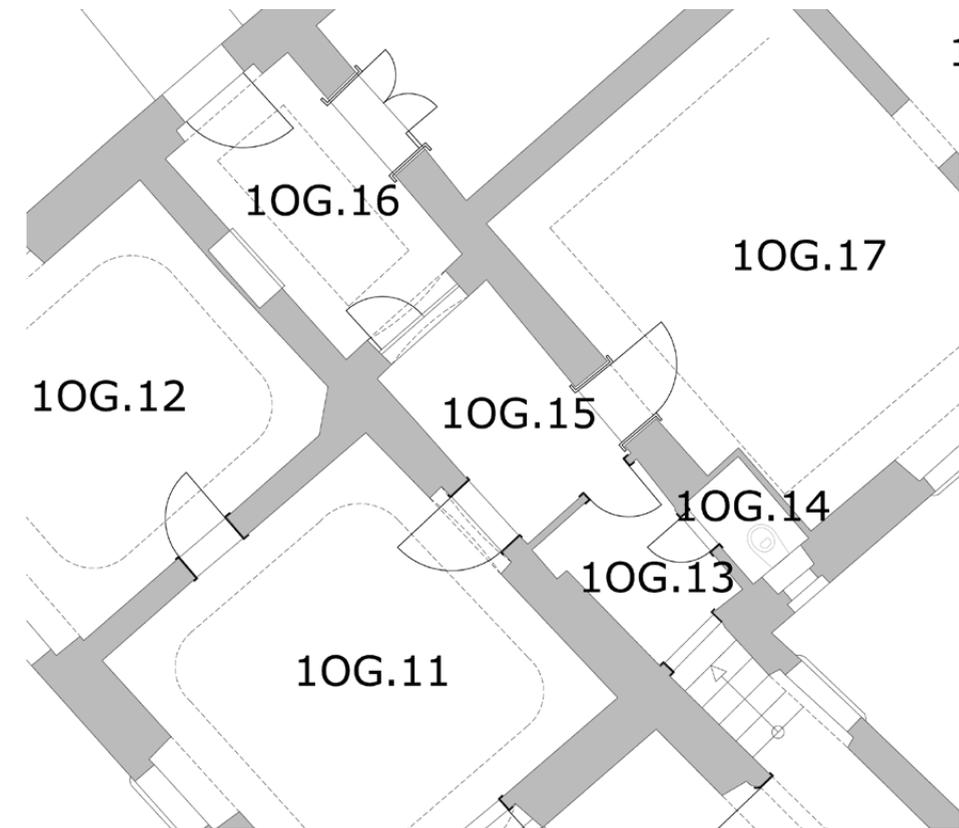


Obergeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Vorraum im Nordtrakt.

Beschreibung: Der Raum verbindet den Nord und Westtrakt miteinander und war ursprünglich ein größerer Vorraum mit 1OG.13 gemeinsam. Die Räume wurden mit einer eingestellten Holzwand getrennt.

Der Raum besitzt einen Steinfliesenboden. Die Decke ist als Doppelbaumdecke ausgeführt und raumseitig verputzt. Die Südwand ist eine eingestellte Holzwand die den Vorraum 1OG.13 und 1OG.15 trennt. In der Ostwand befindet sich eine Türöffnung in den Raum 1OG.17 und in der Westwand die Türöffnung in den Waschraum 1OG.11.



Raumplan



Übersicht 1.OG.15 Blick nach Norden

Den nördlichen Abschluss dieses Vorraumes bildet eine Türöffnung mit halbrundem Sturz und einer Holztür mit Seiten- und Oberlichte, die in die Öffnung eingepasst wurde.



Übersicht 1.OG.15 Blick nach Süden

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.16

Trakt: Nordtrakt

Untersuchungspunkte: 1

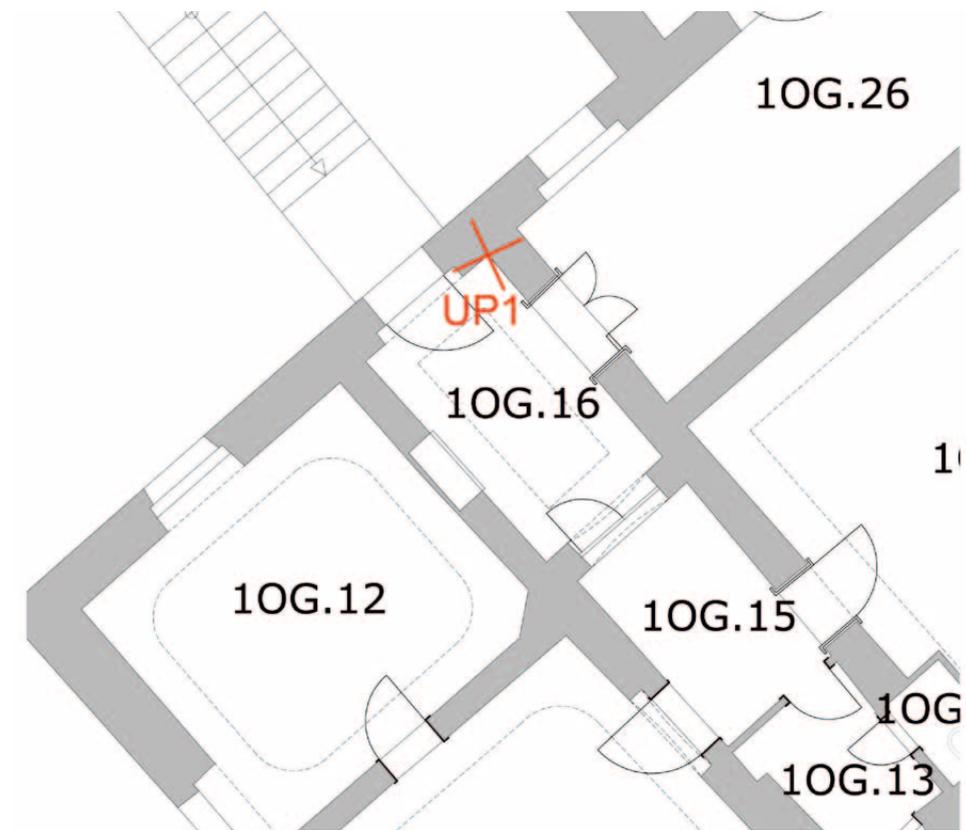


Obergeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Vorraum im Nordtrakt

Beschreibung: Der rechteckige Raum schließt im Osten an den Raum 1OG.26 und im Süden an 1OG.15 und ist jeweils mit einer Türöffnung verbunden. Im der Nordwand gibt es eine Türöffnung in den Garten.

Die Decke ist als Dippelbaumdecke ausgeführt und raumseitig verputzt. Zusätzlich wurde sie mit einer rechteckigen Stuckverzierung versehen. Die Wände besitzen im oberen Teil auf allen vier Seiten eine Profilierung, ansonsten sind sie glatt verputzt.



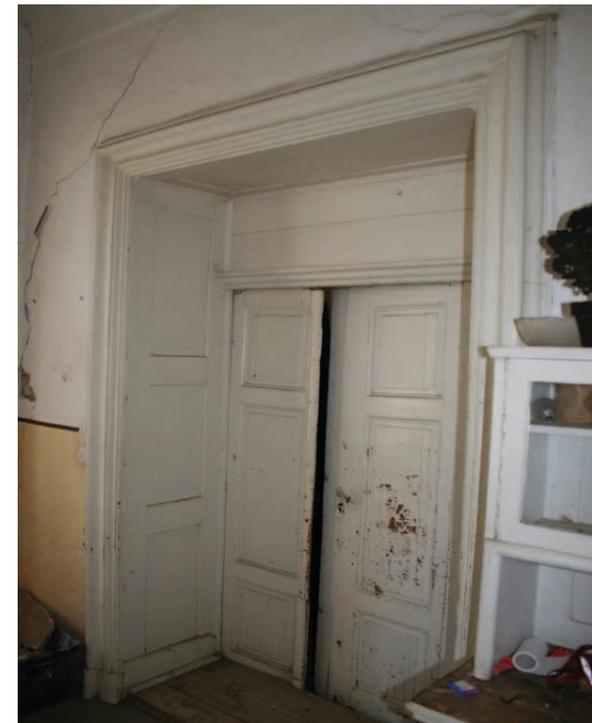
Raumplan



Übersicht 1.OG.16 Blick nach Nordwesten

Die rechteckige Türöffnung in der Ostwand ist mit einer doppelflügeligen Holztür und einem Holzrahmen versehen.

Ausgeführt mit kassettierter, dreiseitig umlaufender Holzumfassungszarge und kassettierten Türblättern. Die Türblätter sind zu klein für die Türöffnung und somit wurde ein hölzernes Seiten- und Oberlicht



Übersicht 1.OG.16 Blick nach Osten

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.17

Trakt: Nordtrakt

Untersuchungspunkte: 0

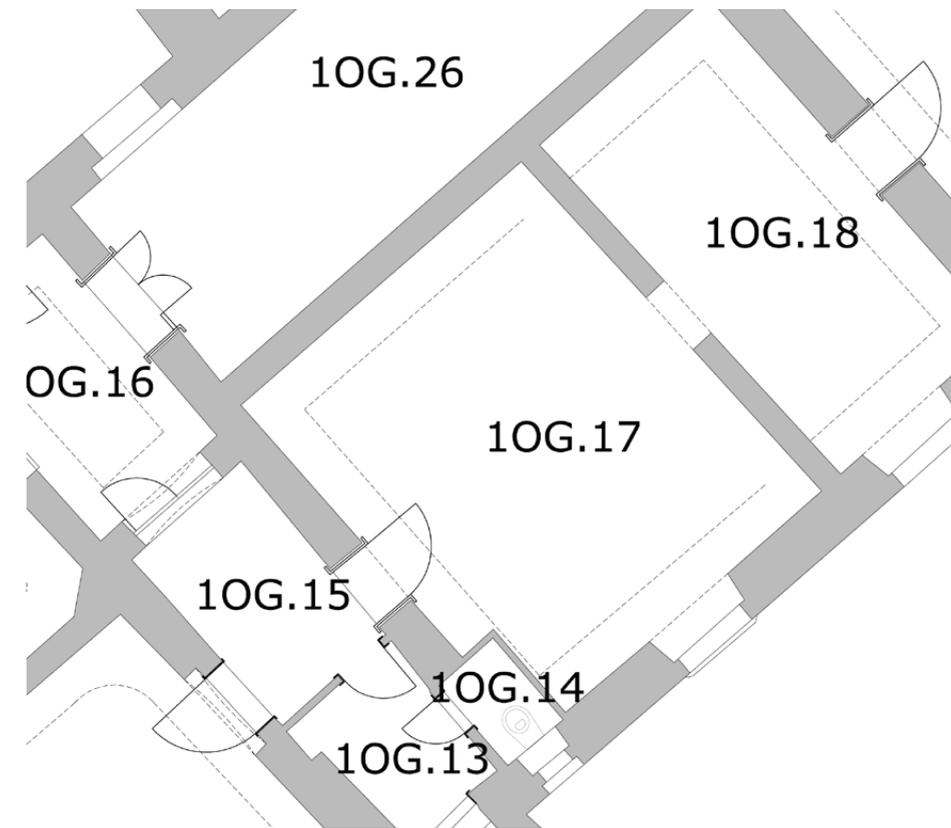


Obergeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Zimmer im Nordtrakt.

Beschreibung: Der Raum schließt im Osten an den Raum 1OG.18 und im Westen an 1OG.15 und ist jeweils mit einer Türöffnung verbunden. An der Südwand befindet sich ein Fenster mit Blick auf den Innenhof. In der Südwestecke befindet sich ein Nassraum-Einbau welcher in den Raum ragt. In der Nordostecke steht ein Kachelofen.

Der Raum besitzt einen Schiffboden. Die Decke ist als Dippelbaumdecke ausgeführt und raumseitig verputzt. Zusätzlich wurde sie mit einer rechteckigen Stuckverzierung versehen, welche an der Ostwand endet. Die Wände besitzen im oberen Teil auf der Nord - Süd und Westwand



Raumplan



Übersicht 1.OG.17 Blick nach Nordwesten



Übersicht 1.OG.17 Blick nach Südosten

eine Profilierung, ansonsten sind sie glatt verputzt. Die Ostmauer wurde nachträglich eingestellt, somit bildete 1OG.17 ursprünglich einen Raum mit 1OG.18. Die rechteckige Türöffnung in der Westwand ist mit einer Holztür und einem Holzrahmen versehen. Ausgeführt mit kassettierter dreiseitig umlaufender Umfassungszarge und kassettiertem Türblatt. Die rechteckige Türöffnung in der Ostwand besitzt eine Tür auf der Seite von 1OG.18 und hat einen geraden Sturz. Die rechteckige Fensteröffnung in der Südwand besitzt Innen- und Außenfenster aus dem 19. Jahrhundert. Die Außenverglasung fehlt. Der Sturz ist gerade und das Parapet ausgespart.

Interpretation: Teil eines ursprünglich größeren Raumes



Übersicht 1.OG.17 Schiffboden

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.18

Trakt: Nordtrakt

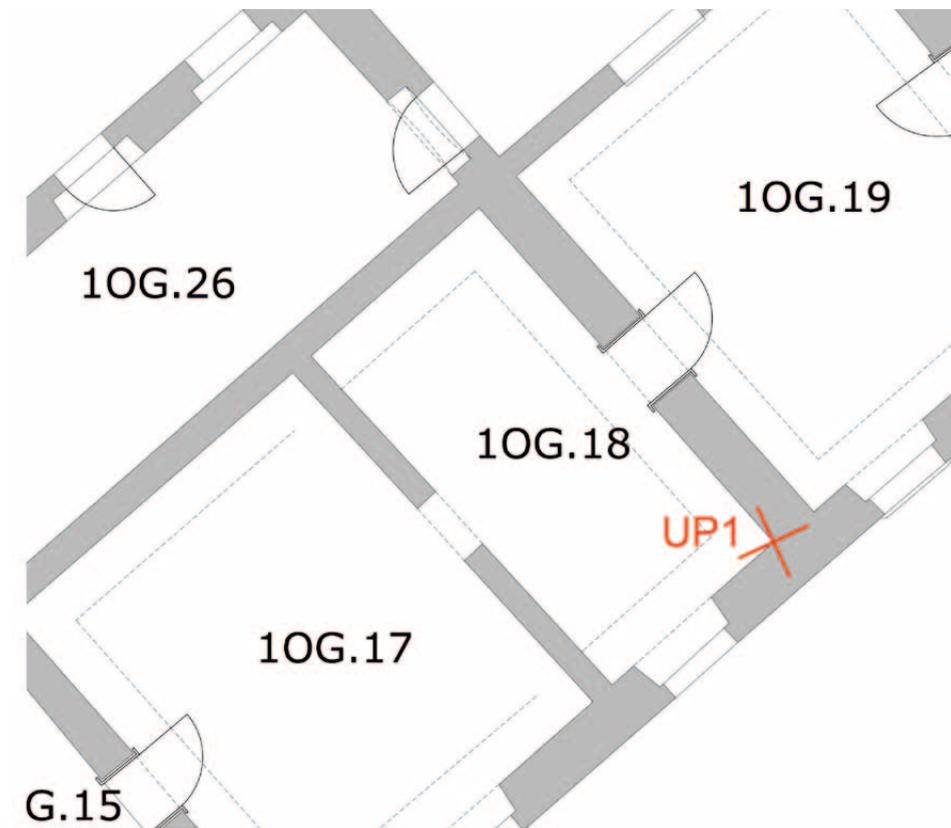
Untersuchungspunkte: 1



Obergeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Zimmer im Nordtrakt.

Beschreibung: Der Raum schließt im Osten an den Raum 1OG.19 und im Westen an 1OG.17 und ist jeweils mit einer Türöffnung verbunden. An der Südwand befindet sich ein Fenster mit Blick auf den Innenhof. Der Raum besitzt einen Schiffboden. Die Decke ist als Dippelbaumdecke ausgeführt und raumseitig verputzt. Zusätzlich wurde sie mit einer rechteckigen Stuckverzierung versehen, welche an der Westwand endet. Die Wände besitzen im oberen Teil auf der Nord - Süd und Ostwand eine Profilierung, ansonsten sind sie glatt verputzt. Die Westmauer wurde nachträglich



Raumplan



Übersicht 1.OG.18 Blick nach Nordosten



Übersicht 1.OG.18 Blick nach Südwesten

eingestellt, somit bildete 1OG.18 ursprünglich einen Raum mit 1OG.17.

Die rechteckige Türöffnung in der Ostwand ist mit einem kassettierten Holzrahmen versehen wobei das Türblatt entfernt wurde. Die rechteckige Fensteröffnung in der Südwand besitzt Innen- und Außenfenster. Der Sturz ist gerade und das Parapet ausgespart.

Zustand bei der Untersuchung: Raumhohe Risse an der Südost- und Südwestecke zu erkennen.



Übersicht 1.OG.18 Wandprofilierung läuft an die nachträglich angestellte Westwand

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.19

Trakt: Nordtrakt

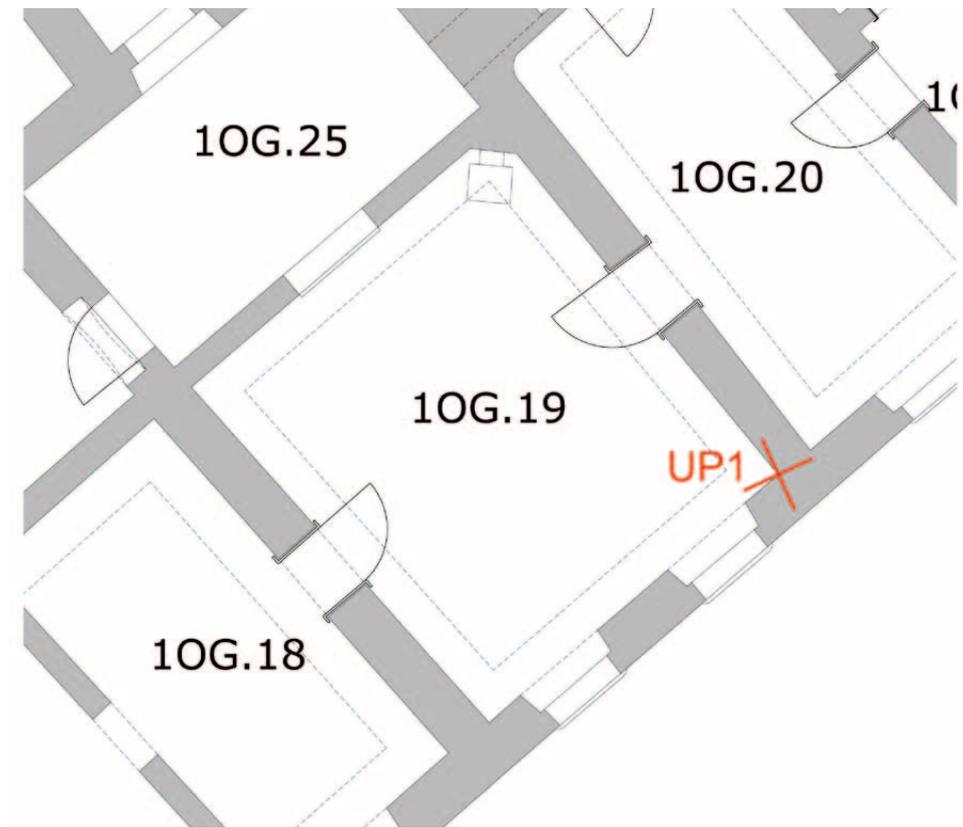
Untersuchungspunkte: 1



Obergeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Zimmer im Nordtrakt.

Beschreibung: Der Raum schließt im Osten an den Raum 1OG.20 und im Westen an 1OG.18 und ist jeweils mit einer Türöffnung verbunden. An der Südwand befinden sich zwei Fenster mit Blick auf den Innenhof. Der Raum besitzt einen Schiffboden. Die Decke ist als Dippelbaumdecke ausgeführt und raumseitig verputzt. Zusätzlich wurde sie mit einer rechteckigen Stuckverzierung versehen. Die Wände besitzen im oberen Teil auf allen vier Seiten eine Profilierung, ansonsten sind sie glatt verputzt. Die Nordmauer beinhaltet eine versperrte Tür mit Holzrahmen. In der Nordostecke befindet



Raumplan



Übersicht 1.OG.19 Blick nach Nordosten



Übersicht 1.OG.19 Blick nach Südwesten

sich ein Ofen mit Anschluss an den Kamin in der Wand.

Die rechteckige Türöffnung in der Ostwand ist mit einer Holztür und einem Holzrahmen versehen. Ausgeführt mit kassettierter dreiseitig umlaufender Umfassungszarge und kassettiertem Türblatt.

Die rechteckigen Fensteröffnungen in der Südwand besitzen Innen- und Außenfenster. Der Sturz ist gerade und das Parapet ausgespart. Teilweise sind Gläser beschädigt oder fehlen gänzlich.

Zustand bei der Untersuchung: An der Südwand sind Risse am Übergang zur Decke erkennbar.



Übersicht 1.OG.19 Decke mit umlaufender Profilierung

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.20

Trakt: Nordtrakt

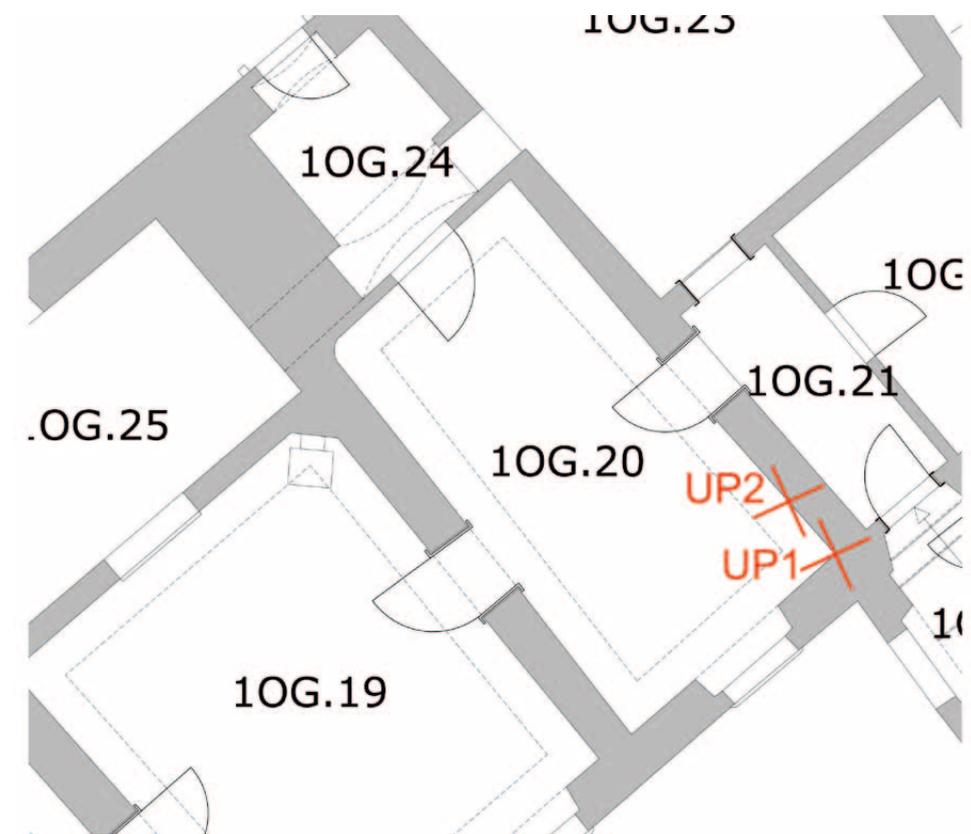
Untersuchungspunkte: 2



Obergeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Zimmer im Nordtrakt.

Beschreibung: Der Raum schließt im Osten an den Raum 1OG.21 und im Westen an 1OG.19 sowie im Norden an 1OG.24 und ist jeweils mit einer Türöffnung verbunden. An der Südwand befindet sich ein Fenster mit Blick auf den Innenhof. Der Raum besitzt einen Schiffboden. Die Decke ist als Doppelbaumdecke ausgeführt und raumseitig verputzt. Zusätzlich wurde sie mit einer rechteckigen Stuckverzierung versehen. Die Wände besitzen im oberen Teil auf allen vier Seiten eine Profilierung, ansonsten sind sie glatt verputzt.



Raumplan



Übersicht 1.OG.20 Blick nach Nordosten

Die Nordmauer beinhaltet eine Holztür mit Holzrahmen. Die rechteckigen Türöffnungen in der Ost und Westwand sind mit einer Holztür und einem Holzrahmen versehen. Ausgeführt mit kassettierten dreiseitig umlaufenden Umfassungszargen und kassettierten Türblättern.

Die rechteckige Fensteröffnung in der Südwand besitzt Innen- und Außenfenster. Der Sturz ist gerade und das Parapet ausge-spart.

Zustand bei der Untersuchung: leichte Risse an Decke und Wände



Übersicht 1.OG.20 Blick nach Südwesten



Übersicht 1.OG.20 Decke

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.21

Trakt: Nord/Ostrakt

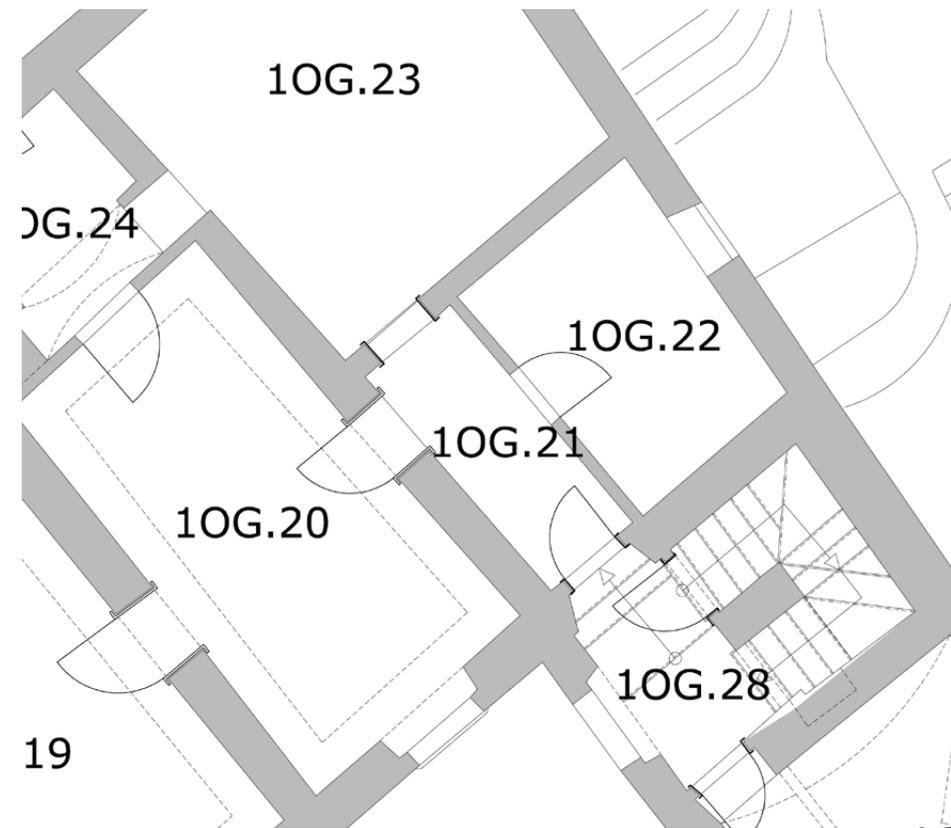
Untersuchungspunkte: 0



Obergeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Vorraum zwischen Nord und Osttrakt.

Beschreibung: Der Vorraum schließt im Osten an den Raum 1OG.22 im Westen an 1OG.20 und im Süden an 1OG.28 und ist jeweils mit einer Türöffnung verbunden. An der Nordwand befindet sich eine verschlossene Tür zum Raum 1OG.23.



Raumplan



Übersicht 1.OG.21 Blick nach Nordosten



Übersicht 1.OG.21 Blick nach Südwesten

Der Raum besitzt einen Betonboden. Die Decke ist als Doppelbaumdecke ausgeführt und raumseitig verputzt.

Die Nord-, Süd- und Westmauer beinhaltet je eine Holztür mit kassettierten dreiseitig umlaufenden Umfassungszargen.

Zustand bei der Untersuchung: Oberfläche im 20. Jahrhundert überarbeitet



Übersicht 1.OG.21 Betonboden

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.22

Trakt: Nord/Osttrakt

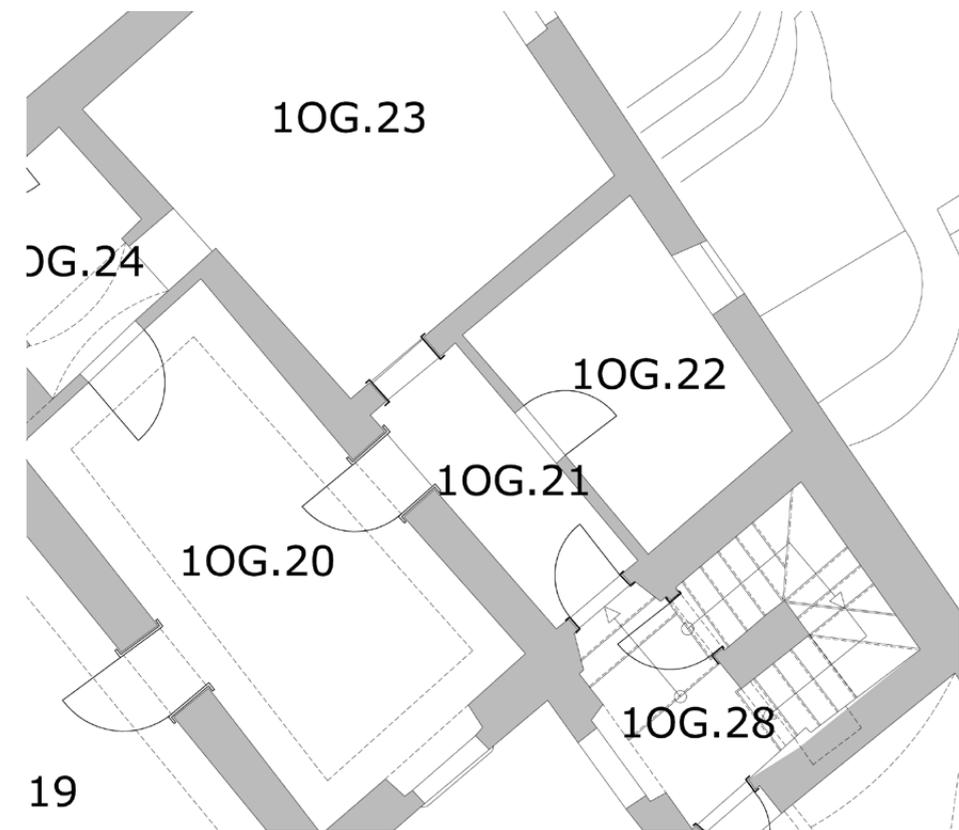
Untersuchungspunkte: 0



Obergeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Raum im Osttrakt.

Beschreibung: Der Raum schließt im Westen an 1OG.21 an und ist mit einer Türöffnung verbunden. An der Ostwand befindet sich ein Fenster mit Blick auf den Rosengarten. Der Raum besitzt einen Ziegelboden. Die Decke ist als Dippelbaumdecke ausgeführt und raumseitig verputzt. Der Wandputz wurde größtenteils abgeschlagen wodurch die Stein- und Ziegelwände zu sehen sind.



Raumplan



Übersicht 1.OG.22 Ostwand

Nordwand: Mischmauerwerk; Ostwand: Bruchsteinmauerwerk, weitgehend unverputzt, als Netzmauerwerk versetzt; Südwand: Bruchsteinmauerwerk; Westwand: Ziegelmauerwerk

Interpretation: Ursprünglich ein großer Raum zusammen mit 1OG.23/21/28, die tiefliegende Öffnung könnte entweder auf ein älteres Treppenhaus verweisen oder die Hinterladestelle eines Kamins im ehemals südlich anschließenden Raum markieren.



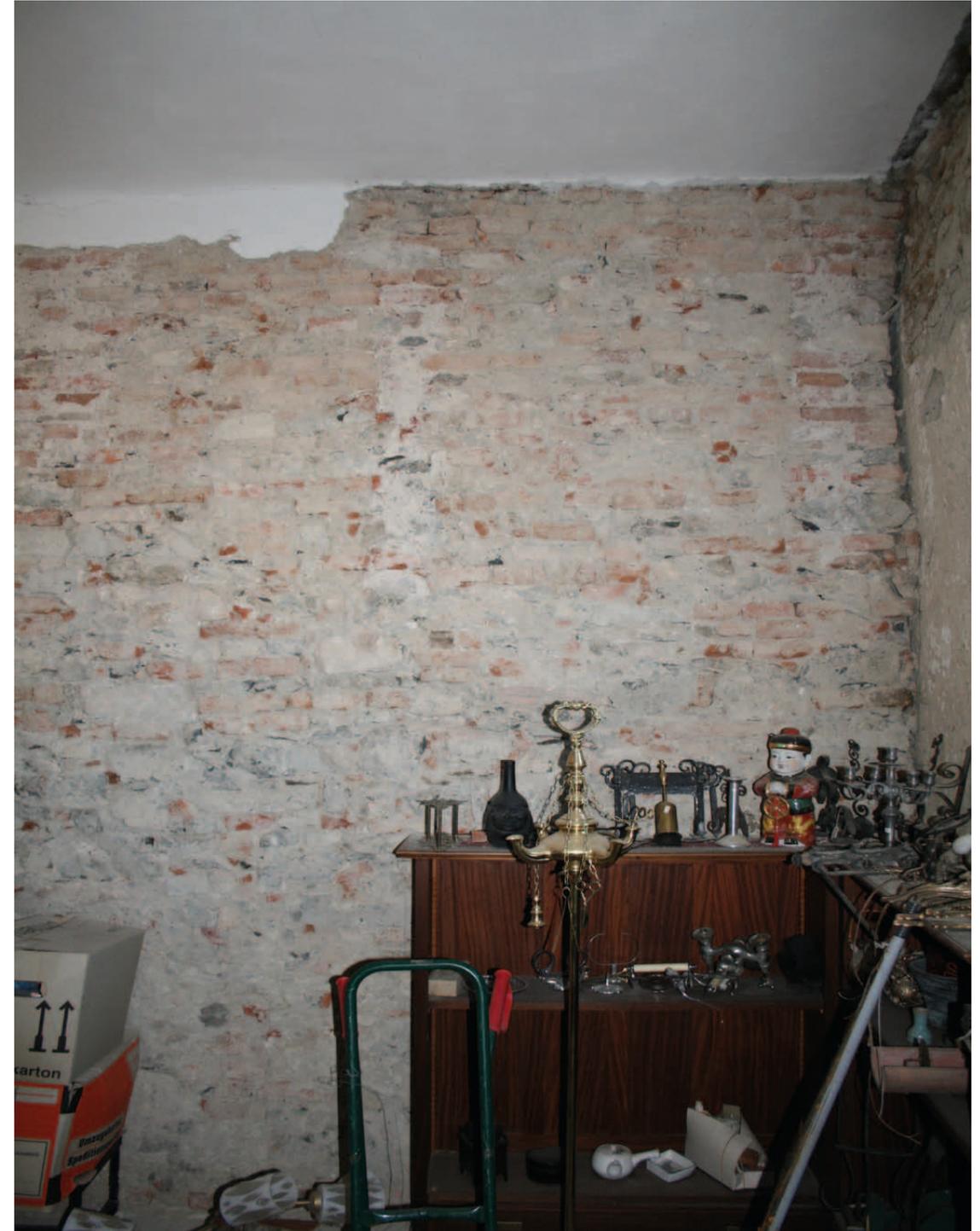
Übersicht 1.OG.22 Südwand



Übersicht 1.OG.22 Südwand - Öffnung



Übersicht 1.OG.22 Westwand



Übersicht 1.OG.22 Nordwand

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.23

Trakt: Nord/Ostrakt

Untersuchungspunkte: 0

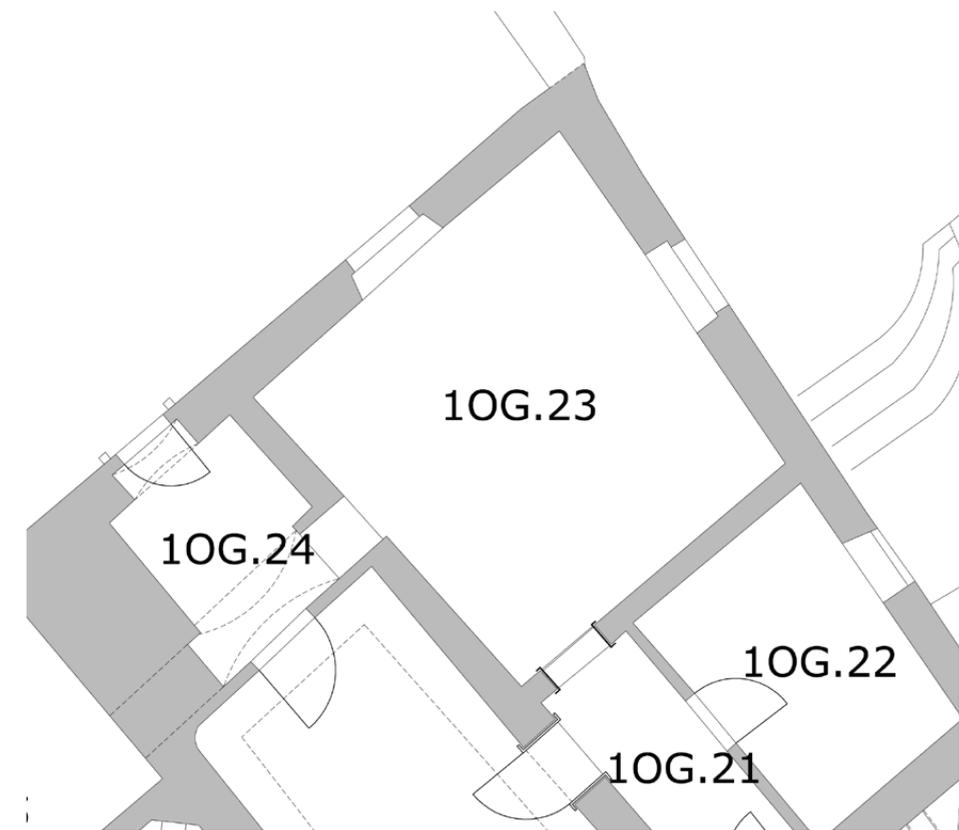


Obergeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Eckzimmer von Nord- und Ostrakt.

Beschreibung: Der Raum schließt im Westen an 1OG.24 an und ist durch einen Durchgang verbunden. An der Nord- und Ostwand befindet sich je ein sekundär erstelltes Fenster mit Blick auf den Garten und Rosengarten. Der Raum besitzt einen Holzdielenboden. Die Decke ist als Dippelbaumdecke ausgeführt und raumseitig verputzt. Die Wände sind unverputzt.

Nordwand: weitgehend unverputztes Bruchsteinmauerwerk; Ostwand: verzahnt mit der Nordwand, läuft in der SO-Ecke hinter der Südwand durch, sekundär erstelltes oder zumindest massiv vergrößertes Fenster;



Raumplan



Übersicht 1.0G.23 Nordwand

Westwand: sehr kleinteiliges Bruchsteinmauerwerk



Übersicht 1.0G.23 Südwand



Übersicht 1.0G.23 Ostwand



Übersicht 1.0G.23 Westwand, mit Durchgang zu 1.0G.22

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.24

Trakt: Nordtrakt

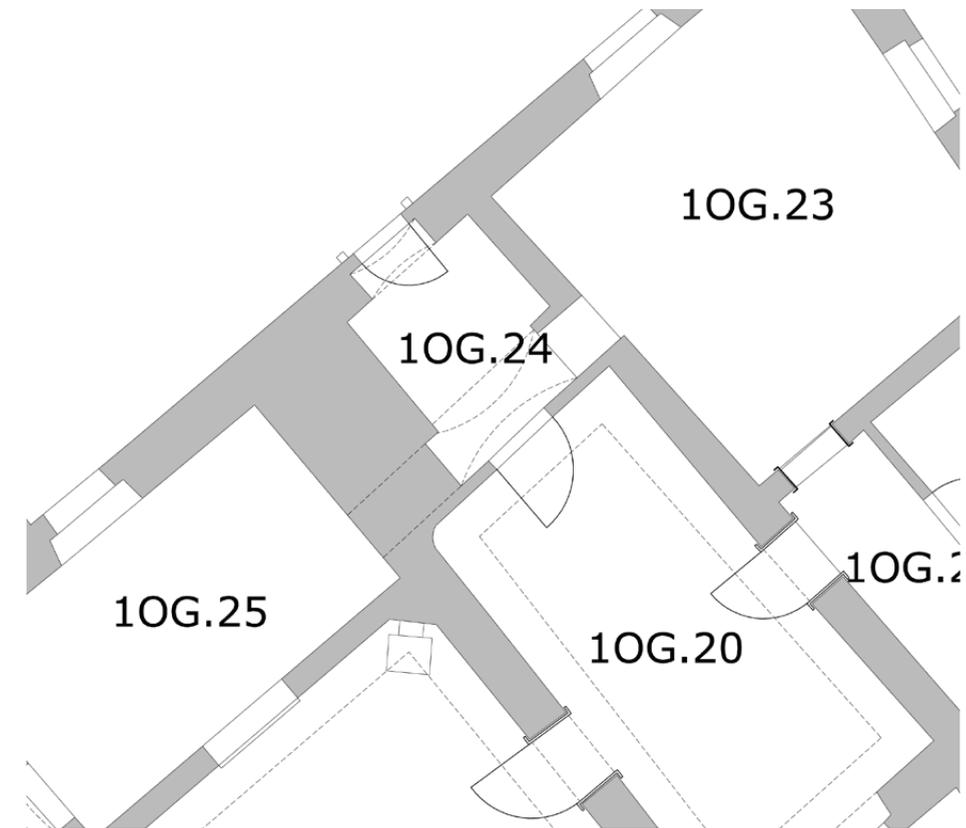
Untersuchungspunkte: 0



Obergeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Vorraum im Nordtrakt.

Beschreibung: Der Raum schließt im Osten an 1OG.23, im Süden an 1OG.20 und im Norden an den Garten an. An der Ostwand befindet sich ein sekundärer Durchgang, im Süden und Norden befindet sich je eine Holztüre als Verbindung. Die Decke ist als Doppelbaumdecke ausgeführt und raumseitig verputzt mit einem Durchgangsbogen an der Südseite von Ost nach West laufend. Die Wände sind verputzt mit Ausnahme des sekundären Durchgangs. Die Westwand ist die Rückseite eines Kamins, der sekundär gegen die Nordwand gestellt wurde.



Raumplan



Übersicht 1.OG.24 Blick nach Süden

Die Holztür in der Nordwand führt in den Garten. Die Türöffnung besitzt einen bogenförmigen Sturz.

Interpretation: Die Ostwand wurde sekundär eingestellt, wobei der Durchgangsbogen mit den Pfeilern primär vorhanden war und nachträglich durchgebrochen wurde.



Übersicht 1.OG.24 Blick nach Norden

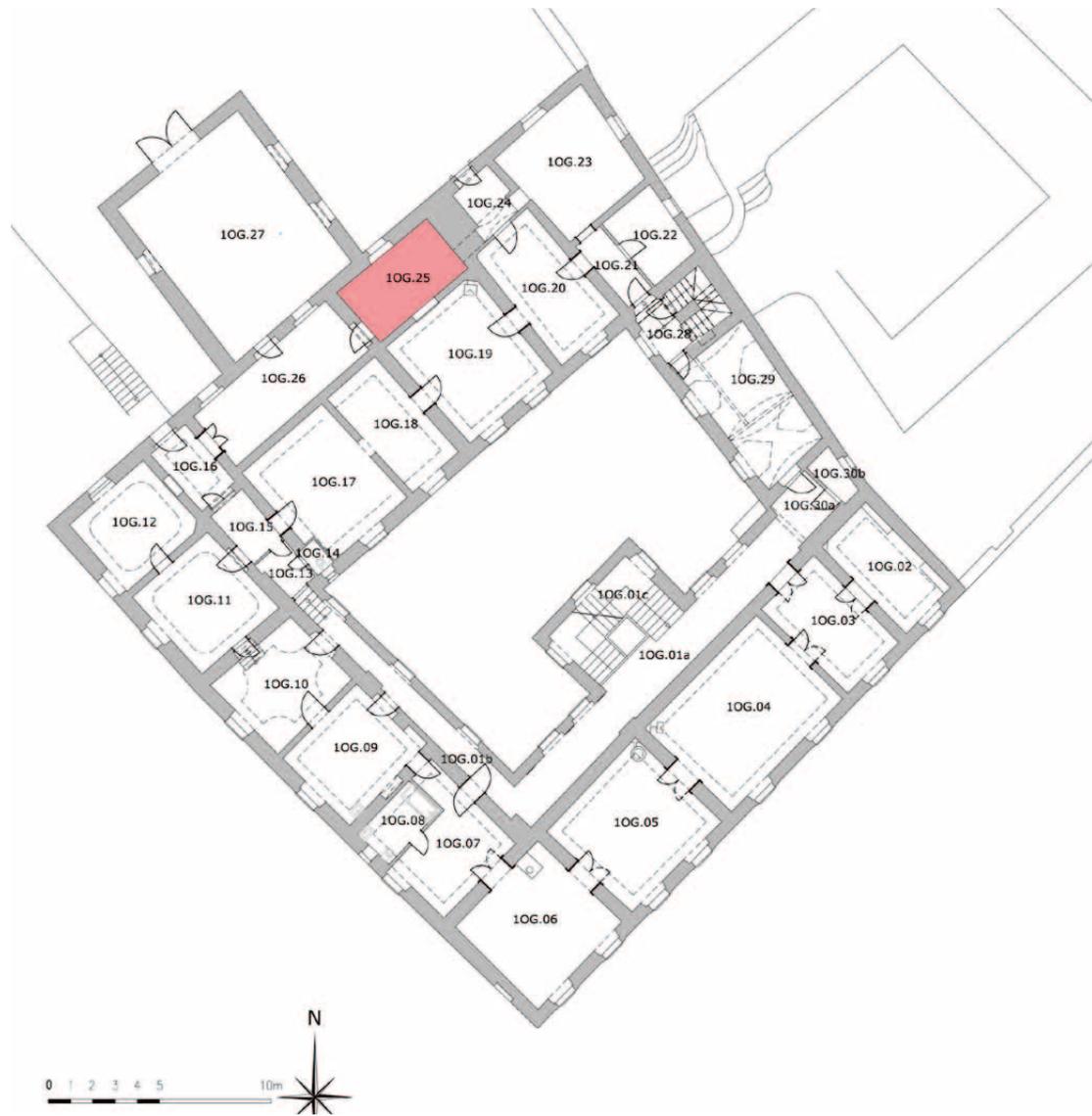
Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.25

Trakt: Nordtrakt

Untersuchungspunkte: 0



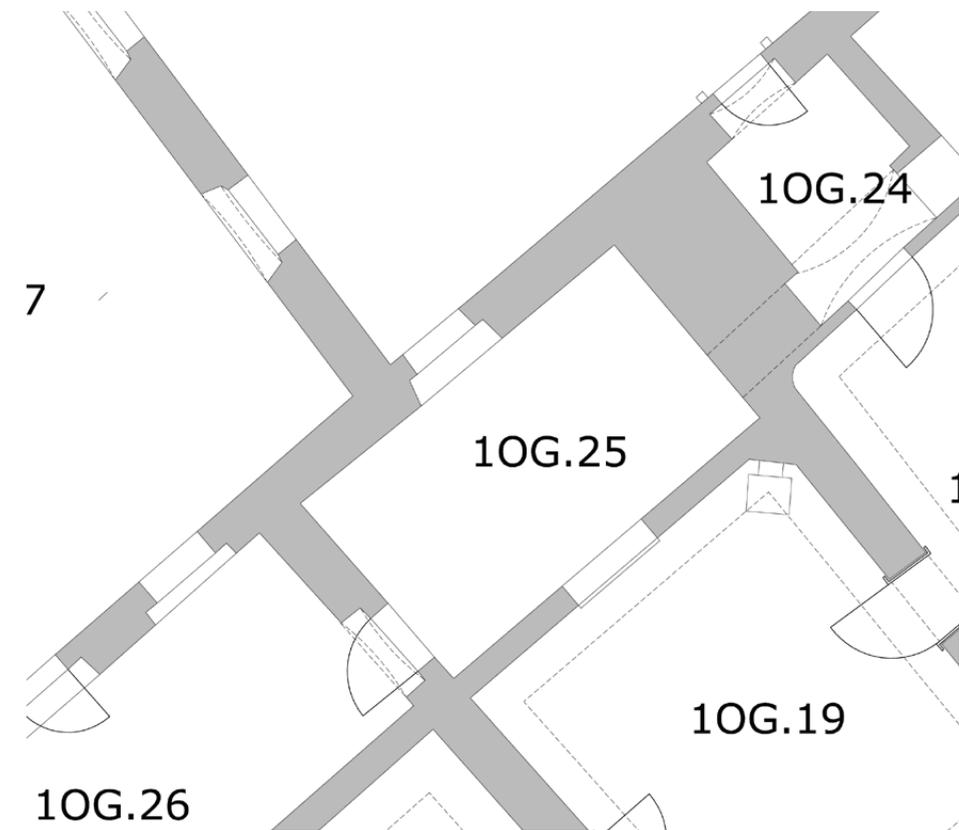
Obergeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Zimmer im Nordtrakt.

Beschreibung: Der Raum schließt im Westen an den Raum 1OG.26 an und ist mit einer Türöffnung an den Raum angeschlossen. An der Nordwand befindet sich ein Fenster mit Blick auf den Garten.

Die Decke ist als Dippelbaumdecke ausgeführt und raumseitig unverputzt. Die Decke ist teilweise eingestürzt.

Zustand bei der Untersuchung: Decke ist eingebrochen



Raumplan



Übersicht 1.OG.25 Blick nach Nordosten



Übersicht 1.OG.25 Boden



Übersicht 1.OG.25 eingestürzte Decke

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.26

Trakt: Nordtrakt

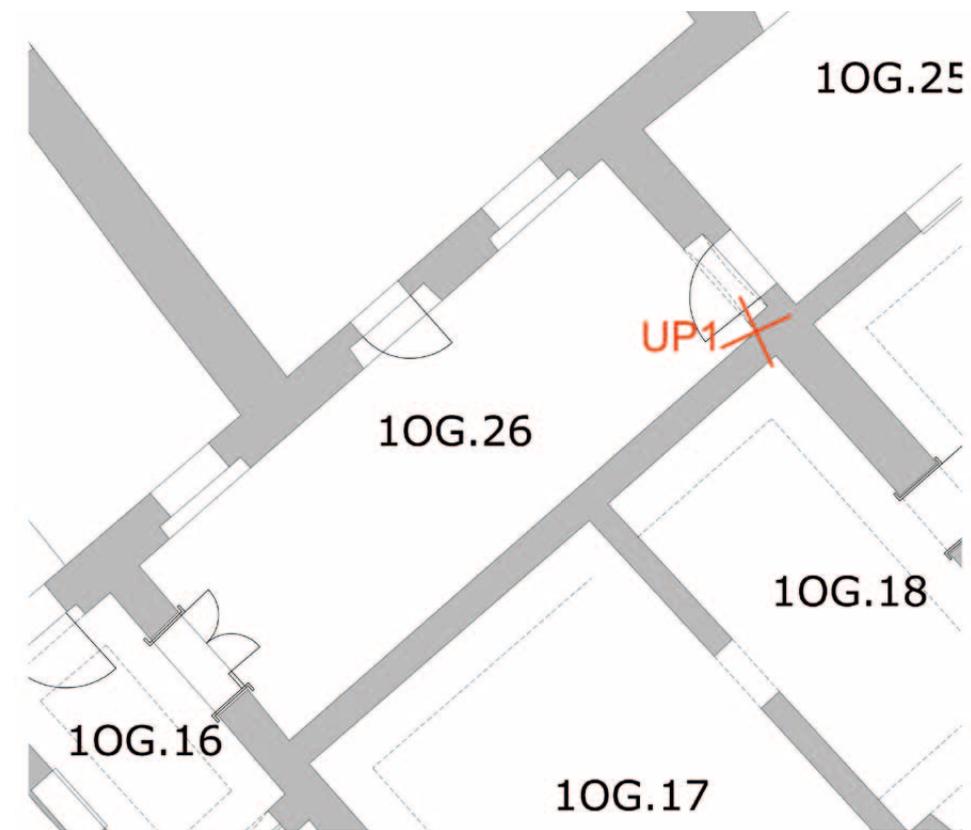
Untersuchungspunkte: 1



Obergeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Zimmer im Nordtrakt.

Beschreibung: Der Raum schließt im Osten an den Raum 1OG.25, im Westen an 1OG.16 und im Norden an 1OG.27 und ist jeweils mit einer Türöffnung verbunden. An der Nordwand befinden sich zwei Fenster, wovon das östliche verstellt wurde und das westliche den Blick auf den Garten gewährt. Der Raum besitzt einen Schiffboden. Die Decke ist als Dippelbaumdecke ausgeführt und raumseitig verputzt. Die Wände besitzen im oberen Teil auf allen vier Seiten eine Profilierung, ansonsten sind sie



Raumplan



Übersicht 1.OG.26 Blick nach Südosten

glatt verputzt und tapeziert.

Die Nordmauer beinhaltet zwei Nischen mit geradem Sturz wovon sich in der westlichen Nische die Tür in den Raum 1OG.27 befindet.



Übersicht 1.OG.26 Blick nach Nordwesten



Übersicht 1.OG.26 Feuchteschäden an der Decke

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.27

Trakt: Nordtrakt

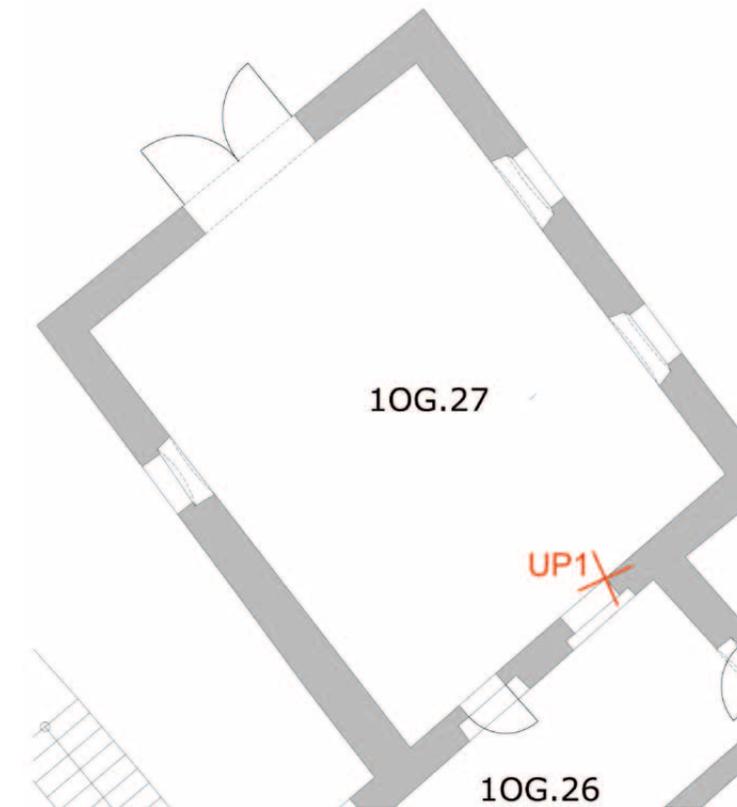
Untersuchungspunkte: 1



Obergeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: An den Nordtrakt angebauter Raum, seit dem 17. Jh. als Kapelle dienend, derzeit Garage und Abstellraum.

Beschreibung: Der Raum schließt im Süden an den Raum 1OG.26 an und ist mit einer Tür mit dem Nordtrakt verbunden. An der Nordwand befindet sich ein doppelflügeliges Holztor in den Garten. In der Ost und Westmauer ist jeweils eine Fensteröffnung vorhanden. In der Ostwand befindet sich zusätzlich eine Fens-ternische südlich der Fensteröffnung. Die Fensteröffnungen sowie die Nische besitzen halbrunde Stürze.



Raumplan



Übersicht 1.OG.27 Nordwand

Nordwand: Bruchsteinmauerwerk, die Wand wurde oben durch Mischmauerwerk aufgezoht; Westwand: unten Bruchsteinmauerwerk, Wand oben mit Ziegeln stark ausgebessert oder mit Mischmauerwerk aufgezoht;

Die Garage wurde ursprünglich als Kapelle benutzt. Es ist keine Decke vorhanden womit das Dach den oberen Abschluß des Raumes bildet. Die Wände sind teilweise verputzt und ein sekundär betonierter Mauerabschluss wurde auf die Mauern angebracht um ein stabiles Auflager für das neu errichtete Dach zu schaffen. Der Dachstuhl der Garage wurde 1996 errichtet und neu gedeckt.

Interpretation: Im 17. Jahrhundert sekundär an den Nordtrakt angebauter Kapellenraum.



Übersicht 1.OG.27 Ostwand



Übersicht 1.OG.27 Südwand

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.28

Trakt: Osttrakt

Untersuchungspunkte: 0

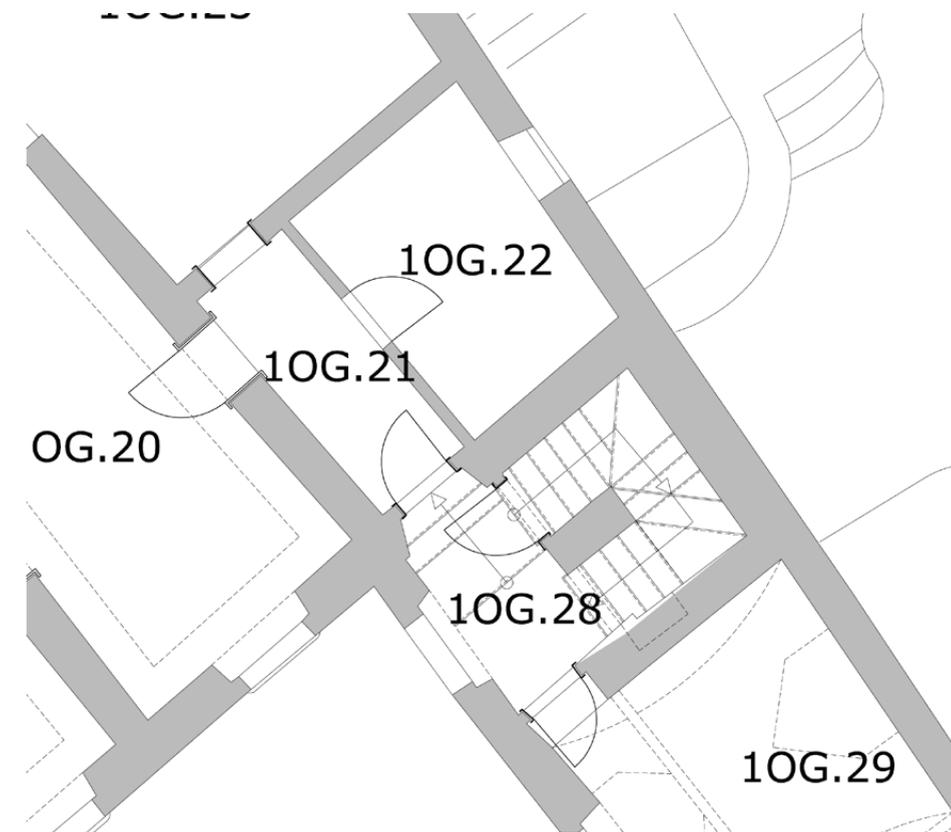


Obergeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Vorraum im Osttrakt und Stiegenhaus.

Beschreibung: Der Vorraum verbindet das Stiegenhaus mit dem Raum 1OG.21 im Norden und 1OG.29 im Süden, sowie das Osttraktobergeschoß mit dem Erdgeschoß. Nach Norden verlaufen drei Stufen zur Türöffnung und in der Mitte des Vorraumes befindet sich ebenfalls eine Stufe. Die dreiläufige Treppe mit der Antrittsstufe in EG.12 läuft von Nord nach Süd um einen Wandpfeiler ins Obergeschoß. Das Stiegenhaus ist in den Osttrakt integriert.

Die Decke ist als Holz - Balkendecke ausgeführt und raumseitig verputzt. Der Boden ist als Betonboden ausgeführt und die Trittstufen sind aus Holz.



Raumplan



Übersicht 1.OG.28 Blick nach Norden

Das rechteckige Innenfenster in der Westwand ist doppelflügelig mit Oberlichtern ausgeführt. Die Außenfenster sind aus dem 20. Jahrhundert. Der Sturz ist gerade und das Parapet ausgespart. Die Außenfenster sind jünger als die Innenfenster und somit handelte es sich ursprünglich nicht um ein Kastenfenster.

Die rechteckigen Türöffnungen in der Süd- und Nordmauer besitzen je eine kassettierte Holztür.

Zustand bei der Untersuchung: leichte Risse an Wänden und Decke



Übersicht 1.OG.28 Blick nach Westen



Übersicht 1.OG.28 Blick nach Osten



Übersicht 1.OG.28 Blick nach Süden

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.29

Trakt: Osttrakt

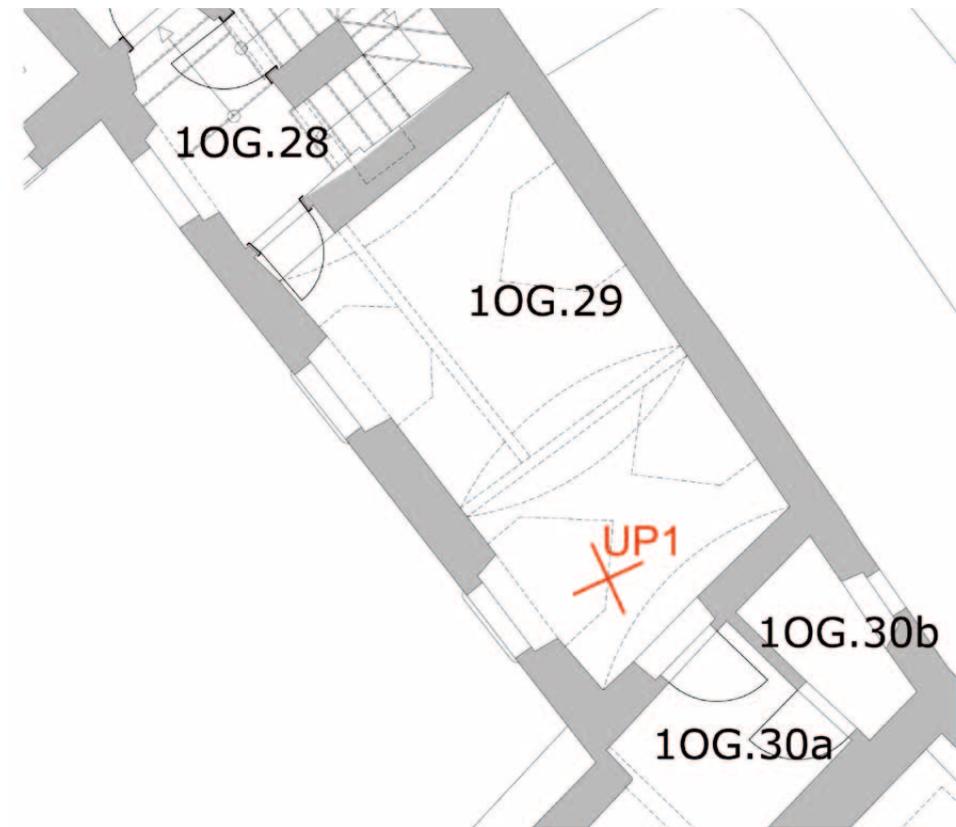
Untersuchungspunkte: 1



Obergeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: Küche im Osttrakt.

Beschreibung: Der längliche Raum schließt im Norden an das Stiegenhaus 1OG.28 sowie im Süden an 1OG.30a und ist jeweils mit einer Türöffnung verbunden. An der Westwand befinden sich zwei Fensteröffnungen welche den Blick in den Innenhof gewähren. Die Ostwand ist eine Außenwand und ein Teil der Ostfassade. Der Raum beinhaltet eine Rauchküche welche von Unterzügen abgegrenzt wird. Der Raum besitzt ein Tonnengewölbe, welches von Süden nach Norden verläuft. Die zwei Fensteröffnungen haben je eine Stichkappe, welche sich auf der gegenüberliegenden Ostseite spiegeln. Der Raum besitzt einen Holzdielenboden. Die Decke ist als Gewölbe ausgeführt und raumseitig verputzt. Über den Unterzügen wurde



Raumplan



Übersicht 1.OG.29 Nordwand hinter der Rauchküche



Übersicht 1.OG.29 Nordwand vor der Rauchküche

der Hohlraum zum Gewölbe verfüllt und somit ergibt sich die heutige Rauchküche.

Die rechteckige Türöffnung in der Nordwand ist mit einer Holztür und einem Holzrahmen versehen. Die rechteckigen Innenfenster sind doppelflügelig mit Oberlichtern ausgeführt und können auf das späte 18. Jahrhundert datiert werden. Die Außenfenster sind aus dem 20. Jahrhundert. Der Sturz ist gerade und das Parapet ausgespart. Die Außenfenster sind jünger als die Innenfenster und somit handelte es sich



Übersicht 1.OG.29 Südwand vor der Rauchküche



Übersicht 1.OG.29 Ostwand hinter der Rauchküche



Übersicht 1.OG.29 Ostwand, verschlossenes Fenster



Übersicht 1.OG.29 Westwand

Felling 4, 3521 Gföhl

Geschoß: Obergeschoß

Raumnummer: 1.OG.30a + b

Trakt: Osttrakt

Untersuchungspunkte: 0

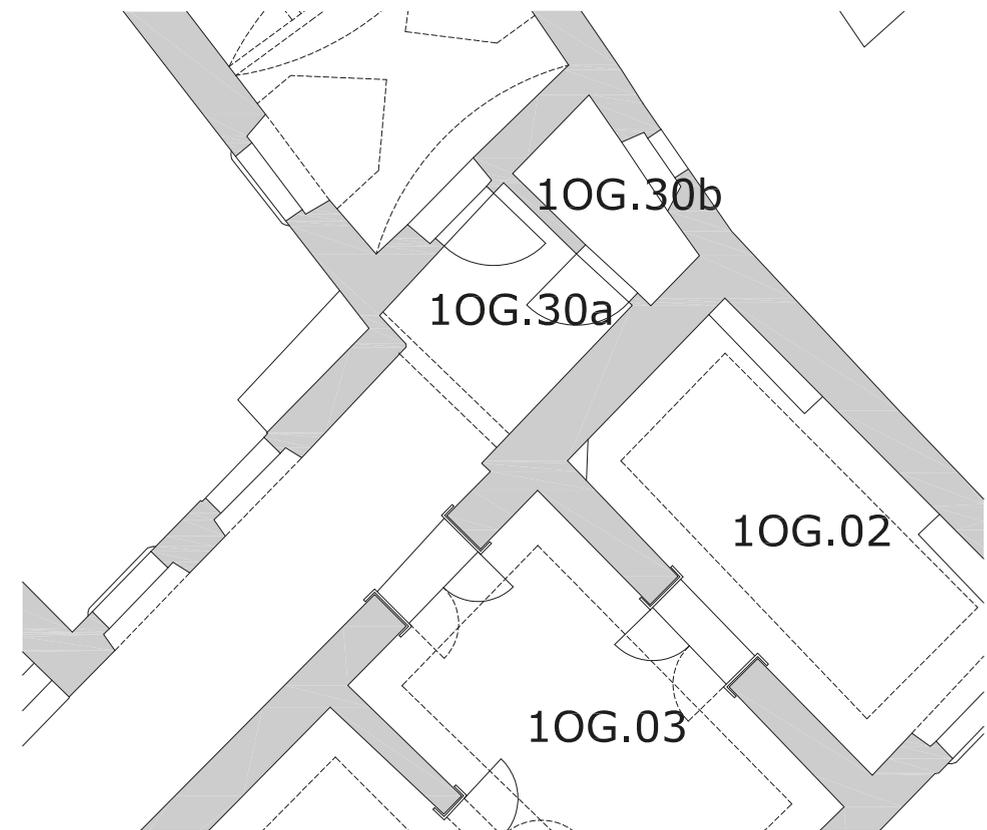


Obergeschoß Übersicht

Aktuelle Nutzung: 1.OG.30a: Gang zwischen Süd und Osttrakt.

1.OG.30b: Speisekammer

Beschreibung: Der Vorraum hängt mit dem Gang 1OG.01a zusammen und endet im Westen mit dem bogenförmigen Durchgang zum Gang. Im Norden verbindet eine Türöffnung den Raum mit 1OG.29. Im Osten ist eine sekundäre Wand aufgestellt worden um in dem Gang einen Abstellraum zu schaffen. Der Gang im Süden ist nördlich an die Räume im Südtrakt angestellt. Der Raum 1OG.30a verbindet den Südtrakt mit dem Osttrakt. Die Südwand beinhaltet einen Kamin mit Kamintürchen zum Gang.



Raumplan



Übersicht 1.OG.30a Blick nach Nordosten

Die Decke ist als Holz - Balkendecke ausgeführt und raumseitig verputzt.
Am Boden wurden Solnhofener Steinplatten verwendet.

Der Abstellraum 1OG.30b besitzt in der Ostwand ein kleines, rechteckiges,
nachträglich eingebautes Fenster.



Übersicht 1.OG.30a Blick nach Osten



Übersicht 1.OG.30a Blick nach Südwesten



Übersicht 1.OG.30b Blick nach Nordosten

Der Zustand des Schlosses Felling, zum Zeitpunkt dieser Untersuchung, ergibt sich aus den Umbauphasen, sowie etlichen Modernisierungsversuchen der Besitzer. Das Schloss Felling soll langfristig in Wohnungseinheiten geteilt werden, wofür bereits Nassbereiche im Schloss inklusive sanitärer Infrastruktur errichtet wurden. Das Schloss wurde die letzten Jahre als Rosenschloss von Touristen besucht und der ehemalige Schlossbesitzer Johann Lorentz Graf Gudenus baute dazu die Erdgeschoßräume, sowie das WC, welches vom Innenhof erreichbar ist, um.

Das Schloss Felling befindet sich in der gleichnamigen Ortschaft Felling an der nördlichen Ortseinfahrt. Es steht auf einem etwa 4000 m² großem Grundstück, von Süden nach Norden ansteigend in leichter Hanglage, mit dem Schloss am südlichen Ende des Grundstücks und einem ehemaligen Wirtschaftsgebäude nördlich dahinter. Von dem Wirtschaftsgebäude sind noch ebenerdige Mauerfragmente und ein intaktes Kellergewölbe übrig. Am östlichen Ende des Grundstückes befindet sich der Rosengarten, der durch eine Mauer vom Garten hinter dem Schloss im Norden getrennt wird. Der Rosengarten befindet sich im Hang, der Garten im Norden jedoch auf der Ebene des Obergeschoßes. Dies bedeutet, dass sich das Erdgeschoß des Schlosses im Nordtrakt unter dem Terrain befindet. Das Schloss weist eine bebaute Fläche von etwa 800 m² auf, abzüglich eines 180 m² großen Innenhofs. Der erhaltene Keller des Wirtschaftsbaus im Nordwesten umfasst 195 m².

Das Areal wird allseitig von Mauern umschlossen. Im Süden bildet die Schlossfassade und eine östlich anschließende Mauer den Abschluss, ebenso im Westen zum direkten Nachbarn. Nach Osten schließt eine Mauer eines benachbarten Gebäudes an den Rosengarten an. Der nördliche Abschluss des Grundstücks setzt sich aus den Mauerresten des Wirtschaftsbaus und einen östlich anschließenden Zaun

Schlussbemerkung

Zusammenfassende Baubeschreibung

zusammen. In der Nordostecke, an das Grundstück anschließend, befindet sich ein Wirtschaftsbau, welcher vom Mauerwerk zeitlich zu unserem Wirtschaftsbau passen würde. Dieses Gebäude steht am Nachbargrundstück und wurde nicht weiter untersucht.

Das zweigeschoßige, nicht unterkellerte Schloss präsentiert sich mit vier, nicht orthogonal zueinanderstehenden Trakten. Jeder Trakt beinhaltet bereits augenscheinlich andere Geschoß und Dachhöhen. Die vier Trakte werden an der Nordseite mit einem angestellten, eingeschößigem Bau ergänzt, sowie einem Stiegenhaus im Innenhof. Der Innenhof wird an drei Seiten mit der Straße und den Gärten erschlossen. Im Süd- und Nordtrakt befinden sich je eine überbaute Durchfahrt im Erdgeschoß. Im Osttrakt liegt ein schmaler Durchgang zum Rosengarten.

Das Schloss besitzt einen Kernbau aus dem 14. Jahrhundert, welcher ursprünglich nur aus dem Südtrakt bestand. Ursprünglich als Wirtschaftshof errichtet, fand die größte Bauphase im 16. Jahrhundert statt. Auf den straßenseitig errichteten, eingeschossigen Kernbau des 14. Jahrhunderts wurde ein vierflügeliger, geschlossener Hofbau über zwei Geschoße. In dieser Bauphase wurde das Objekt erstmalig, neben seinem wirtschaftlichen Nutzen als Dorfgericht benutzt. Die Mauern aus dem 16. Jahrhundert sind gut erhalten und bekamen nachträglich lediglich Unterteilungen und Erweiterungen.

Anfang des 17. Jahrhunderts wurde der Standort Felling weiter ausgebaut. Da die Größe des Wirtschaftshofes auf dem Grundstück jedoch bereits ausgenutzt war, erbauten die Besitzer einen weiteren, kleineren Wirtschaftshof nördlich des Hofes, auf einer leichten Erhöhung. In der Mitte des 17. Jahrhunderts wurde der Wirtschaftshof zu einem Wohnschloss umfunktioniert. Dazu wurde eine Rauchküche errichtet und weitere Räume unterteilt, damit die großen Lagerräume einer Wohnnutzung gerechter

werden. Ende des 17. Jahrhunderts vergrößerte sich das Schloss mit einem Kapellenzubau im Norden. Ab dem 18. Jahrhundert befand sich das Schloss im Besitz der Familie Gudenus, welche unter anderem Umbauten mit dem Architekten Andreas Zach planten und auch teilweise ausführten. Einer dieser Umbauten beinhaltete das angestellte Stiegenhaus im Innenhof mit den innenhofseitigen Gängen. Im 19. und 20. Jahrhundert wurden weitere Umbauten und Sanierungsmaßnahmen von der Familie Gudenus unternommen. Nach mehreren Dachwerkseinstürzen im 20. Jahrhundert erfolgte 1961 die Unterschutzstellung des Schlosses.

Aus den Untersuchungen lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass das Schloss Felling als Wirtschaftshof mit repräsentativ ausgestalteter Südfassade beschrieben werden kann. Das Objekt diente im Laufe der Zeit als Lager, Gericht, Wohngebäude und Teile davon als Kapelle.

Aus den Ergebnissen zu Schloss Felling lässt sich ableiten, dass das Objekt in der Gemeinde Gföhl beherbergt, aufgrund seiner Nähe an Handelsrouten, der Lage im Waldviertel und seiner etlichen Besitzerwechsel an vielen Veränderungen teilhatte. Trotz geringer Größe des Gebäudekomplexes und dem Standort in der kleinen Ortschaft Felling lassen sich die zahlreichen Umbauten in den Bauphasen ablesen.

Die einzigen vor dieser Untersuchung vorhandenen Pläne von Andreas Zach aus 1796 stimmten nicht mit dem Istzustand überein und sind nur mehr als Kopie erhalten. Wieso der Baumeister und Architekt zum Umbau des Schlosses, welches zurzeit der Planung und Durchführung im Besitz der Familie Gudenus war, herangezogen wurde, konnte nicht ausreichend aufgeklärt werden. Die Zusammenhänge mit der Familie Starhemberg, welche im 15. Jahrhundert im Besitz des Schlosses waren, sind ein kleiner Anhaltspunkt. Eine weitere Frage bleibt bisweilen unbeantwortet, und zwar wie es möglich ist ein Wirtschaftsgebäude zu einem Wohnschloss umzuwidmen.

Es ist noch nicht geklärt welchen Stellenwert das Gebäude in Zukunft haben soll, jedoch ist es zweifellos ein schützenswertes Objekt, welches die Geschichte der Umgebung in sich trägt.

Einen wesentlichen Teil dieser Arbeit bildete die Baualtersuntersuchung, da diese den altertümlichen Wert des Gebäudes hervorheben soll. Diese Erkenntnisse sollen den Besitzern einen Anstoß geben, dieses wertvolle Objekt nicht nur in Kleinschritten, sondern umfassend und von Grund auf zu sanieren. Dringende bauliche Maßnahmen, wie sie im Kapitel 5 beschrieben werden, sind unumgänglich, um den Erhalt dieses geschichtsträchtigen Objektes zu gewährleisten.

Schlussbemerkung

**I. 1. 1232 Juli 22 - (vom Stiftsarchiv Heiligenkreuz,
ausgehoben 2017)**

Seelgerätstiftung Herzog Freidrich II. für seinen Vater Leopold VI. an die Abtei Klein-Mariazell. Die Stiftung umfasst das Dorf Taubitz (villam nomine Toupbeczze) und ein halbes Lehen zu Felling (et dimidium beneficium in Velgen).

*In nomine sancte et indiuidue trinitatis amen. F. dei gracia dux Austrie, Stirie et dominus Carniole uniuersis christi fidelibus salutem in perpetuum. Scripturarum memoria solent eternari, que geruntur in nostris temporibus, ut firma et inconuulsa permaneant. Nam sepe tollit obliuio, quod scripture non roborat firmitudo. - Eapropter presenti priuilegio omnium christi fidelium tam modernorum quam posterorum memorie transmittio, quod pro remedio anime patris mei ducis Liupoldi felicitis memorie de consilio uirorum prudentum mihi adstipulantium **uillam nomine Toupbeczze** cum redditibus eius pratis scilicet, siluis, agris cultis et incultis, pascuis longe et prope positis, homines censuales et cum omnibus appenditiis predicte uille **et dimidium beneficium in Velgen** super aram beate uirginis Marie in cella sollempni oblatione delegaui et fratribus inibi deo militantibus perpetuo possidendum contradidi, apposita tali conditione, quod ius patronatus ad me et meum successorum absque omni exactione et lesione personarum spectabit. Verum ne in posterum de tam sollempni donatione possit suboriri calumpnia, sigilli mei munimine uolui roborari et subscribi testes, quorum nomina sunt hec. Abbas Waltherus Medilicensis. Leupoldus scriba. Comes Chunradus de Hardek. Dietmarus liber de Potenstein. Hainricus de Prunne. Irenfridus de Himperch et fratres sui Chunradus et Vlricus. Wichardus de Arnestein. Otto de Otenstein, qui misit eos in corporalem possessionem. Duringus uenator. Marquardus uenator. Acta sunt hec in Chrotenuelde anno ab incarnatione domini M. CC. XXXII.º Indictione V. XI. Kalendas Augusti. Data per manum notharii Leupoldi.*

Anhang

Anhang I – Archivalien

I. 2. 1455 - (vom Niederösterreichischen Landesarchiv, ausgehoben 2017)

Rüdiger d. Ä von Starhemberg auf Wildberg, Rappottenstein, Arbesbach usw., +1480, Landmarschall in NÖ, ksl. Kämmerer, ksl. Rat und Oberster Feldhauptmann, verheiratet mit Christina von Puchheim.

(NÖLA HS StA 957, 11r, 12r)

Rüdiger von Starhemberg hat zulehen die hernach geschriben vesten stuckh, gut, nucz, gult, zehend lanntgerichtt, dorfgericht, manschefft geistlich und weltlich, geyaid vischwaid wiltpen und vogelwaid, sein Erbe.

vorerst die vesst Rappotenstain ... item funf holden zu veliben und besunder ain hof und das gancz dorfgericht daselbst zu veliben, item die vischwaid auf der Krembs und aller wiltpan geiaid und voglyaid auf allen zugehörungen so zu dem haws Hohenstain gehoernt

Die Burg Rappottenstein war durch die Heirat seines Großvaters in den Besitz der Starhemberger gelangt. Rüdiger von Starhemberg d. Ä., +1389 (jüngere Linie Wildberg), war in zweiter Ehe mit Anna, Tochter des Georg von Dachsberg auf Rappottenstein verheiratet. Der Ehe entstammten u.a. die Söhne Kaspar und Gundaker; der letztere wird mit dem Besitz Rappottenstein genannt. Gundaker von Starhemberg, +1418, war verheiratet mit Elisabeth von Hohenberg; der Ehe entstammte u.a. der oben genannte Sohn Rüdiger d. Ä., +1480. Dessen gleichnamiger Sohn Rüdiger, +1476, wird als Beisitzer des landmarschallischen Gerichtes genannt; verheiratet war er mit Margaretha von Pottendorf. Der Ehe entstammte der Sohn Georg, der bereits 1481 mit 18 Jahren starb. Das Erbe ging auf Bartholomäus von Starhemberg auf Wildberg (Jüngere Speziallinie Wildberg) über.

I. 3. 1491 - (vom Niederösterreichischen Landesarchiv, ausgehoben 2017)

Bartholomäus von Starhemberg, +1531, verheiratet mit Magdalena von Losenstein, u.a. Sohn Erasmus

I. 4. 1533 - (vom Niederösterreichischen Landesarchiv, ausgehoben 2017)

Erasmus von Starhemberg auf Riedegg, Lobenstein, Wolfsthal und Rappottenstein, ksl. Rat und Oberstmundschenk, +1560.

1533 wurden er und seine jüngeren Brüder Hieronymus und Paul Jakob von Kaiser Ferdinand I. mit den von ihrem Vater Bartholomäus ererbten Gütern belehnt: Feste Rappottenstein ... (Güter) zu *Lvdiz* und *Velben mit einem Hofe und Dorfgerichte...*

(NÖLA Gültbuch 2/1542-1558, 7r)

1556 fertigte Paul Jakob von Starhemberg ein Urbarbuch der Herrschaft Rappottenstein an, dazu gehörten Holden in folgenden Ämtern: ...*Amt Veling mit diesem Orte...*

I. 5. 1546 - (vom Niederösterreichischen Landesarchiv, ausgehoben 2017)

Georg von Landau, +1552, verheiratet mit 1. Katharin von Jäger und 2. Margaretha von Losenstein.

Das Geschlecht der Herren von Landau stammte aus Schwaben und wurde 1509 in Oberösterreich durch den Kauf der Herrschaft Haus und durch kaiserliche Schuldverschreibung von Schloss und Herrschaft Freistadt ansässig. 1546 kaufte Georg von Landau die Herrschaft Rappottenstein mit den Gütern Großpertholz, Reichenau, Rothenbach, Weissenbach, Marbach, Kehrbach und Langenschlag um 85.000 fl von den Herren von Starhemberg.

Die Söhne Johann, Joachim, Lucius, Sigismund und Achaz wurden 1564 von Kaiser Ferdinand I. in den Freiherrenstand erhoben.

I. 6. 1559 - (vom Niederösterreichischen Landesarchiv, ausgehoben 2017)

Georg von Landaus Erben wegen Rapoltstein (NÖLA Gültbuch 5/1559-1570, 10r)

? Achaz von Landau (aus der 2. Ehe mit Margaretha von Losenstein), +1596 in Rappottenstein, verheiratet in 1. Ehe mit Sofie Grabmer von Rosenberg, in 2. Ehe mit Klara von Roggendorf. Söhne Hartmann, Ehrenreich, Hans Christoph, Gottfried und Maximilian wurden 1598 von Kaiser Rudolf II. mit der Veste Rappottenstein belehnt.

I. 7. 1596 - (vom Niederösterreichischen Landesarchiv, ausgehoben 2017)

(NÖLA Gültbuch 9/1571-1634, 20v; NÖLA Gültbuch 13/1635-1636, 28v)

Ehrenreich von Landau, *Freyherr zum Hauß und Rapotenstain*, verkauft 1607 die Ämter *Velling und Neuhaggen* (Nöhagen) mit 44 Untertanen

I. 8. 1607 - (vom Niederösterreichischen Landesarchiv, ausgehoben 2017)

Georg Rattenberger zum Fuetterhof, +1618, verheiratet mit Maria, geb. Fuertin

Georg Rattenberger war Eisenhändler und Bürger von Krems. Er war auch im Besitz des sog. *Fuetterhofes*, eines landesfürstlichen Lehens vor der Stadt Krems. In zweiter Ehe war er mit Maria, Tochter des Wolfgang Furth von Furthenburg auf dem Würfelhof zu Nußdorf an der Donau verheiratet; aus dieser Ehe stammte der Sohn Helfreich

(NÖLA Gültbuch 9/1571-1634, 20v; NÖLA Gültbuch 13/1635-1636, 28v, 431v)

Den 21. Februar 1607 hat Im Herr Ernreich von Landaw Freyherr das Ambt Velling und Neuhaggen mit 44 Unterthanen abthuen und Herrn Georgen Rattenberger zum Fuetterhof inhalt ordentlicher Aufsandung zueschreiben lassen, taxierte Gült 23 fl 7 β 23 d (NÖLA Gültbuch 9/1571-1634, 20v; NÖLA Gültbuch 13/1635-1636, 28v + 431v)

Herr Ernreich von Landau Freyherr zum Hauß und Rapotenstain

21. Feb. 1607 das Ambt Velling und Neuhaggen mit 44 Unterthanen abgethan und Herrn Geörge Rattenberger zuem Fuetterhof inhalt ordentlicher Aufsandung f.431 zueschreiben lassen – 23 # 7 β 23 d

= 21. Feb. 1607 – Georg Rattenberger und seine Frau Maria, geb. Fuertin – 44 Untertanen, gekauft von Ernreich von Landau. 1607 Kauf von 15 Untertanen von Hartmann von Landau.

I. 9. 1618 - (vom Niederösterreichischen Landesarchiv, ausgehoben 2017)

Rattenbergerin Maria, Witwe, heiratet Friedrich von Weixlburg, der nach der Heirat das Prädikat *auf Winkel, Felling, Hohenstein und Taubitz* führte.

I.10. 1623 - (vom Niederösterreichischen Landesarchiv, ausgehoben 2017)

193. *Fraw Maria von Weixlburg, geborne Fuerthin, wegen der Vössten Hohenstein und darzu erkaufften guetern – zu dieser Gült gehören 59 Unterthanen – 35 # 6 B 8 ½ d = 59 Untertanen,+1626*

(NÖLA Gültbuch 9/1571-1634, 184v; NÖLA Gültbuch 13/1635-1636, 327v, 432r; NÖLA Gültbuch 17/1637-1666, 530r)

Friedrich von Weixlburg war kaiserlicher Hauptmann im VOMB, 1620 Aufnahme in den nö.alten Ritterstand. Nach dem Tod seiner Frau Maria 1626 heiratete Friedrich von Weixlburg in zweiter Ehe 1627 Margaretha von Grünthal; aus dieser Ehe stammten die Töchter Maria Elisabeth und Susanna Regina sowie der Sohn Johann Anton Andreas. Friedrich von Weixlburg starb 1637, die Witwe (+1656) heiratete Johann Caspar von Lindegg.

I.11. 1656 - (vom Niederösterreichischen Landesarchiv, ausgehoben 2017)

Hanns Andre von Weixlburg *auf Hohenstain und Felling* wegen der *Vessten Hohenstain und Felling* , + 6. Dez. 1688 in Felling, in erster Ehe verheiratet mit Rosina Sidonia Kleindienst zu Wachsenegg +1663, in zweiter Ehe mit Anna Dorothea Susanna von Trauttmannsdorf +1725 (Witwe heiratet in 2. Ehe Johann Christoph Hofman von Eidlitz, +1739), Kinder aus der zweiten Ehe Johann Sigmund Adam von Weixlburg,

Franziska Xaveria, Engelberta, Franz Maximilian

I.12. ? - (vom Niederösterreichischen Landesarchiv, ausgehoben 2017)

(NÖLA Gültbuch 17/1637-1666, 530r, 531r; NÖLA Gültbuch 24/1667-1701, 812r) *auf vorgebrachten Vergleich zwischen Frawen Marusch von Lindegg, geborne von Grienthall aines, dann Herr Hanns Andre von Weixlburg auf Hohenstain und Felling als Ihr der Frawen von Lindegg erster eheleiblicher Sohn andernteils ist die Vessten Hohenstain und der freye Süz Felling an Ihme Herrn von Weixlburg ordentlich khumben, worüber auf der Herrn Verordneten Ratschlag vom 25. Sep. ao 656 die völlige Gülten und Heußer hiebey völlig ab und obgedachten Herrn Hanns Andre von Weixlburg nebst den dreyen Underthanen zue Taubiz gleich hernach zuegeschrieben worden*

I.13. ? - (vom Niederösterreichischen Landesarchiv, ausgehoben 2017)

(NÖLA Gültbuch 24/1667-1701, 812r) Johann Sigmundt Adam und Franz Maximilian von Weixlburg, beide minderjährig

I.14. ? - (vom Niederösterreichischen Landesarchiv, ausgehoben 2017)

(NÖLA Gültbuch 24/1667-1701, 812r) Johann Sigmundt von Weixlburg, verkauft an die Mutter

I.15. ? - (vom Niederösterreichischen Landesarchiv, ausgehoben 2017)

Anna Dorothea Susanna Hofman von Eydlitz, geb. von Trauttmannsdorff, verw. von Weixlburg, verkauft (NÖLA Gültbuch 24/1667-1701, 812r)

Nachdeme auf Ableiben obgedachten Herren Johann Andre von Weixlburg hiervorstehende Vesten Hohenstein und Felling auf dessen zwey hinterlassene Münder jährige Söhne Herren Johann Sigmundt und Herren Franz Maxen Erblich gedigen, hat nach erlangter Vogtbarkeit der Jüngere als Herr Franz Max in Venetianischen Kriegsdiensten das Zeitliche ab intestato gesegnet und also die ganze Verlassenschaft berührter Vesten Hohenstein und Felling auf seinen Herren Bruder, Herrn Johann Sigmundt von Weixlburg gefallen; von deme es dessen Frau Mutter kaufflich an sich gebracht, volgens widerumben umb ihrer gelegenheit willen, Herrn Johann Ferdinandd Graffen von Enckhevoirth käuflich überlassen und umb die ab und zueschreibung bey denen löbl. Herrn Verordneten angelanget. Würdet daher auf die eingeraichte notturfften und wohl gedachte Löbl. Herrn Verordneten unter 3. Martii 1701 ergangenen Verwilligung so der Einlag beigelegt, mehrbemelte Vesten Hohenstein und Felling alda ab und hiervor fol. 335 besagten Herrn Graffen von Enckhevoirth mit der völligen Anzahl Hauß und gült zuegeschriben.

I.16. 1693 - (vom DASP, Pfarrarchiv Obermeisling, Sterb-, Tauf- und Trauungsprotokoll, 1666–1699, 99v, ausgehoben 2017)

Den 7. April ist zu Felling in der Capellen copulirt worden Ihro Gnaden Herr Maximilian Ferdinand von Wallis, Hauptmann, der kay. Maj. Vice General Auditor und Ober Auditor der ksl. Kriegs Artillerie. Mit Maria Rosalia geborene Freyle von Weixlburg.

Testes: Ihro Gnaden Herr Sigmund Ludwig Pfendler von Loschberg, Herr Johann Franz von Wiltham

I.17. 1701 - (vom Niederösterreichischen Landesarchiv, ausgehoben 2017)

Johann Ferdinand Graf von Enckhevoirth wegen der Vesten Hohenstein und Felling (NÖLA Gültbuch 24/1667-1701, 812r; NÖLA Gültbuch 23/1667-1701, 335r; NÖLA Gültbuch 31/1702-1730, 233r)

I.18. ? - (vom Niederösterreichischen Landesarchiv, ausgehoben 2017)

Fürst Paul Esterhasi Erbgraff zu Forchtenstein des Kunigreich Hungarn Palatinus undt Statthalter, röm. Kay. Mjt geheimber Rat, Cammerer, Ritter des Goldenen Vlüßes wegen der Herrschafft Hörttenstein (NÖLA Gültbuch 31/1702-1730, 257r)

I.19. 1704 - (vom Niederösterreichischen Landesarchiv, ausgehoben 2017)

Christoph Freiherr von Gudenus (NÖLA Gültbuch 31/1702-1730, 257r)

Demnach weil. Herr Paul Esterhasi seine Herrschafft Hörttenstein mit verschieden Bedingnussen weil. Herrn Christoph von Gudenus seel. 1704 käuflich überlassen und hierüber weder bey seinen noch bey dessen H. Sohn Fürst Michael und dessen nachvolgarn Fürsten Joseph beide seel. zu lebzeiten khaine richtigkhait gepflogen, als hat selbiger Herr Philipp Ferdinand von Gudenus als seines Vaters seel. nachgelassener Universalerbe nach vielen Commissionen durch gerichtlich erkhandtnis an sich gebracht. Würdet demnach auf dessen Revers und H. Graffen Thoma Gundagger von Starhemberg als weyl. Fürsten Esterhasi see. nachgelassenen Puppillen Gerhab anbringen dann deren Löbl. Herren Verordneten unter 5. Nov. 1725 ergangene verwilligung die Herrschafft

Hörttenstein allda ab= und im Ritterstandt fol 483 Herrn Ferdinand von Gudenus zugeschrieben.

Johann Christoph von Gudenus, *1632, +1705 in Wien. Durch Kaiser Leopold 1668 in den rittermäßigen Adelsstand, 1696 in den Reichsritterstand, im gleichen Jahr in den alter Ritterstand, 1696 mit seinen Nachkommen in den Reichs-Panier- und Freiherrenstand erhoben. Verheiratet mit Maria Clara Freiin von Thavonath, 24 Kinder, von denen 13 das Erwachsenenalter erreichten, darunter Söhne Jakob Christoph Rudolf, Johann Albert, Philipp Ferdinand und Anton Franz. Philipp Ferdinand und Anton Franz wurden 1711 den neuen Geschlechtern des nö. Ritterstandes einverleibt (J. Siebmacher, Die Wappen des Adels in NÖ, Teil 1, Neustadt an der Aisch 1983, S.143)

I.20. 1705 - (vom Niederösterreichischen Landesarchiv, ausgehoben 2017)

Jakob Christoph Rudolf Freiherr von Gudenus, *1680, +1724; er führte ein zurückgezogenes Leben, blieb unverheiratet und widmete sich ausschließlich seiner großen Antiquitätensammlung. Er hinterließ die Familiengüter an seinen jüngeren Bruder

I.21. 1712 - (DASP, Pfarrarchiv Obermeisling, Pfarrakten 1, ausgehoben 2017)

Ich Balthaußer Hörbst meines alters 65 Jahr ein gebohren und Erzogenes Kindt zu Fölling derzeit aber ambts Richter zu Hohenstein bekenne hiemit bey meinen wahren wordten Ehren trauen undt glauben wie daß Ihro Gnaden dem gnädigen Herrn von Weixlburg seel. vor etlic 40ig Jahr von einem hochlöbl. Passauischen Consistorio umbwillen die vor alten gestandene Capellen zu Hohenstein abkommen, und hiebey die Seeberischen zehet gewesen: eine zu Fölling auferbauen zu lassen aufertragen worden, aber disem ganz hart und solches zu thuen sich nicht

einwilligen wollen: dahero mann ihme gedachte Seebingische Zehet /: wan er diese nicht pauen wollen:/ würclichen weeggenohmen hetten, endlichen sich hirzu einverwilliget und eine von grundt auf neue Capellen zu Fölling in dem Vollstandt bringen lassen, wobey ich selbsten dem grundt graben helffen und gnädiger Herr von Weixlburg seel. auch einen eigenen Capellan gehalten, und durch Ihne fast alle Tag auch sonn und feyrtag ein Heyl Meß gelesen, und darbey daß Heyl. Evangelium teutscher abgelesen worden; nicht weniger vor 38 Jahr die Processiones von Lichtenau, Albrechtsberg am Fest SS Petri et Pauli herüber gegangen und noch vill andere Leuth von unterschiedlichen örtern. Item der Herr Pfahrer zu Meisling mit auch seiner Pfahrmenge Eben an disen tag erschienen, und vollgents gedachter Herr Pfahrer von Meisling am gemelten Fest anfangs auf einem gang in Schloßhoff an der Capellen geprediget und vollgents daß ambt der Heyl. Mess in lezt gemelter Capellen vollzogen hat; auch ein Solches ausser Heuer und ferth (?) bishero alle Jahr beschehen ist, daß deme also und ich ein solches mit einem Jurament bekräftigen kann, bezeugt mein eigene Handt unterschrift und Pettschafftts Ferttigung. Actum Schloß Fölling den 27ten Juny Ao 1712

I.22. 1725 - (vom Niederösterreichischen Landesarchiv, ausgehoben 2017)

Philipp Ferdinand von Gudenus, *1681, +1731. Mit seinen übrigen Brüdern 1730 in den österreichischen Freiherrnstand erhoben. Vererbt an den nderjährigen Sohn. (NÖLA Gültbuch 31/1702-1730, 257r; NÖLA Gültbuch 32/1702-1730, 485r; NÖLA, Gültbuch 40/1731-1760, p.316, 318) wegen der Herrschafft Hörttenstein (NÖLA Gültbuch 32/1702-1730, 484v; Gültbuch 40/1731-1760, p.316) item wegen der Vösten Hohenstain und Felling (NÖLA Gültbuch 32/1702-1730, 485r; Gültbuch 40/1731-1760, p.318;) Belehnung durch Kaiser Karl VI. mit Gütern zu Velben, Machalehn

und Reichenau (NÖLA, HA Waidhofen/Thaya, Urkunden – 1726 Februar 8)

Wir Carl der Sechste von Gottes Gnaden ... belehnt Phillip Ferdinand Edler Herr von Gudenus Curfürstlicher Mainzischer Hoff- und Regierungs Rath, auch Resident am Kay. Hoff allhier und seine Brüder – seiner doch nur honorarie coinvestirten gebrüder bekantlichen Christoph und Anton von Gudenus die hernach geschriebene Stuckh....durch Thomas Gundacarus Graf und Herr von Starhembert als des weiland Josef Fürst Esterhasi von Galantha nachgelassenen Pupillen Paul Anton verordneter Gerhab und Lehentrager auch zu Lehen empfangen, inmittels Ihme aber Philipp Ferdinand von Gudenus mit gerichtlicher Ratification überlassen und aufgesendet hat....item fünff Holden zu Velben und besonders ein Hoff daselbst und das ganze Dorff-Gericht daselbst zu Velben...8. Februar 1726 = 1726 Errichtung des Fidei-Commiß

I.23. 1731 - (vom Niederösterreichischen Landesarchiv, ausgehoben 2017)

Johann Baptist Franz Freiherr von Gudenus, *1721, +1786, vererbt an den Sohn (Topographie von NÖ, Band III, Wien 1893, S.84; NÖLA Gültbuch 39/1731-1760, p. 249, 250; Gültbuch 45/1760-1787, p.119 - *Fideikommiss Vesten Hohenstein und Felling*; Gültbuch 53/1788-1900, Fass.Nr. 723, Einlags-Nr. 119) wegen der Herrschafft Hörtenstein (NÖLA Gültbuch 39/1731-1760, p. 249) diese Rubrica ist am 10. Martii 1744 samt den 2 folgenden aus dem Ritterstand 316, 318 und 358 hierher in den Herrenstand übertragen worden. wegen der Vesten Hohenstein und Feling (NÖLA Gültbuch 39/1731-1760, p. 250)

1731 Belehnung des Christoph von Menscheggen als Vormund für die Kinder des Philipp Ferdinand von Gudenus (NÖLA, HA Waidhofen/Thaya, Urkunden – 1726 Juni 30) Bereits während seiner Vormundschaft waren die nö.Herrschaften Waidhofen/Thaya samt Markt Thaya, Ober-Edlitz und

das Gut Pyrha angekauft worden. Verheiratet mit Maria Octavia Gräfin von Nimpach; mehrere Söhne, darunter Johann Baptist Heinrich und Johann Josef 1744 mit seinem Bruder Franz de Paula Johann Nepomuk und seinem Onkel Anton Franz Freiherrn von Gudenus unter die neuen Herrenstandsgeschlechter aufgenommen (J. Siebmacher, Die Wappen des Adels in NÖ, Teil 1, Neustadt an der Aisch 1983, S.143)

I.24. 1788 - (vom Niederösterreichischen Landesarchiv, ausgehoben 2017)

Johann Heinrich Freyherr von Gudenus, *1753, +1838; er übergab ein Jahr vor seinem Tod seinem ältesten Sohn die Herrschaften Hartenstein, Felling und Waidhofen (NÖLA Gültbuch 53/1788-1900, Fass.Nr. 723, Einlagsnr. 119 – *Fidei Commiss Vesten Hohenstein und Felling*; Topographie von NÖ, Band III, Wien 1893, S.84)

Belehnung durch Kaiser Ferdinand (NÖLA, HA Waidhofen/Thaya, Urkunden – 1836 Februar 17)

I.25. 1837 - (vom Niederösterreichischen Landesarchiv, ausgehoben 2017)

(NÖLA, HA Waidhofen/Thaya, Urkunden – 1836 Februar 17)

Wir Ferdinand der Erste ... vermöge vorgebrachten und den 14. Dezember 1792 Jahres gefertigten Lehenbriefes derselbe als Fidei Commiss Eigenthümer für sich selbst, auch als Lehenträger seines Bruders Joseph Freiherr von Gudenus, dann weiland Anton Freiherr von Gudenus selig hinterbliebenen Söhne und Enkel benanntlich Ferdinand, Christoph und Anton Franz auch zu Lehen empfangen hätte, mittelst aber seine glorreichst erwähnte Majestät mit Tod abgangen sind der Ursache solche Lehen von neuen zu ersuchen sich gebühret. Das haben wir gethan und eingangs gemelten Johann Heinrich Freiherr von Gudenus als dermaligen Fidei Commiss Eigenthümer für sich selbst als Lehenträger solche Stücke und Zehent mit der Lehengnade verliehen ... item fünff Holden zu Velben und besonders ein Hoff daselbst und das ganze Dorff-Gericht daselbst zu Velben ... 17. Februar 1836 = Johann Baptist Freyherr von Gudenus, vererbt an den jüngsten Bruder

(NÖLA, HA Waidhofen/Thaya, Urkunden – 1838 März 14)

Wir Ferdinand der Erste ... Johann Baptist Freiherr von Gudenus für sich selbst und seine ehelichen männlichen Nachkommen anstatt und zu Handen seines Oheims Joseph Freiherrn von Gudenus, dann weiland Anton Freiherrn von Gudenus nachgelassenen Söhne und Enkel benanntlich Ferdinand, Christoph und Anton Franz alle Freiherrn von Gudenus und deren sämtliche ehelich männlicher Nachkommen absteigender Linie die nachbenannten Stücke und Zehente ... item fünff Holden zu Velben und besonders ein Hoff daselbst und das ganze Dorff-Gericht daselbst zu Velben ... 14. März 1838 = Belehnung durch Kaiser Ferdinand

I.26. 1858 - (vom Niederösterreichischen Landesarchiv, ausgehoben 2017)

Gabriel Freiherr von Gudenus, *1794, +1879, verheiratet mit Luise Freiin von Bartenstein, Söhne Heinrich, Josef, Leopold und Gabriel; vererbt an den ältesten Sohn (NÖLA Gültbuch 53/1788-1900, Fass.Nr. 723, Einlagsnr. 119 – *Fidei Commiss Vesten Hohenstein und Felling*)

I.27. 1882 - (vom Niederösterreichischen Landesarchiv, ausgehoben 2017)

Heinrich Reichsfreiherr von Gudenus, *1839, +1915, verheiratet mit Ernestine Gräfin von Thun-Hohenstein (NÖLA Gültbuch 53/1788-1900, Fass.Nr. 723, Einlagsnr. 119 – *Fidei Commiss Vesten Hohenstein und Felling*)

I.28. 1915 - (Heinrich Hengstberger, Felling im Wandel der Zeit, Felling-Hohenstein 1953, S.252, ausgehoben 2017)

Philipp Graf Gudenus, *1877, +1948, verheiratet mit Angela Hardt, Söhne Philipp Heinrich und Johann Baptist. 1945 verwaltungsmäßige Trennung der Güter Els und Felling

I.29. 1945 - (Heinrich Hengstberger, Felling im Wandel der Zeit, Felling-Hohenstein 1953, S.253, ausgehoben 2017)

Philipp Heinrich Graf Gudenus, *1905, erhielt 1945 Felling; verheiratet mit Annette Grevenkop-Castenskiold, Kinder Philipp, Holger, Anton, Christian, Angela und Leopold

Anhang II –Dendrochronologische Untersuchung

Nr.	Holzart	Letztes Jahr	Bezeichnung	W a l d - kante	A n z . Jahrr.	Datiert mit	GLK	TvBP	TvH
1	Eiche	1622	OG.29 Küche, südlicher Unterzug	keine	153	ww-wQS	81	9,4	10,3
2	Tanne	1735	Dippelbaumdecke OG.23	keine	64	WalAA	88	8,4	10,5
3	Tanne	1755	Dippelbaumdecke OG.17	ja	67	WalAA	87	10,5	9,8
4	Tanne	1766	Dippelbaumdecke über OG.17	ja	132	OstPA	75	7,6	7,7
5	Tanne	1751	Dippelbaumdecke über OG.17	keine	89	WalAA	81	8,8	10,5
6	Tanne	1794	Dippelbaumdecke über OG.12	ja	123	WalAA	75	10,4	10,1
7	Tanne	1774	Dippelbaumdecke OG.12	keine	63	WalAA	72	6,2	5,9
8	Tanne	1784	Dippelbaumdecke OG.12	keine	50	WalPA	79	5,9	7,4
9	Tanne	1899	Dippelbaumdecke OG.06	ja	117	OstPA	72	8,6	6,9

10	Tanne	1899	Doppelbaumdecke OG.06	ja	78	WalPA	83	8,1	8,1
11	Tanne	1899	Doppelbaumdecke OG.06	ja	70	WalPA	80	8,5	8,8
12	Tanne	1722	Doppelbaumdecke OG.04	keine	54	WalPA	86	7	6,3
13	Tanne	1714	Doppelbaumdecke OG.04	keine	47	OStPA	75	5,7	7
14	Fichte	1968 + min. 3 JR	Balkendecke OG.30	nein	44				
15	Fichte	1654 + min. 9 JR	Balkendecke OG.30	nein	42				
16	Tanne	1731	Dachstuhl Südtrakt, Sparren LG 3 Süd	nein	31	intern			
17	Tanne	1718 + min. 8 JR	Dachstuhl Südtrakt, Sparren LG 3 Nord	nein	32	WalPS	82	6	6,3
18	Tanne	1736	Dachstuhl Südtrakt, Sparren LG 4 Nord	ja	42	intern			
19	Tanne	1738	Dachstuhl Südtrakt, Sparren LG 8 Nord	ja	46	WalAA	77	5,5	5,1

20	Tanne	1737	Dachstuhl Südtrakt, Sparren LG 11 Nord	nein	37	intern			
21	Tanne	1738	Dachstuhl Südtrakt, Sparren LG 16 Nord	ja	60	WalAA	75	5,5	5,3
22	Tanne	1708 + min. 23 JR	Dachstuhl Südtrakt, nördliche Mauerbank im Osten	nein	78	WalAA	84	13,8	12,8
23	Tanne	1728	Dachstuhl Südtrakt, südliche Strebe zwischen nördlicher und östlicher Mauerbank	ja	93	WalAA	79	10,5	12,6
24	Tanne	1717	Dachstuhl Südtrakt, südliche Mauerbank, zwischen LG 16 / 17	keine	66	WalAA	82	6,1	6,1
25	Tanne	1691 + min. 12 JR	Dachstuhl Südtrakt, Bundtram VGE	nein	66	WalAA	87	8,8	8,5
26	Tanne	1712	Dachstuhl Südtrakt, Bundtram VGD	nein	78	WalAA	81	12,5	13,7
27	Tanne	1728	Dachstuhl Südtrakt, Bundtram VGB	ja	53	WalAA	76	5,6	7,9

28	Tanne	1738	Dachstuhl Südtrakt, nördliche Mauerbank	ja	54	AvnAA	75	5,6	6,2
29	Tanne	1711 + min. 20 JR	Dachstuhl Westtrakt, östliche Mauerbank, zwischen LG 8/9,	nein	92	WalAA	86	11	11,6
30	Tanne	1729 + min. 8 JR	Dachstuhl Westtrakt, östliche Mauerbank, zwischen LG 17/18,	nein	41	WalPA	79	5,6	5,6
31	Tanne	1725	Dachstuhl Südtrakt, Aufschiebling LG 8/Nord	ja	34	OstAA	86	5	6
32	Tanne	1725	Dachstuhl Südtrakt, Aufschiebling LG 9/Nord	ja	46	OsSAA	72	6,2	6,7
33	Tanne	1795	Dachstuhl Südtrakt, Aufschiebling LG 12/Nord	ja	44	ww-wAA	76	6,1	4,5
34	Tanne	1725	Dachstuhl Südtrakt, Aufschiebling LG 20/Nord	ja	60	WalPA	74	7,6	7,3
35	Tanne	1725	Dachstuhl Südtrakt, Aufschiebling LG 21/Nord	ja	56	wwwPA	75	4,8	4,9

36	Tanne	nicht datiert	Dachstuhl Nordtrakt, westliche Abwalmung Sparren LG 25	nein	34				
37	Tanne	1795	Dachstuhl Nordtrakt, Sparren LG 3/Nord	ja	86	WalAA	72	5,6	5,8
38	Tanne	1737	Dachstuhl Westtrakt, Sparren LG 18/West	ja	96	ww-wAA	75	9,1	9,1
39	Tanne	1717 + min. 1 JR	Dachstuhl Westtrakt, Sparren LG 19/West	nein	34	AlpPA	76	6,9	7,1
40	Tanne	1739	Dachstuhl Westtrakt, Sparren LG 18/Ost	ja	67	ww-wAA	79	7,2	6,8
41	Tanne	1729	Dachstuhl Westtrakt, Sparren LG 19/Ost	nein	40	WalAA	79	6,9	7,6
42	Tanne	1733	Dachstuhl Westtrakt, Sparren LG 20/Ost	nein	42	WalAA	76	5,3	5
43	Tanne	1769 + min. 13 JR	Dachstuhl Nordtrakt, Sparren LG 6/Nord	nein	45	OstPA	88	10,1	11,5
44	Tanne	1783	Dachstuhl Nordtrakt, Sparren LG 8/Nord	ja	75	OstPA	78	8,6	8,8

45	Tanne	1783	Dachstuhl Nordtrakt, Sparren LG 11/Süd	ja	75	WalAA	81	8,9	8,5
46	Tanne	1784	Dachstuhl Nordtrakt, Stuhlsäule VGE/Süd	ja	89	WalAA	73	5,5	5,6
47	Tanne	1769 + min. 5 JR	Dachstuhl Nordtrakt, Bundtram VGB	nein	69	WalPA	71	7,3	6,8
48	Tanne	1779	Dachstuhl Nordtrakt, Bundtram VGD	ja	66	OstPA	82	6,9	5,2
49	Tanne	1774	Dachstuhl Nordtrakt, Bundtram VGE	ja	86	WalPA	75	8,8	8,2
50	Tanne	1790	Dachstuhl Osttrakt, Sparren LG 2/Ost, über Stiegenhaus	ja	64	intern			

Probenentnahme am 25. Oktober 2017 sowie Auswertung durch
Dr. Michael Grabner, Universität für Bodenkultur Wien,
Department für Materialwissenschaften und Prozesstechnik,
Institut für Holzforschung

BUNDESDENKMALAMT (Hrsg.): ABC Standards der Baudenkmalpflege, 1. Auflage, Wien (2014), Druck: Paul Gerin GmbH & CoKG, Wolkersdorf (2014)

BALAK Michael, PECH Anton: Mauerwerkstrockenlegung, Von den Grundlagen zur praktischen Anwendung, 2. Auflage, Wien (2008)

CSENDES Peter: Die Straßen Niederösterreichs im Früh- und Hochmittelalter, Wien (1969).

DOPSCH Alfons: Landesfürstliche Urbare Nieder- und Oberösterreichs aus dem 13. und 14. Jahrhundert, Wien und Leipzig 1904, S. 29: *In Velingen 4 beneficia et dimidium beneficium, quodlibet solvit 10 sol et mod. tritici et met. papaveris* (in Felling vier Güter und ein halbes, was 10 Schilling, einen Mut Weizen und einen Metzen Mohn ergibt.) - Übersetzt von Historikerin Dr. Helga Schönfellner-Lechner.

FRÖSSEL Franz: Risse in Gebäuden, Waldshut-Tiengen (2009), Druck: Freiburg (2009)

GELHART Johannes: Dendrochronologische Untersuchungen an mittelalterlichen Kirchendächern im Bundesland Salzburg, Diplomarbeit, Wien, Druck: Wien (2004).

GUTKAS Karl: Geschichte Niederösterreich, Verlag für Geschichte und Politik Wien (1984).

HAMESSE Jean-Elie: Ökologische Bausanierung, Deutsche Verlags Anstalt, Stuttgart München (2001).

Anhang III –Literaturverzeichnis

HENGSTBERGER Heinrich: Felling im Wandel der Zeit – Heimatkundliche Forschungen und Aufzeichnungen, Hohenstein (1953).

KOCH Wilfried: Baustilkunde 29., durchgesehene Auflage, München (2009).

KOEPF Hans - BINDING Günther: Bildwörterbuch der Architektur, 4. Auflage, Stuttgart: Kröner (2005).

MACHO Andreas: Eine kurze Geschichte Niederösterreichs, Wien (2005).

MITCHELL Paul - SCHÖN Doris: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, LVI, 2002, Heft 4: Paul Mitchell, Doris Schön, Zur Struktur und Datierung von Mauerwerk in Wien, S.462–473.

SCHUMACHER Ralf, ZIMMERMANN Günter (Hrsg.): Bauschadensfälle, Sonderband 1 - Bauen mit Holz, Stuttgart (2005), Druck: Weilheim/Teck (2005)

WANGERIN Gerda, Bauaufnahme: Grundlagen, Methoden, Darstellung; Wiesbaden, Druck: Wiesbaden - 2.Auflage (1992).

WEFERLING Ulrich - HEINE Katja - WULF Ulrike (Hrsg.), Von Handaufmaß bis Hightech; Mainz am Rhein, Druck: Mainz am Rhein - 2.Auflage (2003).

WURZER Johann A. (Hrsg.): 800 Jahre Gföhl. Heimatbuch, Niederösterreichisches Bildungs- und Heimatwerk Ortsstelle Gföhl (1982), Druck: Waidhofen an der Thaya (1982).

Internetquellen:

Aus der Chronik von Zwettl: https://www.zwettl.gv.at/Aus_der_Chronik_von_Zwettl, 18.05.2019 / 17:34.

Die Bauernaufstände 1596/97: https://www.zwettl.gv.at/Die_Bauernaufstaende_1596_97, 18.05.2019 / 17:17.

Geschichte der Stadt Gföhl: http://www.gfoehl.at/Rathaus/Wissenswertes/Geschichte_Gfoehl, 04.01.2019 / 13:29.

Geschichte der Stadt Weitra: http://www.weitra.at/fileadmin/general_images/galerie/Geschichte_der_Stadt_Weitra.PDF, 18.05.2019 / 17:28.

Niederösterreichische Burgen online: <http://www.imareal.sbg.ac.at/noe-burgen-online/result/burgid/1886>, 17.02.2019 / 10:53.

Statistik Austria: Bevölkerung am 1.1.2018 nach Ortschaften, Gebietsstand 1.1.2018.

Abbildungen:

Niederösterreichkarte von Georg Matthäus Vischer, 1669-1670, im Auftrag der niederösterreichischen Stände dieser Karte, welche von Melchior Küsell gestochen wurde.

Download von: <http://www.noeg.gv.at/noeg/Landesbibliothek/Vischerkarte.html>; am 07.02.2019 um 16:30 - Blätter 2,3,6 und 7